



47. Sitzung

Düsseldorf, Mittwoch, 20. Dezember 2006

Mitteilungen der Präsidentin5263

Änderung der Tagesordnung5263

1 Gesetz zur Änderung des Haushaltsstrukturgesetzes 2006 und über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2006 (Nachtragshaushaltsgesetz 2006)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2840

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3070

zweite Lesung

dritte Lesung5263

Gisela Walsken (SPD).....5263
Volkmар Klein (CDU)5264
Rüdiger Sagel (GRÜNE)5266
Dr. Robert Orth (FDP)5268
Ministerin Christa Thoben5270

Ergebnis.....5272

2 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Nordrhein-Westfalen (Verfassungsschutzgesetz Nordrhein-Westfalen – VSG NRW)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2211

Beschlussempfehlung und Bericht
des Hauptausschusses
zur zweiten Lesung
Drucksache 14/3045

Änderungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/3291

dritte Lesung 5273

Peter Biesenbach (CDU) 5273
Dr. Karsten Rudolph (SPD) 5273
Monika Düker (GRÜNE) 5274
Horst Engel (FDP) 5275
Minister Dr. Ingo Wolf 5277

Ergebnis..... 5278

3 Neunter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Neunter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Antrag
der Landesregierung
auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag
gemäß Art. 66 Satz 2 LV
Drucksache 14/3130

erste Lesung 5279

Ergebnis..... 5279

4 Qualifizierungsoffensive NRW starten

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3178..... 5279

Ergebnis..... 5279

5 Mehr Ganztagsinvestitionen für Nordrhein-Westfalen – Bundesmittel nicht verschenken

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3172.....5279

Ergebnis.....5279

6 Quote für Aufsichtsratsgremien börsennotierter Unternehmen einführen!

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3173 – Neudruck5279

Ergebnis.....5279

7 Kein Wettbewerb ohne Spielregeln: Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Familienzentren klarstellen!

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3175.....5280

Ergebnis.....5280

8 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2007 (Haushaltsgesetz 2007)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/2300, 14/2850, 14/2884,
14/2990

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 14/3000 bis 14/3006, 14/3008,
14/3010 bis 14/3015, 14/3020

In Verbindung damit:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2007

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2302

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3017

Sowie:

Gesetz zur Änderung haushaltswirksamer Landesgesetze und zur Bereinigung des Haushaltsrechts (Haushaltsbegleitgesetz 2007)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2303

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3021

zweite Lesung 5280

Einzelplan 15:

Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration 5280

Teilbereich „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“ 5281

Wolfgang Jörg (SPD)..... 5281
Marie-Theres Kastner (CDU)..... 5282
Andrea Asch (GRÜNE)..... 5285
Christian Lindner (FDP)..... 5287
Minister Armin Laschet 5291

Teilbereich „Frauen“ 5293

Gerda Kieninger (SPD)..... 5293
Maria Westerhorstmann (CDU) 5294
Barbara Steffens (GRÜNE) 5296
Ingrid Pieper-von Heiden (FDP) 5297
Minister Armin Laschet 5298

Teilbereich „Integration und Eine-Welt“ 5300

Renate Hendricks (SPD) 5300
Michael Solf (CDU) 5301
Andrea Asch (GRÜNE)..... 5302
Christian Lindner (FDP)..... 5304
Minister Armin Laschet 5306

Ergebnis..... 5325

Einzelplan 05:

Ministerium für Schule und
Weiterbildung 5307

Ute Schäfer (SPD).....	5307
Bernhard Recker (CDU).....	5310
Sigrid Beer (GRÜNE).....	5311
Ingrid Pieper-von Heiden (FDP).....	5314
Ministerin Barbara Sommer.....	5316
Marlies Stotz (SPD).....	5319
Klaus Kaiser (CDU).....	5320
Sylvia Löhrmann (GRÜNE).....	5322
Ralf Witzel (FDP).....	5323

<i>Ergebnis</i>	5325
-----------------------	------

Gemeindefinanzierungsgesetz 5326

Markus Töns (SPD).....	5326
Rainer Lux (CDU).....	5327
	5336
Horst Becker (GRÜNE).....	5328
	5337
Horst Engel (FDP).....	5331
Minister Dr. Ingo Wolf.....	5333
	5338
Ralf Jäger (SPD).....	5335

<i>Ergebnis</i>	5338
-----------------------	------

Einzelplan 11:

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales	5338
--	------

Teilbereich „Arbeit und berufliche Weiterbildung“ 5338

Rainer Schmeltzer (SPD).....	5338
Bernhard Tenhumberg (CDU).....	5340
Barbara Steffens (GRÜNE).....	5343
Dr. Stefan Romberg (FDP).....	5345
Minister Karl-Josef Laumann.....	5347

Teilbereich „Gesundheit und Soziales“ 5350

Rainer Bischoff (SPD).....	5350
Ursula Monheim (CDU).....	5352
Barbara Steffens (GRÜNE).....	5354
Dr. Stefan Romberg (FDP).....	5357
Minister Karl-Josef Laumann.....	5358

<i>Ergebnis</i>	5360
-----------------------	------

Einzelplan 04:

Justizministerium	5361
-------------------------	------

Frank Sichau (SPD)	5361
Harald Giebels (CDU)	5363

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE).....	5364
Dr. Robert Orth (FDP)	5366
Ministerin R. Müller-Piepenkötter	5368

<i>Ergebnis</i>	5369
-----------------------	------

Einzelplan 02:

Ministerpräsident.....	5369
------------------------	------

Wolfram Kuschke (SPD).....	5369
Ilka von Boeselager (CDU).....	5371
Sylvia Löhrmann (GRÜNE)	5371
Dietmar Brockes (FDP)	5373
Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU) ...	5374
Claudia Nell-Paul (SPD)	5375
Oliver Keymis (GRÜNE).....	5375
Ralf Witzel (FDP).....	5377
Dr. Michael Brinkmeier (CDU)	5378
Minister Michael Breuer.....	5379

<i>Ergebnis</i>	5381
-----------------------	------

Einzelplan 13:

Landesrechnungshof	5382
--------------------------	------

<i>Ergebnis</i>	5382
-----------------------	------

Einzelplan 01:

Landtag	5382
---------------	------

<i>Ergebnis</i>	5382
-----------------------	------

9 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 18

Abstimmungsergebnisse der Ausschüsse zu Drucksachen

14/114	–	AGS
14/1557	–	AF
14/2108	–	AWME
14/2405	–	ABV
14/2406	–	AGS
14/2417	–	AF
14/2545 EA	–	AF
14/2482	–	HPA
14/2484	–	KV
14/2542 EA	–	AKV
14/2747 EA	–	AKV
14/2489	–	HPA
14/2492	–	AGFI
14/2496	–	AWME
14/2587	–	HPA

Drucksache 14/3179.....	5382
-------------------------	------

Ergebnis.....5382

10 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/215383

Ergebnis.....5383

Entschuldigt waren:

Minister Dr. Helmut Linssen

Josef Hovenjürgen (CDU)

(ab 17:00 Uhr)

Karl Kress (CDU)

(ab 15:00 Uhr)

Bernd Krückel (CDU)

Gerhard Lorth (CDU)

(bis 15:00 Uhr)

Norbert Post (CDU)

Josef Wirtz (CDU)

Norbert Römer (SPD)

André Stinka (SPD)

(ab 12:00 Uhr)

Elke Talhorst (SPD)

(ab 16:00 Uhr)

Beginn: 10:02 Uhr

Präsidentin Regina van Dinther: Meine Damen und Herren! Ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen, der 47. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich zehn Abgeordnete **entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Wir haben heute zwei Geburtstagskinder unter uns. Frau Margret Gottschlich von der SPD-Fraktion wird heute 58 Jahre alt, und Herr Wilfried Grunendahl von der CDU-Fraktion wird heute 54 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, **vor Eintritt in die Tagesordnung** möchte ich Ihnen noch einen Hinweis zum Tagesordnungspunkt „Qualitäten für Kinder und Jugendliche nach der Föderalismusreform sichern“ geben: Auf Antrag der antragstellenden Fraktion Bündnis 90/Die Grünen haben sich die Fraktionen entgegen dem Ausdruck in der Tagesordnung darauf verständigt, den vorgenannten Punkt von der Tagesordnung zu nehmen und ihn für die Plenarsitzung im Januar vorzusehen. Die bisherigen Tagesordnungspunkte 9 bis 11 werden entsprechend zu Tagesordnungspunkten 8 bis 10. Gibt es dazu Wortmeldungen oder Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die **Änderung der Tagesordnung beschlossen**.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu:

1 Gesetz zur Änderung des Haushaltsstrukturgesetzes 2006 und über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2006 (Nachtragshaushaltsgesetz 2006)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2840

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3070

zweite Lesung

dritte Lesung

Ich eröffne die Beratung und gebe für die SPD-Fraktion Frau Walsken das Wort. Bitte schön.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In elf Tagen geht dieses Jahr zu Ende – Rüttgers „Jahr der Kinder“. Wenn wir zurückschauen, stellen wir fest: Es war das Jahr der Kürzungen bei den Kindern,

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

der schlimmsten Kürzungen seit Langem, der Kürzungen bei denjenigen, die sich am wenigsten wehren können – bei den Kleinsten. Und gleichzeitig war es das Jahr der höchsten Steuereinnahmen seit Langem. Wir wissen heute sicher: Mehr als 2 Milliarden € sind zusätzlich in die Kassen unseres Landes gesprudelt, weil die wirtschaftliche Lage sich deutlich entspannt und verbessert hat. Rüttgers kürzt bei den Kleinen, den Jugendlichen und den Familien über 300 Millionen €, während er gleichzeitig 2 Milliarden € zusätzlich einnimmt. Das, meine Damen und Herren, ist das wahre Gesicht des selbst ernannten Sozialpolitikers Rüttgers.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das ist die echte, die lebensnahe Sozialpolitik der Damen und Herren aus CDU und FDP. Heute werden wir Sie an dem messen, was Sie wirklich tun. Hier und heute haben Sie letztmalig für dieses Jahr die Chance, Ihre Politik zu korrigieren. Noch ist es nicht zu spät.

Es gibt viele, die Sie in den letzten Wochen und Monaten gewarnt haben, den Landesjugendplan nicht zu kürzen, gewarnt haben, nicht durch zusätzliche Kürzungen in die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergärten einzugreifen. Genau das Gegenteil haben Sie getan. Gerade dort haben Sie mehr als 160 Millionen € weniger in die frühkindliche Erziehung und Bildung gesteckt. Es gab einen Aufschrei aus den Kommunen – wir können es seit Tagen in den Zeitungen lesen –, die die Lasten Ihrer Politik nicht weiter tragen können. Doch jetzt wurde sogar „von oben“ angewiesen, diese Lasten auf die Schultern der Eltern zu schieben. Das ist die Politik von CDU und FDP in diesem Land!

(Beifall von der SPD)

Wenn wir genauer hinschauen, dann sehen wir, dass einige Städte, insbesondere die mit Not haushalten, gezwungen werden, ihre Elternbeiträge zum Beispiel bis zu 300 % wie in Gelsenkirchen, in Mönchengladbach oder in Köln zu erhöhen. Ich bin froh, meine Damen und Herren, dass diese Städte Ihnen auf der rechten Seite des Parlamentes jetzt die rote Karte zeigen und sich weigern, diesen Druck von oben an die Eltern weiterzugeben.

(Beifall von der SPD)

Gelsenkirchen ist an die Spitze getreten. Es werden weitere Städte folgen. Ich bin sicher: Das ist noch nicht das Ende.

Meine Damen und Herren, es geht aber nicht nur um das Geld, auch wenn wir heute über den Nachtragshaushalt reden. Es geht auch um die Inhalte Ihrer Politik und ihre Auswirkungen.

Durch die Erhöhung der Elternbeiträge ist damit zu rechnen, dass Kinder vom Kindergarten abgemeldet werden. Das beeinträchtigt die Lebenschancen von Kindern, denn – ich denke, das musste auch Ihnen klar sein – je früher Bildung beginnt, umso größer sind die individuellen Vorteile für die spätere Kinderbiografie.

Wer das „Jahr des Kindes“ nur auf die Schule reduziert, unterliegt einem fundamentalen programmatischen Irrtum, der durch alle internationalen Studien eindrucksvoll widerlegt wurde.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Kinder, meine Damen und Herren, lernen von Geburt an. Das ist die entscheidende Basis. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen aus CDU und FDP, ist Ihr Politikansatz unsozial.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn wir einen Moment innehalten und noch einmal an den schrecklichen Tod des vernachlässigten kleinen Jungen in Thüringen denken, dann sehen wir das auch hier. Die Verbände beklagen – Gott sei Dank – deutlich den Kollaps des Kinderschutzes, weil die Investitionen in das Kinder- und Jugendhilfesystem auch in diesem Lande fehlen. Genau an dieser Stelle sind sie aber nötig. Die Prävention ist der einzige Weg, Vernachlässigung, Verwahrlosung, aber auch Misshandlung von Kindern gar nicht erst entstehen zu lassen.

Wir wissen: Oft sind es die Eltern, die überfordert sind. Drogen- und Alkoholabhängigkeit sind häufig genannte Ursachen. Aber, meine Damen und Herren, genau hier haben Sie im Haushalt 2006 gekürzt: bei der Bekämpfung von Sucht, bei den Beratungsstellen „Frauen und Gesundheit“, bei den regionalen Arbeitsstellen, bei aufsuchender Hilfe und in der Familienhilfe und der Familienbildung.

(Minister Armin Laschet: Stimmt doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, das war falsch. Diese Landesregierung handelt unsozial. Sie enttäuscht die Menschen in diesem Lande.

(Beifall von der SPD)

Deshalb sagen wir deutlich: Diese Koalition ist eine Koalition der Täuschung, aber auch der Enttäuschung.

(Beifall von der SPD)

Wer Prävention will, darf nicht die Familienhilfe kürzen. Wer Sozialpolitiker sein will, kürzt nicht bei der Drogenberatung. Wer das „Jahr des Kindes“ proklamiert, darf in diesem Jahr nicht 20 Millionen € bei der Kinder- und Jugendarbeit kürzen. Meine Damen und Herren, das sind 1 % der Steuermehreinnahmen in diesem Jahr. 1 % von 2 Milliarden €!

(Beifall von der SPD)

Ich sage deutlich für die SPD-Fraktion: Wir sind bereit, das mit Ihnen heute noch zu korrigieren. Wir sind bereit, aus der Summe der Steuermehreinnahmen 20 Millionen € in die Hand zu nehmen und sie gezielt nicht in den Schuldenabbau zu stecken, sondern in die Zukunft unserer Kinder zu investieren, meine Damen und Herren. Dazu sind wir bereit!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und da lasse ich mir sehr gerne von Finanzpolitikern vorhalten, wir wollten ja nur mehr Geld ausgeben. Aber ich sage Ihnen an dieser Stelle ganz bewusst: Eine Investition in die Zukunft unserer Kinder ist nachhaltiger als eine bloße Investition in den Abbau von Schulden. Das ist uns wichtig, meine Damen und Herren. Dazu fordern wir Sie auf. Deshalb werden wir diesen Nachtragshaushalt ablehnen und sie ständig daran erinnern, wie unsozial Ihre Politik ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Walsken. – Für die CDU spricht nun der Kollege Klein.

Volkmar Klein (CDU): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach langen Regierungsjahren vor allen Dingen auch der sozialdemokratischen Partei war Nordrhein-Westfalen doch das Land, wo diejenigen, die nicht aus dem richtigen Elternhaus kamen, die schlechtesten Chancen gerade im Bildungswesen hatten.

(Beifall von CDU und FDP)

Deswegen wundert mich der Beitrag von Frau Kollegin Walsken nun sehr.

(Gisela Walsken [SPD]: Danke! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich glaube, dass wir den größten Erfolg genau für die Zielgruppe, für die Frau Kollegin Walsken gerade vorgegeben hat, 20 Millionen € einsetzen zu wollen, dadurch erzielt haben, dass der Unterrichtsausfall in diesem Land bereits im Jahr nach der Regierungsübernahme halbiert werden konnte.

(Beifall von CDU und FDP – Lachen und Zurufe von der SPD)

Das hilft den jungen Menschen. Wenn darüber hinaus noch festzustellen ist, dass die Zahl der Arbeitsplätze steigt und dass die Nettokreditaufnahme sinkt, dann verstehe ich den Ärger, der aus den Worten meiner Vorrednerin spricht, aber ich sehe darin vor allen Dingen eine Freude und einen Erfolg für unser Land Nordrhein-Westfalen.

(André Stinka [SPD]: Aber nicht auf Ihrem Fundament!)

Jahrelang hat sich Nordrhein-Westfalen gefürchtet

(Zuruf von der SPD: Vor der CDU!)

vor Nachtragshaushalten. Heute können wir einen Nachtragshaushalt feiern.

(Lachen von der SPD)

Jahrelang war ein Nachtragshaushalt in diesem Land Synonym für weitere Erhöhungen der Nettokreditaufnahme, Synonym für noch mehr Schulden, Synonym für noch mehr Zinsen in der Zukunft, die die heutigen Kinder zu zahlen haben, Synonym für noch weniger Gestaltungsmöglichkeiten in der Zukunft, Synonym für noch weniger Generationengerechtigkeit.

Das alles ist jetzt anders. Jetzt ist der Nachtragshaushaltsplan, den wir heute zu beschließen haben, das genaue Gegenteil von dem, was in der Vergangenheit üblich war. Wir müssen weniger Kredite aufnehmen, als wir noch Anfang des Jahres geplant haben. Das sollte für uns alle in diesem Haus Grund zur Freude sein.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist natürlich das Ergebnis einer sehr günstigen Entwicklung in diesem Jahr, das ist aber auch das Ergebnis von Anfang des Jahres sinnvollerweise vorsichtig geschätzten Steuereinnahmen, und das ist das Ergebnis einer konsequenten Sparpolitik für die Zukunft, für die Kinder in unserem Land.

(Zuruf von der SPD: Lächerlich!)

Als Ergebnis können wir feststellen, dass wir heute mit dem Nachtragshaushaltsplan beschließen können, 1,480 Milliarden € weniger Kredite auf-

nehmen zu müssen. Immer noch ist die Nettokreditaufnahme mit 4,11 Milliarden € viel zu hoch. Aber wir wollen all das, was an Steuern hereinkommt, und all das, was nicht in den Länderfinanzausgleich geht, in die Reduzierung der Nettokreditaufnahme stecken.

Sie sagen jetzt: Sie hätten gleich am Anfang des Jahres höher schätzen können, Sie könnten immer noch höher schätzen. – Ich muss mich schon ein bisschen wundern. Denn wenn Sie uns jetzt vorwerfen, Steuereinnahmen falsch zu schätzen, dann ist das vor dem Hintergrund, wie falsch Sie in der Vergangenheit immer Steuern geschätzt haben, absurd.

(Beifall von der CDU)

Bei Ihnen waren aufgrund der Steuerschätzungen in einigen Jahren über 3 Milliarden € mehr Einnahmen im Haushaltsplan eingestellt, als hinterher hereinkamen. Das ist aber nur auf den ersten Blick absurd; auf den zweiten Blick ist es eher gefährlich für Nordrhein-Westfalen, weil Sie mit diesen Steuermehreinnahmen etwas anderes machen wollen als wir. Bei uns ist klar: mehr Steuern – weniger Schulden, mehr Steuern – mehr Zukunft für die Kinder und die heute Jungen in unserem Land.

(Beifall von CDU und FDP)

Darüber lassen wir keinen im Unklaren.

(Zuruf von der SPD: Aber im Regen stehen!)

Was wir aber nicht abschätzen können, sind die Ausschläge der Steuereinnahmen, die gerade im Dezember besonders groß sind. Wir kennen die endgültige Steuerposition zum Jahresende nicht. Aber wenn noch mehr Steuern hereinkommen sollten, dann ist keiner in diesem Lande im Unklaren darüber, was damit passiert: Die Nettokreditaufnahme wird dann nämlich weiter reduziert. Bessere Steuerschätzung – das sollten Sie sich von unserem ehemaligen Ministerpräsidenten Steinbrück ins Stammbuch schreiben lassen – ist eben nicht Haushaltsverbesserung, wenn man auf einem so niedrigen Niveau anfangen muss, wie wir das im Moment machen.

„Rechnet Euch nicht die Steuern schön, weil sonst der Haushalt wieder in die Schieflage kommt!“ – das mahnt auch Dieter Engels, der Präsident des Bundesrechnungshofs.

Mein Vorwurf an Sie ist nicht, dass Sie in der Vergangenheit dem Arbeitskreis Steuerschätzung gefolgt sind und, wie ich eben sagte, die Steuern zeitweise um 3,6 Milliarden € zu hoch eingeschätzt haben. Das Problem für Nordrhein-Westfalen besteht doch nicht in der Schätzung

der Steuereinnahmen, sondern das Problem für Nordrhein-Westfalen besteht darin, dass Sie – das ist die fatale Folge für unser Land – auch die Ausgaben an diesen aufgeblasenen Steuereinnahmeerwartungen orientiert haben. Ohne diese Ausgabenorientierung an zu hohen Steuern hätten wir jetzt nicht die Verschuldung, mit der sich unser Land und die neue Regierung herumschlagen müssen. Ohne diese Verschuldung in den letzten Jahren müssten wir heute überhaupt keine neuen Kredite aufnehmen, weil wir allein für die Zinsen für die alten Kredite mehr bezahlen müssen, als heute noch an Nettokreditaufnahme nötig ist. Das erschwert die Sanierung dieses Landes.

Wir sollten diesen Nachtragshaushalt mit Freude beschließen, zur Kenntnis nehmen, dass sich die finanzielle Situation dieses Landes peu à peu verbessert, dass die Nettokreditaufnahme sinkt, aber weiter sinken muss. Gleichzeitig haben wir das Privileg festzustellen, dass, obwohl der Haushalt insgesamt saniert wird, Maßgebliches für die Menschen in unserem Land erreicht wird. Also: Die Haushaltskonsolidierung gelingt, und gleichzeitig glückt es, für Kinder und Jugendliche gerade in den Schulen viel mehr Geld auszugeben, als das bisher der Fall gewesen ist.

Das braucht Nordrhein-Westfalen für die Zukunft: zweimal mehr Generationengerechtigkeit, einmal durch weniger Belastung der künftigen Generationen durch Zinsen auf das, was wir heute verbrauchen, und zum Zweiten – ein sehr wichtiges Anliegen von Generationengerechtigkeit –, indem wir den jungen Menschen endlich mehr Bildung in ihr Leben geben, anders, als das früher der Fall gewesen ist. An beiden Stellen erleben wir in diesem Jahr große Erfolge für Nordrhein-Westfalen. Deswegen ist es auch richtig, dass Nordrhein-Westfalen in den Zeitungen als das Aufsteigerland 2006 beschrieben wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Klein. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Herr Sagel.

(Zurufe von der CDU)

Rüdiger Sagel* (GRÜNE): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Unruhe in der CDU scheint schon zu wachsen, sobald ich nach vorne gehe; ich weiß gar nicht, was los ist.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall von den GRÜNEN)

Aber Sie haben in der Tat Grund, unruhig zu sein. Herr Klein, wenn man Sie so hört, kann man tatsächlich den Eindruck gewinnen, Sie sind für Steuererhöhungen. Denn das, was Sie uns gerade erzählt haben, mehr Steuern bedeuteten eine bessere Situation fürs Land, ist schon sehr interessant. Ich muss in einem einzigen Punkt dem Lebenslügendetektor der CDU, nämlich dem Ministerpräsidenten, der leider heute nicht da ist, Recht geben: Natürlich führen Steuersenkungen nicht automatisch dazu, dass mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Unternehmen machen das nämlich nicht.

(Dr. Jens Petersen [CDU]: Was? Das ist doch Unsinn!)

– Sicher ist das so! Schauen Sie sich doch einmal die Großunternehmen an: Man entlässt weiterhin Tausende von Leuten. Das ist immer noch – auch wenn wir auch im Augenblick einen Konjunkturaufschwung haben – die reale Politik.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber – das ist der entscheidende Punkt – dass die Situation bei diesem Nachtrag zum Haushalt 2006 und auch im Jahr 2007 so viel besser ist, ist doch nicht auf Ihre Politik zurückzuführen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ganz im Gegenteil! Sie haben doch die Zukunft verschlafen. Selbst die konservative „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, im Land nicht gerade als linke Zeitung bekannt, sagt, der wirtschaftliche Aufschwung sei vor allen Dingen auf die Umwelttechnologien und die Innovationen in diesem Bereich zurückzuführen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist doch gerade nicht Ihrer Politik zu verdanken. Diesen Aufschwung haben doch ganz andere in diesem Land gebracht.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Genau! Während Sie von der Koalition wieder mehr Atomstrom wollen!)

Herr Klein, ein weiterer Punkt zu dem, was Sie hier angesprochen haben: Sie sind ja in einer glücklichen Situation. Die Steuerschätzer haben sich das erste Mal seit über zehn Jahren tatsächlich nach unten – und nicht wie sonst nach oben – verschätzt. Im Haushalts- und Finanzausschuss hat Frau Staatssekretärin Marienfeld, die auch schon unter Herrn Steinbrück im Finanzministerium tätig war, selber gesagt: Wir machen hier eine seriöse Politik. Wir beziehen uns nämlich auf das, was die Steuerschätzer uns sagen. – Nichts ande-

res macht das Ministerium von Herrn Linssen jetzt auch. Er bezieht sich auf das, was die Steuerschätzer ihm vorgeben.

Wir haben es jetzt das erste Mal erlebt – deswegen ist unser Finanzminister im Moment ein Glücksritter –, dass die Steuerschätzung tatsächlich zu gering war und es in Wirklichkeit zu Mehreinnahmen kam. Das ist die Situation. Das ist reines Glücksrittertum. Das hat mit Ihrer Haushaltspolitik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Realität sieht doch wie folgt aus – das gilt für den Nachtragshaushalt 2006, über den wir uns hier gerade unterhalten, allemal –: „Versprochen – gebrochen“. Das ist die Politik. Wir haben einen massiven Abbau sozialer Errungenschaften erlebt. Es gibt weniger Chancen für Kinder in Nordrhein-Westfalen.

(Ralf Witzel [FDP]: Falsch! – Volkmар Klein [CDU]: Das Gegenteil ist der Fall!)

Meine Kollegin von der SPD hat das auch noch einmal sehr deutlich gesagt. Das ist die angeblich so soziale Politik des Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers.

Besonders heftige Kürzungen sieht der Haushalt 2006 nach wie vor im Kinder- und Jugendbereich vor. Bei den Sachkosten der Kindertagesstätten haben Sie massive Kürzungen in Höhe von 116 Millionen € vorgenommen – obwohl wir im Jahr 2006 das „Jahr des Kindes“ haben. 21 Millionen € haben Sie im Landesjugendplan gekürzt.

Das alles geschah entgegen Ihren vorher gemachten Aussagen. Damals haben Sie sogar die Volksinitiative unterstützt, die darauf gesetzt hatte, dass der Kinder- und Jugendbereich wieder massiver gefördert wird. Sie haben Ihre Versprechen gebrochen. Das ist die Realität.

Von den 116 Millionen € belasten insbesondere 84 Millionen € die Kommunen ganz direkt, weil nicht gezahlte Elternbeiträge nicht mehr im Rahmen der sogenannten Ausgleichszahlung vom Land ausgeglichen werden. Das heißt konkret, dass es zu Höherbelastungen der Eltern kommen wird, die ihre Kinder in Kindertagesstätten unterbringen.

Natürlich unterstützen wir den Kurs hin zu einer Haushaltskonsolidierung. Wir finden es auch richtig, die Steuermehreinnahmen vollständig für die Senkung der Nettoneuverschuldung zu verwenden. In diesem Punkt – das ist aber auch der einzige Punkt – stehen wir voll an der Seite des Finanzministers. Deswegen haben wir als Grüne mit

unserem Konzept die Nettoneuverschuldung noch weiter gesenkt – im Gegensatz zu dem, was Sie hier gemacht haben. Wir sind 100 Millionen € unter Ihrem Ansatz geblieben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wäre es nach uns gegangen, hätten wir hier noch weniger Neuverschuldung. Denn eines ist klar: Wir müssen für verfassungsgemäße Haushalte sorgen. – Das haben Sie mit dem Haushalt 2006 entgegen Ihren Versprechungen nicht hinbekommen.

Herr Biesenbach, da brauchen Sie gar nicht zu grinsen. Sie haben nichts damit zu tun, dass die Haushaltsverbesserungen eingetreten sind. Das ist allein dem wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken. Mit dieser Geschichte haben Sie wirklich gar nichts zu tun.

Sie haben auch im Haushalt 2007 ganz klar falsche Prioritäten gesetzt. Wir haben in den Haushaltsberatungen über 130 Änderungsanträge gestellt – das muss man sich einmal vorstellen! –, um in diesem Land auf einen sozial gerechteren und ökologischeren Kurs zu kommen.

Sie machen nämlich weiterhin „Rinder statt Kinder“ und fördern die Landwirtschaftskammern. Sie haben bei den Landwirtschaftskammern Rheinland und – bei uns in Münster – Westfalen massiv um über 20 Millionen € aufgestockt. Sie haben da mehr als 20 Millionen € hineingesteckt, um weiteren Bürokratieaufbau zu betreiben.

Die selbst ernannten Bürokratieabbauer von der FDP – die hier wieder einmal nicht zuhören, sondern Privatgespräche führen – sagen kein Wort dazu, sondern schauen zu, wie hier Bürokratismus aufgebaut wird.

Das ist Ihre Politik. Sie machen genau das Gegenteil von dem, was Sie versprochen haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Von Subventionsabbau im Agrarbereich keine Rede, sondern „Rinder statt Kinder“. Das ist Ihre Politik. Sie kürzen bei den Kindertagesstätten und stecken das Geld in die Ministerialbürokratie und in die Landwirtschaftskammern. Das ist Ihre Politik, die Sie in Nordrhein-Westfalen betreiben.

Man muss sehen: Wir hatten auch in den Jahren 2001/2002 massive Haushaltsprobleme – natürlich, denn die Konjunktur war damals völlig heruntergegangen. Sie haben jetzt 5,3 Milliarden € mehr Steuereinnahmen, als wir zum Beispiel im Jahr 2001 hatten. Das muss man sich einmal vorstellen: über 5 Milliarden € mehr Steuereinnah-

men! Trotzdem schaffen Sie es nicht, Ihre Versprechen tatsächlich einzuhalten.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ellerbrock?

Rüdiger Sagel^{*)} (GRÜNE): Ja. Herr Ellerbrock soll einmal fragen, wenn er etwas Gescheites hat.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte schön, Herr Ellerbrock. Sie haben das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Schönen Dank. – Herr Oberlehrer, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass die FDP nicht Privatgespräche, sondern Gespräche über Ihre Aussagen führt – man fragt sich nämlich: worüber reden Sie? –, und dass die FDP das Konzept hinsichtlich der Landwirtschaftskammer als Bürokratieabbau bezeichnet und dieses Konzept voll mitträgt?

Rüdiger Sagel^{*)} (GRÜNE): Ich habe die Frage überhaupt nicht verstanden. Was ist Ihre Frage? Sie sollen eine Frage stellen. Sie sollen hier kein Statement für die FDP abgeben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Zuruf von der CDU: Die Frage war eigentlich klar!)

– Er hat nichts gefragt.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Oberlehrer, dann darf ich das wiederholen. Ich habe gefragt, ob Sie zur Kenntnis nehmen würden, dass die FDP das Entbürokratisierungskonzept hinsichtlich der Landwirtschaftskammer inhaltlich und formal voll mitträgt. Das zu verstehen, ist die intellektuelle Leistung. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der SPD: Mein Gott!)

Rüdiger Sagel^{*)} (GRÜNE): Ich kann das nicht zur Kenntnis nehmen, weil es einfach nicht stimmt, was Sie hier erzählen. Sie liegen auch im Haushalt 2007 immer noch über dem, was wir den Landwirtschaftskammern zugestanden haben. Das ist die Realität, die wir hier vorfinden. Sie haben im Nachtragshaushalt 2006 über 20 Millionen € mehr in die Landwirtschaftskammern hineingesteckt.

Sie betreiben völlig falsche Politik: Sie kürzen bei den Kindertagesstätten und im Jugendbereich

und stecken das Geld in die Landwirtschaftskammern. Das ist Ihre Politik.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Auch an anderer Stelle ist das so. Schauen wir uns einmal den Sozialbereich an: Dort haben Sie bereits massiv abgebaut, und auch im Jahr 2007 geht das so weiter. Wir werden uns morgen im Detail damit beschäftigen, wo weiter massive Kürzungen vorgenommen werden.

Schauen wir uns auch das an, was Sie in anderen Bereichen machen: Die CDU verabschiedet in Berlin die Mehrwertsteuererhöhung. Das wird die Leute hier im Land noch zusätzlich belasten. Die Erhöhung um 3 % ab dem 1. Januar 2007 trifft auch die kleinen Leute, die sozial Schwächeren. Von „Robin Rüttgers“ kann keine Rede sein. Das ist der Sheriff vom Nottingham Forest, der hier in Nordrhein-Westfalen Politik macht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist doch ein Witz: Seine reale Politik hier ist der Sozialabbau, und in Berlin tut er so, als sei er der soziale Robin Hood, der der sich für die kleinen Leute einsetzt. Das ist Quatsch, das ist Unsinn! Ihre reale Politik in Nordrhein-Westfalen ist genau das Gegenteil.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Sagel. – Für die FDP spricht nun Herr Dr. Orth.

Dr. Robert Orth (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Sagel! Aus dem Haushalts- und Finanzausschuss sind wir das von Ihnen schon gewohnt. Die Presse ist erst gar nicht erschienen. Man kennt es von Ihnen: Sie reden und reden, sagen aber eigentlich nichts zur Sache.

(Beifall von FDP und CDU)

Insofern konnten Sie natürlich auch den Einwurf des Kollegen Ellerbrock nicht verstehen.

Der vorliegende Nachtragshaushalt 2006 kommt jedenfalls unserem Teilziel, nämlich der zügigen Einhaltung der Verfassungsgrenze, ein ganzes Stück näher und führt uns natürlich auch in die Nähe unseres Endziels, keine Nettoneuverschuldung mehr zu haben.

Meine Damen und Herren, SPD und Grüne haben in den letzten Jahren eben ohne ein solches Ziel Politik gemacht. Sie haben immer nur auf die Steuerschätzungen geachtet. Sie haben von Fall

zu Fall reagiert, aber Sie haben eben kein Gesamtkonzept verfolgt. Wir verfolgen ein solches Gesamtkonzept und lassen uns auch nicht von einer guten oder schlechten Steuerschätzung auf dem Weg dorthin von unserem Kurs abbringen. Das unterscheidet uns von Ihnen beiden.

Mit der Verabschiedung des Haushalts 2006 im Frühjahr haben wir zwar noch mit 2,3 Milliarden € die Kreditverfassungsgrenze überschritten; wir konnten aber inzwischen unter 1 Milliarde € gehen.

Man mag es der CDU vorhalten, ich habe aber nichts davon gehört, dass der Kollege Klein Steuererhöhungen gefordert habe. Ich weiß nicht, wie Sie das wahrnehmen konnten. Ich habe ihn jedenfalls so nicht verstanden.

Dank des eingeschlagenen finanzpolitischen Kurswechsels wird ein Nachtragshaushalt vorgelegt, der nicht durch eine Erhöhung der Nettoneuverschuldung gekennzeichnet ist. Das heißt, dass wir uns von einer Nettoneuverschuldung in Höhe von über 6 Milliarden €, so wie sie in den letzten vier Jahren der Fall gewesen war, endgültig verabschiedet haben. Wir verlangsamten mit dem Nachtragshaushalt das Schuldenwachstum eindeutig.

Außerdem bedeutet der Nachtragshaushalt ein neues finanzpolitisches Zeitalter, bei dem nicht nur die Haushaltsaufstellung den Schein der Verfassungsmäßigkeit wahrt, sondern auch die Nachtragshaushalte sind im Nachhinein entsprechend überprüfbar.

Die Senkung der Nettoneuverschuldung umfasst 1,5 Milliarden €. Das ist ein sehr wichtiger Aspekt, den es näher zu betrachten gilt. Wir haben uns mit unserem Koalitionspartner darauf verständigt, dass die Steuereinnahmeentwicklung vorsichtig kalkuliert werden muss. Das Prinzip des vorsichtigen Kaufmanns ist der optimistischen Steuereinschätzung von Rot-Grün gerade gewichen.

Das Prinzip des vorsichtigen Kaufmanns greift mit Erfolg, meine Damen und Herren. Wir müssen mit dem Nachtragshaushalt keine Ausgabenlöcher stopfen, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Nein, ganz im Gegenteil: Die verzeichneten Steuermehreinnahmen in Höhe von 1,2 Milliarden € verwenden wir insbesondere zur Senkung der Nettoneuverschuldung. Wir stehen in dieser Hinsicht an der Seite des „eisernen Helmut“ und unterstützen seine finanzpolitischen Maßnahmen ausdrücklich.

(Beifall von FDP und CDU)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auf die Debatte in der letzten Haushalts- und Finanzausschusssitzung zur Ergänzungsvorlage des Haushalts 2007 eingehen, denn es handelte sich um eine vermischte Debatte, bei der auch schon über den Nachtragshaushalt 2006 gesprochen wurde.

Sehr geehrte Frau Walsken, Ihre Anschuldigungen gegenüber dem Finanzminister, er habe „Bilanzfälschung auf dem Rücken der Kinder und Jugendlichen“ betrieben

(Beifall von der SPD – Gisela Walsken [SPD]: Da stehen wir zu!)

– so war es jedenfalls in der „Welt am Sonntag“ vom 5. November nachzulesen –, haben mich wirklich sehr erstaunt. Denn wir haben insgesamt mehr für Kinder und Jugendliche ausgegeben.

Das zeigt aber natürlich, dass Rot-Grün immer nur auf einzelne Haushaltspositionen achtet, jedoch weder fähig noch in der Lage ist, eine Gesamtschau über den Haushalt vorzunehmen. Diese Gesamtschau nehmen wir aber vor, und da lassen wir uns von Ihnen keine falschen Rechnungen vorlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP – Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Was hat man Ihnen denn da aufgeschrieben?)

Sie von der SPD-Fraktion halten dem Finanzminister vor, dass er sich arm rechne. Sie werfen ihm auch noch vor, dass die Steuermehreinnahmen bei 1,48 Milliarden € lägen. So durften wir es jedenfalls im „Kölner Stadt-Anzeiger“ lesen.

(Zuruf von der SPD)

– Das ist Ihre Ansicht, die die Experten nicht teilen. Wir glauben an dieser Stelle eher den Experten als denen, die es über Jahrzehnte nicht bekommen haben.

(Beifall von FDP und CDU)

NRW leidet unter der angespannten Finanzlage. Ein Schuldenberg von über 113 Milliarden € verdeutlicht, dass unsere Handlungsfähigkeit leider sehr begrenzt ist. Sie, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, werfen uns vor, dass wir eine unsoziale Haushalts- und Finanzpolitik betreiben.

(Ursula Meurer [SPD]: Ja!)

Sie fordern, dass ein Teil der Steuermehreinnahmen nicht zur Reduzierung der Nettoneuverschuldung verwendet werden soll, sondern für die Finanzierung von Programmen zum Wohle unserer Bürger beziehungsweise unserer Kinder.

(Gisela Walsken [SPD]: Ein Prozent davon!)

Sie glauben anscheinend immer noch, dass NRW handlungsfähiger ist, als es in der Realität der Fall ist. Diesem Gedanken können wir jedenfalls nicht folgen. Wir sind der Ansicht, dass wir die günstige Situation der Steuereinnahmen dazu nutzen müssen, um die Schuldenlast zu senken, die im Moment 6.270 € je Bürger in unserem Land beträgt.

(Heike Gebhard [SPD]: Warum gestehen Sie das den Kommunen nicht zu?)

Wir möchten dauerhaft für zukünftige Generationen Handlungsspielräume schaffen, statt kurzfristig zu konsumieren. Man kann auch sagen: Natürlich möchte man gerne die dicke Torte essen. Aber wir nehmen den Blechkuchen, damit wir uns diesen auch noch auf Dauer leisten können, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Es ist sicher unstrittig, dass wir bei diesen Sparmaßnahmen Opfer bringen müssen. Wir haben Einsparungen im Haushalt 2006 vorgenommen, die auch wir gerne so nicht vorgenommen hätten, wenn wir mehr Möglichkeiten gesehen hätten. Aber wir glauben, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Sie von der SPD dagegen sind die Einzigen, die sich an einer strikten Haushaltskonsolidierung nicht beteiligen. Die Grünen machen wenigstens noch Einsparvorschläge. Aber ich frage Sie allen Ernstes: Wo wollen Sie denn eigentlich einsparen? Sie kennen immer nur eines: mehr ausgeben, mehr in den Umlauf bringen. Sie haben immer noch nicht verstanden, dass Keynes schon lange tot ist, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Wir sind mit dem Nachtragshaushalt sicherlich noch lange nicht über den Berg. Mehrere Kennzahlen verdeutlichen uns, dass wir zwar Fortschritte erzielt haben, aber noch harte Arbeit vor uns liegt, um den Haushalt zu sanieren.

So erfreulich es auf der einen Seite ist, so alarmierend ist es auf der anderen Seite, dass wir 280 Millionen € weniger in den Länderfinanzausgleich einzahlen müssen als veranschlagt. Wir müssen in diesem Jahr voraussichtlich 345 Millionen € in den Länderfinanzausgleich einzahlen. Nach Auskunft des Finanzministeriums belegen wir damit Rang 5 der fünf Geberländer. Wir hinken der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland leider immer noch hinterher. Die Arbeitslosigkeit ist unter eine Million gefallen. Der Trend zur sinkenden Arbeitslosigkeit ist da. Eine

Arbeitslosenquote von 10,6 % ist uns aber immer noch viel zu hoch.

Wir begrüßen als FDP daher ausdrücklich die Maßnahmen, die sich auf die Minderausgaben im Haushalt beziehen. Die Haushaltsumschichtungen erfolgen haushaltsneutral. Das ist begrüßenswert. Sie gefährden den Konsolidierungszweck nicht.

Lassen Sie mich zum Schluss noch kurz ein Wort zu den Schulden verlieren. Neben NRW kämpfen auch andere Länder und kämpft der Bund mit massiven Schuldenproblemen. Die Maastricht-Kriterien konnten mehrere Jahre lang nicht eingehalten werden. In diesem Jahr werden wir die Maastricht-Kriterien zum ersten Mal wieder einhalten. Das ist erfreulich.

(Beifall von der FDP)

Die Schuldenentwicklung der öffentlichen Haushalte in den letzten Jahren ist sehr bedenklich. Eine Debatte um strengere Verschuldensregeln ist mittlerweile aufgrund unserer Initiative nicht nur hier im Landtag entfacht worden. Sie ist länderübergreifend ein Thema. Wir begrüßen, dass die Finanzminister von Bund und Ländern übereingekommen sind, für öffentliche Haushalte strengere Verschuldensregeln zu schaffen.

Anfang des Jahres 2007 wollen die Finanzminister über Vorschläge zur Einführung einer gesetzlichen Schuldenbremse beraten. Das halten wir für sehr gut. Wir sind der Ansicht, dass neben der Einführung von Verschuldensregeln auch die Finanzbeziehungen auf den staatlichen Ebenen neu geregelt werden müssen. In diesem Sinne sehen wir den Nachtragshaushalt 2006 als einen Zwischenschritt zu unserem Ziel einer Verabschiedung von der Nettoneuverschuldung an. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Dr. Orth. – Für die Landesregierung spricht nun Wirtschaftsministerin Frau Thoben in Vertretung für Herrn Finanzminister Linssen.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich mich nach 39 Jahren der Regierung in der Opposition wiederfände

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– seien Sie ganz ruhig, Frau Kraft – und dann Mitglied der SPD-Fraktion wäre,

(Ralf Jäger [SPD]: Wir nehmen nicht jeden auf! Nicht jeden! – Weitere Zurufe von der SPD)

müsste ich heute mit drei Zitaten beginnen. Das erste lautet sinngemäß: Was hat das arme Kind von heute von einem zukünftig ausgeglichen Landeshaushalt? – So sagte Herr Schartau. Dass er mit dieser Auffassung nicht alleine ist, unterstreicht Frau Walsken heute. Sie können überhaupt nicht in Generationengerechtigkeit denken. Das ist Ihnen fremd.

(Beifall von CDU und FDP)

Das zweite Zitat lautet: „Es wäre ein Treppenwitz, wenn wir aus der Kohle springen, wo es sich fast wieder lohnt.“ – So sagte Herr Müntefering gestern.

(Ralf Jäger [SPD]: Wenn der Herr Linssen nicht da ist, wird es nicht besser!)

Das dritte Zitat kann ich Ihnen nicht ersparen: Die Erde ist eine Scheibe. – Passen Sie auf, dass Sie Desinformation nicht zu Ihrer Kernkompetenz entwickeln!

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren! Ich bin Mitglied der Landesregierung

(Gisela Walsken [SPD]: Es ist doch schade, dass Herr Linssen krank ist! Verdammt schade! Das tut mir richtig leid!)

und vertrete heute den Finanzminister gern. Er ist Hort von Solidität und Nachhaltigkeit.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Anlass für die Einbringung des Nachtragshaushalts 2006 waren zwangsläufige, weil rechtlich verpflichtende Mehrausgaben in Höhe von insgesamt 120 Millionen €. Gleichzeitig wurden Haushaltsverbesserungen aus Steuermehreinnahmen und Minderausgaben im Rahmen des Länderfinanzausgleichs etatisiert, soweit sie zum Zeitpunkt der Einbringung absehbar waren. Der Nachtrag folgt dem strikten Konsolidierungskurs der Landesregierung und orientiert sich an folgenden Leitlinien:

(Ralf Jäger [SPD]: Ist das jetzt die Rede von Herrn Linssen, ja?)

Zwangsläufige Mehrausgaben werden in vollem Umfang durch Minderausgaben bzw. durch nicht-steuerliche Mehreinnahmen gedeckt. Steuermehreinnahmen und Minderausgaben beim Länderfinanzausgleich werden vollständig zur Absenkung der Nettoneuverschuldung eingesetzt.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

Wir haben die Haushaltsverbesserungen entsprechend von insgesamt 1,48 Milliarden € in vollem Umfang für die Reduzierung der Neuverschuldung verwendet. Diese sinkt dadurch von gut 5,6 Milliarden € auf gut 4 Milliarden €.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie alle wissen: Bei der Kalkulation der Steueransätze handelt es sich um Schätzungen. Dies bedeutet: Den einen richtigen Ansatz gibt es nicht. Vielmehr muss eine Risikoabwägung vorgenommen werden.

In seinem Ende Oktober veröffentlichten Bericht legt der Bundesrechnungshof der Bundesregierung nahe, nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre Sicherheitsabschläge von den Ergebnissen des Arbeitskreises „Steuerschätzungen“ vorzunehmen. Für ein einzelnes Land können Korrekturen darüber hinaus aus den unterschiedlichsten Gründen geboten sein.

(Ralf Jäger [SPD]: Sehr leidenschaftlich!)

– Dafür aber sachgerecht! – Im Finanzbericht Nordrhein-Westfalen sind diese Zusammenhänge seit Jahren unverändert detailliert dargestellt.

(Ralf Jäger [SPD]: Gruß an Herrn Linssen! Gute Rede!)

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Seiten A 31 ff. des Berichts 2007. Die Landesregierung stimmt insgesamt den Empfehlungen des Bundesrechnungshofs zu und hat sich daher für vorsichtige Haushaltsansätze entschieden.

Die in den vergangenen Wochen und Monaten von den Oppositionsfraktionen inszenierte Diskussion um die Höhe des Steueransatzes halte ich für ein Scheingefecht. Es soll von den wahren Problemen des Landeshaushalts ablenken. Das sind in erster Linie die in den vergangenen Jahrzehnten aufgehäuften Schulden und die daraus resultierende Zinsbelastung von zurzeit 4,7 Milliarden € jährlich. Zinsen!

Anstatt konkrete Vorschläge für eine dauerhafte Konsolidierung des Haushalts vorzulegen, versuchen Sie uns vorzugaukeln, dass die konjunkturell bedingten Steuermehreinnahmen neue Ausgabenspielräume eröffnen. Dem widerspreche ich entschieden. Auch wenn die Nettokreditemächtigung durch den Nachtragshaushalt um fast 1,5 Milliarden € zurückgeführt werden kann, übertrifft die für 2006 vorgesehene Nettoneuverschuldung die eigenfinanzierten Investitionen weiterhin um 776,2 Millionen €.

Das heißt: Es ist uns nach wie vor objektiv unmöglich, unsere in der Landesverfassung verankerten Aufgaben zu erfüllen und gleichzeitig die Regelobergrenze der Kreditaufnahme einzuhalten.

Mit dem Haushalt 2007 können wir dieses Etappenziel wieder erreichen. Allerdings bedeutet dies zunächst nur, dass wir das Verschuldenstempo drosseln. Bis der Landeshaushalt ohne die Aufnahme von Krediten ausgeglichen werden kann, ist es noch ein weiter und vermutlich schwieriger Weg. Auch in den nächsten Jahren werden die Gesamtverschuldung des Landes und damit die Zinsausgaben weiter ansteigen. Nur mit einer Fortsetzung unseres strikten Konsolidierungskurses können wir diesen Kreislauf durchbrechen.

Deshalb sieht die Landesregierung keinen Raum für neue Begehrlichkeiten. Insbesondere dürfen konjunkturelle Steuermehreinnahmen nicht zum Anlass genommen werden, dauerhaft neue Ausgabenverpflichtungen zu begründen.

Zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Nachtragshaushalts im Kabinett kannten wir das Steuerergebnis der ersten drei Quartale. Die bis dahin aufgelaufenen überplanmäßigen Einnahmen wurden etatisiert. Dabei stand immer fest, dass möglicherweise zusätzlich eingehende Steuereinnahmen ebenfalls in den Abbau der Neuverschuldung fließen sollen. Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben hier nie einen Zweifel aufkommen lassen.

Heute kennen wir die Steuerergebnisse von Oktober und November. Der Oktober brachte gegenüber dem Vorjahresmonat ein Plus von knapp 300 Millionen €. Der November erreichte gerade das Vorjahresniveau. Der Dezember sieht zurzeit recht zufriedenstellend aus. Eine abschließende Bewertung ist noch nicht möglich, da im Kassensfluss deutliche Verzerrungen vorliegen: Der Dezember 2006 hat zwei Arbeitstage weniger als der Vergleichsmonat des Vorjahres. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass gerade in den letzten Tagen des Vorjahres außergewöhnlich hohe Steuerzahlungen kassenwirksam wurden.

Natürlich hoffen wir, im nächsten Jahr einen noch besseren Haushaltsabschluss vorlegen zu können. Angesichts einer Gesamtverschuldung von 113 Milliarden € und einer jährlichen Zinsbelastung von etwa 4,7 Milliarden € hoffen wir auch, dass damit eine weitere Absenkung der Neuverschuldung verbunden sein wird. Nur durch eine dauerhafte Absenkung der Neuverschuldung können wir die finanzpolitischen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte meistern.

Frau Walsken, auch wenn Sie es nicht hören wollen: Das sind Investitionen in die Kinder und in die kommende Generation.

(Gisela Walsken [SPD]: Der Landesjugendplan auch, auch wenn Sie es nicht hören wollen, Frau Ministerin! – Weitere Zurufe von CDU und SPD)

Es ist übrigens völlig egal, woher der Aufschwung kommt: Freuen Sie sich mit uns, dass er da ist! Und wirken Sie daran mit, dass wir ihn durch vernünftige Politik nachhaltig gestalten können!

(Beifall von CDU und FDP – Zurufe von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zum Schluss der Beratung.

Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung Drucksache 14/3070, den **Gesetzentwurf Drucksache 14/2840** unverändert **in zweiter Lesung** anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Mehrheit **angenommen**.

Meine Damen und Herren, gemäß § 73 Abs. 2 der Geschäftsordnung sind Gesetzentwürfe zum Haushaltsgesetz in drei Lesungen zu beraten. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dritte Lesung des Nachtragshaushaltes unmittelbar im Anschluss an die zweite Lesung durchzuführen.

Beratungsgrundlage für die dritte Lesung ist die Beschlussempfehlung und der Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses zur zweiten Lesung Drucksache 14/3070. Eine Debatte ist in der dritten Lesung nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung Drucksache 14/3070, den **Gesetzentwurf Drucksache 14/2840** unverändert anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Dann ist auch das **in dritter Lesung** mit großer Mehrheit **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

2 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz in Nordrhein-Westfalen (Verfassungsschutzgesetz Nordrhein-Westfalen – VSG NRW)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2211

Beschlussempfehlung und Bericht
des Hauptausschusses
zur zweiten Lesung
Drucksache 14/3045

dritte Lesung

Ich verweise auf den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/3291** sowie auf die Änderung, die sich aus der in der zweiten Lesung am 7. Dezember 2006 angenommenen Drucksache 14/3133 – Neudruck – ergibt.

Ich eröffne die Beratung und gebe Herrn Biesenbach von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Peter Biesenbach (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zu diesem Tagesordnungspunkt gibt es nichts Neues mehr zu sagen. Herr Kollege Dr. Rudolph, wir sind uns einig: Die Argumente sind ausgetauscht. Die Positionen sind bekannt. Sie werden auch durch die heutige Debatte hier nicht verändert.

Bleiben noch zwei Anmerkungen zu den Aussagen aus der zweiten Lesung, auf die wir noch nicht erwidert haben. Das war bei Ihnen, Herr Dr. Rudolph, das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, bei dem Sie uns unterstellten, wir hätten darauf nicht reagiert. – Es ist auch nicht notwendig, darauf zu reagieren. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts verpflichtet uns nicht, aktiv zu werden.

Zu einem in dem gleichen Zusammenhang stehenden Punkt – Sie werden da sicherlich gleich einhaken –, bei der akustischen Wohnraumüberwachung, haben wir eine Lösung gefunden, die aus meiner Sicht wirklich eine gute ist.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

– Da sind wir eben anderer Meinung. Wir werden uns auf eine Formulierung einigen, die bundesweit passt. Da mögen Sie auch heute anderer Meinung bleiben. Es ändert sich nichts daran: Uns reicht es. Für uns ist es eine gute Lösung, das dann 2008 zu tun, wenn sich auf der Bundesebene alle darauf geeinigt haben.

Der letzte Punkt betrifft die Frage, ob der Kernbereichsschutz gewährleistet ist oder nicht. Ich habe

Frau Düker bisher nicht widersprochen: Sie gehen ja davon aus, dass er nicht gewährleistet ist. Aber keine Sorge, wir brauchen ihn auch in diesem Gesetz nicht weiter zu spezifizieren. Denn sollte etwas erlangt werden, was nicht erlangt werden darf, gibt es strafprozessual direkt das Verwertungsverbot. Das reicht aus, um den von Ihnen gewünschten Schutz wirklich herzustellen.

Es sind also alle Argumente ausgetauscht. Wir können dem Gesetzentwurf heute unsere Zustimmung geben und werden dies auch gleich tun.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Biesenbach. – Nun hat Herr Dr. Rudolph von der SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Karsten Rudolph (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Leider haben die Regierungsfaktionen – präziser gesagt: die FDP – nicht unsere wiederholten Anregungen aufgegriffen, eine breite parlamentarische Mehrheit zu suchen, um Freiheit und Sicherheit in eine Balance zu bringen.

(Beifall von der SPD)

Herr Kollege Biesenbach, wir freuen uns aber immerhin, dass die Regierungskoalition die Forderungen der SPD und auch der Grünen nach einer neuerlichen Befristung der Sonderbefugnisse für den Verfassungsschutz und ihrer externen Evaluierung aufgegriffen hat. Dann macht es auch nichts, dass der Herr Innenminister bis heute nicht begreifen will, welchem Missstand damit abgeholfen werden soll, nämlich dem Missstand, dass allein der Verfassungsschutz das Gesetz evaluiert, das seine Aufgaben und Befugnisse bestimmt. Herr Innenminister, deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Das ist das erste politische Armutszeugnis, das Sie sich in der Debatte über die Novelle eines Verfassungsschutzgesetzes ausgestellt haben.

(Beifall von der SPD)

Um auch das noch einmal zu sagen: Der Landtag hat – wenn Sie so wollen – seine eigene Evaluierung vorgenommen, nämlich durch eine Anhörung des Hauptausschusses. Sie haben in einer Pressemitteilung behauptet, die Anhörung habe Sie bestätigt. Das Gegenteil war der Fall. Damit haben Sie sich das zweite politische Armutszeugnis ausgestellt.

Meine Damen und Herren, wir halten unsere Kritik an der Novelle in drei Punkten aufrecht. Wir glauben, das Auslesen von Festplattendaten geht klar

über das bisherige Abfangen von Kommunikationsdaten hinaus. Wir haben es hierbei mit einem schwerwiegenden Eingriff in die Grundrechte, in diesem Fall in den grundgesetzlich geschützten Kernbereich privater Lebensgestaltung, zu tun. Analog zum Karlsruher Urteil zur akustischen Wohnraumüberwachung ist es, so finden wir, dem Gesetzgeber aufgegeben, auch in diesem Punkt eine klare, das heißt eine verfassungsgemäße und verfassungsfeste Norm zu bestimmen.

Ganz offensichtlich haben einige deutsche Sicherheitsbehörden ohne jede gesetzliche Ermächtigung – ich bleibe bei meinem Wort – „staatlich organisierten Hausfriedensbruch“ betrieben oder, um die Worte der Sicherheitsbehörden zu benutzen, „Online-Hausdurchsuchungen“ vorgenommen.

Dass diese Angelegenheit zu einer größeren Diskussion innerhalb der FDP geführt hat, haben wir heute beispielsweise in der „taz“ gelesen. Ich möchte hier noch einmal den früheren Bundesinnenminister Gerhart Baum zitieren, der sagt:

„Es ist ein Fehler, dem Verfassungsschutz den Einblick in die Internetdateien eines Bürgers zu erlauben. Was Menschen am Computer aufschreiben, ist in vielen Fällen mit einem Tagebuch gleichzusetzen, das voller persönlicher Daten ist. Ich kann mir kaum vorstellen, dass ein Gesetz gelingt, das in diesem Punkt vor dem Verfassungsgericht Bestand hat. Ich rate Ingo Wolf sehr, seinen Vorschlag noch einmal zu überdenken.“

(Beifall von der SPD)

Ich könnte Ihnen eine Reihe weiterer Zitate von liberalen Politikern vorlesen, die zeigen, dass der sogenannte liberale Innenminister in Nordrhein-Westfalen auf dem Holzweg ist und sich hiermit das dritte politische Armutszeugnis ausstellt.

(Zuruf von der FDP)

Nun zur Wohnraumüberwachung. Auch im Laufe dieses Gesetzgebungsverfahrens haben wir gesehen, dass es in der Koalition offensichtlich unterschiedliche Positionen gibt. Die CDU-Fraktion und Herr Biesenbach sagen: Wir können auf den großen Lauschangriff verzichten. Aber wenn der FDP-Innenminister ihn unbedingt haben will, dann erklären wir, wir würden ihn nicht anwenden wollen.

Der Hintergrund für diese Haltung der Union ist klar. Die CDU hält, ebenso wie wir, die Grünen und die höchstrichterliche Rechtsprechung, die bestehende gesetzliche Norm für eindeutig verfassungswidrig. Für die FDP-Fraktion erklärt der Kol-

lege Engel in der zweiten Lesung, die Wohnraumüberwachung solle nur für absolute Notfälle im Gesetz verbleiben. Also kann sie anscheinend doch angewendet werden. Der Innenminister, der Verfassungsschutzminister, räumt immerhin ein – ich zitiere aus dem Protokoll der zweiten Lesung –, „dass es an dieser Stelle rechtliche Zweifel gibt“.

Weiter hat er uns im Plenum gesagt: „Wir sind aber noch nicht fähig und bereit, eine Vorschrift zu kreieren, die den Anforderungen tatsächlich genügt.“ Das ist es: Sie sind weder fähig noch bereit.

(Beifall von der SPD)

Das nenne ich nach wie vor liberale Innenpolitik auf Kreisliganiveau.

(Ralf Jäger [SPD]: Kreisliga 3!)

Damit stellen Sie sich das vierte politische Armutszeugnis in diesem Zusammenhang aus.

Meine Damen und Herren, der internationale Terrorismus ist und bleibt eine ernsthafte Bedrohung. Wir wollen ihn wirksam und nachhaltig bekämpfen. Aber nicht jedes Mittel ist uns recht. Zweck und Mittel stehen dann nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis, wenn die Freiheit dem Terrorismus scheibchenweise geopfert wird. Wenn dieses Gesetz Wirklichkeit wird, hat die sozialliberale Tradition des liberalen Rechtsstaats in Nordrhein-Westfalen eine ihrer wichtigsten Heimatländer verloren. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Schönen Dank, Herr Dr. Rudolph. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich zitiere aus der „taz“ von heute:

„Ich wehre mich gegen diese Online-Schnüffelei. Das ist ein Graubereich zwischen Lauschangriff und Hausdurchsuchung. Es ist ein erheblicher Eingriff, wenn jemand sieht, welche Seiten ich angucke, welche Briefe ich geschrieben habe. Das ist nicht mit dem Rechtsstaat vereinbar.“

(Beifall von den GRÜNEN)

„Ingo Wolf tut hier in NRW etwas, was wir auf Bundesebene kritisieren.“

Das hat Gisela Piltz gesagt, Vorsitzende der Landesgruppe der nordrhein-westfälischen FDP-Bundestagsabgeordneten in Berlin.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Zweites Zitat:

„Wir sind nicht glücklich mit dem Gesetz. Die zusätzlichen Kompetenzen des Verfassungsschutzes, zum Beispiel auch zur Überwachung von Banken, halten wir für schlecht. Dass auch Privat-PCs durchsucht werden sollen, finde ich absolut nicht nachvollziehbar. Das ist keine liberale Politik – und kann den Terrorismus nicht bekämpfen. Ingo Wolf sollte dieses Gesetz so nicht verabschieden.“

(Beifall von den GRÜNEN)

Das hat Marcel Hafke gesagt, Vorsitzender der Jungen Liberalen in NRW.

Drittes Zitat:

„Das Gesetz ist weitgehender als der Lauschangriff. Über den Computer erfährt der Verfassungsschutz alles – über meine E-Mails, welche Internetseiten ich besucht habe, bei welcher Bank ich was buche. NRW schafft damit als erstes Land eine unglaubliche Ermächtigungsgrundlage für den Verfassungsschutz – und beachtet meines Erachtens nicht das Grundgesetz. Ingo Wolf sollte dieses Gesetz noch einmal überarbeiten. Sonst muss hinterher wieder das Bundesverfassungsgericht die Reißleine ziehen.“

So Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesjustizministerin a. D.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Nächstes Zitat:

„Es ist ein Fehler, dem Verfassungsschutz den Einblick in die Internetdateien eines Bürgers zu erlauben. Was Menschen am Computer aufschreiben, ist in vielen Fällen mit einem Tagebuch gleichzusetzen, das voller persönlicher Daten ist. Ich kann mir kaum vorstellen, dass ein Gesetz gelingt, das in diesem Punkt vor dem Verfassungsgericht Bestand hat. Ich rate Ingo Wolf sehr, seinen Vorschlag noch einmal zu überdenken.“

So Gerhart Baum, Bundesinnenminister a. D.

Diese Zitate, meine Damen und Herren, lassen sich fortsetzen. Vier Kronzeugen habe ich hier zitiert, deren Bewertung aus meiner Sicht nichts hinzuzufügen ist.

Aber was sagt dies – und das ist eigentlich das Schlimme daran – über die Partei der FDP als Wächterin des Rechtsstaates aus? Meine Damen

und Herren, mit dieser Partei in der Regierung mache ich mir ernste Sorgen um den Rechtsstaat.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Lachen von FDP und CDU)

Die Bürgerrechte sind bei Ihnen eben nicht in guten Händen, Herr Innenminister. Der Rechtsstaat ist und bleibt in der Pflicht, Sicherheit und Freiheit gegeneinander abzuwägen und auch der Freiheit ihren Raum zu lassen. Genau diese Abwägung findet bei Ihnen nicht statt.

Kollege Rudolph hat von Liberalität auf Kreisliganiveau gesprochen. Ich finde da überhaupt keine Liberalität mehr.

(Zustimmung von Ewald Groth [GRÜNE])

Unsere Vorwürfe, die wir als Grüne in der ersten und in der zweiten Lesung definiert haben, halte ich weiter aufrecht:

Sie verletzen mit dem Hackerangriff den Kernbereichsschutz, die verfassungsrechtlich zugesicherte Privatsphäre.

Sie verletzen den Kernbereichsschutz und missachten die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes, indem Sie den Lauschangriff nicht korrigieren und unverändert im Gesetz lassen.

Sie missachten die verfassungsrechtlich jedem Bürger zustehenden Verfahrensrechte, sich gegen Eingriffe des Staates zu wehren, indem Sie die Information der Betroffenen fast gar nicht mehr zulassen, sodass sie sich nicht dagegen wehren können.

Des Weiteren missachten Sie die drei Säulen unseres Rechtsstaates, die Gewaltenteilung, indem Sie eine justizielle Kontrolle, die bei Bürgerrechtseingriffen dieser Qualität notwendig ist, komplett ignorieren.

Wir halten unsere Vorwürfe aufrecht. Ich halte diesen Gesetzentwurf für verfassungswidrig und fordere Sie auf, wenigstens, wenn Sie schon nicht auf uns als Opposition hören, auf Ihre Parteifreunde zu hören, bei denen noch ein Funken von Liberalität im Kopf ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Düker. – Für die FDP-Fraktion spricht nun der Kollege Engel.

Horst Engel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Düker, Herr

Dr. Rudolph, Sie versuchen die Quadratur des Kreises.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Das versuchen doch Sie!)

Ich erinnere, Frau Düker, an die 13. Legislaturperiode. Da waren die Obleute des Innenausschusses in den USA. Wir haben uns dort – das war ein Schwerpunkt der Reise – speziell damit befasst, wie steganographische Nachrichten des internationalen islamistischen Terrorismus über das World Wide Web verbreitet werden, das heißt: wie Anweisungen, Befehle, Bauanleitungen etc. international, rund um den Erdball, kommuniziert werden.

(Monika Düker [GRÜNE]: Das geht nicht über das Internet, Herr Engel!)

Und dort haben wir auch gelernt, dass wir, um dieser asymmetrischen Bedrohung zu begegnen, sehender werden und auch für eine Lösung sorgen müssen. Nichts anderes machen wir. – Erste Bemerkung!

Sie beide ignorieren Experten, die in der Anhörung dezidiert gesagt haben: Der verfassungsrechtlich und obergerichtlich geschützte Wohnraum ist sakrosankt. Wörtlich: „Da hat der Staat nichts zu suchen.“ Wenn aber

(Zurufe von Dr. Karsten Rudolph [SPD] und Monika Düker [GRÜNE])

– Frau Düker und Herr Rudolph, hören Sie doch einmal zu – dieser besonders geschützte Raum auch online – im World Wide Web – verlassen wird, greift der wirklich nicht mehr zu toppende Satz „Da hat der Staat im privaten Bereich nichts zu suchen“ nicht mehr. Dort haben Sie nämlich eine unbestimmte Öffentlichkeit.

(Monika Düker [GRÜNE]: Sie haben nichts verstanden! – Barbara Steffens [GRÜNE]: Nichts verstanden! – Zuruf von Dr. Karsten Rudolph [SPD])

Genau so ist das!

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Also: Wir müssen wegen dieser Bedrohung den Verfassungsschutz in die Lage versetzen, dort hineinzuschauen.

Und um das, was Sie da an Betroffenheitsbildern bis hin zum Poesiealbum oder Tagebuch formulieren, geht es überhaupt nicht. Niemand interessiert sich dafür. Das ist privat. Das wird auch nicht ausgeforscht. Das malen Sie einfach an die Wand.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Dritte Bemerkung. Es ging wieder darum, die Balance zwischen Eingriff und Ausgleich durch parlamentarische Rechte herzustellen. Das haben wir hinbekommen.

Ich möchte noch einmal daran erinnern und gebe zu, dass unser Änderungsantrag die Tische der Parlamentarier relativ spät erreicht hat – es lag an technischen Problemen. Frau Gödecke hatte deshalb in der zweiten Lesung hier im Plenum an diesem Pult die Hoffnung geäußert, eventuell könnte sich da noch etwas bewegen, deshalb bitte sie um eine dritte Lesung. So ähnlich hatten Sie, Frau Gödecke, formuliert.

(Zustimmung von Carina Gödecke [SPD])

Wir haben aber – das hat der Kollege von der CDU-Fraktion bereits dargelegt – alle Argumente ausgetauscht. Es gibt keine neuen. Deshalb gibt es da auch keinen Handlungsbedarf. Die Balance ist hergestellt.

Zum Lauschangriff haben Sie den Innenminister mehrfach angegriffen. Herr Dr. Rudolph, da wissen wir doch ...

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Engel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Rudolph? Sie sprechen ihn gerade an.

Horst Engel (FDP): Ja, gleich bin ich damit sehr einverstanden, aber lassen Sie mich den Gedanken noch kurz zu Ende führen. – Wir wissen doch, dass kein Bundesland vor dem Hintergrund dieser Rechtsprechung aktuell in der Lage ist, eine Formulierung zu finden. Deshalb gilt auch dort der Geleitzug. Das haben wir in der zweiten Lesung deutlich gemacht: Wir, Bund und Länder, müssen das gemeinsam hinbekommen. Das schafft zurzeit kein Bundesland allein. Das ist die Situation.

Jetzt bitte die Frage.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Engel. – Ihre Zwischenfrage, Herr Abgeordneter Rudolph. Bitte schön.

Dr. Karsten Rudolph (SPD): Herr Kollege Engel, würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir nicht darüber sprechen, ob es erlaubt ist, dass die Geheimdienste und auch die Polizei auf Kommunikationsdaten im Internet zurückgreifen – denn das dürfen sie nach dem Gesetz –, sondern dass es jetzt eine neue Qualität gibt: Es soll nun den Geheimdiensten ermöglicht werden, auf die Daten,

die sich auf privaten Festplatten befinden, zuzugreifen und diese auszulesen?

Horst Engel (FDP): Herr Dr. Rudolph, vielen Dank für diese Frage. Dann noch einmal zur Klärstellung: Nach technischem Verständnis – fragen Sie doch die IT-Leute – ist das damit verbunden. Wenn Sie Ihren Rechner online schalten, ist die gesamte Technik, sind alle Schaltkreise, sind alle Festplatten online. Dann ist das genau so, als wenn Sie es ins Schaufenster stellen.

(Widerspruch von SPD und GRÜNEN – Monika Düker [GRÜNE]: Nein!)

Das ist das elektronische Schaufenster.

(Thomas Stotko [SPD]: Waren Sie nicht in der Anhörung? – Monika Düker [GRÜNE]: Sie haben ja keine Ahnung!)

Die Koalition wird heute diesem Gesetzentwurf zustimmen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Engel.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die Debatte fortzusetzen mit dem Wort der Landesregierung, das Herr Innenminister Wolf hat. Bitte schön.

(Zurufe von der SPD – Zuruf von den GRÜNEN: Männer und Technik!)

– Meine Damen und Herren, das Wort hat der Innenminister. Bitte schön.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der durchsichtige Versuch der Opposition, den Spaltpilz in die Regierungskoalition zu treiben, wird natürlich misslingen. Wir haben uns in all diesen Fragen, die heute entschieden werden sollen, eng abgestimmt. Ich kann nur feststellen: Da passt zwischen CDU und FDP kein Blatt Papier, auch wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

(Thomas Stotko [SPD]: Bei den Pseudoliberalen nicht!)

Das Gesetz, das heute verabschiedet werden soll, kann mit Fug und Recht als das modernste Sicherheitsgesetz bezeichnet werden, weil es im Unterschied zu den unsachlichen Anwürfen, die Sie da tätigen, gerade eine Abwägung zwischen

Freiheit und Sicherheit beinhaltet und vor allem auch eine entsprechende Absicherung der Rechtspositionen der Bürger mit sich bringt, weil gewährleistet ist, dass dokumentiert und dem Bürger anschließend – sofern Sicherheitsbedürfnisse nicht entgegenstehen – mitgeteilt wird, wenn der Verfassungsschutz tätig wird. Das gibt es in keinem anderen Bundesland; das gibt es in keinem anderen Gesetz. Das ist ein absoluter Quantensprung.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jäger?

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Ja, immer gern.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Jäger.

Ralf Jäger (SPD): Herr Minister, vielen Dank. Ich weiß nicht, ob Sie die Ausgabe 12/2006 von „Landtag intern“ kennen. Dort wird der Sprecher der CDU-Fraktion, Herr Biesenbach, zitiert. Es heißt dort:

„Er überraschte am Ende der Diskussion mit dem Vorschlag, im Gesetzentwurf könne man, wenn die Standpunkte so weit auseinander lägen, auf die Regelungen des großen Lauschangriffs verzichten.“

Herr Minister, können Sie dem Parlament denn erklären, wie Sie als Fachminister zu der Äußerung von Herrn Biesenbach stehen?

(Beifall von der SPD)

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Ich habe, Herr Jäger, die Frage gerne zugelassen, weil ich wusste, dass es ein erneuter Versuch einer Spaltpilzfrage wird.

(Lachen von der SPD)

Es wird nicht gelingen. Ich komme auf dieses Thema gleich noch einmal intensiv zurück. Wir sind uns doch alle einig, dass diese Vorschrift in der jetzigen Form nicht bedenkenfrei ist.

(Monika Düker [GRÜNE]: Nicht bedenkenfrei? Verfassungswidrig!)

Deswegen hat Herr Biesenbach durchaus Recht, wenn er sagt, dass wir hier darüber nachdenken müssen. Das werden wir ja auch tun.

Ich möchte auf die zwei Diskussionspunkte eingehen. Es sind am Ende ja zwei, die sich herauskristallisiert haben. Das eine ist die PC-

Überwachung, das andere ist die Wohnraumüberwachung.

Nun bleiben wir doch einmal, was die Frage der PC-Überwachung anbetrifft, ganz gelassen. Um was geht es? – Es geht, Frau Düker, Herr Rudolph, nicht darum, dass wir Ihre PCs anschauen möchten. Sondern es geht darum, dass der Verfassungsschutz in einer Zeit, in der sich Kommunikationsmittel verändern, nicht blind sein darf.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Sie sind blind!)

Er muss in Zeiten, in denen nicht mehr das Drehscheibentelefon oder Telegrafen benutzt werden, auch auf moderne Kommunikationsmittel zugreifen können. Der Kollege Engel hat doch sehr deutlich gesagt: Wir müssen uns auch gegen Menschen wappnen, die Böses im Schilde führen. Damit das klar ist: Es geht nicht gegen einen beliebigen Bürger, sondern es geht um Leute, die Straftaten, die Mord oder Brandstiftung heißen, oder terroristische Anschläge planen. Um solche Leute geht es, wenn entsprechende Anhaltspunkte vorhanden sind. Da müssen wir dem Sicherheitsdienst auch eine rechtssichere Grundlage schaffen. Das tun wir.

Wir wissen aber natürlich, dass dieses ein erheblicher Eingriff in das informationelle Selbstbestimmungsrecht ist. Deswegen verankern wir ja gerade den Schutz über die G10-Kommission. Weil Sie dabei immer wieder die Diskussion entfachen: Die G10-Kommission begleitet das gesamte Verfahren, von der Antragstellung an das ganze Verfahren. Das ist rechtsstaatlicher Schutz mit einer Tiefe, wie man sich das nur wünschen kann.

Nach unserer Auffassung ist es keine Frage von Art. 13 GG. Alles andere ist – so oft Sie es auch wiederholen, Herr Rudolph – eben nur Ihre Auffassung; diese Auffassung ist aber nicht in irgendeiner Weise abgesichert. Deswegen: Wir glauben, dass wir den richtigen Schutz an dieser Stelle gefunden haben.

Nun zu dem zweiten Punkt, den Sie ansprechen und den auch Herr Kollege Jäger jetzt noch einmal angesprochen hat. Es gibt eine Verfassungsgerichtsentscheidung zu einem sich zumindest in der Nähe befindlichen Rechtsproblem. Es gibt keine Entscheidung zu unserem Paragraphen. Wir haben eine gewisse Rechtsbedenklichkeit. Und wir haben gesagt: Wir wollen eine grundgesetzkonforme Ausgestaltung, und zwar mit Blick auf die Komplexität der Thematik im Konvoi mit anderen. Nun stellen Sie sich hier hin

(Ralf Jäger [SPD]: Sie stehen, ich sitze!)

und rufen: Verrat! Untergang des Vaterlandes! Bevor Sie sich aufregen, Herr Jäger:

(Ralf Jäger [SPD]: Nein!)

In dem SPD-regierten Nachbarland Rheinland-Pfalz und in Berlin fehlt es ebenso an solchen Regelungen. In zehn Ländern wird daran gebastelt. Alle suchen eine möglichst gleichmäßig gearbete, auch gut geeignete, grundgesetzkonforme Regelung. Wir haben alle zu Anfang bekannt: Wir haben sie noch nicht; wenn wir sie haben, werden wir sie gerne umsetzen.

Von daher bestehen überhaupt keine Bedenken.

(Ralf Jäger [SPD]: Das ist bedenklich!)

Denn das, über das wir heute abstimmen, Herr Jäger, ist eine Änderung des Verfassungsschutzgesetzes, die überhaupt nicht unmittelbar mit der Wohnraumüberwachung im Zusammenhang steht. Sie hätten diese Vorschrift, wenn Sie es alles besser gekonnt hätten,

(Ralf Jäger [SPD]: Wir können es immer besser!)

ja schon in der Zeit, als Sie noch an der Regierung waren, ändern können. Wir haben bisher genau wie Ihre SPD-Kollegen und auch die CDU-Kollegen in anderen Ländern noch keinen hinreichenden Änderungsvorschlag. Wir werden das deshalb dann vornehmen, wenn es so weit ist. Wir brauchen für dieses modernste Sicherheitsgesetz die Zustimmung des Parlaments. Wir bitten darum. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Innenminister Wolf. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Erstens kommen wir zur Abstimmung über den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/3291**. Ich bitte diejenigen um Handzeichen, die für diesen Änderungsantrag sind? – Das sind SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das sind die CDU- und die FDP-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit der Änderungsantrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Zweitens kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/2211. Der Hauptausschuss empfahl in seiner Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung Drucksache 14/3045, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Unter Berücksichtigung der in der

Plenarsitzung am 7. Dezember 2006 durch die Annahme der Drucksache 14/3133 – Neudruck – beschlossenen Änderungen stelle ich den Gesetzentwurf hiermit zur Abstimmung. Wer für diesen Gesetzentwurf ist, den bitte ich, seine Hand zu heben. – Das sind die Koalitionsfraktionen CDU und FDP. – Wer ist gegen diesen Gesetzentwurf? – Das sind die Fraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen. – Damit ist der **Gesetzentwurf Drucksache 14/2211 in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung Drucksache 14/3045 unter Einbeziehung der Änderungen Drucksache 14/3133 – Neudruck** – mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen und **in dritter Lesung verabschiedet**.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3 Neunter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Neunter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Antrag
der Landesregierung
auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag
gemäß Art. 66 Satz 2 LV
Drucksache 14/3130

erste Lesung

Eine Debatte ist heute nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb direkt zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Staatsvertrags Drucksache 14/3130** an den **Hauptausschuss**. Wer ist für diese Überweisungsempfehlung? – Das sind alle vier Fraktionen im Landtag. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das einstimmig so angenommen.

Wir kommen zu:

4 Qualifizierungsoffensive NRW starten

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3178

Eine Beratung ist auch dafür heute nicht vorgesehen. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des zuständigen Fachausschusses erfolgen.

Wir kommen deshalb unmittelbar zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/3178** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Wer ist für die Überweisung? – Wer ist dagegen? – Wer

enthält sich? – Die Überweisung ist damit einstimmig von Ihnen beschlossen.

Wir kommen zu:

5 Mehr Ganztagsinvestitionen für Nordrhein-Westfalen – Bundesmittel nicht verschwenden

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3172

Eine Beratung ist auch dafür heute nicht vorgesehen. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.

Wir kommen deshalb unmittelbar zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/3172** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Kommunalpolitik und Verwaltungsstrukturreform**. Wer ist für diese Überweisung? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die Überweisung ist damit einstimmig angenommen.

Wir kommen zu:

6 Quote für Aufsichtsratsgremien börsennotierter Unternehmen einführen!

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3173 – Neudruck

Eine Beratung ist heute nicht vorgesehen. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.

Kommen wir also unmittelbar zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/3173 – Neudruck** – an den **Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Frauenpolitik**. Wer ist für diese Überweisung? – Danke schön. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die Überweisung ist damit einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zu:

7 Kein Wettbewerb ohne Spielregeln: Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Familienzentren klarstellen!

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/3175

Eine Beratung ist heute nicht vorgesehen. Die Beratung soll nach der Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses hier im Plenum erfolgen.

Wir kommen daher unmittelbar zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen die **Überweisung des Antrags Drucksache 14/3175 an den Ausschuss für Generationen, Familie und Integration – federführend –, den Ausschuss für Kommunalpolitik und Verwaltungsstrukturreform, den Ausschuss für Frauenpolitik sowie an den Haushalts- und Finanzausschuss** unseres Landtags. Wer ist für diese Überweisung? – Ich sehe viele Hände. – Wer ist gegen diese Überweisung? – Niemand. – Wer enthält sich? – Auch niemand. – Einstimmig ist damit auch diese Überweisungsempfehlung angenommen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, damit kommen wir zu diesem Paket hier.

(Vizepräsident Oliver Keymis hält den Entwurf des Haushaltsgesetzes hoch.)

Wie Sie sehen, ist das ein dickes Paket. Es handelt sich immerhin um die Beratung unseres Haushalts.

Ich rufe auf:

8 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2007 (Haushaltsgesetz 2007)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/2300, 14/2850, 14/2884,
14/2990

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 14/3000 bis 14/3006, 14/3008,
14/3010 bis 14/3015, 14/3020

In Verbindung damit:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2007

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2302

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3017

Sowie:

Gesetz zur Änderung haushaltswirksamer Landesgesetze und zur Bereinigung des Haushaltsrechts (Haushaltsbegleitgesetz 2007)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/2303

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/3021

zweite Lesung

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihnen als Tischvorlage die insgesamt 45 Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorliegen.

Kolleginnen und Kollegen, ich will Ihnen gern noch einen Hinweis auf den weiteren Ablauf dieser Beratung geben. Wir haben im Ältestenrat ein Beratungsverfahren vereinbart und dabei die Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne festgelegt sowie die Redezeiten vorgeschlagen. Sie können dies der Tagesordnung entnehmen.

Nach Beendigung der Beratung über den Einzelplan erfolgt jeweils die Abstimmung über diesen Einzelplan. Liegt ein Änderungsantrag zu einem Einzelplan vor, wird zunächst über diesen abgestimmt.

Über die Änderungsanträge zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz stimmen wir morgen vor der Gesamtabstimmung ab.

Die Gesamtabstimmung über den Haushalt 2007 in zweiter Lesung erfolgt morgen mit der Abstimmung über das Haushaltsgesetz.

Zwischen 12:30 Uhr und 14:00 Uhr finden aus Ihnen allen bekannten Gründen keine Abstimmungen statt.

Nach der Beratung des Einzelplans 01 werden die Haushaltsberatungen heute unterbrochen und morgen fortgesetzt.

Ich rufe also zunächst den **Einzelplan 15** auf, nämlich

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration

mit den Teilbereichen „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“, „Frauen“ und „Integration und Eine-Welt“.

Ich weise hin auf die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Nummern 1 bis 16 der Tischvorlage.

Ich eröffne die Beratung zum **Teilbereich „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“**.

Das Wort hat der Kollege Jörg von der Fraktion der SPD. Bitte schön.

Wolfgang Jörg (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalition der Täuschung und Enttäuschung

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

hat auch im zweiten vorgelegten Haushalt im wahrsten Sinne des Wortes nichts für Kinder übrig. Den großen Ankündigungen von Jürgen Rüttgers ist wie so oft in seinem politischen Leben – er ist ja leider nicht mehr da – nichts gefolgt. Aber die Art und Weise, wie billig er diese Ankündigungen mit großem Brimborium und mit bundesweiter Presse vermarktet, zeigt, dass er zu einer speziellen konservativen Spezies von Politikern gehört, die ich als Auslaufmodell bezeichne.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie imitieren Sozialpolitik, aber diese Art, rechte Politik zu machen, ist alt, zu alt für unser Land. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, merken die Menschen.

(Zuruf von der CDU: Witzbold!)

– Wir kommen gleich noch auf einige Beispiele. Dann werden Sie sich das mit dem „Witzbold“ noch einmal überlegen können. – Diese Art von Politik birgt auch noch andere Gefahren, auf die wir alle gemeinsam achten sollten. Denn wenn wir als Demokraten nicht glaubhaft sind, ist der Schritt in andere undemokratische Lager häufig kleiner. Darauf, wie gesagt, sollten wir gemeinsam achten.

Den großen Ankündigungen von Jürgen Rüttgers, wie familien- und kinderfreundlich NRW werden würde, ist also nichts gefolgt. Ganz im Gegenteil: Die allermeisten Träger, die Eltern, aber vor allen Dingen die Kinder sind die klaren Verlierer im Wettkampf um die Etats.

(Beifall von der SPD)

Nachdem Rüttgers das Jahr 2006 als das Jahr des Kindes ausgerufen hatte und dann hier wie in

keinem anderen Bereich gekürzt hat, sind nun in Nordrhein-Westfalen ganze Bevölkerungsgruppen in Furcht, welches Jahr er denn als nächstes verkündet.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mit der Vorlage des Haushaltsplans 2007 ist auf jeden Fall jetzt schon eines klar: Kinder sind in NRW nicht willkommen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das merken die Eltern. Das merkt die Bevölkerung. Sie können es auch politisch zuordnen. Sie wissen, was Jürgen Rüttgers ihnen versprochen hat. Sie wissen, welche großen Ankündigungen er gemacht hat. Sie wissen heute: Auf diesen Menschen und seine Koalition der Täuschung und Enttäuschung ist kein Verlass.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

In meiner kurzen Redezeit will ich ein Beispiel für diese Kulissenpolitik herausgreifen: die Familienzentren, eigentlich eine gute Idee. Die Vernetzung mit anderen Grenz- und Sozialräumen, die Beratung aus einer Hand und eine Anlaufstelle im Stadtteil sind Stichworte, die schon einige Jahre in einigen Städten den Sinn der Familienzentren umschreiben.

Doch was machen die Kulissenmeister dieser Regierung? – In einer Art Verlosung und fast ohne Einfluss der zuständigen Jugendämter werden Familienzentren über das Land verteilt. Meine schöne Stadt Hagen hat zwei bekommen. Das finde ich zunächst einmal ganz hervorragend. Ab diesem Zeitpunkt allerdings wurden nur neue Ansprüche an die Familienzentren formuliert – an erster Stelle von dem Minister und dem Oberkullissenbauer. Diese Ansprüche sind nicht ohne. Jedwedes Problem soll offenbar hier gelöst werden, wie die Aufgabenstellung ausweist: Eheberatung, Erziehungsberatung, psychologische Hilfen, Sprachförderung, Schuldnerberatung, Anlaufstelle für alle. Und nebenbei soll die Einrichtung auch noch als Kindertagesstätte dienen.

Einiges davon – das will ich hier ganz deutlich sagen – ist sehr erstrebenswert.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

– Ich will das überhaupt nicht diskreditieren. Ich finde das wirklich sehr in Ordnung. Doch schaut man hinter diese Kulisse, fehlt das Mauerwerk: nur Schein, kein Sein.

(Beifall von der SPD)

Der Haushalt gibt nicht annähernd etwas her, was diesem Blendwerk gerecht werden könnte. 1.000 € soll jedes Familienzentrum ab dem 1. Juli 2007 bekommen. 1.000 €! Und das bei den genannten Ansprüchen! Im Vergleich ist das ungefähr so, als ob der BVB zwar den Anspruch auf die Meisterschaft nicht verlieren will, aber gleichzeitig einen Trainer für 2.000 € sucht. Das ist nicht zu machen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Jahresgehalt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so kann man das nicht machen.

(Beifall von der SPD)

Im Ernst: Im ganzen Land gibt es nun Familienzentren. Aber die Verantwortlichen in den Familienzentren werden von dieser Regierung allein gelassen. Die Erwartungen an die Leistungen der Zentren sind bei den Eltern geweckt. Doch wenn es um die Verantwortung bei der Umsetzung geht, sind die Kulissenbauer schon weg, wahrscheinlich auf der nächsten Pressekonferenz, um das Nächste zu verkünden.

Die Situation ist schlimm und wird 2007 noch schlimmer. Denn die Landesregierung hat in den Beratungsstellen, an die Eltern mit Sorgen und Problemen von Familienzentren weitervermittelt werden könnten, gekürzt, und zwar erheblich.

(Minister Armin Laschet: Das stimmt doch gar nicht!)

– Das stimmt wohl. – Gerade hier hätte man Zeit gehabt, sich intensiv um die Kinder oder die Eltern zu kümmern.

(Minister Armin Laschet: Über welchen Haushalt reden Sie denn? – Minister Karl-Josef Laumann: Er redet über den Haushalt von Finnland!)

Fazit: Für Familien mit wirklichen Problemen ist kein Geld da, aber die brauchten es am dringendsten.

(Beifall von der SPD)

Bei vielen dieser Eltern tragen Sie, mein lieber Minister, auch noch die Verantwortung dafür, dass sich für sie die Kindergartenbeiträge in diesem Jahr erhöht haben.

(Beifall von der SPD)

Das ist eine große Katastrophe.

Den Trägern, die im Wettbewerb um das Qualitätssiegel „Familienzentrum“ erfolgreich waren, dämmert es. Sie können den Ansprüchen ohne

den nötigen finanziellen Rahmen nicht gerecht werden. Sie kommen in eine unmögliche Situation. Aber die Koalition der Täuschung und Enttäuschung zuckt hier nicht einmal.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Haushalt 2007 ist erneut ein schlechter Haushalt für die Kinder in NRW.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mit der drohenden Verschlechterung durch die Änderung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder wird es vielleicht ein bitteres Jahr für die Kinder. Das nächste bittere Jahr!

Aber zum Glück soll 2007 nicht wieder zum „Jahr des Kindes“ ausgerufen werden. Das glaube ich jedenfalls. Noch so ein Jahr würden die Einrichtungen nicht überleben. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD – Gisela Walsken [SPD]: Genau!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jörg. – Für die Fraktion der CDU erteile ich der Frau Abgeordneten Kastner das Wort.

Marie-Theres Kastner (CDU): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Damen und Herren! Wir fangen heute mit der Beratung der Einzelpläne des Haushaltsentwurfs 2007 an. Ich empfinde es als ein gutes Zeichen, dass wir ausgerechnet mit dem Haushalt des Einzelplans 15, also Kinder, Jugend, Familie, Generationen und Integration, beginnen. Das ist ein gutes Zeichen, was die Gewichtung innerhalb der Landespolitik angeht.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Herr Jörg, Sie sollten mitsamt Ihrer Partei aufhören, an Legenden zu stricken, die es nicht zu stricken gilt.

Wir haben im letzten Jahr bei dem Haushaltsentwurf 2006

(Britta Altenkamp [SPD]: In diesem Jahr!)

im Haushalt dieses Einzelplanes einige Kürzungen vorgenommen, aber auch die waren proportional schon deutlich geringer als die in anderen Ressorts. Damit möchte ich deutlich machen, dass die Koalition der Erneuerung im Bereich Kinder, Jugend und Schule einen Schwerpunkt gesetzt hat und auch in diesem Jahr setzt.

(Zuruf von der SPD)

Denn entgegen Ihren Behauptungen wird im Einzelplan 15 in diesem Jahr nicht gekürzt. Das nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis und verbreiten keine Lügen.

(Beifall von der CDU)

Lassen Sie mich nunmehr auf einige wesentliche Schwerpunkte im Teilbereich „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“ eingehen. Ich fange auch da an, wo Sie, Herr Jörg, begonnen haben, nämlich bei den Familienzentren. Die Mittel werden von 1 Million € um 6 Millionen € auf insgesamt 7 Millionen € erhöht. Nachdem in diesem Jahr die Pilotphase von insgesamt 251 Einrichtungen angelaufen ist, kann 2007 nunmehr mit dem flächendeckenden Ausbau der Kindertagesstätten zu Familienzentren begonnen werden. Ich finde, das ist eine erfreuliche Entwicklung und eine gute Botschaft ins Land.

Bereits das große Interesse der Kindertageseinrichtungen an der Teilnahme in der Pilotphase hat gezeigt, dass die Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen mit der Verbindung und Vernetzung der unterschiedlichen Angebote von Tageseinrichtungen und der Angebote von Beratung und Hilfe für Familien auf dem richtigen Weg sind. Viele Einrichtungen fragen uns schon heute, wann die nächste Bewerbungsphase eingeleitet wird. So werden wir 2007 diesen Weg konsequent fortsetzen.

Herr Jörg, ich sage noch etwas: Ich habe bei den Einrichtungen, die bereits Familienzentren sind, keine Klage darüber gehört, dass es diese 1.000 € monatlich gibt. Ganz im Gegenteil: Sie sind froh um diese Förderung und wissen sehr wohl, dass sie mit 1.000 € pro Monat eine ganze Menge anfangen können.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Sören Link [SPD])

Ich möchte diesen Ort und diese Stelle heute nutzen, um ganz besonders den Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertageseinrichtungen und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Familienberatungsstellen und in den Familienbildungsstätten meinen ganz herzlichen Dank auszusprechen. Sie haben durch ihre Initiative, ihr Engagement und nicht zuletzt durch ihre kreativen Vorschläge maßgeblich zum erfolgreichen Start der Familienzentren beigetragen. Ich hoffe, dass das auch im kommenden Jahr so weitergehen kann.

Dass Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, bei den Familienzentren krampfhaft nach

dem Haar in der Suppe suchen, wie wir das heute Morgen wieder erlebt haben, wundert mich nicht.

(Frank Sichau [SPD]: Dazu braucht man keinen Krampf!)

Schließlich haben Sie den entsprechenden Antrag bereits in der vergangenen Legislaturperiode abgelehnt und können es nur schwer verkraften, dass die Initiative gut läuft. Aber ich bin sicher: Auch Sie werden irgendwann in der Realität ankommen, dass hier mehr für Familien und Kinder getan wird, als das zu Ihren Regierungszeiten möglich war.

Einen weiteren Schwerpunkt im Haushalt des Fachbereichs bildet die Sprachförderung. Hier stehen im Jahr 2007 erneut 17,65 Millionen € zur Verfügung. An dieser Stelle möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass wir die Mittel gegenüber 2005 damit mehr als verdoppelt haben und zum ersten Mal in der Geschichte alle gestellten Anträge auf Sprachförderung bei den Landesjugendämtern bewilligt werden konnten.

(Beifall von der CDU)

Das ist ein Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit und Schaffung von besseren Startchancen für alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft. Das ist Bildung von Anfang an. Das ist Integration. Das ist soziale Politik, die sich später auszahlen wird.

Mit der Einführung der Sprachstandsfeststellung ab dem vierten Lebensjahr legen wir darüber hinaus die Grundlage für eine frühzeitige Sprachförderung als Schlüssel für erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse. Auch das war ein längst überfälliger Schritt zum Wohle unserer Kinder.

(Beifall von der CDU)

Der Ansatz beim Kinder- und Jugendförderplan bleibt mit 75,7 Millionen € gegenüber 2006 ebenfalls stabil. Erstmals wurde in diesem Bereich im vergangenen Jahr bis 2010 auch diese Summe festgeschrieben. Damit erhalten die Träger und Einrichtungen sowie die Beschäftigten die bereits seit vielen Jahren geforderte Planungssicherheit. Wie bereits im Jahre 2006 stehen für die offene Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendverbandsarbeit und die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit mehr Mittel als 2005 zur Verfügung. Diese Mittel kommen unmittelbar Kindern und Jugendlichen zugute.

(Frank Sichau [SPD]: Was versprechen Sie sich in diesem Zusammenhang?)

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie auf einen – so finde ich – durchaus bemerkenswerten Vorgang hinweisen. So hat die Fraktion der SPD in den Beratungen des Fachausschusses zum Einzelplan 15 keinen Änderungsantrag auf Erhöhung des Kinder- und Jugendförderplans gestellt.

(Britta Altenkamp [SPD]: Wie viele Änderungsanträge haben Sie denn gestellt?)

Bei einem entsprechenden Antrag der Fraktion der Grünen hat sich die SPD-Fraktion pikanterweise enthalten –

(Frank Sichau [SPD]: Warum wohl?)

ein, wie ich finde, interessanter Vorgang, den ich Ihnen als Denkposten einmal mit auf den Weg geben möchte.

(Britta Altenkamp [SPD]: Und was war im HFA?)

Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass wir entgegen aller rot-grünen Unkenrufe die im Haushalt 2006 erstmalig eingestellten Sonderprogramme „Frühkindliche Förderung“ und „Jugend in sozialen Brennpunkten“ fortführen. Auch da haben Sie uns unterstellt, das würden wir lassen. 2007 stehen somit 23 Millionen € für den Aktionsplan „Frühkindliche Förderung“ und 4,5 Millionen € für das Sonderprogramm „Jugend in sozialen Brennpunkten“ zur Verfügung.

Mit diesen Programmen werden gezielt Projekte gefördert, die Kindern und Jugendlichen zugute kommen. Das Programm „Jugend in sozialen Brennpunkten“ zielt vor allem auf die Stärkung der Jugendsozialarbeit und auf die Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund ab. Bei den Mitteln im Rahmen des Aktionsplans „Frühkindliche Förderung“ geht es um frühzeitige Prävention, unter anderem um soziale Frühwarnsysteme.

Ich bin sicher, dass diese Mittel gerade vor dem Hintergrund von Vernachlässigung und Gewalterfahrung von Kindern gut angelegt sind und helfen werden, diese schlimmen Tatbestände zu reduzieren.

Die Förderung der Tageseinrichtungen für Kinder bleibt gegenüber dem Vorjahr ebenfalls stabil. Im kommenden Jahr werden wir mit der Reform des Gesetzes über die Tageseinrichtungen für Kinder ein neues Finanzierungssystem einführen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Darauf freuen sich alle!)

Mit diesem Thema werden wir uns in den kommenden Monaten noch intensiv beschäftigen.

Auch die Einrichtungen der Familienhilfe, Familienbildung sowie der Familienberatungsstellen – Herr Jörg, bleiben Sie bitte bei der Wahrheit – werden ihre erfolgreiche Arbeit im Haushaltsjahr 2007 auf gleichem Niveau fortführen können.

(Britta Altenkamp [SPD]: Dann kommen Sie einmal zum Anfang Ihrer Rede zurück!)

Die erfolgreiche Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen im Rahmen der Familienzentren wird dazu führen, dass wir die Familien früher erreichen und stärken und bei Bedarf gezielter unterstützen können.

Im Bereich der Generationen- und Seniorenpolitik wird auch in Zukunft ein Förderprogramm mit 3,5 Millionen € zur Verfügung stehen. Fragen des Miteinanders der Generationen in einer alternden Gesellschaft sowie die Bewältigung des demografischen Wandels werden dabei im Mittelpunkt stehen. Mit dem Antrag „Jung und Alt in den Städten und Gemeinden – Zukunftskonzepte für ein neues Zusammenleben der Generationen in Nordrhein-Westfalen auszeichnen“ haben wir die Landesregierung dazu aufgefordert, Zukunftskonzepte für generationenfreundliche Städte und Kommunen auszuzeichnen und bekanntzumachen.

Wir werden die folgenden Anträge im Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie beraten: „Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ sowie „Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige“. Die Schaffung familienfreundlicher Arbeitsplätze ist ein wichtiger Schritt für ein familien- und kinderfreundliches Land Nordrhein-Westfalen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Vor allem ein wichtiger Schritt für die CDU!)

Meine Damen und Herren, die Leistungen der Koalition der Erneuerung können sich sehen lassen, und zwar auch unter dem Gesichtspunkt, dass wir Dinge zum Wohle der Kinder in Nordrhein-Westfalen umsetzen können und dabei gleichzeitig die Haushaltssituation nicht aus dem Auge verlieren.

(Ute Schäfer [SPD]: Warum steigen dann die Kindergartenbeiträge?)

Wir machen keine Politik auf dem Rücken der Kinder.

(Zurufe von der SPD: Nein, natürlich nicht!)

Deshalb kann ich Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, nur bitten, uns auf dem Weg im Sinne der Familien und der Kinder in unserem Land zu unterstützen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kastner, wollen Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Link beantworten?

Marie-Theres Kastner (CDU): Nein. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Kastner. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Asch das Wort.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Jahresende ist es guter Brauch, Bilanz zu ziehen über das, was im vergangenen Jahr geschehen ist. Auch ich möchte die Bilanz eines Jahres ziehen, in dem die Landesregierung – so die schöne Rhetorik – die Kinder in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen wollte.

Der Ministerpräsident hat das Jahr 2006 zum Jahr des Kindes erklärt. Er belehrte uns in seiner Neujahrsrede darüber, dass Kinder Zukunft sind, dass Nordrhein-Westfalen zum kinderfreundlichsten Land werden soll und dass es ein Land der neuen Chancen werden soll. Offenbar hat er jedoch vergessen, diese Schwerpunktsetzung mit seinem Finanzminister und seinem Familienminister abzusprechen; denn die Bilanz des Jahres 2006 ist ein Desaster für die Kinder in diesem Land.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

In keinem anderen Politikbereich ist so gekürzt worden wie bei Familien, Frauen, Jugendlichen und Kindern. Das ist die traurige Bilanz dieses Jahres des Kindes. Die Kindergartenkinder sind das Sparopfer Nummer eins.

Die Eltern fragen sich: Wo leben wir eigentlich? Landauf, landab hören wir, es muss mehr getan werden, Eltern brauchen mehr Unterstützung, wir müssen den Elementarbereich stärken und ausbauen. Genau hier setzt jedoch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen den Rotstift an. Heute Mittag werden die Familien sowie die Erzieherinnen und Erzieher wieder vor dem Landtag stehen und gegen diese Art der Familienpolitik protestieren. Sie protestieren gegen die Kürzungen, Kürzungen – hiermit komme ich zum Haushaltsentwurf 2007 –, die mit diesem Haushaltsentwurf mit keinem Cent, mit keinem Jota zurückgenommen werden. Diese Bedingungen für Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie die Einrichtungen werden nun weiter festgeschrieben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Deswegen erspare ich es Ihnen auch nicht, die Kürzungen im Einzelnen aufzuführen; denn sie wirken in das Jahr 2007 hinein. Sie haben den Kleinsten im Elementarbereich 72 Millionen € an Sachkostenzuschüssen weggekürzt. Ferner haben Sie 85 Millionen € den Kommunen weggenommen, damit sie die Elternbeiträge ausgleichen können. Das hat zur Folge – dies wirkt noch weit in das Jahr 2007 hinein –, dass viele Kommunen – wir erleben es zurzeit fast täglich – die Elternbeiträge erhöhen müssen beziehungsweise vom Innenminister gezwungen werden, diese Beiträge zu erhöhen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Bezüglich der Kinderbetreuung an Ganztagschulen haben Sie die Obergrenze für die Elternbeiträge heraufgesetzt. Auch hier sind viele Kommunen gezwungen, die Elternbeiträge zu erhöhen.

Sie haben den Schülern die Zuschüsse für die Schülertickets gestrichen. Die Kinder, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule fahren, müssen jetzt mehr bezahlen.

Sie haben den Landesjugendplan von 96 Millionen € auf 75 Millionen € gekürzt. Damit stehen nun satte 21 Millionen € weniger für die Jugendarbeit zur Verfügung.

(Beifall von den GRÜNEN – Minister Armin Laschet: Die standen gar nicht zur Verfügung)

– Sie haben doch das Gesetz geändert. Gucken Sie doch einmal nach, was Sie bei den Haushaltsberatungen 2006 gemacht haben. Das ist doch schwarz auf weiß nachzulesen.

(Minister Armin Laschet: Sie wissen es doch und sagen es trotzdem!)

Aus den Jugendlichen werden dann junge Erwachsene. Auch dann erwischen Sie die Eltern; denn Sie schlagen mit den Studiengebühren zu.

Das alles steht unter dem Motto „Jahr des Kindes“ von Herrn Rüttgers. Ich kann mir die guten Umfragewerte von Herrn Rüttgers nur damit erklären, dass es in unserem Land immer weniger Menschen mit Kindern gibt. Diese Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird auch nicht dazu beitragen, dass es in diesem Land mehr Kinder werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Minister Armin Laschet: Abwarten!)

Gegen Jahresende wird immer ein Spiel des Jahres ausgelobt. Diejenigen von Ihnen, die Kinder haben, wissen das. Ihr Spiel des Jahres 2006, das Sie den Eltern unter den Weihnachtsbaum legen, trägt den Titel: „Familien schröpfen“. Die-

ses Spiel ist überall in Nordrhein-Westfalen in den Geschäftsstellen von CDU und FDP erhältlich, allerdings nur wenn man Kinder hat.

Sie haben geglaubt, Sie könnten das geschickt einfädeln. Die Politstrategen haben überlegt und sind den alten Lehren von Machiavelli gefolgt: Alle Grausamkeiten begehe am Anfang, zu Beginn der Wahlperiode die schmerzhaftesten Einschnitte und gegen Ende die Geschenke.

(Minister Armin Laschet: Unter Rot-Grün gab es nie Geschenke, weder am Anfang noch am Ende!)

Aber die Menschen sind zum Glück nicht ganz so vergesslich und blöd, wie Sie sie gerne hätten. Denn die Kürzungen des Jahres 2006 wirken nach, weil sie mit keinem Cent im Haushaltsentwurf 2007 zurückgenommen werden und sich bei CDU und FDP kein Kugelschreiber geregt hat, um einen entsprechenden Haushaltsantrag zu schreiben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Jetzt beweihräuchern Sie sich damit, Frau Kastner, dass Sie ganze 7 Millionen € zusätzlich für die Familienzentren ausgeben wollen. Das ist doch nun wirklich lächerlich.

(Beifall von GRÜNEN und Frank Sichau [SPD])

Das ist lächerlich angesichts von Kürzungen in dreistelliger Millionenhöhe zulasten der Kinder und der Eltern.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Doppelt perfide ist, dass Sie genau diese Familienzentren, die mit 1.000 € abgespeist werden – Frau Kastner, das ist noch nicht einmal eine halbe Stelle mehr, die man damit in den Einrichtungen finanzieren kann –, mit zusätzlichen Aufgaben belasten. Diese Dimensionen müssen Sie sich einmal klarmachen.

(Beifall von der SPD)

Die Erzieherinnen müssen immer neue Anforderungen schultern: Es gibt die Konzeptentwicklung der Familienzentren – dazu habe ich heute einen Antrag ins Verfahren gebracht –, die Qualifizierung für die Zertifizierung, die Koordination, die Vernetzung mit anderen Familienangeboten, die Sprachförderung usw. Dafür gibt es dann magere 1.000 € mehr im Monat. Wunderbar!

(Zurufe von der SPD)

Notwendig wären der Ausbau der Familien- und Erziehungsberatungsstellen, die ausreichende Fi-

nanzierung der Familienbildung und die Qualifizierung der Erzieherinnen: Fehlanzeige auf der ganzen Linie! Das alles findet nicht statt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Stattdessen gibt es – das erleben wir im Moment bei dieser Landesregierung sehr oft – Sonntagsreden und Eigenlob darüber, dass Sie die Grausamkeiten „nur“ fortgeführt und nicht noch weitere hinzugefügt haben.

Sie machen letztendlich die Rhetorik zum Ersatz für politisches Handeln. Das, meine Damen und Herren, fördert im Land Politikverdrossenheit bei den Bürgerinnen und Bürgern. Rhetorik als Ersatzhandlung ist Programm Ihrer Regierung, und das nicht nur in der Familienpolitik. Aber das spüren die Menschen im Lande. Deshalb stehen sie auch draußen und protestieren, und deshalb haben sie 250.000 Unterschriften gegen diese Familienpolitik gesammelt.

Genau wie die Eltern und Erzieherinnen, meine Damen und Herren, erwarten wir Grünen, dass Sie als Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP auf die gesellschaftspolitischen Herausforderungen nicht nur mit Sonntagsreden reagieren, sondern dass sie ihnen Taten folgen lassen, wie die Stärkung des Elementarbereichs, mehr Plätze für unter Dreijährige, mehr Qualität durch eine verbesserte Ausbildung der Erzieherinnen. Das, meine Damen und Herren, sind die Anforderungen an eine moderne Familienpolitik.

(Beifall von den GRÜNEN – Minister Armin Laschet: Kommt doch!)

Das muss aber auch finanziert werden, Herr Minister.

(Minister Armin Laschet: Ja, natürlich!)

Davon ist jedoch in diesem Haushalt keine Spur. In diesem Haushaltsentwurf ist kein einziger Platz für die Betreuung der Kleinen im U3-Bereich ausgewiesen. Wenn Sie in diesem Tempo weitermachen, Herr Laschet, und nur auf die Umwandlung innerhalb der Budgetvereinbarung setzen,

(Minister Armin Laschet: Tue ich doch gar nicht!)

braucht es noch einmal 40 Jahre, bis ein bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen vorhanden ist.

(Minister Armin Laschet: Das tun wir nicht! – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

– Das haben Sie neulich bei Einbringung des Haushaltes gesagt und auf die Budgetverhandlungen verwiesen.

Was dann wahrscheinlich auch noch kommen wird,

(Minister Armin Laschet: Ist die Hoffnung für die Menschen! – Britta Altenkamp [SPD]: Oh, mein Gott!)

sind die Verträge auf ein neues Kindergartengesetz. Damit sollen dann alle offenen Baustellen in der Familienpolitik geschlossen werden.

Herr Laschet, wo ist denn eigentlich das Ergebnis des Moderationsprozesses, das uns für den 15. Dezember angekündigt war?

(Ute Schäfer [SPD]: Ja, wo ist das denn? – Frank Sichau [SPD]: In welchem Jahr? – Lachen von SPD und GRÜNEN)

Eigentlich sollten Sie doch an diesem Termin fertig sein und uns ein Ergebnis vorlegen. Der Zeitplan für die Novellierung des Gesetzes wird permanent nach hinten geschoben. Das ist auch klar; denn die Kommunen und die Träger sind offenbar überhaupt nicht glücklich über Ihren Finanzierungsvorschlag mit der Kopfpauschale.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das kann auch nicht wundern, weil mit diesem Finanzierungsmodell das gesamte Finanzierungsrisiko für Kindergärten und Kindertageseinrichtungen zukünftig auf die Träger verlagert wird.

Ich fordere Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag auf Ausbau der U3-Plätze zu. Die Eltern können nicht warten, bis 2008 eventuell ein neues Kindergartengesetz in Kraft tritt und etwas passiert. Erfüllen Sie Ihre Versprechen in der Kinder- und Jugendförderung. Von gebrochenen Versprechen haben die Menschen endlich genug. Das ist auch ein schlechtes Beispiel für Kinder und Jugendliche. Und stimmen Sie unserem Antrag zu, die Kommunen finanziell bei den Elternbeiträgen zu unterstützen.

Sorgen Sie dafür, dass so irrwitzige Dinge wie hier in der Stadt Düsseldorf nicht mehr passieren können. Der Rat der Stadt Düsseldorf hat nämlich mit der schwarz-gelben Mehrheit 2006 die Elternbeiträge erhöht, aber die Hundesteuer gesenkt. Meine Damen und Herren, diese Prioritätensetzung spricht für sich selbst.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Eine solche Politik können die Familien und die Kinder in NRW nicht gebrauchen.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Ich rufe Sie zu einer Wende Ihrer Politik auf. Das Haushaltsverfahren 2007 ist noch nicht beendet. Sie haben alle Chancen umzusteuern. Nutzen Sie diese Chancen im Sinne der Kinder und im Sinne der Zukunft unseres Landes!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Lindner das Wort.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Willy Brandt oder Hundesteuer?)

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Ministerpräsident hat das Jahr 2006 zum Jahr der Kinder erklärt.

(Ute Schäfer [SPD]: Peinlich genug! – Zurufe von der SPD: Hört, hört! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

An dieser Ankündigung ist höchstens eines kritikwürdig, nämlich dass der Eindruck erweckt wird, wir würden am Ende dieses Jahres aufhören, der Politik für Kinder Priorität einzuräumen.

(Widerspruch von der SPD)

Das aber ist nicht der Fall.

(Beifall von der CDU – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Politik für Kinder heißt eben nicht nur, auf den entsprechenden Einzelplan wie in diesem Fall auf den des Generationenministers zu schauen und kleinteilig nachzurechnen, wie viel Taler dort mehr eingestellt worden sind.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Politik für Kinder heißt vor allen Dingen auch, nachhaltig zu wirtschaften, damit die, die heute klein sind, die heute noch nicht wählen können oder die heute vielleicht noch gar nicht geboren sind, in der Zukunft auch über einen handlungsfähigen Staat verfügen können. Auch das ist Politik für Kinder.

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von Horst Becker [GRÜNE] und der SPD)

Politik für Kinder heißt im Übrigen auch, Politik für Schulkinder und ihre schulische Qualifikation zu organisieren.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Da haben wir uns als Koalition ebenfalls nichts vorzuwerfen. Im Gegenteil: Es wurde erreicht, dass der Unterrichtsausfall in Nordrhein-Westfalen auch ausweislich amtlicher Statistiken reduziert worden ist.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Es wurde erreicht, dass zusätzliche Lehrer eingestellt worden sind. Auch das ist Politik für Kinder. Wenn Sie argumentieren, nur Kinder-, Jugend- und Familienpolitik im technokratischen Sinne

(Widerspruch von der SPD)

komme Kindern und Familien zugute, ist das eine verkürzte Darstellung. Sie leistet einen und einen wichtigen Beitrag zu einem kinder-, jugend- und familienfreundlichen Nordrhein-Westfalen. Aber es kommt darauf an, dass der Politikansatz einer Koalition die Interessen der Kinder und Jugendlichen insgesamt in den Blick nimmt. Da haben wir uns nichts vorzuwerfen. Im Gegenteil: Wir haben die Politik der fortwährenden Überlastung der öffentlichen Haushalte beendet.

(Ursula Meurer [SPD]: Fragen Sie die Kommunen!)

Sie haben auch durch Ihre Abwahl nichts gelernt. Das belegen Ihre durch nichts gedeckten Haushaltsänderungsanträge. Sie haben sogar die Chuzpe, Anträge zu stellen, die Sie selbst als Regierung abgelehnt haben, wie etwa die Beitragsfreistellung des Kindergartens. Als wir das vor einigen Jahren, den Bund mit in die Verantwortung nehmend, hier beantragt haben, haben die beiden jetzigen Oppositionsfaktionen das rundherum abgelehnt. Heute treten Sie mit fadenscheinigen Gegenfinanzierungsvorschlägen vor das staunende Publikum und erhoffen, noch die eine oder andere Stimme für sich zu gewinnen.

(Beifall von der CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Das Publikum staunt am allermeisten über Ihre Kapriolen!)

Das werden Ihnen die Menschen so nicht durchgehen lassen.

Wir haben uns bei der Kinder- und Familienpolitik eine Menge vorgenommen und inzwischen nach anderthalb Jahren – dank der Tätigkeit des Ministers sowie der Unterstützung des Finanzministers und der Koalitionsfraktionen – durchaus Beachtliches vorzuweisen.

(Zuruf von der SPD: „Durchaus“!)

Bei den Kindertageseinrichtungen haben wir einen Qualitätsentwicklungsprozess eingeleitet, der mit dafür Sorge trägt, dass sich die Einrichtungen

nach innen öffnen – für neue Bedürfnisse von Kindern und Familien – und nach außen in den Sozialraum öffnen: für die Kooperation mit anderen Einrichtungen. Das läuft unter der Überschrift Familienzentrum. In Wahrheit ist es vor allen Dingen ein Qualitätsentwicklungsprozess.

Wir richten dabei den Blick auch auf die fachliche Arbeit, die von zahlreichen Einrichtungen aus der guten Praxis heraus ohnehin schon geleistet worden ist. Aber wir begleiten wissenschaftlich, wir geben durch ein Qualitätszertifikat neue Qualitätsanreize, und wir fördern finanziell mit immerhin 1.000 € zusätzlich pro Monat. Damit müssen wir uns wahrlich nicht verstecken. Denn Sie als Vorgängerregierung haben seinerzeit bei den sogenannten Erprobungsmaßnahmen des GTK ausdrücklich eine Weiterentwicklung in Richtung Familienzentrum ausgeschlossen.

(Beifall von der CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Unsinn!)

Wir haben also mit dem Prozess der Familienzentren, der im Land hervorragend ankommt, Versäumnisse der Vorgängerregierung abgearbeitet. Die Einrichtungen brennen darauf, sich zu beteiligen. In den Kommunen geht davon auch eine Strahlwirkung auf die Einrichtungen aus, die nicht teilnehmen. Deshalb war das richtig, und wir werden diesen Weg entschieden weitergehen.

Was die finanzielle Förderung des Bereichs GTK im Landeshaushalt angeht, finden wir nunmehr wie im Vorjahr 875 Millionen € vor. Mehr ist wünschbar. Aber wir müssen auch den Vergleich mit anderen Bundesländern bemühen.

(Carina Gödecke [SPD]: Ach!)

– Frau Gödecke, das müssen Sie sich schon gefallen lassen. – Da sind wir mit einem Finanzierungsanteil des Landes von 30,5 % an den Gesamtbetriebskosten wahrlich nicht ganz hinten, nicht einmal im Mittelfeld, sondern im vorderen Feld

(Britta Altenkamp [SPD]: Deshalb wollten Sie die Kopfpauschale!)

trotz der bedauerlicherweise erforderlichen Konsolidierungsbeiträge, die nicht von uns, sondern zuerst von Ihnen eingefordert worden sind.

Gleichwohl gibt es in einzelnen Einrichtungen Probleme betriebswirtschaftlicher Natur. Deshalb haben wir schon im vergangenen Jahr ein Sonderprogramm „Frühförderung von Kindern“ eingeführt, dotiert mit 23 Millionen €, das jetzt noch näher an das GTK herangebracht wird. Aus diesem Topf werden sich alle Einrichtungen – ich bin

dankbar für die Klarstellung des Ministers bei der Beantwortung einer Frage aus der Opposition –, egal welcher Trägergruppe, bei betriebswirtschaftlichen Problemen bedienen können.

(Carina Gödecke [SPD]: Damit führen Sie das Programm ad absurdum! Was erzählen Sie hier?)

Wir wollen hoffen, dass viele davon Gebrauch machen, wenn es solche Probleme vor Ort gibt.

Wir haben uns auf den Weg gemacht – das ist von der Opposition angesprochen worden –, einvernehmlich mit den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtsbelege und den Kommunen ein neues Kindergartengesetz vorzubereiten. Da ist es völlig natürlich, liebe Frau Asch – weil auch die Träger unterschiedliche Interessen vertreten –, dass am 15. Dezember möglicherweise wegen der unterschiedlichen politischen Prioritätensetzungen und Wünsche noch kein Endergebnis hat vorliegen können.

(Zuruf von der SPD: Wer hat den Termin erfunden!)

Das allein ist doch kein Vorwurf, den man der Landesregierung machen kann, wenn sie bereit ist, Zuwendungsempfänger und Kommunen so eng in einen Gesetzgebungsprozess einzubeziehen. Wann gab es das in der Vergangenheit, dass Zuwendungsempfänger mit am Tisch saßen und über die Eckpunkte eines Gesetzes mit entschieden haben?

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von der SPD)

– Nein, dass können Sie mit der Steuerungsgruppe nicht vergleichen. Einen vergleichbaren Prozess gab es zuletzt – das will ich Ihnen gerne zugestehen – im Jahre 1990. Danach haben Sie die Einsparungen, insbesondere die rabiaten Einsparungen von 400 Millionen DM des Jahres 1998, ohne Rücksprache dekretiert.

(Beifall von der CDU)

Hinzu kommt: Sie haben nicht einmal darauf geachtet, dass etwa die Zusagen von bestimmten Trägergruppen eingelöst werden.

(Beifall von der CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Woher wissen Sie das denn?)

– Das weiß ich ganz gut, Britta Altenkamp. Und das wissen Sie auch.

Wir haben auch – da bin ich dem Minister dankbar –

(Britta Altenkamp [SPD]: Darauf warte ich die ganze Zeit schon!)

zur Kenntnis genommen, dass die Landesregierung mehr Mittel für das GTK in die mittelfristige Finanzplanung für die Jahre 2008 fortfolgende in der Größenordnung von 900 Millionen € plus x eingebracht hat.

(Britta Altenkamp [SPD]: Wieder so ein Versprechen!)

Das neue GTK wird also kein Spargesetz werden. Es wird ein Gesetz werden, mit dem wir die Qualität des Bildungsauftrags verbessern und die Quantität insbesondere im Bereich der unter Dreijährigen erhöhen.

Ich muss mich ein wenig sputen. Wenn man frei spricht, hat man das Problem, dass man für manche Aspekte mehr Zeit aufwendet, als eigentlich mit Blick auf die knappe Redezeit empfehlenswert ist.

Deshalb zum Kinder- und Jugendförderplan in Stichworten: Wir stellen 75 Millionen € plus 4,5 Millionen € für ein Sonderprogramm zur Verfügung.

(Beifall von der CDU)

Erstmals werden die im Haushaltsjahr nicht verausgabten Gelder auch im nächsten Jahr wieder zur Verfügung stehen.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie haben diese immer eingesammelt und möglicherweise auf administrativem Wege dafür gesorgt, dass nicht alles abfließt. Ich sage: möglicherweise. Das ist eine Frage, kein Vorwurf. Wir machen das ehrlich. Das eingestellte Geld bekommen die Träger notfalls ein Jahr später.

Sie haben in der Vergangenheit das 4,5-Millionen-€-Sonderprogramm kritisiert. Damit könnte man fachlich gar nichts mehr machen. Das sei ein Schnellschuss.

Jetzt kommen die Rückläufe. Nun sehen wir, welche Projekte umgesetzt worden sind. Ich nenne hier nur das Projekt „Global Dance“, ein Tanz- und Theaterprojekt im Dortmunder Norden, das sich insbesondere an benachteiligte Jugendliche gerichtet hat. Es ist ein Erfolg der kulturellen Jugendarbeit, der ohne dieses Sonderprogramm nicht möglich gewesen wäre.

(Britta Altenkamp [SPD]: Das ist nicht wahr! Wenn Sie den Landesjugendplan nicht gekürzt hätten, hätten Sie sehr viele Projekte durchführen können!)

Reden Sie das also nicht weiter schlecht, ohne Kenntnis in der Sache zu haben!

Ich freue mich insbesondere, dass es mit Unterstützung der Unionsfraktion und der Landesregierung gelungen ist, eine Initiative der FDP-Fraktion mit in den Haushalt einzuspeisen, nämlich die Stärkung der Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen. Hier werden 300.000 € zusätzlich bereitgestellt, um die Kommunen zu informieren, um zu koordinieren, um zusätzliche Angebote zu machen. Wir freuen uns sehr, dass das möglich geworden ist. Die, die länger fachpolitisch tätig sind, wissen, dass dies immer ein Anliegen der FDP-Fraktion war.

In der Integrationspolitik hat ein Umsteuerungsprozess begonnen, an dessen Ende Integrationsagenturen stehen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Wenn Sie jetzt auch noch behaupten, dass Sie diesen Prozess eingeleitet haben, hänge ich mich auf!)

Dafür stehen 6,7 Millionen € zur Verfügung, also 13 % mehr als im vergangenen Jahr. Diese Initiative im Bereich der nachholenden Integration begrüßen wir sehr. Sie war im Übrigen überfällig.

Vizepräsident Oliver Keymis: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Asch?

Christian Lindner (FDP): Ich hatte darauf gehofft; denn dann habe ich noch ein bisschen Zeit.

Vizepräsident Oliver Keymis: Dann machen wir das noch. Bitte schön.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Lindner, haben Sie einmal nachgerechnet, wie viel von den von Ihnen für Partizipationsprojekte zur Verfügung gestellten 300.000 € auf jede einzelne Schule in Nordrhein-Westfalen entfallen würde? Wenn ich richtig rechne, sind es wenige Cent, die pro Schule ankommen.

(Minister Armin Laschet: Was hat das denn mit Schulen zu tun?)

Christian Lindner (FDP): Liebe Frau Asch, das hat mit Schulen überhaupt nichts zu tun. Es richtet sich an Kommunen, an die Akteure der kommunalen Jugendhilfe, an Jugendverbände und an Träger von Einrichtungen. Im Übrigen: Es sind 300.000 € mehr als bisher; denn Sie haben dafür gar nichts eingesetzt.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Weil Sie eben über Rhetorik gesprochen haben: Sie haben neulich einen wohlmeinenden Antrag zu diesem Thema eingebracht. In der 13. Wahlpe-

riode haben Sie aber alle Initiativen der Unions- und der FDP-Fraktion abgebügelt. Daher haben Sie jetzt kein Recht, in dieser Frage zu unken.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage von Frau Schäfer?

Christian Lindner (FDP): Ja.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte, Frau Kollegin Schäfer.

Ute Schäfer (SPD): Herr Lindner, ich habe eben sehr aufmerksam Ihren Ausführungen über die Bedeutung von Partizipation gelauscht und frage mich allen Ernstes: Warum haben Sie im aktuellen Schulgesetz die Mitwirkung und Beteiligung der Schüler an Schulkonferenzen, dem Lebens- und Lernort von Schülerinnen und Schülern schlechthin, gestrichen?

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das geht sogar ohne ein großes Förderprogramm, nämlich indem man die aktive Beteiligung in der Schule fördert. Warum haben Sie das gestrichen?

Christian Lindner (FDP): Das will ich Ihnen gerne erklären, Frau Ministerin a. D. Wir sind zu einem in der Praxis lange bewährten Modell zur Organisation der Schulkonferenz zurückgekehrt.

(Zuruf von der SPD: Peinliche Antwort!)

Wir haben uns entschieden, die Gestaltungsmöglichkeiten der Schulen inklusive der Wahl des Schulleiters insgesamt zu vergrößern. Damit haben wir die Lehrerinnen und Lehrer stärker in die Verantwortung für die Ergebnisse ihrer einzelnen Schule und auch für deren Profilbildung genommen. In der Sache ist es dann nur gerechtfertigt, dass diejenigen, die sich verantworten müssen, die Profis, auch wieder stärker mitreden können, so wie das Jahre und Jahrzehnte zuvor der Fall war.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von der SPD)

Es ist also mitnichten ein Beschneiden der Mitwirkungsrechte der Schülerinnen und Schüler, sondern die Rückkehr zu dem, was sich in der Praxis über Jahre und Jahrzehnte bewährt hat.

(Beifall von FDP und CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Wenn man im Lexikon unter

dem Stichwort „Täuschung“ nachguckt, findet man Ihr Bild!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lindner. Es liegen keine weiteren Zwischenfragen vor. Ihre Redezeit ist beendet. Ich bedanke mich für Ihre Ausführungen.

Ich will mir nicht den Hinweis verkneifen, dass der Einzelplan 05 erst demnächst aufgerufen wird. Derzeit befinden wir uns noch beim Einzelplan 15. Dazu spricht jetzt für die Landesregierung der dafür zuständige Minister. Herr Laschet, bitte.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte um den Haushaltsplan des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration ist eine Debatte um die großen Themen der Gesellschaft und die Perspektiven für junge Menschen, die im Mittelpunkt der heutigen Debatte stehen. Die Landesregierung hat einen Haushaltsplan aufgestellt, der diesen Aufgaben gerecht wird.

Bei manchen Reden, insbesondere bei der Rede der Frau Kollegin Asch, hatte ich den Eindruck, dass die Reden des Vorjahres gehalten wurden.

(Beifall von der CDU)

Im Haushalt dieses Ministeriums steht für das Jahr 2007 nämlich trotz der notwendigen Haushaltskonsolidierung, die jedes Ressort zu leisten hat, genauso viel Geld zur Verfügung wie im Vorjahr.

(Beifall von der CDU)

Da die Kinderzahl zurückgeht, bedeutet das ein Mehr an Geld für Kinder und die entsprechenden politischen Aufgaben.

(Beifall von der CDU)

Dieses Jahr war das „Jahr des Kindes“. In diesem Zusammenhang müssen Sie sich auch einmal die Medienberichterstattung ansehen. Beispielsweise ist man bei „Westpol“ am letzten Sonntag einmal nicht mit der Polemik an die Sache herangegangen, mit der Sie das tun, sondern hat schlicht und einfach jeweils die Zahlen und Fakten des Jahres 2005 und des Jahres 2006 addiert. Unter dem Strich ist man zu dem Ergebnis gekommen, dass es mehr Geld für Kinder, für Jugendliche, für die Bildung von Kindern gibt. Deshalb war 2006 ein gutes Jahr für die Kinder in diesem Land.

(Beifall von der CDU – Zurufe von Britta Altenkamp [SPD] und Ute Schäfer [SPD])

Ich kann das auch gerne begründen. Was hilft Kindern denn? Kindern hilft, wenn ihre Chancen auf Entwicklung und auf Bildung in dieser Gesellschaft verbessert werden. Wenn es 100 Ganztags Hauptschulen mehr gibt, erhöht das die Chancen der Kinder, um die Sie sich vorher nicht gekümmert haben und die nun endlich Lebensperspektiven bekommen.

(Beifall von der CDU)

Wenn wir die Sprachförderung verdoppeln, erhöht das die Perspektiven für 40.000 Kinder, die jetzt die Chance haben, mitzukommen, wenn sie in die Schule kommen.

(Beifall von der CDU)

Bisher litten diese Kinder unter den Versäumnissen Ihrer Politik, die Ihnen Pisa jedes Mal attestiert hat.

(Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

– Sie sind die beste Zwischenruferin bei diesem Tagesordnungspunkt, Frau Kollegin Schäfer. Ihre Pisa-Bilanz ist ein Armutszeugnis für Zuwandererkinder in diesem Land. Ich würde hier nicht mehr dazwischenrufen.

(Beifall von CDU und FDP)

2006 ist das „Jahr des Kindes“. Die Kinder wissen ganz genau, dass es ihnen Perspektiven eröffnet hat. Das ist etwas anderes als die Akrobatik, die Sie heute hier vollziehen müssen, um zu errechnen, dass es weniger Geld für Kinder gibt. Das ist Akrobatik. Bei uns steht das einzelne Kind im Mittelpunkt und wird von dieser Politik profitieren.

Auch die 2,5 Millionen Stunden Unterrichtsausfall weniger sind ein Dienst an Kindern.

(Beifall von der CDU)

Auch das ist ein Erfolg im „Jahr des Kindes“, das der Ministerpräsident ausgerufen hat.

Wenn das Ausrufen eines „Jahrs des Kindes“ im Ergebnis bedeutet, dass für Kinder so viel mehr geschieht wie im Jahr 2006, dann wünsche ich mir, dass der Ministerpräsident noch viele Jahre für Kinder ausruft. Die Politik, die wir vorhaben, hat genau dieses Ziel.

(Beifall von CDU und FDP)

Da Sie mit Ihrer Zahlenakrobatik nicht weitergekommen sind, haben Sie nun die Familienzentren kritisiert. Sie haben den Prozess kritisiert, der hier im Moment abläuft. Der Weg, den wir gewählt haben, ist ein anderer Weg als der, der bisher üblich war. Sie haben mit viel Geld Modellprojekte an ein

paar Standorten im Lande gemacht. Diese Standorte haben mehr oder weniger gut funktioniert. Danach war das Projekt beendet.

(Britta Altenkamp [SPD]: Sie haben uns immer vorgehalten, dass wir die nicht beendet haben!)

Wir haben den umgekehrten Weg gewählt: Wir haben den Grundgedanken, dass man Familienbildung und Familienberatung mit der Kindertagesstätte zusammenlegt und für diese Vernetzungsarbeit, die die Kindertagesstätte zu leisten hat, mehr Geld bereitstellt, mit den Einrichtungen umgesetzt. Manche Kommunen haben gemurrt: Wieso habt ihr uns nicht beteiligt? Wieso geht ihr direkt an die Einrichtungen heran? – Wir wollten in dieser ersten Phase wissen: Was denken die Erzieherinnen und Erzieher vor Ort? Wie reagieren die Menschen, die tagtäglich mit Kindern zusammenarbeiten, auf einen solchen Vorschlag der Landesregierung?

Wir haben gehofft, dass es vielleicht gelingt, in jedem der 178 Jugendamtsbezirke ein Familienzentrum in Gang zu setzen, einen zu finden, der diese Idee aufgreift. Beworben haben sich 1.000. Von denen haben wir 253 ausgewählt, um eine Trägervielfalt herzustellen. Wir sind mitten in diesem Prozess.

Wie man dies schlecht reden kann, verstehe ich nicht. Sie reden nicht die Landesregierung schlecht. Die wird ihre Kritik auch am heutigen Tag überstehen. Aber Sie reden die Arbeit der 1.000 Kindertageseinrichtungen schlecht, die genau das wollen.

(Beifall von der CDU)

Sie reden – auch mit Ihrer Presseerklärung – die Menschen schlecht, die in Hamm gegessen haben, 1.000 Erzieherinnen und Erzieher, die gesagt haben: Endlich greift Politik eine Idee auf, die von uns schon lange entwickelt wurde, die bisher aber von keiner Landesregierung aufgegriffen worden ist.

Im neuen Kindergartengesetz, das wir zurzeit vorbereiten, wird diese Aufgabe erstmals landesgesetzlich verankert. Zum ersten Mal sind die Einrichtungen nicht nur aufgerufen, etwas zu machen, sondern sie haben eine gesetzliche Grundlage und eine Finanzierung für ihre Arbeit. Allein diese eine Baustelle ist ein derart qualitativer Sprung für die Kindertagesstätten, dass allein dieser eine Punkt die Qualität des neuen Gesetzes belegt.

Das ist aber nicht der einzige Punkt, der hinzukommt. Sprachförderung als Aufgabe frühkindli-

cher Bildung wird ebenfalls erstmals in einem Gesetz verankert. Es wird das dem neuesten Stand der Diskussion über frühkindliche Bildung entsprechende Gesetz in ganz Europa werden. Das wird das modernste Kindergartengesetz, das kindgerecht fördert.

(Britta Altenkamp [SPD]: Schon wieder so ein Versprechen!)

– Das ist kein Versprechen, Frau Altenkamp.

(Britta Altenkamp [SPD]: Nach den Erfahrungen mit der Landesregierung ist das eine Drohung, das ist kein Versprechen! – Oh-Rufe von der CDU)

– Ich weiß nicht, welche Erfahrungen Sie mit Landesregierungen gemacht haben. Herr Lindner hat eben ein Beispiel vorgetragen: Wir gehen einen sehr offenen Weg des Gesprächs. Deshalb dauert das manchmal ein paar Tage länger. So viel Zeit muss sich Politik nehmen, will man im Konsens beteiligen und die Menschen mitnehmen. Dass die Landschaft so skeptisch ist und die Menschen beim Stichwort „Reform“ gleich denken, ihnen werde etwas weggenommen, geht auf die Erfahrungen aus den Jahren 1998, 1999, 2000 und 2003 zurück, als Sie in den Systemen brutal gekürzt haben. Daran haben wir bei unserem konstruktiven Weg heute noch mitzutragen, weil die Menschen insgesamt skeptisch gegenüber Politik geworden sind.

(Beifall von der CDU)

Deshalb sind die Menschen manchmal ganz überrascht, dass wir sagen: Wir wollen das im Konsens. Wir machen ein Verfahren, in dem nicht der Minister ins Kabinett geht und Eckpunkte einbringt, sondern in dem, bevor der erste Eckpunkt vorgelegt wird, mit den kommunalen Spitzenverbänden, den Wohlfahrtsverbänden und den Kirchen besprochen wird, wie wir es schaffen, mehr frühkindliche Bildung in ein solches Gesetz hineinzubringen. Das ist ein neuer Weg. Das ist für Sie vielleicht ungewohnt, weil Sie hier 39 Jahre lang arrogant regiert haben.

(Beifall von der CDU)

Wir nehmen die Menschen ernst und machen bei einem solch wichtigen Gesetz einen langen Konsultationsprozess.

Deshalb steht jetzt die Aussage: Es wird in Zukunft pro Kind gesteuert. Die Einrichtung, die mehr Geld braucht, weil ihr Förderbedarf größer ist, wird mehr Geld bekommen. Das ist die Systematik einer Pro-Kind-Förderung.

(Monika Düker [GRÜNE]: Erhöhte Elternbeiträge!)

– Wir reden gerade nicht über Elternbeiträge. Über die können wir auch reden, Frau Düker. Wir können jetzt auch über den Jäger 90 oder den Afghanistan-Konflikt reden. Ich rede gerade über ein neues Kindergartengesetz. Wir arbeiten dafür, dass pro Kind eine kindgerechtere Steuerung erreicht wird. Wir sind auf einem Weg, das zu schaffen, und werden diese Debatte noch führen. Sie wird uns das ganze Jahr 2007 über beschäftigen, das zu einem Jahr der Bildung für Kinder im Elementarbereich werden wird. Der Bereich der frühkindlichen Förderung gewinnt dann auch eine gesetzliche Systematik. Diesen Dialog werden wir führen.

Man kann heute schon sagen: Ab dem Jahr 2008 werden die Kinderzahlen sinken, aber die Gelder für das Kindergartensystem steigen.

(Beifall von der CDU)

Diese Aussage ist die Grundvoraussetzung für ein neues Gesetz. Wer mehr Bildung will, muss auch mehr Geld geben. Dies hat sich die Landesregierung für das Jahr 2008 vorgenommen. Im Jahre 2007 ist es plus/minus null. Aber selbst plus/minus null ist ein großer Erfolg für Kinder und Jugendliche in diesem Land: weil wir die Qualität verbessern, weil wir zielgerechter fördern und weil wir uns mehr um Kinder kümmern, als dies in den letzten Jahren hier üblich war.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Laschet. – Für die Fraktion der SPD wollte Frau Kollegin Altenkamp sprechen.

(Britta Altenkamp [SPD] winkt ab.)

– Sie winkt gerade ab. Ich nehme das so zur Kenntnis.

Wenn, was offenbar der Fall ist, keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zum **Teilbereich „Frauen“**.

Für diesen Teilbereich hat sich zunächst Frau Abgeordnete Kieninger von SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte.

Gerda Kieninger (SPD): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Haushaltsberatungen 2007 werden für den Gleichstellungshaushalt Einzelplan 15 Kapitel 15 035 durch Trauerfeiern im ganzen Land begleitet. Das Totenglöckchen läutet für die Regionalstellen und auch für die Frauenpolitik in Nordrhein-Westfalen. Die ers-

ten Regionalstellen sind bereits geschlossen: Gronau, Düsseldorf, Bielefeld. Weitere werden folgen.

Frauenpolitik ist für diese Landesregierung gleich Familienpolitik. Einzig und allein die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist noch ein Thema der Frauenpolitik.

Nachdem mit dem Haushalt des Jahres 2006 die Netzwerke im Bereich Gewaltschutz und Frauengesundheit durch drastische Kürzungen im Gleichstellungshaushalt zerschlagen wurden, wird die Axt in diesem Haushalt an den Regionalstellen angesetzt. Bewährte Strukturen werden zerschlagen und nicht – wie von Minister Laschet zugesagt – konzeptionell weiterentwickelt. Die neuen Angebote lassen auf sich warten. Das ist von den Koalitionsfraktionen politisch so gewollt. Alibianteile sollen davon ablenken, dass Frauenpolitik nicht mehr auf der Agenda steht.

(Beifall von der SPD)

Das ist die Koalition der Täuschung und Enttäuschung.

(Beifall von der SPD)

Existenzgründerinnen werden alleine gelassen. Berufswahlorientierung für Mädchen findet nicht mehr statt. Wie geht es mit dem Unternehmerinnenbrief weiter? Antwort auf eine Kleine Anfrage Drucksache 14/3125: Kooperationspartner zeichnen sich ab. – Zeichnen sich ab: Die müssen dann wahrscheinlich noch geschult werden, während gleichzeitig die kompetenten Frauen aus den Regionalstellen in die Arbeitslosigkeit gehen.

Wiedereinsteigerinnen bekommen ab Mitte 2007 eine Hotline W. Da ruft Frau dann an – und los geht's: Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung, dann drücken Sie bitte die Taste 1. Haben Sie keine, drücken Sie bitte die Taste 2. Sind Sie länger als drei Jahre aus dem Beruf, drücken Sie die Taste 3. Länger als zehn Jahre, die Taste 5. Sind Sie älter als 35 Jahre, drücken Sie die Taste 6. Sind Sie älter als 55 Jahre, drücken Sie die Taste 8. – So geht es dann weiter. Darauf freut Frau sich schon.

Scheinbar ist der Kernbereich des Frauenhaushaltes von weiteren Kürzungen verschont geblieben. Faktisch stellen wir aber fest, dass das Geld überall dort, wo es konkret um Frauenpolitik geht, von der Koalition der Täuschung und Enttäuschung einfach gestrichen wird.

Angeblich wird jetzt in allen Politikbereichen gegendert. Minister Laumann streicht kurzerhand die ESF-Mittel für das Programm „Regionen stärken

Frauen“. Wenn der Leiter der Regionalagentur Aachen dies öffentlich macht, wird er kurzerhand entlassen oder es gibt keine Fördermittel für die Region mehr. Frei nach Gutsherrenart!

Fragt Frau nach, ob EU-Fördermittel – wie von der EU vorgegeben – gegendert werden, gibt es beim Werkstattjahr die Antwort auf eine kleine Anfrage Drucksache 14/2252:

„Das Werkstattjahr wird zurzeit evaluiert. Dabei werden auch die Daten der Teilnehmenden getrennt nach Geschlechtern erhoben.“

Horch, horch!

„Ein erster Zwischenbericht wird im November 2006 erwartet.“

Gender-Mainstreaming setzt aber zu Beginn einer Maßnahme an. Es kann nicht nach dem Motto gehen: Mal sehen, was passiert; vielleicht waren ja auch Frauen dabei.

(Beifall von der SPD)

So viel zum Thema Gender-Mainstreaming!

Das Hochschulfreiheitsgesetz bringt spürbare Verschlechterungen für die Frauen im Hochschulbereich.

(Christian Lindner [FDP]: Was?)

Mit dem Wegfall der Mittel für die Gleichstellungsbeauftragten und die Lise-Meitner-Stipendien wird die Frauenförderung bis ins Mark getroffen. Wenn über die Lise-Meitner-Stipendien keine neuen Berufungen gefördert werden, wer soll dann Projektmittel einwerben?

Auch die hochschulübergreifende Koordinierungsaufgabe wie die LaKoF oder das Netzwerk Frauenforschung sind in Gefahr. In Gutsherrenmanier antwortet Minister Pinkwart in Vorlage 14/834: Sie werden auch zukünftig unterstützt werden können. – Der Minister meint damit die Mittel aus der Titelgruppe 64. Da ist aber weder von der LaKoF noch vom Frauennetzwerk die Rede. Was heißt denn „werden können“? Nach Lust und Laune der Landesregierung? Wenn es der Landesregierung mit der Förderung ernst wäre, stünde es im Haushaltsplan.

(Beifall von der SPD)

Nach knapp zwei Jahren schwarz-gelber Landespolitik stelle ich fest, dass so gut wie alle Frauennetzwerke zerschlagen sind: im Gewaltbereich, im Bereich Frau und Beruf und im Gesundheitsbereich. Wie es an den Hochschulen weitergeht, werden wir sehen. Damit sieht die nicht mehr ganz neue Landesregierung ganz schön alt aus.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lindner, Frau Abgeordnete Kieninger?

Gerda Kieninger (SPD): Bitte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Lindner.

Christian Lindner (FDP): Vielen Dank. – Frau Kollegin, haben Sie zur Kenntnis genommen, dass sich die Berufung von Professorinnen in den neuen Ziel- und Leistungsvereinbarungen der Hochschulen erstmals finanziell positiv für die Hochschulen auswirken wird? Sehen Sie darin nicht auch das Nachholen eines unter Gender-Gesichtspunkten großen Versäumnisses der Vorgängerregierung?

(Zuruf von der CDU: Sehr gute Frage!)

Gerda Kieninger (SPD): Nein, Herr Lindner, das sehe ich nicht. Die Zielvereinbarungen sind noch nicht abgeschlossen, und von vielen Hochschulen höre ich, dass dieser Bereich sehr wohl gestrichen wird.

Außerdem gab es bei der alten Landesregierung durchaus Vereinbarungen mit einem Bonus-Malus-System zur Förderung der Frauen und auch für die Professuren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kieninger. – Für die CDU hat jetzt Frau Westerhorstmann das Wort. Bitte.

Maria Westerhorstmann (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Für den Bereich der Frauenpolitik gilt das, was meine wertvolle Kollegin Kastner zu Einzelplan 15 bereits insgesamt ausgeführt hat. Die Landesregierung hat hier eine solide und seriös gerechnete Vorlage geliefert, für die ich mich an dieser Stelle zunächst einmal ausdrücklich bedanke.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte auf die wesentlichen Schwerpunkte der frauenpolitischen Arbeit der Landesregierung und der sie tragenden Koalitionsfraktionen kurz näher eingehen.

Da ist zunächst der Bereich der Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen zu nennen. Hier gibt es in diesem Jahr trotz der dringend bestehenden Not-

wendigkeit der Fortführung der im letzten Jahr eingeleiteten Haushaltskonsolidierung keine weiteren Einsparungen. Das ist erfreulich. Wir wissen um die Notwendigkeit der Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und werden die vorhandenen Frauenhilfestruckturen daher wie im Vorjahr finanziell unterstützen.

An dieser Stelle muss auch einmal gesagt werden, dass Ihre immer wieder mit aller Dramatik geschilderten Katastrophenszenarien – wie erwartet – nicht eingetreten sind. Es mussten weder Einrichtungen schließen, noch standen von Gewalt bedrohte Frauen ohne Unterstützung da. Dies gilt im Übrigen auch für die von Ihnen befürchtete Flut von Zwangsprostituierten anlässlich der Fußballweltmeisterschaft, die ebenfalls nicht eingetreten ist.

Mit unserem Antrag „Wirksame Maßnahmen gegen Zwangsverheiratungen ergreifen“ haben wir in diesem Jahr das wichtige Thema Zwangsheirat angestoßen und die Erarbeitung eines wegweisenden, mehrere Punkte umfassenden Handlungskonzepts auf den Weg gebracht.

Minister Laschet hat erst vor wenigen Wochen die Postkarten der in diesem Zusammenhang erarbeiteten Kampagne „Ihre Freiheit – seine Ehre“ vorgestellt. Der umfassende Zwischenbericht der Landesregierung zum Handlungskonzept zur Bekämpfung von Zwangsheirat liegt uns bereits vor. Die Landesregierung hat hier hervorragende Arbeit geleistet und wird ihre erfolgreiche Arbeit in den kommenden Monaten fortführen.

(Beifall von der CDU)

Die geplante Onlineberatung der von Zwangsheirat betroffenen Frauen und Mädchen wird hierbei ein wichtiger wesentlicher Baustein sein.

Hervorheben möchte ich weiterhin den Bereich der beruflichen Gleichstellung. Hier gibt es in der Tat noch viel zu tun. Mit der von der alten Landesregierung übernommenen zweitniedrigsten Frauenerwerbsquote wollen und können wir uns nicht zufriedengeben. Frauen sollen die gleiche Chance zur Teilnahme am Erwerbsleben haben wie Männer.

Wir begreifen Frauenpolitik daher als echte Querschnittsaufgabe. So ist es für uns selbstverständlich, dass die jeweils betroffenen Ressorts sich auch um die besonderen Belange von Frauen kümmern.

Und hier ist diese Zielvereinbarung, die der Wissenschaftsrat getroffen hat, um mehr Frauen in die Professuren zu bringen, ein richtiger Weg. Denn auf mehr Freiwilligkeit beruht die ganze Sa-

che. Nur so werden wir es, auf Dauer gesehen, auch geregelt bekommen.

Diese Neuausrichtung der Frauenpolitik wird im Übrigen nicht überall so negativ gesehen, wie Sie es den Menschen glauben lassen wollen, meine Damen und Herren von der Oppositionsfraktion.

(Ursula Meurer [SPD]: Wir haben auf dem Podium letzte Woche gesehen, wie positiv das bewertet würde!)

Vielmehr wird diese Neuausrichtung als echte Chance betrachtet.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ja, von Ihnen!)

Wir wollen Mädchen und Frauen gezielter als bisher fördern. Daher haben wir uns mit unserer Initiative „Mädchen fit machen für die Zukunft – Konsequenzen aus den Ergebnissen der Studie zum Girl's Day 2005 ziehen“ für eine bessere Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen im Rahmen der Berufswahl und Berufsvorbereitung stark gemacht. Wir wollen Mädchen und junge Frauen für Berufe mit aussichtsreichen beruflichen Perspektiven interessieren und entsprechend fördern.

Weiteren Handlungsbedarf sehen wir auch bei Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund, die häufig trotz guter Leistungen beim Übergang von Schule in Beruf Schwierigkeiten haben.

Zudem gilt unser besonderes Augenmerk der Förderung von Frauen in Führungspositionen. Mit Mentoring-Programmen sollen entsprechend qualifizierte junge Frauen bei ihrem beruflichen Aufstieg unterstützt werden.

Fördern werden wir auch die Frauen, die planen, sich selbstständig zu machen. Auch hier sehen wir einen deutlichen Nachholbedarf.

(Britta Altenkamp [SPD]: Bei Ihnen!)

Der Unternehmerinnen-Brief, der von Ihnen auf den Weg gebracht worden ist, wird von uns auf das ganze Land ausgedehnt werden. Ich glaube, das ist die richtige Antwort darauf. Reden wir dieses Projekt nicht klein!

Betonen möchte ich an dieser Stelle auch, dass die von uns auf den Weg gebrachten familienpolitischen Initiativen nicht nur, aber vor allem auch uns Frauen zugute kommen. Der Ausbau von Familienzentren, die Schaffung von familienfreundlichen Arbeitsplätzen, der Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige:

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

All dies sind Maßnahmen, von denen auch Frauen profitieren. Wir können uns darüber freuen, dass unser Minister nicht nur eine familienfreundliche, sondern auch eine frauenfreundliche Politik macht. Da kann ich nur sagen: Weiter so! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Westerhorstmann. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich jetzt Frau Abgeordneter Steffens das Wort.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Westerhorstmann, man kann versuchen, auch den desolatesten Zustand und negative Sachen schönzureden. Aber Sie sind doch Mitglied im Vorstand des Frauenrates NRW, dem Verband, dem alle Frauenverbände und Frauenorganisationen in Nordrhein-Westfalen angehören. Ich weiß nicht, ob Sie, seit Sie die Landesregierung stellen, die Bodenhaftung verloren haben. Ich weiß, dass Sie zumindest beim letzten Mal, als wir über Regionalstellen geredet haben, nicht da waren. Wenn die Frauenverbände Ihre heutige Rede lesen, in der Sie versuchen, die Frauenpolitik der neuen Landesregierung schönzureden, werden sie die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie attestieren Ihnen, dass dies keine Frauenpolitik ist, sondern das größte Roll-Back in der Geschichte der Frauenpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen.

(Zurufe von der CDU)

– Natürlich ist es das. Wir hatten noch kein größeres.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie können es im nächsten Jahr noch toppen. Das bleibt zu vermuten. Das, was im Moment passiert, ist aber ein Roll-Back.

Herr Laschet, Sie haben eben meiner Kollegin Asch vorgeworfen, sie würde bei bestimmten Punkten über den Haushalt im letzten Jahr reden. Aber der neue Haushalt setzt ja darauf auf. Sie haben im letzten Jahr ziemlich klar und deutlich den Rotstift bei den Frauenhäusern angesetzt. Sie haben bestimmte Vernetzungsstrukturen reduziert. Sie haben die Frauenhausstelle gestrichen.

Frau Westerhorstmann, Sie sagen, das habe keine Auswirkungen. Natürlich hat es Auswirkungen. Über die Konsequenzen werden wir im nächsten

Jahr reden müssen, wenn wir die Auswertungen, die Istanalyse des Jahres 2006 haben. Dann können wir sehen: Wie viele Plätze konnten denn in Frauenhäusern weniger bereitgestellt werden? Wie viele Kinder konnten nicht mit aufgenommen werden? Wie oft mussten Frauen vertröstet werden, weil bestimmte Angebote nicht vorhanden sind, vor allen Dingen Maßnahmen, die hinterher in der Begleitung, die in der Nachbetreuung von Frauen stattfinden? Wie viele Angebote an Telefonbereitschaft konnten nicht zur Verfügung gestellt werden? Da können Sie hier nicht so tun, als ob die Stellenreduzierung überhaupt nichts ausgemacht hätte. Natürlich hat sie etwas ausgemacht. Darüber werden wir im kommenden Jahr reden müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie stellen sich hierhin und sagen: Super! Wir als Koalition haben die Zwangsverheiratung auf die Tagesordnung gesetzt. – Das haben Sie nicht. Sie haben den gemeinsamen Antrag abgekupfert und dabei zwei Sätze, in denen wir noch Forderungen formuliert hatten, gestrichen. Sie waren noch nicht einmal in der Lage, selbst einen Antrag zu schreiben, sondern haben ihn übernommen. Sich jetzt hierhin zu stellen und so zu tun, als ob Sie etwas gemacht hätten, finde ich infam.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Peinlich!)

Aber jetzt zu dem, was in diesem Jahr abläuft. Herr Laschet, – darin stimme ich Ihnen zu –, Sie nehmen die Kürzung in diesem Jahr viel subtiler und geschickter vor. Sie sagen nämlich, das Geld stehe den Regionalstellen „Frau und Beruf“ und allen möglichen anderen zur Verfügung. Mittel in derselben Höhe seien vorhanden. Sie würden nur etwas anderes damit machen. Sie sagen, Sie machten damit etwas Effizienteres.

Wenn wir uns jetzt aber anschauen, was damit passiert, stellen wir fest: Von all den Regionalstellen, die wir hatten, nämlich 46 an 52 Standorten, haben 14 insgesamt 11 Anträge auf Projektmittel gestellt. Das heißt, Sie wollen keine institutionelle Förderung mehr, sondern nur noch Projektmittel. Was bedeutet das?

(Britta Altenkamp [SPD]: Entbürokratisierung!)

Das bedeutet, dass sich die Frauen im Moment damit beschäftigen müssen, welchen neuen Namen sie bekommen. Es bedeutet, dass alle Regionalstellen, entsprechend ihren Anträgen, zukünftig unterschiedliche Sachen machen dürfen. Die einen dürfen etwas, was die anderen nicht ma-

chen dürfen; die dritten dürfen wiederum etwas anderes. Aber in vielen Punkten dürfen sie nichts mehr machen, und sie müssen sich mit diesen Anträgen beschäftigen und ständig Kürzungen und Veränderungen vornehmen. Das ist überhaupt kein Konzept, wie diese qualitativ hochwertige Arbeit vorangetrieben werden kann.

Wir müssen aber Nordrhein-Westfalen für den demografischen Wandel fit machen und auf den Fachkräftemangel vorbereiten. Dazu gehören Punkte wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf, das Berufswahlverhalten von Mädchen, die Zukunftstauglichkeit und die Berufsrückkehrerinnen. Auch brauchen wir Frauen, die die Projektentwicklung für das neue Ziel-2-Programm mit vor Ort verankern.

All das haben die Regionalstellen geleistet und hätten sie in einer Weiterentwicklung leisten können. Aber Sie hauen das weg und sagen sogar, Sie müssten sich für die neuen Projekte einen neuen Namen geben, weil „Regionalstelle“ ein Unwort sei. Das heißt, alle alten Materialien – alles, was vorher vorhanden war – kann in die Tonne. Das hat für mich nichts mehr mit Effizienz zu tun, sondern das ist vielleicht der größte Kinderkram, der aus Ihrem Haus kommt – Kinderkram im Sinne von kindischem Verhalten – weil Sie bloß den Namen „Regionalstelle“ nicht mehr an irgendwelchen Türen haben wollen.

Meine Kollegin von der SPD ist eben auf das eingegangen, was wir bei der Hotline zu erwarten haben. Es geht aber auch darum, dass die Existenzgründerinnen nicht mehr in die Regionalstellen – die nicht so heißen dürfen – kommen können. Man darf zwar ihren Gründungswillen wecken, aber wenn es um die Gründungsberatung geht, müssen sie zu den Start-Centern geschickt werden, von denen bis heute keiner weiß, wo sie sein werden, wie viele es sein werden und welche Beratung sie machen können.

Was das Thema „Mädchen und Berufswahlverhalten“ angeht, so dürfen in Zukunft Mädchen mit einem Migrationshintergrund beraten werden. Aber Lehrerinnen und Lehrer dürfen von den ehemaligen Regionalstellen nicht mehr beraten werden. Herr Minister Laschet, ich kann Ihnen nur sagen: Das, was Sie hier vollziehen, ist das Gegenteil von Integration.

Die Bilanz, die wir unter den Teilbereich Frauenpolitik ziehen, lautet daher: Herr Minister Laschet, Sie sind kein Frauenminister, sondern ein Minister, der die Frauenpolitik in diesem Land kontinuierlich abwickelt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Steffens. – Für die Fraktion der FDP spricht jetzt Frau Abgeordnete Pieper-von Heiden.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Landtagsfraktion begrüßt den Haushaltsentwurf für den Bereich Frauenpolitik. In Anbetracht der Tatsache, dass die Landesfinanzen auch weiterhin dringend der Konsolidierung bedürfen und die Ausgaben weiterhin begrenzt werden müssen, halten wir die Zahlen zum Haushaltsgesetz 2007 und die damit verbundenen Änderungen im Frauenbereich für richtig.

Immer wieder hat uns der Widerstand der Betroffenen gegen den von der Landesregierung eingeschlagenen Weg erreicht. Jedoch müssen wir wegen des von der alten rot-grünen Landesregierung hinterlassenen enorm hohen Schuldenbergs Änderungen vornehmen. Wir müssen Änderungen vornehmen und wir müssen einsparen, aber – und das wollen wir vor allem – wir müssen die Frauenpolitik auch auf völlig neue Füße, auf ein modernes Fundament stellen. Frau Steffens, Herr Minister Laschet ist ein moderner Frauenminister.

(Beifall von der FDP)

Der Haushaltsentwurf zeigt, dass die Lasten der Konsolidierung gerecht auf alle Schultern verteilt werden und die soziale Infrastruktur nicht zerschlagen wird. Darauf kommt es letztlich an. Die FDP tritt für eine an die heutige Zeit angepasste Frauenpolitik ein. Bestehende Benachteiligungen von Frauen müssen abgebaut werden, und die Gewalt gegen Frauen muss bekämpft werden.

Hervorheben möchte ich aber an dieser Stelle, dass der Haushaltsentwurf 2007 nahezu 11,7 Millionen € für die Bekämpfung von Gewalt vorsieht, was bedeutet, dass es gegenüber 2006 keine Einsparungen gibt

(Heike Gebhard [SPD]: Die haben Sie schon im Jahr 2006 gemacht!)

und dass wir sehr genau wissen, wo wir die Mittel für die Frauenpolitik konzentrieren müssen, wo es Benachteiligte gibt und wo wir helfen müssen. Das heißt im Übrigen auch, dass, wie im Vorjahr, alle Beratungsstellen gefördert werden: 62 Frauenhäuser, 55 allgemeine Frauenberatungsstellen, 48 Fraueninitiativen gegen sexualisierte Gewalt und die acht Beratungsstellen für Opfer von Menschenhandel. Nordrhein-Westfalen verfügt nach

wie vor über ein bundesweit vorbildliches Frauenhilfsnetzwerk.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Beruhigend ist, dass nach den Einschnitten im vergangenen Jahr im Laufe dieses Jahres keine Einrichtung geschlossen wurde, obwohl Sie immer gesagt haben, die Einrichtungen müssten sukzessive schließen, sie würden es nicht schaffen. Sie hatten Unrecht. Die Einrichtungen haben es geschafft. Nicht eine einzige hat geschlossen!

(Beifall von der FDP – Zuruf von der SPD:
Was ist denn aus den Landesarbeitsgemeinschaften geworden?)

FDP und CDU treten darüber hinaus dafür ein, dass auch konzeptionell an der Bekämpfung von Zwangsverheiratungen gearbeitet wird. Herr Minister Laschet wies in der Vergangenheit auf eine Arbeitsgruppe im Ministerium sowie auf die im nächsten Jahr zur Verfügung stehende Online-Beratung für Mädchen und Frauen hin.

Sehr gut gefallen der FDP die Pläne der Landesregierung für die zukünftige Förderung von Frauen im Beruf und von Frauen in Führungspositionen. Bekanntlich erlangen Frauen bessere Schul- bzw. Studienabschlüsse. Jedoch gibt es Schwierigkeiten, im Beruf voranzukommen und Forschung auf den Gebieten zu betreiben, die früher traditionell den Männern zugerechnet wurden.

Zur Steigerung der Frauenerwerbsquote sind im Einzelplan 15 2,25 Millionen € vorgesehen. Hinzu kommen Mittel aus der auslaufenden Förderphase des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Ziel-2-Gebiet, die im Wirtschaftsministerium etatisiert sind. Erwähnt seien auch die verschiedenen Projekte wie z. B. das Mentoringprogramm „Personal-Partnership“ oder das Projekt „Personalpotenziale nutzen“, das zurzeit noch auf die Region OWL begrenzt ist.

(Zuruf von der SPD: Alles nicht neu!)

Auch sei auf die Projekte zur Erhöhung des Anteils von Frauen an den Gründungen hingewiesen.

Abschließend möchte ich auf die von Rot-Grün gezielt gesteuerten Fehlinformationen eingehen, wonach im Bereich „Frau und Beruf“ gekürzt worden sei. Das stimmt nicht. Die Mittel für die Frauenpolitik wurden nicht gekürzt.

Richtig ist, dass es eine Veränderung bezüglich der Regionalstellen „Frau und Beruf“ gibt. Es ist eine Veränderung; denn bekanntlich wurden diese seit Ende der 80er-Jahre eingerichtet, weil man

damals den gleichstellungspolitischen Aspekten in der Wirtschafts-, Arbeits- und Bildungspolitik zu wenig Beachtung schenkte und eine entsprechende Gesetzgebung wie auch eine frauenpolitische Infrastruktur nicht vorhanden waren.

Heute werden jedoch aufgrund gesetzlicher Vorschriften der Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik sowie gewachsener Sensibilität gleichstellungspolitische Fragestellungen viel stärker wahrgenommen. Im Rahmen der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik gibt es eine Vielzahl von Vorgaben und Instrumenten, die zur Umsetzung von mehr Chancengleichheit beitragen und die auch künftig weiterentwickelt werden.

Um Potenziale von Frauen besser zu nutzen, sind Lösungen gefordert, die in Zusammenarbeit von verschiedenen Ministerien zu entwickeln sind. Die Bereiche, in denen bislang die Regionalstellen „Frau und Beruf“ tätig waren, gehören zu den Aufgabenfeldern, für die das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie, das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, das Ministerium für Schule und Weiterbildung sowie das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie verantwortlich sind.

Meine Damen und Herren, diese Zeichen der Zeit sollten auch von der Opposition erkannt und anerkannt werden. Sie sollten uns begleiten auf dem Weg, Frauenpolitik moderner zu gestalten. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Pieper-von Heiden. – Für die Landesregierung hat jetzt Minister Laschet das Wort.

(Christian Lindner [FDP]: Das Wort hat der Frauenminister!)

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Redner der Koalitionsfraktionen haben es schon deutlich gemacht ...

(Zurufe von SPD und GRÜNEN: Redner?)

– Die Rednerinnen der Koalitionsfraktionen haben es schon deutlich gemacht – ich freue mich, dass ein kleiner sprachlicher Lapsus in dieser Debatte Sie zumindest weckt –: Auch die Frauenpolitik steht im 21. Jahrhundert unter neuen Fragestellungen. Alles das, was Sie von der Opposition hier vorgetragen haben, war eher eine Debatte darüber, was alles schon war, was man vor 20 Jahren gemacht hat und was man nicht mehr neu

denken muss. Ich denke, dass die Frauenpolitik der Landesregierung den aktuellen Bedürfnissen von Frauen entspricht.

Das erste ist die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen. Im Haushaltsentwurf 2007 stehen für das Politikfeld Gleichstellung von Mann und Frau beziehungsweise Frau und Mann 14,8 Millionen € zur Verfügung. Das sind genauso viel wie im letzten Jahr.

Im letzten Jahr, im Jahre 2006, wurde jeweils die vierte Stelle bei den Frauenhäusern gestrichen. Das war in der Tat etwas, was der Haushaltskonsolidierung geschuldet war. Das war keine Sache, bei der man sagen könnte, man braucht diese Stelle nicht. Es wäre wünschenswert, wenn es nicht erforderlich gewesen wäre. Diese schmerzhafteste Entscheidung ist getroffen worden, um die gesamte Infrastruktur zu erhalten, die wir bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen haben.

Die Bilanz am Ende dieses Jahres ist: Die Infrastruktur ist erhalten worden. Kein Frauenhaus, keine Frauenberatungsstelle, keine spezialisierte Stelle für die Bekämpfung von Menschenhandel hat geschlossen. Insofern meine ich, dass das eine gute Perspektive für 2007 ist.

Der entscheidende Bereich ist aber nicht nur die Anti-Gewalt-Infrastruktur, sondern auch die Frage der beruflichen Gleichstellung. Dazu hat nun die Opposition, die SPD und auch die Grünen, im Frauenausschuss erneut beantragt, das, was schon immer da war, so fortzuschreiben.

(Widerspruch von Barbara Steffens [GRÜNE])

Meine Antwort ist, Frau Steffens: Begreifen Sie diese Neuorientierung auch als Chance! Öffnen Sie Ihren Blick auch für die neuen Möglichkeiten und akzeptieren Sie, dass das gleiche Geld wie 2006 bereitgestellt, aber eben für neue Mechanismen eingesetzt wird!

(Beifall von der FDP)

Die berufliche Förderung von Frauen steht unter anderen Vorzeichen als vor 20 Jahren. Die Innovationskraft und das Erfahrungswissen von Frauen werden im Wirtschaftsleben stärker gebraucht. Wir müssen das Potenzial der bestqualifizierten Frauengeneration, die wir je hatten, viel stärker fördern, auch beim Wiedereinstieg in den Beruf. Dazu reichen die bisherigen Mittel nicht aus.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Steffens?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte, Frau Steffens.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Herr Laschet, wie bringen Sie es in Einklang – ich verstehe das nicht –, dass Sie uns jetzt vorhalten, wir wollten eine weitere Förderung der Regionalstellen, wo Sie doch selber letztes Jahr im Ausschuss vorgeschlagen haben, dass wir gemeinsam bis Ende dieses Jahres für das nächste Jahr ein Konzept einer weiterentwickelten Regionalstellenstruktur im Ausschuss diskutieren?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Wir haben uns vorgenommen, das Konzept und die Arbeit, die die Stellen bisher geleistet haben, weiterzuentwickeln. Das Konzept musste weiterentwickelt werden. Und wir haben die große Möglichkeit gehabt – und das hat es bei den Vorgänger-Landesregierungen nie gegeben –, es querschnittsmäßig zu verankern.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Das ist doch kein Konzept!)

Ich bin mit Ministerin Thoben zusammen im Frauenausschuss gewesen,

(Zurufe von der SPD und von Barbara Steffens [GRÜNE])

und wir haben Ihnen erläutert, dass in Zukunft in jedem Starter-Zentrum diese Beratung stattfindet. Ich bin froh, dass wir jetzt eine Wirtschaftsministerin haben, die sich auch diesem konkreten Thema widmet. Das war bei Ihnen früher nie möglich.

(Beifall von der FDP)

Insofern ist es ein völlig anderer Ansatz von Politik, den wir hier gewählt haben. Dieses neue Konzept, das Sie ansprechen, Frau Steffens, das wir uns mit diesem Haushalt für 2007 vornehmen, ist, die Beteiligung von Frauen an naturwissenschaftlichen und technischen Bereichen zu erhöhen, das Berufsspektrum zu erweitern, die Ausbildungschancen gerade junger Zuwanderinnen zu verbessern – das ist ein Feld, das bisher überhaupt nicht in den Blick genommen wurde –, Frauen auf ihrem Weg in Führungspositionen und beim beruflichen Wiedereinstieg stärker zu unterstützen sowie Existenzgründerinnen darin zu ermutigen, diesen Schritt in die Existenzgründung zu gehen.

Das tun wir mit einem Fördervolumen von 2,3 Millionen € aus unserem Haushalt sowie mit Ziel-2-Auslaufmitteln in Höhe von insgesamt rund 6,6 Millionen € für die Jahre 2007 und 2008, die noch in diesem Jahr bewilligt werden. Wir haben darüber hinaus den Trägern der Regionalstellen im Ziel-2-Gebiet für Projekte 2007 und 2008 erhebliche Fördersummen aus Ziel-2-Auslaufgeldern zur Verfügung gestellt, nämlich 4,45 Millionen €. Das ist EU-Geld und kofinanziert, auch durch die Wirtschaft.

Das ist eben ein anderer Ansatz: Politik und Wirtschaft machen gemeinsam eine moderne Frauenpolitik, und der Haushalt 2007 trägt dem Rechnung.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Laschet. – Für den Teilbereich „Frauen“ liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit sind wir am Ende der Beratung dieses Teilbereichs.

Wir kommen zum Teilbereich zum **Teilbereich „Integration und Eine-Welt“**.

Für die SPD hat Frau Abgeordnete Hendricks das Wort.

Renate Hendricks (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Die Stiftung Umwelt und Entwicklung gehört nach Aussage der Landesregierung zum Kerngeschäft der Eine-Welt-Politik. Insofern waren die Monate Oktober und November sehr ereignisreiche Monate dieses Jahres, weil nämlich klar wurde, wie ein Kerngeschäft eigentlich aussieht.

Aber lassen Sie mich ein wenig ausholen. Am 21. November 2006 hat die Landesregierung den Aktionsplan für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorgestellt. Dazu ist eine Broschüre erschienen, die ich Ihnen gerne noch einmal zeige, damit Sie alle nachlesen können, welches die Ziele sind, zu denen sich die Landesregierung in nächster Zeit verpflichtet. Dort heißt es unter anderem sinngemäß:

Die Lern- und Bildungsprozesse sollen im Rahmen für nachhaltige Entwicklung gefördert und gemeinsame und koordinierte Verfahren zwischen den Gruppen auf den Weg gebracht werden.

Auf Einladung des Herrn Ministerpräsidenten Rüttgers tagte dann Ende November, von der UNESCO-Kommission und vom Nationalkomitee

veranstaltet, der Runde Tisch für nachhaltige Entwicklung in Bonn. Herr Ministerpräsident Rüttgers sagte dort, Nordrhein-Westfalen sei gut für den globalen Wettbewerb aufgestellt und gerüstet. Frau Ministerin Sommer stellte den Aktionsplan vor. Wir können, wenn wir die Broschüre noch einmal aufschlagen, feststellen:

(Zuruf von der FDP: Ist das jetzt ein Lektürekurs?)

Es ist ein Aktionsplan, der von allen drei Ministern getragen wird, nämlich von Frau Sommer, von Herrn Uhlenberg und von Herrn Laschet. Gegen den Aktionsplan wenden wir uns auch gar nicht; der ist gut. Es war dann nur sehr deutlich, dass bei der Community, die bei der Vorstellung des Aktionsplans anwesend war, doch durchaus Unruhe entstand, weil es zu einer Diskussion über den Aktionsplan gar nicht mehr kam, weil Frau Sommer dringend abreisen musste.

Es gab in dieser Woche ausgesprochen viel Lob für die Projekte aus Nordrhein-Westfalen. Herr Prof. de Haan, Leiter des nationalen Runden Tisches, hat darauf hingewiesen, dass es kein Land in Deutschland – aber eigentlich auch nicht in Europa – gibt, das so viele so gute Projekte auf den Weg gebracht hat wie Nordrhein-Westfalen. Lob und Lorbeeren nahm man seitens dieser Landesregierung gerne entgegen, obwohl diese Projekte, die ja eigentlich noch aus der Agenda 21 stammen, nicht von dieser Landesregierung, sondern von ihrer Vorgängerin auf den Weg gebracht

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

und – hört, hört! – zu einem großen Teil von der Stiftung Umwelt und Entwicklung finanziert worden sind: „Firlefan“, wie Herr Papke sagte, oder „ein Tendenzbetrieb“

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

– ja, ja –, „ein Tendenzbetrieb“, wie Herr Lindner das bezeichnet.

Die Stiftung Umwelt und Entwicklung – ich erinnere: Kernbereich der Eine-Welt-Arbeit – musste dann allerdings am 17. November eine herbe Überraschung erleben. Denn die Spitzen der beiden Regierungsparteien verständigten sich darauf, die Mittel der Stiftung Umwelt und Entwicklung in die Stiftung Wohlfahrtspflege umzuleiten.

(Beifall von der FDP)

Ich muss dazu sagen: ein Akt der Symbolpolitik, eine Luftbuchung, wie Sie noch mehrere in dieser Form machen.

(Dietmar Brockes [FDP]: Das sieht die Wohlfahrtspflege aber gar nicht so!)

Diese Entscheidung hat allerdings zur Folge, dass die Stiftung Umwelt und Entwicklung ausblutet und nicht mehr handlungsfähig ist – auch wenn Sie die ganze Zeit auf Rücklagen spekulieren, die in dieser Größenordnung gar nicht vorhanden sind.

(Christian Lindner [FDP]: Blödsinn!)

– Dazu gibt es Zahlen aus der Staatskanzlei. Die können Sie gerne anfordern. Das ist gar kein Problem.

Von dieser Entscheidung, meine Damen und Herren, waren aber nicht nur die beiden Minister völlig überrascht, sondern auch die CDU-Kollegen. Ich kann an diesem Punkt nur sagen: Was Sie machen, ist eine Koalition der Täuschung und Enttäuschung,

(Beifall von der SPD)

wobei Sie noch nicht einmal vor Ihren eigenen Ministern halt machen. Die hatten nämlich bis dato eigentlich gehofft, dass sie die Teile des Haushaltes, die sie zukünftig nicht mehr finanziert bekommen – zum Beispiel sind für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit 300.000 € gestrichen worden –, mit den Mitteln der Stiftung Umwelt und Entwicklung kompensieren könnten. Gleiches gilt für Herrn Uhlenberg, der nämlich Fördermittel für nachhaltige Entwicklung, die zu 85 % gestrichen wurden, gerne aus der Stiftung Umwelt und Entwicklung genommen hätte.

Mittlerweile steht die Stiftung vor dem Aus. Den ersten vier Mitarbeitern ist gekündigt worden. Wie es mit den übrigen Mitarbeitern weitergeht, weiß niemand so richtig. Der Finanzminister des Landes sagt: Wir stellen die Stiftung auf neue Beine. Leider lässt sich diese Absicht haushaltstechnisch nicht nachvollziehen – es sei denn, Sie, Herr Ministerpräsident, beginnen endlich, ein Machtwort zu sprechen, ein Machtwort, was die Ziele und die Leitlinien dieser Landesregierung deutlich durchsetzt und endlich koordiniert! Denn bisher ist an diesem Punkt nur unkoordiniertes Verhalten festzustellen.

(Beifall von der SPD – Zuruf von der SPD: Hinterherlaufen hinter der FDP!)

Meine verehrten Kollegen von der CDU, ich appelliere an Sie: Stimmen Sie der Kürzung nicht zu! Sie entspricht nämlich nicht Ihren Zielen. An die Kollegen von der FDP brauche ich nicht zu appellieren. Die haben offenbar völlig andere Präferenzen.

Wir lehnen auf jeden Fall die Kürzung für die Stiftung Umwelt und Entwicklung ab.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hendricks. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Herr Abgeordnete Solf das Wort.

Michael Solf (CDU): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sie, durchaus geschätzte Frau Kollegin Hendricks, haben die Stiftung Umwelt und Entwicklung erwähnt. Ich möchte hierzu in der gebotenen Sachlichkeit vier kurze Bemerkungen machen.

Erste Bemerkung. Meine Fraktion hat bereits in der vergangenen Legislaturperiode in einem Antrag zur Entwicklungspolitik, Drucksache 13/6334, auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Anteil privatwirtschaftlicher Förderung an der Eine-Welt-Arbeit signifikant zu erhöhen,

(Beifall von der FDP)

diese zukünftig stärker institutionell zu bündeln und mit internationalen Organisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen zu vernetzen.

Zweite Bemerkung. Mir ist nicht Erinnerung, dass die Stiftung Umwelt und Entwicklung in der Vergangenheit ausschließlich sinnstiftende Projekte gefördert hat. Richtig ist, dass wir die Stiftungsarbeit nun neu ausrichten. Die Beschlüsse der Koalitionsfraktionen erhöhen insofern den Reformdruck auf die Stiftung.

Dritte Bemerkung. Aufgrund der finanziellen Rahmendaten muss sich die Stiftung so oder so neu aufstellen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang der Erhalt des staatlichen Wettmonopols. Dieser Erhalt ist unabdingbar, um das sich aus dem Glücksspiel ergebende Suchtpotenzial wirksam eindämmen zu können. Nur über den Erhalt des Wettmonopols kann im günstigsten Fall eine Verstetigung von Konzessionseinnahmen beispielsweise aus der Oddset-Wette erreicht werden.

In seiner Antwort auf die Kleine Anfrage des ehemaligen Kollegen Dr. Vesper bringt Innenminister Dr. Wolf zum Ausdruck, dass der Erhalt des staatlichen Wettmonopols eine innerhalb der Landesregierung abgestimmte Position darstellt. In dieser Auffassung unterstützt Sie, lieber Herr Innenminister, die CDU-Landtagsfraktion ausdrücklich.

Vierte Bemerkung. Die Stiftung ist im Einzelplan 10 veranschlagt. Insofern ist jetzt eigentlich

nicht der richtige Zeitpunkt der parlamentarischen Auseinandersetzung. Trotzdem war es mir eine Freude.

Nun aber zum Einzelplan 15! Was sich da hinter der Haushaltsprosa von Kapitel 15 060 etc. verbirgt, ist eines jener Politikfelder, auf denen entschieden wird, ob unsere Gesellschaft auch noch in zehn oder zwanzig Jahren lebenswert sein wird. Wenn die heute eingebrachte Saat taub bleiben wird, dann gnade uns Gott – oder richtiger: dann gnade Gott unseren Kindern. Wenn es uns nicht gelingt, zentrifugale Tendenzen aufzuhalten, Segregationsprozesse aufzuhalten, die vielen einzelnen Gruppierungen unserer Gesellschaft in ein gemeinsam getragenes Ganzes zu überführen, dann wird unser Land scheitern.

Da muss ich Ihnen – auch heute – mit großer Bitterkeit vorhalten, wie sehr die Ressourcen, die man bräuchte, um auf dem Saatfeld der Integration bald viel zu ernten, durch jahrzehntelange rote und rot-grüne Misswirtschaft verbrannt worden sind. Alles, was wir heute tun, mag immer noch zu wenig sein, aber wenigstens ist es wesentlich mehr als unter der alten Landesregierung, wo die Worte stärker waren als die Taten.

Was kann man nun auf einem derart ausgeplünderten Acker tun? – Man muss die Ressourcen besser organisieren. Das Wenige, das man noch hat, muss man dort einsetzen, wo es möglichst zukunftsgerichtet wirkt. Genau das haben wir mit unserem bundesweit zukunftsweisenden Aktionsplan Integration im Juni dieses Jahres getan. Und genau das tun wir auch im Haushalt. Ich möchte Ihnen ganz kurz einige ganz wenige Beispiele in diesem Zusammenhang nennen:

Wir haben die Mittel für die vorschulische Sprachförderung bereits im Haushalt 2006 um weit über 100 % von 8,1 Millionen € im Jahr 2005 auf 17,65 Millionen € erhöht. Diesen Ansatz schreiben wir im Haushalt 2007 fort und machen damit klar: Die Zeiten rot-grüner integrationspolitischer Lyrik, auf die keine Taten folgten, sind endgültig vorbei.

Zweitens. Mit dem Programm „Komm-In NRW“ unterstützen wir auch 2007 Städte, Kreise und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen bei der Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes und der Verbesserung kommunaler Integrationsbemühungen. Hierfür stellen wir erneut 3,3 Millionen € zur Verfügung.

Drittens. Wir entwickeln die RAAs zu einem Netzwerk zur Integration durch Bildung weiter und wollen auf diese Weise eine Flächenwirkung für ganz Nordrhein-Westfalen erzielen.

Viertens. Wir entwickeln die Migrationsfachdienste zu Integrationsagenturen und gewährleisten damit eine qualitativ hochwertige, nachholende und weiterführende Integration von bereits länger hier lebenden Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Ich wollte eigentlich noch – aber die fünf Minuten sind leider schon um – einiges zur Entwicklungspolitik sagen. Ich kann und darf das jetzt eigentlich nicht mehr tun. Ich möchte nur die Opposition bitten, uns wenigstens in diesem Punkt, wo wir so dazugelegt haben, wie das bisher keine Landesregierung getan hat, auf diesem Weg zu folgen. Machen Sie doch einfach bei uns auch einmal mit! – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Solf. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Asch das Wort.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir stehen am Ende des Jahres und ziehen Bilanz. War es ein gutes oder ein schlechtes Jahr? – Für die Migrationspolitik kann man das nicht ganz eindeutig beantworten. Es gab positive Ereignisse mit einer gewissen Strahlkraft wie den genannten Integrationsgipfel oder auch den Islamgipfel. Ich würde auch den Aktionsplan der Landesregierung überwiegend als positives Zeichen sehen.

Aber jetzt reden wir vor allem über den Haushalt 2007, und nicht über Symbolik oder Zeichen. Da lese ich in der Kabinettsvorlage einen Satz, den Sie so nicht veröffentlicht haben. Der heißt:

„Die Umsetzung der Maßnahmen des Aktionsplans erfolgt im Rahmen der in den jeweiligen Haushaltsjahren zur Verfügung stehenden Mittel.“

Das ist ein Haushaltsvorbehalt. Oha! Meine sehr verehrten Damen und Herren, für den schönen Aktionsplan des Herrn Minister Laschet – präsentiert zum Integrationsgipfel von Frau Merkel – gibt es offenbar in diesem Haushaltsentwurf 2007 nicht einen Cent mehr, als das 2006 der Fall war. Die Landtagsfraktionen von CDU und FDP haben einen Antrag vorgelegt, in dem sie diesen Plan begrüßen. Das war aber nicht etwa ein Haushaltsantrag, sondern es war einer dieser Anträge nach der Art: Was die Landesregierung tut, ist gut.

(Frank Sichau [SPD]: Bündnisantrag!)

– Das machen Sie ja gerne. – Im Haushaltsverfahren aber rücken Sie nicht einen Cent heraus,

um den Aktionsplan dann auch umzusetzen. Aber Sie, Herr Minister Laschet, wissen im Grunde nur zu gut, dass es in diesem Plan durchaus einige Punkte gibt, für die mehr Geld gebraucht würde, als 2006 zur Verfügung stand. Ich nenne nur die Arbeit der RAA, der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien.

Aber sehr viel düsterer als in der Integrationspolitik sieht es in der Eine-Welt-Politik in unserem Land aus. Dabei spreche ich nicht über die Hunderttausende von Menschen, die sich in fast 3.000 Gruppen allein in Nordrhein-Westfalen engagieren. Denn diese Menschen sind der Positivposten. Ich spreche über die fehlende materielle Unterstützung dieses wichtigen ehrenamtlichen Engagements durch die Landesregierung. Ich spreche darüber, dass die Koalitionsfraktionen – getrieben von einer ideologiesteuernden FDP – so tun, als ob Nordrhein-Westfalen keine globale Verantwortung im Sinne der Millenniumsziele, des Abbaus von Armut weltweit – besonders des Abbaus von Kinderarmut –, der Verbreitung von Bildung und des Klimaschutzes, hätte.

Wir sind nach wie vor mit der Wirtschaftskraft Nordrhein-Westfalens auf Rang 16 der Volkswirtschaften dieser Erde – einen Platz sogar noch vor den Niederlanden. Da können Sie, als FDP, sich nicht mit Ihrem erbärmlichen Provinzialismus zurückschlagen und sagen: Mit Globalisierung haben wir hier in Nordrhein-Westfalen nichts zu tun. Diese Haltung vertreten noch nicht einmal die Ratsleute in Lemgo, Düsseldorf oder Bielefeld – von meiner Heimatstadt Köln ganz zu schweigen.

(Ralf Witzel [FDP]: Unsere nicht!)

Aber Sie, Herr Lindner, und Ihre Fraktion als Landesverantwortliche streichen – was Sie schon im letzten Haushalt gemacht haben – die Mittel für Entwicklungspolitik und internationale Zusammenarbeit bis zur Unkenntlichkeit zusammen: Kürzung des Promotorenprogramms, Abschaffung des Programms für kommunale Entwicklungszusammenarbeit.

Zu guter Letzt haben Sie der Stiftung – Frau Hendricks hat das eben schon sehr eindrücklich beschrieben – völlig den Garaus gemacht; der Stiftung für Umwelt und Entwicklung, auf die ja Herr Minister Laschet noch verwiesen hatte, als wir ihn gefragt haben, wie er denn die ganze ehrenamtliche Tätigkeit der vielen Gruppen, die im Eine-Welt-Bereich unter anderem in den Kirchen arbeiten, finanzieren will. Da sagte Herr Laschet im Fachausschuss noch: Ja, das können wir jetzt aus Stiftungsmitteln finanzieren. Sie haben ihn ins

Messer laufen lassen, indem Sie nämlich die Stiftung in eine Situation gebracht haben, in der sie noch nicht einmal die Verpflichtungen erfüllen kann, die sie für das letzte Haushaltsjahr eingegangen ist.

Und das alles, meine Damen und Herren, weil die FDP hier überall irgendwie grüne U-Boote vermutet. Herr Papke und Herr Witzel, das ist schon kein einfaches Trauma mehr. Das trägt schon leicht paranoide Züge.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Prüfen Sie doch vielleicht einmal nach, ob die ganzen katholischen und protestantischen Bischöfe, die jetzt Protestbriefe geschrieben haben, auch alle heimliche Mitglieder bei den Grünen sind. Es wäre vielleicht lohnenswert, das einmal nachzuschauen.

Sie wollen diesen gesamten Bereich weghauen. Ich gebe Ihnen einmal ein Beispiel: Das wäre ungefähr so, als hätten wir Grüne gefordert, den Berufsstand der Steuerberaterinnen und Steuerberater verschwinden zu lassen, weil da so viele FDP-Mitglieder vertreten sind. – Das, was Sie da machen, ist völlig absurd und irrational.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Lieber Michael Solf, mich hat es eben einigermassen verblüfft und auch ein bisschen schockiert, dass Sie diesen Druck der FDP-Fraktion, dem die CDU in dieser Frage erliegen musste, hier vorne noch einmal rechtfertigen. So weit müssen Sie doch eigentlich nicht gehen. Wir wissen alle, dass Sie das nicht gerne getan haben. Aber dann stehen Sie auch dazu. Das hat Minister Laschet zumindest im Fachausschuss gemacht. Er hat nämlich gesagt: Diese Entscheidung der Koalition, die sie auf Druck der FDP gefällt hat, war falsch. Da war er sehr offen und hat sich auf den Konflikt eingelassen. Ein bisschen mehr Rückgrat hätte ich mir da auch von Ihrer Seite gewünscht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber dieses Rückgrat scheint ja nicht sehr ausgeprägt vorhanden zu sein, vor allen Dingen nicht in dieser Frage. Herr Stahl ist ein sehr netter Mensch,

(Britta Altenkamp [SPD]: Jetzt übertreiben Sie nicht so!)

aber mit dieser nachgiebigen Art gegenüber der FDP trägt er dazu bei, dass ein Politikbereich, nämlich die Eine-Welt-Politik, völlig verschwindet. Sie findet hier im parlamentarischen Raum nicht mehr statt. Die einzigen, die Anträge dazu ...

(Minister Armin Laschet: Das stimmt doch nicht!)

– Im parlamentarischen Raum findet de facto die Debatte über diesen Bereich nicht statt, Herr Laschet. Sie haben es ja auch selber als derjenige, der in diesem Bereich gerupft wird wie eine Weihnachtsgans, leidvoll erfahren.

(Zurufe von der FDP)

Ich erwarte im Grunde auch von Ihnen, Herr Ministerpräsident Rüttgers – schön, dass Sie da sind –, als Vorsitzendem dieser Stiftung, dass Sie endlich einmal klar Position beziehen, dass Sie sich hinter diese Arbeit stellen und dass Sie klar erklären: Die Eine-Welt-Arbeit ist eine Aufgabe dieser Landesregierung, und es kann nicht sein, dass wir die Stiftung so vor die Hunde gehen lassen.

(Beifall von der SPD)

Diese Erwartung habe ich an Sie und an Ihren Fraktionsvorsitzenden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir als Grüne stehen an der Seite der Aktiven, an der Seite der ehrenamtlich Tätigen, an der Seite der Kirchen, für die es hier nämlich um ein ganz zentrales Thema geht, und an der Seite der benachteiligten Länder und Menschen weltweit, denen wir von Nordrhein-Westfalen aus vielleicht hier und da ein Stück Hoffnung geben können.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Ich bitte Sie dringend: Überdenken Sie Ihre Entscheidung! Zerschlagen Sie die Stiftung für Umwelt und Entwicklung nicht!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. – Für die FDP-Fraktion erhält der Abgeordnete Lindner das Rederecht. Bitte schön.

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Bevor ich auf die sozusagen weißen Mäuse eingehe, die Frau Asch hier gesehen hat, will ich einen Satz zur Migrationspolitik insgesamt vorwegschicken. Ich habe das bei meinem letzten Beitrag zum Bereich Kinder, Jugend und Familie bereits angedeutet.

Die neue Koalition hat hier institutionell-organisatorisch Weiterentwicklungsprozesse angestoßen.

Ich nenne die Weiterentwicklung der Migrationsfachdienste zu Integrationsagenturen, die sich insbesondere der nachholenden Integration, einer

vernachlässigten, aber umso notwendigeren Aufgabe, widmen sollen.

Ich nenne die Sprachförderung vor der Schule, die finanziell wesentlich besser ausgestattet wird und die auch perspektivisch sowohl haushalterisch als auch fachlich an Bedeutung hinzugewinnen wird.

Über Weiteres wäre zu sprechen, zum Beispiel über die Sozialindizierung der Verteilung zusätzlicher Lehrerstellen im Land, die letztlich auch dann in Problemschulen, in Brennpunktschulen und in Stadtteilen mit besonderen Erneuerungsbedarfen zu einer Entlastung der Situation führen wird.

Aus gegebenem Anlass der zahlreichen Vorhaltungen, die hier zu hören waren, und auch gewisser atmosphärischer Beschwerden in der Vergangenheit will ich mich konzentrieren auf den Bereich der Eine-Welt-Politik. Hier ist doch zunächst einmal eines festzustellen: Nordrhein-Westfalen ist in Deutschland das Nord-Süd-Zentrum mit der Bundesstadt Bonn.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Das war es!)

Wir haben ehrenamtliches Engagement in diesem Bereich, das wir im Übrigen auch wertschätzen.

(Monika Düker [GRÜNE]: Grüne Spielwiesen haben Sie das genannt! Ist das Wertschätzung?)

– Aber Wertschätzung heißt in Zeiten knapper Kassen nicht immer finanzielle Förderung, Frau Düker. Wertschätzung heißt auch in anderen Politikfeldern nicht, dass automatisch finanzielle Mittel dafür bereitgestellt werden können. Das ist nun in allen Bereichen der Landespolitik so. Wir wertschätzen das.

Sie erwecken hier den Eindruck, die Eine-Welt-Politik befände sich in Abwicklung. Es darf doch nicht verkannt werden, dass das Land Nordrhein-Westfalen ausweislich des Landeshaushalts und der Stiftung für Umwelt und Entwicklung bezogen auf die Einwohnerzahl wie auf die Wirtschaftskraft im Vergleich der Bundesländer, wenn man die Stadtstaaten mit ihrer besonderen Situation außen vor lässt, immer noch in der Führung, nahezu Spitze, ist. Wir haben uns also zu der Verantwortung, die wir auch für internationale Gerechtigkeitsbezüge haben, klar bekannt. Das ist auch eine haushaltspolitische Prioritätensetzung, die Sie hier vorfinden können.

Allerdings kann im Bereich der Eine-Welt-Politik nicht alles so bleiben, wie es war. War Ihr Promotorenprogramm, wie es vorher hieß, denn fachlich

gut evaluiert? Ist denn mit dem Geld der Steuerzahler Vernünftiges angestellt worden? –

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Ausweislich der Evaluation, die die Vorgängerregierung in Auftrag gegeben hat, eben nicht.

Und die Mittel für kommunale Entwicklungszusammenarbeit? Ist das Geld, das pro Einwohner verausgabt wurde, überall in sinnvoller Weise für Eine-Welt-Projekte eingesetzt worden?

(Frank Sichau [SPD]: Ja!)

Ja, aber wir wissen doch aus Evaluation – wo es sie mal gab –, dass das nicht in jedem Fall tatsächlich zu beobachten war, sondern dass es auch Mitnahmeeffekte gegeben hat.

(Frank Sichau [SPD]: Das ist doch überall so!)

Stiftung für Umwelt und Entwicklung. Mit Verlaub, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, war diese Stiftung denn eine Erfindung der SPD? Haben Sie damals applaudiert, als die Grünen die Einrichtung dieser Stiftung gefordert haben?

(Britta Altenkamp [SPD]: Herr Lindner, es war ein einstimmiger Beschluss!)

War das Ihr Projekt? – Nein, Sie mussten dazu doch regelrecht genötigt werden. Damit will ich jetzt noch nicht einmal sagen, dass die Stiftung in allen Feldern schlechte Arbeit leistet.

(Zuruf: Da gibt es auch gute Projekte!)

– Sicher gibt es da auch gute Projekte.

(Frank Sichau [SPD]: Meistens!)

Aber wir müssen gerade in Zeiten zurückgehen der Einnahmen für die Destinatäre insgesamt erkennen, dass eine Arrondierung überfällig war.

Wir haben uns als Freie Demokraten gemeinsam mit unserem Partner von der CDU entschieden, insbesondere bei der Stiftung Wohlfahrtspflege, wo es auch um die Lebenschancen von behinderten Menschen geht,

(Britta Altenkamp [SPD]: Absoluter Luftdruck!)

eine stärkere Priorität zu setzen.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Lindner, gestatten Sie eine Zwischenfrage Ihrer Kollegin Hendricks von der SPD-Fraktion?

Christian Lindner (FDP): Ja, das tue ich gerne.

Renate Hendricks (SPD): Herr Kollege Lindner, Sie haben eben deutlich gemacht, dass wir im Bereich Eine-Welt-Arbeit gut aufgestellt sind. Wissen Sie, dass es ein an die Stiftung gerichtetes Antragsvolumen von über 4 Millionen € gegeben hat, um genau dieses „Gut-Aufgestellt-Sein“ zukünftig zu garantieren, das nicht mehr hat beschieden werden können, weil kein Geld mehr zur Verfügung steht?

Christian Lindner (FDP): Liebe Frau Kollegin Hendricks, mir ist bekannt, wie sich die Einnahmen für die Destinatäre insgesamt entwickelt haben. Deshalb ist politische Prioritätensetzung erforderlich. Wenn man nicht mehr so üppig über Geld verfügen kann, dann kommt es gerade darauf an,

(Zuruf von Renate Hendricks [SPD])

über Prioritäten und Posterioritäten zu sprechen.

(Beifall von der FDP)

Herr Präsident, ich bin noch bei der Beantwortung der Frage. Ich sage das, weil die Zeit mitläuft. Ich möchte gleich noch einen Gedanken dazu äußern.

Vizepräsident Edgar Moron: Sie können sich schon darauf verlassen, dass wir das im Auge haben.

Christian Lindner (FDP): Ich wollte nur Hilfestellung geben. – Dann muss man gerade Prioritäten und Posterioritäten setzen, Frau Hendricks. Ich weiß von der Antragsbugwelle, aber bei der Stiftung Wohlfahrtspflege haben ebenfalls Anträge nicht beschieden werden können,

(Beifall von der FDP)

und zwar betreffend solche Fälle, in denen behinderte Menschen auf Unterstützung warten. Das war uns wichtiger. Zu dieser Priorität bekennen wir uns auch.

(Beifall von der FDP)

Sie haben eben darüber gejuxt und gelacht und haben außer Acht gelassen, wie die Situation bei der Stiftung Wohlfahrtspflege tatsächlich ist. Wir sind da anders aufgestellt als Sie.

Jetzt mein letzter Gedanke, Herr Präsident. – Von Herrn Finanzminister Linssen ist in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am vergangenen Freitag dargelegt worden,

(Britta Altenkamp [SPD]: Donnerstag! Für Sie ist jeder Tag wie der andere!)

dass die Personalausgaben in der Stiftung in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen sind, nämlich auf unterdessen 600.000 €. Ich habe den Protokollauszug gelesen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Warum sind sie gestiegen?)

– Auch wegen Binnenbürokratie.

(Britta Altenkamp [SPD]: Nein! Verwendungsnachweis prüfen!)

– Aber auch, weil sich diese Stiftung eine Sprecherin leistet. Ich glaube, eine solche Stiftung braucht keine Pressesprecherin.

In der Sitzung ist belegt worden, dass es bei dieser Stiftung noch Rücklagen in Höhe von – ich rede frei und habe die Zahl nicht im Kopf – ungefähr 3,8 Millionen € gibt.

Nicht zuletzt ist Ihnen dort dargelegt worden – das ist mein letzter Gedanke –, dass diese Stiftung über Wirtschaftlichkeitsreserven in dem Sinne verfügt, dass es bei einer klaren politischen Prioritätensetzung – das Engagement trauen wir dem Herrn Ministerpräsidenten und den beiden beteiligten Fachministern nicht nur zu, sondern sie haben es an anderen Stellen schon bewiesen – möglich sein wird, aus der Zivilgesellschaft noch zusätzliche Mittel für diese Aufgabe bereitzustellen.

Deshalb können wir guten Gewissens den Änderungsvorschlägen der beiden Koalitionsfraktionen zustimmen. Würden Sie ehrlich mit sich und mit der Haushaltslage des Landes umgehen, dann würden Sie das möglicherweise auch tun, meine Damen und Herren von der SPD. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Laschet.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben bei dem Tagesordnungspunkt Kinder, Jugend, Familie bilanziert, dass es ein gutes Jahr für Kinder war, weil mehr für Kinder getan worden ist und weil Kinder in diesem Jahr neue Chancen erhalten haben.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

– Alle Redner haben das hier deutlich gemacht.

(Frank Sichau [SPD]: Nein!)

– Keine Aufregung!

(Frank Sichau [SPD]: Das war nicht die Wahrheit, was Sie jetzt gesagt haben!)

Bei der Integrationspolitik scheinen aber die Erfolge so groß zu sein, dass die Rednerin der SPD bei einem Tagesordnungspunkt zu Integration und internationaler Zusammenarbeit die Integrationspolitik nicht einmal mehr mit einer Silbe erwähnt.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist wirklich sehr eigenartig am Ende eines Jahres, in dem zum ersten Mal von einer Bundeskanzlerin zu einem Integrationsgipfel eingeladen worden ist, in dem zum ersten Mal ein Bundesinnenminister zu einer deutschen Islam-Konferenz eingeladen hat,

(Britta Altenkamp [SPD]: Welchen Schwerpunkt sich die Oppositionsparteien setzen, dass müssen Sie schon uns selber überlassen! Die Regierung setzt ja auch ihre eigenen Schwerpunkte!)

aus der eine wichtige Entscheidung der Innenminister, nämlich die Duldungslösung, erwachsen ist, auf die viele Menschen gehofft haben. In einem solchen Jahr nicht einen einzigen Satz zur Integrationspolitik zu sagen, ist ein Armutszeugnis für die SPD.

(Beifall von CDU und FDP)

In Nordrhein-Westfalen kann man stolz darauf sein, dass schon vor dem Regierungswechsel die Integrationsoffensive Akzente gesetzt hat. Das auch von Frau Asch gewürdigte Zwanzig-Punkte-Programm hat Nordrhein-Westfalen zum Land der neuen Integrationschancen gemacht. Aber in einem Punkt liegt sie falsch, und zwar bei der Behauptung, es gäbe kein Geld dafür.

Der Haushalt 2007 stellt 2 Millionen € mehr zur Verfügung, wobei die Sprachförderung noch nicht einmal mitgezählt ist. Diese zusätzlichen Mittel werden dafür eingesetzt, die Migrationsfachdienste zu Integrationsagenturen zu erweitern. Dafür stehen insgesamt 6,7 Millionen € zur Verfügung.

(Monika Düker [GRÜNE]: Die Sie im letzten Jahr um 7 Millionen € gekürzt haben!)

Das Programm Komm-In NRW, zu dem gerade in diesen Tagen viele Kommunen kleine Integrationsgipfel durchführen, wofür der jeweilige Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister die Wirtschaft, die Verbände und die Kirchen an einen Tisch ruft, um Integrationspolitik vor Ort umzusetzen, ist ein

Programm, das wir mit 3,3 Millionen € im nächsten Jahr unterstützen.

Die 27 regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien erweitern wir zu einem Netzwerk „Bildung und Integration“, damit sie auch in den Städten, wo sie heute noch nicht sind, in Zukunft ihre Arbeit entfalten können.

Dass diese Kinder durch diese Förderung zum ersten Mal größere Möglichkeiten erhalten, als sie sie in den letzten Jahren hatten, ist auch ein Beitrag zum „Jahr des Kindes“.

Die Zuwanderung nach Deutschland und Europa steht auch in einem direkten Zusammenhang zur internationalen Entwicklung. Deshalb ist es gut, dass diese beiden Themen hier zusammen erörtert werden und wir als Nord-Süd-Land der Bundesrepublik Deutschland ganz bewusst den Blick über den Tellerrand richten. Ich bin Christian Lindner dankbar, dass er heute noch einmal für die FDP betont hat, dass es eine Landesaufgabe ist, sich um Entwicklungszusammenarbeit zu kümmern.

Kein anderes Bundesland in Deutschland hat einen Standort der Vereinten Nationen. Kein anderes Bundesland hat 3.000 aktive Eine-Welt-Gruppen. Alle großen kirchlichen Entwicklungsinstitutionen, Unicef und die Deutsche Welthungerhilfe haben ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen. Bonn ist qua Bonn-Berlin-Gesetz zum Nord-Süd-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland geworden. Viele Institutionen sind damals von Berlin nach Bonn umgezogen, sind den umgekehrten Weg gegangen, um dieses Profil zu stärken.

Eine Kritik an der alten Landesregierung ist, dass sich Frau Höhn um dieses Profil, um diese Themen nie gekümmert hat. Sie hat die 3.000 Eine-Welt-Gruppen im Blick gehabt – die haben wir auch im Blick –, aber das Profil Bonns für Nordrhein-Westfalen zu schärfen, ist etwas, was sich erst die neue Landesregierung zum Ziel gesetzt hat. Auf diesem Gebiet haben wir noch viel zu leisten, denn die Potenz von Bonn für die internationale Zusammenarbeit kennt schon in Köln niemand mehr, weil es nie zu einem Landesthema gemacht wurde.

Wir haben ganz bewusst in die Präsentationen anlässlich des Landesjubiläums entlang des Rheinufers, wo zwei Millionen Menschen gefeiert haben, die Nord-Süd-Politik mit hineingekommen. Die Millenniumsziele durch die Millenniumstore, die Kofi Annan in Bonn seinerzeit eröffnet hat, haben wir ebenfalls in die Bewusstseinsbildung im Lande eingebaut. Insofern gehen Ihre Vorwürfe,

dass dieses Politikfeld abgewickelt wird, fehl. Es bekommt im Gegenteil ein größeres Profil.

Alle Koalitionsfraktionen haben unterstrichen: Die Stiftung „Umwelt und Entwicklung“ wird bleiben, und wir werden gemeinsam an einem Konzept arbeiten, wie sie ihre Arbeit auch in Zukunft wahrnehmen kann.

Das Politikfeld „Integration und Generationen“ ist, wie der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung gesagt hat, für den Zusammenhalt der Gesellschaft entscheidend. Für den Zusammenhalt der Gesellschaft sind im Jahre 2006 ganz entscheidende Signale gesetzt worden, und diese werden 2007 in konkreter Umsetzung weiter ausgefüllt.

(Zuruf von Andrea Asch [GRÜNE])

Insofern fordere ich die Opposition auf, den Blick wieder auf diese Themenfelder zu richten und sich nicht an einer einzigen Stiftungsentscheidung festzubeißen. Sie können sicher sein, dass Internationalität bei dieser Landesregierung auch in Zukunft einen hohen Stellenwert haben wird.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor; die Redezeiten sind auch erschöpft. Ich schließe damit die Beratung zum Einzelplan 15.

Die Abstimmungen werden gemäß unserer gemeinsamen Verabredung erst nach 14 Uhr stattfinden.

Ich rufe den **Einzelplan 05** auf:

Ministerium für Schule und Weiterbildung

Ich weise auf die Beschlussempfehlung in Drucksache 14/3005 sowie auf die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Ihnen als Tischvorlage mit den Nummern 17 bis 20 vorliegen, hin.

Ich erteile das Wort für die SPD-Fraktion der Frau Abgeordneten Schäfer. Bitte schön.

Ute Schäfer (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lassen Sie mich mit einem Zitat unseres Bundespräsidenten Horst Köhler vom 21. September 2006 beginnen:

„Der demografische Wandel muss für die Schule, für das Bildungswesen, als zusätzliche Chance genutzt werden. Sinkende Schülerzahlen eröffnen finanzielle Spielräume und neue

Gestaltungsmöglichkeiten. Machen wir was daraus!“

Am 22. März 2006 versprach Ministerin Sommer – ich zitiere aus einer Pressemitteilung –:

„Klar ist auch, dass die neue Landesregierung alle Lehrerstellen, die durch zurückgehende Schülerzahlen zur Verfügung stehen, im Schulbereich erhalten wird.“

Wie sieht die Realität in Nordrhein-Westfalen aus? – Ein Blick in den Haushalt, und die Ernüchterung ist da.

Für 2006 und geplant für 2007 verzeichnen wir insgesamt 3.400 abgebaute Lehrerstellen an Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen. Das ist die traurige Bilanz von Schwarz-Gelb nach zwei Jahren Regierungszeit. Das ist eine große Enttäuschung für diese Schulformen im Lande.

Diese Enttäuschung findet aber auch noch eine Fortsetzung. Die Pressemitteilung der Ministerin vom 22. März, die ich eben zitiert habe, enthielt eine weitere bemerkenswerte Aussage. Frau Ministerin Sommer sagte nämlich damals:

„Der Haushalt des Schulministeriums wächst in diesem Jahr trotz extrem schwieriger Haushaltslage um mehr als 300 Millionen €. Das zeigt einmal mehr, dass Bildung für die neue Landesregierung oberste Priorität besitzt.“

Meine Damen und Herren, damals waren Sie ja vielleicht noch neu. Aber was ist, seitdem Sie in Schwarz-Gelb angekommen sind? Im Jahre 2006 machen Sie die Priorität für Bildung ausdrücklich am Aufwuchs des Schuletats um mehr als 300 Millionen € fest. Gemessen daran ist das, was Sie dieses Jahr vorlegen, ein bildungspolitischer Offenbarungseid. Diesen Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen.

(Beifall von der SPD)

Dieser Haushalt wächst um ein Mehr von 28 Millionen €. Diesem Mehr möchte ich eine andere Zahl entgegensetzen: Die Versorgungsansprüche im Einzelplan 05 für pensionierte Beamte steigen um 122 Millionen €. Man muss sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, wo das Mehr letztlich bleibt. Man darf gespannt sein, wie Sie zukünftig diese Zahl schönreden werden.

Aber jetzt blicke ich nicht 39 Jahre zurück, wie Sie das immer wieder gerne tun – Herr Recker wird das bestimmt gleich auch wieder machen –, sondern ich blicke in die Zeit von 2003 bis 2005 zurück. Ich habe mir einmal den Aufwuchs des Haushaltes für Bildung in diesem Zeitraum ange-

sehen. Über drei Jahre haben wir diesen Haushalt um 923 Millionen € steigen lassen. Das heißt, es waren Jahr für Jahr 300 Millionen € mehr.

(Ralf Witzel [FDP]: Bei steigenden Schülerzahlen!)

Im zweiten Jahr der Regierungsverantwortung von Schwarz-Gelb beträgt der Aufwuchs gerade einmal 28 Millionen €, und hinzu kommen die steigenden Pensionslasten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das muss man sich vor Augen führen, wenn man dieser Priorität für Bildung nachspüren will. Ich sage, Sie sind keine Koalition der Erneuerung, sondern eine Koalition der Enttäuschung und eine Koalition der Täuschung.

(Beifall von der SPD)

Der zweite Bereich, den ich ansprechen möchte, sind die Lehrerstellen. Hier irritieren Sie uns fast täglich mit neuen Wasserstandmeldungen. Aber unterm Strich hilft ein schlichter Blick in den Haushaltsentwurf, den Sie vorlegen: Im Einzelplan 05 zeichnet sich nämlich auch für 2007 ab, dass Sie wieder einmal 500 Stellen abbauen wollen. Das heißt, Sie gehen ins Land Nordrhein-Westfalen und verkünden: Wir schaffen 4.000 zusätzliche Lehrerstellen. Aber schon letztes Jahr haben Sie das erste Mal 500 abgebaut. Dieses Jahr werden Sie weitere 500 abbauen. Auf Seite 121 ist nachzulesen, dass Sie bis zum Jahr 2008/2009 viermal 500 Lehrerstellen abbauen wollen. Dann bleiben in Ihrer Bilanz traurige 2.000 von 4.000 versprochenen Stellen übrig.

Also seien Sie endlich den Menschen im Land gegenüber ehrlich; ansonsten sind Sie eine Koalition der Täuschung!

(Beifall von der SPD)

Im Übrigen verweisen Sie gerne darauf, dass wir unter Rot-Grün diese 2000 kw-Stellen dort hineingeschrieben haben.

(Heiterkeit von der SPD – Ingrid Pieper-von Heiden [FDP]: Ja, genau!)

– Ja, da freuen Sie sich. Sie sagen, das hätten wir gemacht. Aber wir haben diese Stellen nie realisiert!

(Lachen von CDU und FDP – Ralf Witzel [FDP]: Eine Täuschung des Parlamentes!)

Sie sind an die Regierung gekommen. Sie haben alle Möglichkeiten gehabt.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Es gab immer kw-Stellen; wir haben sie nicht abgebaut. Sie haben die kw-Stellen das erste Mal abgebaut. Aber Sie brauchen es doch gar nicht zu tun. Sie sind doch in der Regierungsverantwortung. Sie haben doch andere von uns initiierte Dinge auch nicht fortlaufen lassen, wie zum Beispiel das Fach „Integrierte Naturwissenschaften“. Das haben Sie sofort wieder abgeschafft. Dann hätten Sie das Verfahren bei den kw-Stellen doch auch beibehalten können.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie können sich nicht herausreden. Es ist Ihre Verantwortung, dass 2.000 Stellen in Nordrhein-Westfalen abgebaut werden sollen.

Wie berechtigt die Annahme ist, dass Sie die Menschen im Lande täuschen wollen, wird an einem Punkt ganz besonders deutlich:

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

an der Tatsache, dass Sie in diesem Jahr 120 Stellen an den Gesamtschulen für Schulleitungspauschale kürzen, ohne dies im Haushalt transparent nachzuweisen.

(Beifall von der SPD)

Das werfe ich Ihnen wirklich vor. Das ist eine Täuschung und Missachtung des Parlamentes gewesen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Zufällig ist das herausgekommen.

(Ralf Witzel [FDP]: Zufällig? Wir haben das kommuniziert!)

Dann haben wir im Parlament Frau Ministerin Sommer bei einer Mündlichen Anfrage befragt, wie sie diese 120 Stellen, die sie streicht, erklären will. Sie konnte es nicht!

Sie hat dann Herrn Link, dem damaligen Fragesteller, einen schriftlichen Bericht über diese Kürzung der 120 Stellen zugeleitet. Wir als Parlamentarier konnten dort nachlesen, wir hätten an der veränderten Schüler-Lehrer-Relation erkennen müssen, dass es um einen Abbau von 120 Stellen geht. Das ist eine echte Täuschung und Verschleierung Ihrer wirklichen Absichten.

(Beifall von der SPD)

Ich sage Ihnen: Von Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit sind Sie weit entfernt.

(Zustimmung von der SPD)

Sie können uns auch nicht erklären, wie es zusammenpasst, dass Ihre Personalausgaben ohne

Versorgungsbezüge, also ohne Pensionen, um 0,6 % sinken, Sie aber munter im Land verkünden, Sie würden einen Stellenzuwachs finanzieren. Mehr Lehrer mit weniger Geld? Das können Sie wirklich niemandem erklären. Für die SPD-Fraktion sage ich: „Priorität für Bildung und Chancengleichheit“ bleibt für 2007 eine Leerformel oder eine Gleichung mit mehr als zwei Unbekannten.

Als Opposition erwarten wir in einem Haushaltsverfahren Transparenz durch die Landesregierung. Wir erwarten auch, dass Sie endlich für diesen Bereich einen Stufenplan einbringen, der deutlich macht, wie Sie Ihre bildungspolitischen Versprechungen umsetzen wollen. Dem entziehen Sie sich konsequent. Einen Plan brauchen Sie offensichtlich nicht.

Aber vielleicht unterziehen wir einmal Ihre politische Arbeit, Frau Ministerin Sommer, einer Qualitätsanalyse. Ich bin über eine Äußerung von Ihnen in einem Interview in der „WAZ“ am 6. Oktober 2006 gestolpert, über die man mehr als entsetzt sein kann:

„Lehrer mit Defiziten werden im Kollegium identifiziert und isoliert.“

und

„Bislang konnte man so vor sich hin dümpeln.“

Das haben Sie wörtlich in der „WAZ“ am 6. Oktober 2006 gesagt.

Ich frage mich wirklich: Was für ein Bild der Ihnen anvertrauten Lehrerinnen und Lehrer steckt hinter dieser Aussage und welche Klischees wollen Sie damit bedienen? – Wir sind schlichtweg entsetzt!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Für unsere Fraktion stelle ich fest, dass diese Landesregierung damit nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, Schüler und Eltern im Regen stehen lässt, sondern auch die Kommunen. Unsere Anträge auf mehr Ganztage an allen weiterführenden Schulen, den wir dringend brauchen, haben Sie dreimal in Folge niedergestimmt.

Priorität für Bildung hat sich unter Ihrer Regierung sehr schnell als eine Farce entpuppt. Neue Aufgaben finden Sie viele, aber immer lassen Sie die Schulen nach dem geschilderten Muster mit der Umsetzung alleine. Gehen Sie doch einfach einmal an die Basis und fragen, wie das Klima an den Schulen in Nordrhein-Westfalen ist.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Ich sage Ihnen: Die Menschen im Land haben nach dem Regierungswechsel im Mai 2005 hohe

Erwartungen in Sie gesetzt. Aber Sie sind Stück für Stück dabei, diese Erwartungen zu entzaubern. Ich sage Ihnen: Sie produzieren damit Täuschungen und Enttäuschungen. Das haben unsere Schülerinnen und Schüler, unsere Lehrerinnen und Lehrer im Lande nicht verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schäfer. – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Recker.

(Zuruf von der SPD: Jetzt bin ich gespannt!)

Bernhard Recker (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Schäfer, für eine ehemalige Ministerin war das ein bisschen billig – ich sage das ganz offen. Das betrifft insbesondere die Attacken, die Sie gefahren haben, wenn Sie von 260 bis 300 Millionen € im letzten Jahr sprechen. – Sie wissen doch, dass dieses Mehr der letzten Jahre in dieses Jahr mitgenommen wird und dass diese Mittel und diese Lehrer in diesem Jahr wieder zur Verfügung stehen. Selbstverständlich!

Das gilt auch, wenn Sie zum Schluss Ihrer Ausführungen fordern: Bitte mehr Ganztage für alle Schulformen! – Frau Schäfer, Sie haben 39 Jahre Zeit gehabt.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Sie haben es nicht einmal für die Hauptschule geschafft, also für eine Schule, die es dringend nötig hatte. Ich finde es ganz abenteuerlich, dass Sie es jetzt für alle Schulformen einfordern, wenn Sie 39 Jahre lang Gelegenheit dazu hatten.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir sind stolz darauf, dass wir heute für den Bildungsbereich diesen Haushalt in der Form vorlegen können, vor allen Dingen angesichts der dramatischen finanziellen Situation, die Sie uns hinterlassen haben.

(Beifall von der FDP)

Das jetzt auf den Weg zu bringen, finde ich großartig. Gerade vor 14 Tagen – das will ich auch berichten – hatte ich ein Gespräch mit etwa 150 betroffenen Eltern und Schulleitern in Dortmund. Dort ist sicherlich nicht alles schwarz durchtränkt. Sie sagten dennoch deutlich: Wir finden es toll. Hier ist etwas in Bewegung. Die Situation an den Schulen hat sich wesentlich verbessert. Es ist wesentlich besser als noch vor einem Jahr.

Natürlich gibt es noch Defizite. Wir werden nicht in einem Jahr alles ändern können, was in 39 Jahren verursacht wurde.

(Zurufe von der SPD)

Ich sage Ihnen: Ich bin der Schulministerin und der Koalition insgesamt sehr dankbar, dass der Schwerpunkt Bildung bei den Haushaltsberatungen oberste Priorität genießt.

Was war denn das Fazit nach 39 Jahren? Wenn laut Pisa fast 25 % der jungen Menschen nicht ausbildungsfähig sind, ist Arbeitslosigkeit vorprogrammiert. Das bedeutet für Tausende junger Menschen Perspektivlosigkeit. Hinzu kommt, dass in manchen Bereichen 20 % der Ausbildungsplätze mangels Ausbildungsfähigkeit nicht besetzt werden können. Das ist das Fazit nach so vielen Jahren Rot-Grün.

Wir werden für die vielen Betroffenen im globalen Wettbewerb nur eine Chance haben – wir werden die Löhne nicht weiter reduzieren können; für viele ist die Schmerzgrenze erreicht –, wenn wir unsere jungen Menschen besser qualifizieren. Dazu schafft dieser Haushalt die notwendigen Voraussetzungen.

Dazu einige wenige Fakten: 1.000 zusätzliche Lehrerstellen gegen Unterrichtsausfall, für Vertretungsaufgaben und individuelle Förderung. Wir schaffen 416 zusätzliche Planstellen für die offene Ganztagschule im Primarbereich, und 1.000 Vorgriffstellen verbleiben im System.

Frau Schäfer, fragen Sie doch einmal in Ihrem ehemaligen Hause nach, was bei den kw-Stellen, die Sie immer wieder erwähnen, geplant war! Man wird Ihnen sagen: Das war nur eine Alibierklärung. Nirgendwo war garantiert, dass diese Stellen im System bleiben sollten. Aber wir schaffen es jetzt, dass 1.000 Vorgriffstellen im System verbleiben.

(Ute Schäfer [SPD]: Sie bauen sie ab!)

Damit setzen wir die Kraftanstrengungen des letzten Jahres fort, und unsere Politik greift.

Frau Schäfer, ich frage Sie und alle von Rot-Grün: Ist es nicht eine wirklich klasse Leistung, den Unterrichtsausfall nach nur anderthalb Jahren Regierungsverantwortung um 45 % reduziert zu haben und in dem immens wichtigen Grundschulbereich gar um 76 % auf 0,9 %? Das sollten Sie positiv anerkennen, Frau Schäfer.

(Beifall von der FDP)

Ich erinnere an andere Weichenstellungen, die wir durchgeführt haben. Wir haben die Vertretungsre-

serve schrittweise eingeführt. Für die Grundschulen wurden bereits 900 Stellen zusätzlich zur Einführung einer echten Stellenreserve zur Verfügung gestellt. Dazu wurden die flexiblen Mittel für den Vertretungsunterricht reduziert. Aber – hier gibt es endlich Verlässlichkeit – statt befristeter Verträge können nun dauerhafte Anstellungen geschaffen werden. Auch für die anderen Schulformen wird schrittweise eine echte Stellenreserve aufgebaut. Zum 1. August 2007 wird diese bei 2 % liegen.

Wir haben die Qualitätsoffensive an Hauptschulen ausgebaut. Das haben Sie jahrelang versäumt, und damit haben Sie die Hauptschule in diese miserable Situation gebracht. Gerade der Ganztags ist ein wichtiger Beitrag zur Entkoppelung des schulischen Erfolgs von der sozialen Herkunft. Bereits zum 1. August dieses Jahres haben wir 100 Ganztags Hauptschulen und 23 öffentliche Ganztagsförderschulen in der Sekundarstufe I bewilligt. Wir werden weitere bewilligen. Die genaue Zahl wird in den nächsten Wochen festgestellt. Die große Nachfrage zeigt: Die Ganztags Hauptschule ist ein echtes Erfolgsmodell. Hier haben wir über 600 zusätzliche Stellen zur Verfügung gestellt.

Außerdem haben wir – auch das ist wichtig und wird überall anerkannt – den Sozialindex für Schulen eingeführt. Damit Schulen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf besser unterstützt werden können, haben wir einen Sozialindex entwickelt. Hiernach konnten wir den Grundschulen weitere 600 Stellen zielgenau zuweisen und den Hauptschulen 500 Stellen zusätzlich zur Verfügung geben.

Wir haben auch die Qualität der offenen Ganztagschule verbessert und die Über-Mittag-Betreuung ausgebaut. Sie wissen, wir haben in einem ersten Schritt die Lehrerstellenanteile im Bereich der Offenen Ganztagsgrundschule verdoppelt. Im nächsten Jahr werden wir die Zahl der Plätze noch einmal steigern und dann ca. 160.000 Plätze erreicht haben. Das bedeutet einen Einsatz von 416 zusätzlichen Lehrerstellen. In dieser Legislaturperiode werden wir mehr als 200.000 Plätze in der offenen Ganztagschule im Primarbereich schaffen. Dann haben fast zwei Drittel der Grundschulen ein entsprechendes Angebot.

Aber auch für andere Betreuungsangebote wie das Programm „13 plus“ werden wir zusätzlich Geld in die Hand nehmen. Im nächsten Jahr stocken wir um 900.000 € auf. Das gibt uns die Möglichkeit, mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 bis zu 300 zusätzliche Betreuungsgruppen an Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Förder-

schulen zu genehmigen. Das ist eine wichtige Antwort auf die reale Situation der Familien.

Letztlich werden wir auch jungen Lehrerinnen und Lehrern eine Zukunft geben. Wir haben mehr Referendare und Lehramtsanwärter zur Sicherung und Verbesserung der Unterrichtsversorgung eingestellt. Insgesamt sind im Jahre 2006 über 14.000 Ausbildungsplätze für den Vorbereitungsdienst zur Verfügung gestellt worden.

Fakt ist: Das Jahr 2006 markiert den Anfang einer neuen Ära in der Bildungspolitik unseres Landes.

(Zuruf von der SPD: Da haben Sie Recht!)

Fakt ist auch: Die schwarz-gelbe Koalition hat Wort gehalten und die Weichen neu gestellt. Es ist für alle erkennbar – unabhängig davon, wohin sie kommen –: Der Zug fährt im Jahr 2007 endlich mit Volldampf in eine neue Richtung. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Recker. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Abgeordnete Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Einzelplan 05 präsentieren die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen eine moderne Variante der drei berühmten Affen: nichts hören, nichts sehen, nichts verstehen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie nehmen gar nicht wahr, dass der Spruch vom modernsten Schulgesetz Deutschlands inzwischen zum Running Gag in den Schulen in NRW geworden ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Koalition der Beteuerung und Fehlsteuerung verpasst mit diesem Haushalt eine weitere Chance, sich von längst überholten Schulkonzepten zu verabschieden, nicht mehr in Vergangenheit zu investieren, sondern ein Bildungssystem zu gestalten, das auch wirklich zukunftstauglich ist. Sie führen eine reaktionäre Bildungspolitik vor; denn Reaktion meint den Rückschritt auf vorhergehende Zustände und deren Fixierung gegen Fortschritt. Nirgends wird das deutlicher als an den Stellen, an denen davon gesprochen wird, dass die Schulen entlastet werden und individueller fördern können, weil Kinder im Alter von neun – demnächst acht – Jahren einer Schulform zugewiesen werden.

Ihr Integrationsplan – das sage ich sehr deutlich, Herr Palmen, auch auf Ihre Anmerkungen in meinem Rücken hin – ist keinen Pfifferling wert, wenn Sie die benachteiligenden Lernmilieus zulassen und Schülerinnen und Schülern mit schwierigen Lernausgangslagen und Zuwanderungsgeschichte ihren Platz in der Hauptschule zuweisen und diese Schulform künstlich am Leben erhalten,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

damit sich Realschule und Gymnasium nicht um den Anspruch individueller Förderung für alle Kinder kümmern müssen.

Frau Ministerin, entlarvend ist Ihre frisch eingetrafene Antwort auf meine Kleine Anfrage zu den Übergangsquoten an die Hauptschulen des Landes in diesem Jahr. Sie wollen die Karten nicht auf den Tisch legen und nennen die direkten Übergangsquoten aus den Grundschulen lieber gar nicht. Stattdessen schreiben Sie: Die tatsächliche Schülerzahl liegt aber wegen der Seiteneinsteiger und Wiederholer vielfach höher. – So heißt das jetzt im schwarz-gelben Schönsprech: Seiteneinsteiger.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das sind und bleiben die Abgeschulten, die mit Versagenserlebnissen Beschämten und Belasteten, die durch die hierarchisch gegliederten Schulformen Heruntergereichten und die Sitzenbleiber. Die Hauptschule ist keine Wunschschule – weder von Schülerinnen und Schülern noch von Eltern. Sie wird zum Sammelbecken derer, die sonst nirgends willkommen sind.

Die Landesregierung stellt mit einem Einzelbeispiel für eine Dortmunder Ganztagshauptschule dar, wie sich die Lerngruppen auffüllen. Nur noch 14 Kinder sind aus der Grundschule direkt gekommen. Dazu kommen – ich zitiere aus der Antwort auf die Kleine Anfrage – neun neue Ausländer, sieben lernbehinderte Schüler und ein Wiederholer der Hauptschule. Es ist eine Zumutung, was Sie den Hauptschulen als Auffangbecken im gegliederten Schulsystem aufbürden und was Sie den Lehrkräften und den Kindern antun.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Der Ministerpräsident kann sein rotes soziales Kostüm getrost ausziehen. Er ist nicht der liebe Bildungsweihnachtsmann, sondern der Knecht Ruprecht, der die Kinder in Schulform-Schubladen steckt, die vor allem ein Beleg für das soziale und auch das ethnische Sortieren und damit das Ausgrenzen von Kindern sind.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, die Debatte um die Lebenslügen der CDU bleibt ein dauerndes Sommermärchen; denn auch die Ministerin kann sich nicht von der Systemlüge verabschieden. Im Gegenteil: Sie wird munter fortgeschrieben; denn in diesem Haushaltsplan werden die Prioritäten deutlich schulformbezogen gesetzt.

Die Gymnasien dürfen sich über ein Plus von 1.363 Stellen freuen. Dabei gehen beileibe nicht alle Stellen auf das Konto wachsender Schülerinnen- und Schülerzahlen, sondern sind einer gegenüber den übrigen Schulform deutlich größeren Verbesserung der Schüler-Lehrer-Relation geschuldet. Dazu kommen die hohen Quoten der Stellen für Laufbahnwechsler und die attraktivere Besoldung.

Allen Beteuerungen zum Trotz, wie wichtig die möglichst frühe individuelle Förderung ist, werden dagegen 344 Stellen im Grundschulkapitel abgebaut, anstatt den demografischen Wandel genau an dieser Stelle zu einer deutlichen Verbesserung der Rahmenbedingungen zu nutzen, wie das im Übrigen die erfolgreichen Pisa-Länder tun. 846 Stellen sind der Tribut der Hauptschulen, 148 Stellen muss die Realschule abgeben, und der Gesamtschule werden sachwidrig 125 Stellen vorenthalten.

Es ist perfide, den Gesamtschulen, die mit die größten Integrationsleistungen im Gesamtsystem erbringen und gerade Kinder aus Zuwandererfamilien größeren Bildungserfolg ermöglichen, aus ideologischer Blindheit, gepaart mit einer konstanten Erkenntnisverweigerung, notwendige Stellen zu streichen

(Ralf Witzel [FDP]: Bleiben Sie doch sachlich!)

und diese Streichung damit zu begründen, in dem von mir kurz skizzierten Gesamtstellentableau des Haushaltsplans hätten Sozialpädagogen für Förderschulen sonst keine Stellen erhalten können. Das ist lächerlich. Es ist perfide, das in diesen Zusammenhang zu stellen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Nicht nur der Kollege Kaiser hat sich mit seinem Bild vom lahmen Gaul tüchtig vergaloppiert. Auch die Ministerin hat mit ihrer sinngemäßen Aussage, die Schulleitungspauschale an Gesamtschulen sei eine Vergeudung von Ressourcen und diene nicht der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern, einen beispiellosen Affront vom Zaun gebrochen und ihre Fehlinterpretation und den Informationsbedarf über Schulleitungsaufgaben und -leistungen eindrucksvoll präsentiert.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Freude über die Verleihung des ersten deutschen Schulpreises an die Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund sind wir uns sicherlich einig. Aber macht es Sie eigentlich gar nicht nachdenklich, dass die ersten fünf Preise an Gesamtschulen gegangen sind, nämlich der erste Preis an die genannte Gesamtschule in der Primarstufe und die Preise zwei bis fünf an Gesamtschulen der Sekundarstufen I und II? Obwohl in der Auswahlkommission wahrscheinlich keine ausgewiesene Gesamtschul-Fangruppe saß, musste von ihr bestätigt werden, dass der Schulerfolg dort am breitesten verankert ist, wo die Lernbarrieren fallen, die gerade auch Strukturbarrieren und damit soziale Barrieren sind.

Diese Konsequenzen zieht die Landesregierung allerdings nicht. Erkenntnisverweigerung – ein zweites Mal.

Vierorts gibt es Aufruhr in den Kommunen. Schulschließungen – gerade auch von Grundschulen – drohen. Schulverbünde werden blockiert. Gymnasien finden sich nach der einseitigen Schulzeitverkürzung im nackten Ganztags wieder – ohne Unterstützung bei der Mittagsversorgung und ohne Möglichkeiten, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern Entspannungszeiten und -räume anbieten zu können. Hauptschulen, die fertige Ganztagskonzepte in den Schubladen haben, gucken in die Röhre; denn für sie gibt es keine neuen Mittel im kommenden Haushaltsjahr.

Lassen Sie die Schulen nicht weiter ins Leere laufen. Die Ganztagsmittel müssen für alle Schulen der Sekundarstufe geöffnet werden. Und lassen Sie die Schulen des gegliederten Systems endlich – endlich! – zusammenarbeiten, damit gerade im ländlichen Raum ein wohnortnahes Schulangebot erhalten bleiben kann.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Aktivitäten der Landesregierung sehen jedoch anders aus. Das Ziel der Chancengleichheit wird – es mutet kaltschnäuzig an – vom Tisch gewischt. Wie sieht es denn bei den Lernmitteln für Arbeitslosengeld-II- und Asylbewerber-Familien aus? Arme Kinder in NRW erkennt man neuerdings an fehlenden Schulbüchern. Während Sie dieses Problem mit schönen Phrasen im Schulgesetz nach dem Muster: „Die Kommunen stellen dann sicher, dass ...“, zukleistern wollen, verschickt die Kommunalaufsicht schon Verbotsbriefe an Kommunen mit Haushaltssicherungskonzept.

(Frank Sichau [SPD]: Hört, hört! – Zuruf von Staatssekretär Günter Winands)

– Zum Beispiel in Gelsenkirchen, Herr Winands. Sie sollten auf dem Laufenden sein. – Der Landesregierung gelingt es trotz des Klimawandels, in den Schulen sozialpolitischen Dauerfrost zu erzeugen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Aussagen, die sich das Ministerium in der Auseinandersetzung mit den kommunalen Spitzenverbänden leistet, sind wahrhaft ein Stück aus dem Tollhaus und lesenswert, Herr Winands. Ich empfehle Ihnen allen die kurze Serie von Kleinen Anfragen als besinnliche Weihnachtslektüre.

Potemkinsche Dörfer erzeugt das Ministerium weiterhin in Bezug auf die Zahl der neuen Lehrerstellen. Diese Taschenspielertricks kennen wir schon aus dem letzten Haushalt. Es wird versucht, alles doppelt und dreifach zu vermarkten – nach dem Motto: Ein neuer Anstrich, und keiner merkt es. Lassen Sie mich dazu den stellvertretenden Vorsitzenden des Philologenverbandes NRW, Gerhard Müller-Frerich, zu Wort kommen, der ausführt, dass Ergänzungsstunden der individuellen Förderung dienen sollen bei Problemen in einzelnen Fächern, zur Förderung besonderer Begabungen, für Aufsteiger aus anderen Schulformen und zur Aufstockung von Stunden, zum Beispiel in der dritten Fremdsprache.

„Konzepte,“

– so führt er wörtlich aus –

„die all dies mit den fünf freien Ergänzungsstunden vermögen, haben sicherlich die Stufe höchster Genialität erreicht.“

Schulen werden zusätzliche Stellen für individuelle Förderung für den Ausgleich benachteiligender Lernausgangslagen versprochen. „Sozialindex“ heißt das richtige Instrument. Aber auch hier gilt: Rechte Tasche, linke Tasche! Die Stellen werden durch ein unsinniges Verfahren zur Sprachstandserhebung in den Kitas aufgesogen.

Ein Blick auf die Unterrichtsgarantie: Das, was Sie vorgelegt haben, ist eine Anwesenheitsstatistik, die auf dem Rücken der Lehrer und Lehrerinnen ausgetragen wird, die häufig genug schon am Limit arbeiten. Das gilt besonders auch für die Teilzeitkräfte im Grundschulbereich. Lediglich die Anwesenheit von Schülerinnen und Schülern in der Schule wird abgefeiert, egal welche Qualität der Unterricht hat.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Koalition der Beteuerung und die Koalition der Enttäuschungen versäumt die notwendigen Weichenstellungen. Kurz nach dem dramatischen Ereignis in Emsdetten spricht die Ministerin davon, dass mehr Schulpsychologen gebraucht werden. Jetzt wird zurückgerudert: Die 27,5 Stellen, die an Gesamtschulen verankert sind, sollen über das Land verteilt werden.

Wir werden einen Entschließungsantrag auf den Tisch des Hohen Hauses legen, der deutlich macht, welche Hausaufgaben Sie zu erledigen haben, damit Schulen endlich das notwendige Unterstützungssystem erhalten, wie endlich mehr multiprofessionelles Personal in die Schulen kommt, wie wirklich umgesteuert wird und ernst gemacht werden kann mit individueller Förderung und der Förderung des sozialen Zusammenhalts, einem Thema, das Sie so gerne außen vorlassen.

Angesichts der Überweisungsquoten an die Förderschulen müssten Sie eigentlich schlaflose Nächte haben. Ein Beispiel: Fast 11.000 € pro Kind wenden wir dort auf, anstatt das Geld in verbesserte Rahmenbedingungen an den allgemeinbildenden Schulen zu stecken, damit die Förder- und Integrationsleistungen dort erbracht werden können.

Wir fordern Sie deshalb auf, endlich die Weichen für eine Qualifizierungsoffensive im Land zu stellen sowie die notwendigen Ressourcen dafür zu investieren. Die Krönung Ihrer Initiativen in diesem Jahr ist leider nur die irrationale und ideologiegesteuerte Eliminierung des Landesinstituts für Schule in Soest.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Zum Schluss bleibt mir noch das bittere Kapitel der Weiterbildung: Unter massivem öffentlichen Druck haben Sie die Kürzungen zurückgefahren. Es fehlten der Koalition der Beteuerung aber offensichtlich die Kraft und der Wille, bei dieser eklatanten Fehlsteuerung das Ruder gänzlich herumzureißen.

Ich zitiere:

„Weiterbildung als Erweiterung der Lebenschancen, als Beitrag zur Gestaltung des demokratischen Gemeinwesens und als wichtiger Baustein des Standorts NRW setzt Pluralität und Trägervielfalt voraus.“

Weiter heißt es an anderer Stelle:

„Die Förderung und Stärkung der allgemeinen politischen, kulturellen und beruflichen Weiterbildung sowie die Familienbildung wird durch

eine finanzielle Grundförderung des Landes auf dem Niveau des Jahres 2000 gesichert.“

Unterschrieben ist das von Jürgen Rüttgers, Bernhard Recker, Michael Ezzo Solf, Klaus Kaiser, Ursula Doppmeier. Es handelt sich dabei um den Entschließungsantrag der CDU vom 19.04.2005. – So viel zu den Halbwertzeiten christdemokratischer Versprechen. Von der Weiterbildungsumfallerparade will ich gar nicht erst reden. FDP ist ihr Name.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist schon dreist, den Menschen verkaufen zu wollen, man werde in der Weiterbildung noch etwas draufpacken. Die begrüßenswerten ESF-Mittel sind kein Ersatz für wegbrechende strukturelle institutionelle Förderung. Das wissen Sie ganz genau, versuchen aber, die Öffentlichkeit weiter hinters Licht zu führen. Es bleibt dabei: Die Weiterbildung in NRW wird noch einmal mit mehr als 10 % Kürzungen im Vergleich zu 2006 zur Kasse gebeten und ist das permanente Sparschwein im Einzelplan 05.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Beer. – Für die FDP-Fraktion erhält das Wort Frau Pieper-von Heiden.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Das war Sigrid Beers Märchenstunde.

(Beifall von der FDP – Oh-Rufe von der SPD)

Aber zu Weihnachten sollte man andere Märchen erzählen, als Horrorgeschichten zu verbreiten, Frau Beer. Nicht etwa, weil das Weihnachtsfest vor der Tür steht und die Opposition etwas milder und ehrlicher gestimmt sein sollte, fällt es heute leicht, hier am Rednerpult zu stehen und über den Haushalt 2007 für den Bereich Schule und Weiterbildung zu sprechen, meine Damen und Herren, sondern vor allem mit Blick auf die Tatsache, dass der dringend notwendige und von uns eingeschlagene Weg zur Haushaltskonsolidierung und Haushaltssanierung konsequent fortgesetzt wird, bietet der vorgelegte Haushaltsentwurf allen Grund zur Freude. Dieser ist der Beweis dafür, dass dem Thema Bildung tatsächlich oberste Priorität eingeräumt wird.

Der Bereich Schule und Weiterbildung ist der mit Abstand größte Einzeletat des Landes. Die vorgelegten Zahlen machen deutlich, dass die Voraussetzungen für eine weitere qualitative Verbesse-

rung der Schulen in Nordrhein-Westfalen geschaffen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auf das Wort von FDP und CDU Verlass ist, belegt die Tatsache, dass auch im Jahr 2007 1.000 zusätzliche Lehrerstellen gegen Unterrichtsausfall, für Vertretungsaufgaben und für die individuelle Förderung geschaffen werden.

(Beifall von FDP und GRÜNEN)

Damit sind seit dem Regierungswechsel vor ein- einhalb Jahren 3.000 zusätzliche Stellen geschaffen worden.

(Beifall von der FDP)

Ab dem Schuljahr 2007/2008 erhalten die Grund- schulen einen Stellenzuschlag, der 3 % der Grundstellenzahl entspricht. Konkret sind das 940 Stellen. Die Hauptschulen werden insgesamt 520 zusätzliche Stellen und damit einen Zuschlag gegen Unterrichtsausfall erhalten, der 4 % der Grundstellenzahl entspricht. Dabei sind wir fast an unseren früheren Idealvorstellungen einer schul- eigenen Vertretungsreserve angelangt. Darauf möchte ich einmal verweisen.

(Beifall von der FDP)

Nicht zu vergessen die 250 Stellen für Sozialpä- dagoginnen und Sozialpädagogen mit nun dauer- hafter Beschäftigung!

An dieser Stelle möchte ich auf eine Neuerung eingehen, die Schluss macht mit der Förderung nach dem Gießkannenprinzip, wie wir sie unter Rot-Grün gewöhnt waren: Die Verteilung der zu- sätzlichen Stellen bei Grund- und Hauptschulen wird auf der Basis des sogenannten Sozialinde- xes vorgenommen, der soziodemografische Merkmale berücksichtigt. So können die Schulen mit mehr Lehrerstellen rechnen, um sich der indi- viduellen Förderung auch widmen zu können und dafür zu sorgen, dass sich die soziale Herkunft künftig nicht mehr auf die Bildungschancen der Kinder auswirkt. Hier haben Sie in der Vergan- genheit nicht reagiert.

Zu erwähnen sei an der Stelle kurz auch noch einmal das Thema „Vorschulische Sprachförde- rung“, zu dem Herr Minister Laschet bereits ge- sprochen hat. Leider wurde in den vergangenen Jahren von Rot-Grün viel zu wenig dafür getan. FDP und CDU haben die Verpflichtung hierzu im Schulgesetz verankert und die Mittel bereits im Jahr 2006 im Vergleich zum Jahr 2005 auf mehr als das Doppelte erhöht. In konkreten Zahlen spreche ich hier von einer Erhöhung von 8,1 Milli- onen € auf 17,65 Millionen €.

Erfreulich ist auch die Ausweitung der Ganztags- angebote im Primarbereich. 416 weitere Lehrer- stellen werden hierfür bereitgestellt. Im Umfang der Ausweitung steigen auch die Fördermittel für die offene Ganztagschule. Für das Jahr 2007 sind mehr als 197 Millionen € für die Ganztags- schulen und Ganztagsangebote veranschlagt. Das sind 43 Millionen € mehr als in diesem Jahr. Und Sie wagen es, davon zu sprechen, dass es keinen Aufwuchs für die Bildung gebe und die Priorität einkassiert sei. Das finde ich unredlich, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall von FDP und CDU)

Ein weiterer Beleg dafür, dass die Unterrichtssitu- ation und die Unterrichtsversorgung an den Schu- len in Nordrhein-Westfalen seit der von CDU und FDP geführten Regierung große Fortschritte ma- chen, ist die Verbesserung der Schüler-Lehrer- Relation.

(Frank Sichau [SPD]: Fortschritt mit „V“!)

Betrug sie bei der alten Landesregierung noch 18,59, so ist sie von der neuen Landesregierung kontinuierlich verbessert worden. Im Haushalts- jahr 2006 betrug sie 18,14, im Haushaltsentwurf für das Jahr 2007 liegt sie schon bei 17,86. Das sind doch Zahlen, die für sich sprechen.

Beeindruckend ist auch die Zahl der Lehrerein- stellungen. In diesem Jahre sind über 7.400 neue Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden.

(Frank Sichau [SPD]: Und wie viele pensio- niert worden?)

Das ist eine der höchsten Einstellungszahlen in den letzten Jahren überhaupt.

(Carina Gödecke [SPD]: Was genug ist, ist genug!)

Wir haben jetzt jüngere Kollegien an den Schulen. Über 2.300 Einstellungen konnten davon allein für die Grundschulen des Landes vorgesehen wer- den. Wir erinnern uns: Viele Bewerber hatten in der Vergangenheit nur befristete Vertretungsstel- len. – Nun sind sie dauerhaft im Schuldienst be- schäftigt. Es ist toll, dass wir der Überalterung der Lehrerkollegien auf diese Weise begegnen konn- ten. Das haben Sie doch selbst immer beklagt.

Dass auch die Mittel für die Lehrerfortbildung er- höht werden, haben wir vor allem im Zusammen- hang mit der individuellen Förderung mit Freude zur Kenntnis genommen. 2007 wird die Summe aus 2006 um rund 1,8 Millionen € erhöht. Dann stehen insgesamt 8 Millionen € zur Verfügung.

Nach Ansicht von FDP und CDU bereichern Ersatzschulen das Schulangebot in Nordrhein-Westfalen. Das spiegelt auch der Haushaltsentwurf wider. Für die Refinanzierung werden mehr als 1,05 Milliarden € eingesetzt. Im Umfang von 100 Stellen werden die Mehraufwendungen der Ersatzschulträger gegen Unterrichtsausfall refinanziert.

Wir haben uns sofort nach dem Regierungswechsel dafür eingesetzt, dass die Eigenleistung der Träger von privaten Ersatzförderschulen auf 14 % gesenkt wurde. Eine weitere Senkung ist laut Ministerin Sommer geplant.

Lassen Sie mich abschließend noch ein paar Worte zur Weiterbildung sagen. Wie aus unserer bisherigen parlamentarischen Arbeit bekannt sein dürfte, hält die FDP eine solide und qualitätsorientierte Weiterbildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen für unverzichtbar.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das ist ja lachhaft angesichts Ihrer Politik!)

Angesichts der demografischen Entwicklung und der sich schnell ändernden gesellschaftlichen und beruflichen Anforderungen gewinnt das lebenslange Lernen zunehmend an Bedeutung.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Der Lügendetektor im Himmel piepst jetzt aber!)

Keiner wird abstreiten, dass unterschiedliche Landesregierungen in den letzten Jahren mehrfach in Folge finanzielle Konsolidierungsbeiträge von den Weiterbildungseinrichtungen eingefordert haben. Mitte November haben sich FDP und CDU zum Wohle der Weiterbildung auf notwendige Korrekturen am Entwurf des Landeshaushalts für das Jahr 2007 geeinigt. Die größte Veränderung betrifft nun einmal diesen Bereich.

Der Ansatz für die Landesförderung nach dem Weiterbildungsgesetz wurde um 10 Millionen € erhöht. Hinzu kommen zusätzlich 12 Millionen € für Weiterbildungszwecke aus ESF-Mitteln. Insgesamt stehen somit für die Weiterbildung im nächsten Jahr

(Carina Gödecke [SPD]: Und Sie sagen, es sei Weihnachten und wir erzählten Märchen!)

somit rund 100 Millionen € zur Verfügung. Das sind in der Summe rund 4 Millionen € mehr als im Jahr 2006.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Sie haben es immer noch nicht verstanden!)

Darüber sind wir sehr froh; denn das war ein großer Kraftakt.

(Zuruf von Carina Gödecke [SPD])

– Frau Gödecke, Sie sind lange genug in der Politik, um zu wissen, dass so etwas einen großen Kraftakt darstellt.

Wir sind froh und stolz darüber, dass wir diesen hibekommen haben. Wir konnten an dieser Stelle für wirklich erhebliche Verbesserungen sorgen, die allseits anerkannt werden.

Meine Damen und Herren, alles in allem liegt uns ein runder Haushaltsentwurf vor, dem die FDP uneingeschränkt zustimmen wird. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Pieper-von Heiden. – Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Sommer das Wort.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem Haushalt 2007 setzen wir im Schulbereich konsequent unseren Kurs fort.

(Zuruf von der SPD: Das ist ja das Schlimme!)

Dieser lautet: Mehr Investitionen in Schule und Unterricht.

Wir treffen Entscheidungen für unser Land und für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Eckdaten dafür lauten: Investitionen für eine früher einsetzende bedarfsgerechte Sprachförderung, viel mehr Spielraum für individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler, Ausbau des Ganztagsangebots, 1.000 Stellen gegen Unterrichtsausfall, 1.322 zusätzliche Stellen für Lehramtsanwärter/Referendare, Aufstockung des Fortbildungsbudgets für die Schulen und – last but not least – mehr Mittel für die wichtige Arbeit – Frau Pieper-von Heiden hat es eben erwähnt – unserer Ersatzschulen.

Frau Beer, ich greife das noch einmal auf. Sie haben eben darauf hingewiesen, dass die Grundschule Kleine Kielstraße aus Dortmund kürzlich in Berlin mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde. Zwei weitere Schulen aus Nordrhein-Westfalen waren für diesen Preis nominiert.

Alle drei Schulen stehen stellvertretend für alle Schulen in NRW, die sich auf diesen richtigen Weg gemacht haben und ihre neuen Chancen nutzen.

(Beifall von CDU und FDP)

Mein Kollege Minister Laschet hat eben schon sehr viel zur Sprachförderung gesagt. Durch diese frühe Sprachförderung wird eine Chancengerechtigkeit für diejenigen Kinder hergestellt, die nach dem bisherigen Verfahren bereits am Tag der Einschulung benachteiligt waren. Im nächsten Jahr können alle Kinder mit Förderbedarf bereits zwei Jahre vor der Einschulung an einem vor-schulischen Sprachförderkurs teilnehmen.

Inzwischen hören wir auch vom ehemaligen Landesvorsitzenden der SPD, dem jetzigen Bundesarbeitsminister, Franz Müntefering, dass er unsere Vorstellungen einer Sprachförderung von Kindern im Alter von 4 Jahren für außerordentlich richtig hält.

(Beifall von CDU und FDP)

Chancengleichheit, meine Damen und Herren, hat auch etwas mit Zeit zu tun, die Lehrkräften und Schulen für Kinder und Jugendliche zur Verfügung steht. Diese Regierung gibt den Schulen die personellen Ressourcen, damit sie Lern- und Förderzeiten ausbauen können. In der Hauptschule, der Realschule, der Gesamtschule und den zielgleichen Bildungsgängen der Förderschule wird die Stundentafel schrittweise von 179 auf 188 Stunden erhöht.

Im verkürzten Bildungsgang des Gymnasiums wird die Unterrichts- und Förderzeit entsprechend ausgebaut. Hierfür werden insgesamt 2.400 Stellen bereitgestellt. Die Ergänzungsstunden, die auf diese Weise aufgestockt werden, sind vorrangig für individuelle Förderung einzusetzen. Im Rahmen der Reform der gymnasialen Ausbildung werden für das Gymnasium ab dem Schuljahr 2005/2006 sukzessive weitere 1.420 Stellen ausgewiesen. Diese Stellen sind für die Ausweitung der Stundentafel bestimmt und ermöglichen gleichzeitig mehr individuelle Förderung.

Eine Stärkung von Bildung und Erziehung an unseren Schulen heißt für mich auch Ganztagsangebote. Der Ganztag ist nicht zuletzt ein wichtiger Beitrag zur Entkopplung des schulischen Erfolgs von der sozialen Herkunft.

Eine gute Botschaft vor Weihnachten: Zum 1. August 2007 werden wir bis zu 35 zusätzliche erweiterte Ganztags Hauptschulen mit 11.000 Plätzen genehmigen.

(Beifall von der CDU)

Das Genehmigungsverfahren wird jetzt eingeleitet.

Meine Damen und Herren von der SPD, ich höre oft aus Ihren Reihen: Mehr und vor allen Dingen schneller! – Zu Ihrer Zeit hatten Sie beim Thema Ganztag nur die Gesamtschulen im Blick. Die Hauptschulen sind dabei in Vergessenheit geraten. Im nächsten Jahr werden wir die Zahl der Plätze in der offenen Ganztagschule im Primarbereich um 44.000 auf dann 160.000 aufstocken. Wir schaffen hierfür 416 Lehrerstellen. Wir werden im Jahr 2007 insgesamt rund 43 Millionen € zusätzlich aufbringen, um die Ganztagsangebote in der Primarstufe qualitativ und quantitativ weiter auszubauen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass wir im vergangenen Jahr den Lehreranteil in der offenen Ganztagschule verdoppelt haben. Damit erreichen wir eine deutliche Verzahnung des Vor- und des Nachmittags. Das ist bislang äußerst positiv aufgenommen worden, wie die ersten Reaktionen zeigen.

Wir stocken im Übrigen auch die Mittel für das Programm „13 Plus“ in der Sekundarstufe I noch einmal um 900.000 € auf. Das gibt uns die Möglichkeit, mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 bis zu 300 weitere Betreuungsgruppen an Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Förderschulen zu genehmigen.

Unterrichtsausfall – ein Thema, das die Eltern und die Schulen in der Vergangenheit sehr bedrückt hat. Diese Landesregierung behauptet nicht, jedweden Unterrichtsausfall an unseren Schulen verhindern zu können.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Gödecke?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Nein. – Klar ist für uns nur: 5 Millionen Unterrichtsstunden, die früher Jahr für Jahr ausfielen, konnten wir nicht länger hinnehmen.

Gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern haben wir bereits erhebliche Anstrengungen unternommen, um den Unterricht, der in den Stundenplänen der Schulen steht, auch stattfinden zu lassen. Dass wir dabei erfolgreich sind, macht ein Bericht aus der „Zeit“ vom 21. September dieses Jahres deutlich. Dort heißt es – ich zitiere –:

„Das hat er seit 15 Jahren nicht mehr erlebt. Am Kopernikus-Gymnasium im Duisburger

Stadtteil Walsum beginnt das Schuljahr, und alle Lehrerstellen sind besetzt. Zu 100 %,“

(Beifall von CDU und FDP)

„das müssen sie sich einmal vorstellen“, sagt Schulleiter Hans Peters.“

Und er ist immerhin Vorsitzender der Rheinischen Direktorenvereinigung.

(Carina Gödecke [SPD]: Was sagt uns dieses?)

Meine Damen und Herren, Sie kennen die Ergebnisse der Stichprobe zum Unterrichtsausfall vom Mai diesen Jahres. Die Stichprobe belegt, dass die Situation an der Duisburger Schule kein Einzelfall ist.

(Zuruf von Carina Gödecke [SPD])

Im Vergleich zum Vorjahr ist es gelungen, den Unterrichtsausfall um 45 % zu reduzieren. Die 1.000 zusätzlichen Stellen, die wir den Schulen unmittelbar nach Übernahme der Regierungsverantwortung zur Verfügung gestellt haben, zeigen deutlich ihre Wirkung. Aber – das sage ich auch mit großem Respekt vor meinen Kolleginnen und Kollegen vor Ort – das haben wir auch unseren Lehrerinnen und Lehrern zu verdanken.

Zum 1. August 2006 haben wir, wie versprochen, noch einmal 1.000 Stellen gegen Unterrichtsausfall geschaffen. Mit dem Haushalt 2007 werden wir zum August 2007 weitere 1.000 Stellen an die Schulen geben.

(Beifall von CDU und FDP)

Leider ist Frau Kollegin Kraft nicht da; vielleicht kann man ihr Folgendes übermitteln: Sie hat mich in einer öffentlichen Sitzung am 30. August bei der Einbringung des Haushaltes gefragt, wie ich den Unterrichtsausfall, von dem ihr Sohn betroffen sei, abbauen werde. – Sie wird es bereits gemerkt haben: Schon seit Schuljahresbeginn hat das Gymnasium, an das der Sohn von Frau Kraft geht, eine deutlich bessere Stellenausstattung als noch zu Zeiten ihrer Regierungsverantwortung.

(Beifall und Heiterkeit bei CDU und FDP)

Im Schuljahr 2004/2005 war die Schule unterbesetzt; das ist richtig. Jetzt ist sie voll besetzt.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, gute Schulen benötigen gute Lehrer. Wir verstärken daher mit dem Haushalt 2007 noch einmal unsere Anstrengung zur Ausbildung des Lehrernachwuchses und sehen hierfür 1.322 Stellen zusätzlich vor.

Wir haben die Fortbildungsbudgets der Schulen in diesem Jahr bereits auf 6 Millionen € erhöht. 2007 planen wir dafür 8 Millionen € ein.

Sie wissen, dass dieser Landesregierung die privaten Ersatzschulen genauso am Herzen liegen wie die öffentlichen Schulen. Die Ersatzschulen bereichern unser Schulsystem. Das haben wir auch deutlich ins Schulgesetz geschrieben. Die Ersatzschulen nehmen selbstverständlich an den strukturellen Verbesserungen der öffentlichen Schulen teil. Im Ergebnis stellen wir für die Ersatzschulen in 2007 1,05 Milliarden € bereit. Das sind 22 Millionen € mehr als in diesem Jahr.

Erlauben Sie mir ein Wort zur Weiterbildung. Sie wissen, die Koalitionsfraktionen haben die Mittel für Weiterbildung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf um 10 Millionen € aufgestockt. Damit stehen im nächsten Jahr 100 Millionen € zur Verfügung. Mit den 12 Millionen € aus dem Europäischen Sozialfonds sind das 4 Millionen € mehr als 2006. Besonders begrüße ich, dass mit den 10 Millionen € Angebote für gesellschaftliche Gruppen gefördert werden sollen, die unserer besonderen Unterstützung bedürfen. Wir fördern Sprache, wir legen Programme für Benachteiligte auf, wir gehen mit Bildung gegen Arbeitslosigkeit vor, wir bieten berufliche Bildung, politische Bildung und Wertebildung an.

(Carina Gödecke [SPD]: Aber Sie kürzen bei der Weiterbildung! Sagen Sie das dem Publikum auch einmal!)

Wir wollen die zusätzlichen 10 Millionen € mit einem Qualitätsschub verbinden. Deshalb sollen sich alle Einrichtungen, die im Weiterbildungs-gesetz erfasst sind, bis zum Jahr 2009 einer Qualitätsprüfung unterziehen, zum Beispiel durch den Gütesiegelverbund Weiterbildung e. V. Ab 2010 sollen nur noch zertifizierte Einrichtungen gefördert werden. Wir wollen aber auch über die Weiterbildungsförderung insgesamt öffentlich Rechenschaft ablegen. Daher soll die Wirksamkeit der Weiterbildungsmittel bis 2010 evaluiert werden.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen – auch von der Opposition –, auch ich habe gerade viele Zahlen genannt. Zahlen sind die eine Sache. Ich glaube, es ist auch wichtig, über die Inhalte zu reden.

In dem Zusammenhang greife ich das auf, was Kollegin Löhrmann vor einiger Zeit öffentlich im Plenum gesagt hat. Sie hat sinngemäß gesagt: Frau Sommer ist zwar nett, aber ihre Bildungspoli-

tik ist schrecklich. – Ich greife das jetzt einmal auf und sage: Frau Beer, Sie sind nett, aber Ihre Ideen sind schrecklich. Aber wenigstens haben Sie Ideen! Das habe ich von Frau Schäfer nicht gehört. Frau Schäfer hatte nur einen Zahlensalat. Aber wir brauchen für unsere Schulen Inhalte, denn da muss es ankommen.

(Zurufe von der SPD)

Wir müssen über Inhalte diskutieren. Dieser Diskussion sollten Sie sich stellen. Sie sollten nicht irgendwelche Inhalte in den Raum stellen, die Sie nach zwei Tagen wieder verschwinden lassen müssen. – Danke.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Frau Abgeordnete Stotz.

Marlies Stotz (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zu dem eigentlichen Inhalt meiner Ausführungen, nämlich der Weiterbildung, komme, will ich auf das eingehen, was Frau Ministerin gerade zu den Ganztagschulen gesagt hat.

Sie haben versucht, den Eindruck zu erwecken, als sei unter Rot-Grün bei den Ganztagschulen – außer bei den Gesamtschulen – nichts gelaufen. Das möchte ich ausdrücklich zurückweisen. Die offene Ganztagsgrundschule ist ein rot-grünes Projekt, das wir gegen den erbitterten Widerstand Ihrer Kollegen, die in der letzten Legislaturperiode hier saßen, durchgesetzt haben.

(Beifall von der SPD)

Erst als der Zug schon aus dem Bahnhof war, als alle Kommunen diese Projekte umsetzen wollten, hat die CDU gemerkt, dass dies ein Zukunftsthema ist. Jetzt versucht sie, es so darzustellen, als wäre es ihr Programm gewesen. Herr Recker, auch Sie haben sich da in der letzten Legislaturperiode nicht mit Ruhm bekleckert.

(Beifall von der SPD)

Jetzt zum eigentlichen Thema! In der letzten Plenarsitzung vor der Landtagswahl brachte die CDU – Herr Kaiser, Sie werden sich erinnern – einen Antrag zum Thema Weiterbildung ein. Ich möchte einen Passus daraus zitieren. In dem unmittelbar vor der Wahl eingebrachten Antrag heißt es:

„Die Förderung und Stärkung der allgemeinen politischen, kulturellen und beruflichen Weiterbildung sowie der Familienbildung wird durch

eine finanzielle Grundförderung des Landes auf dem Niveau des Jahres 2000 gesichert.“

Das war die Botschaft der CDU an die Weiterbildungseinrichtungen vor der Landtagswahl. Ministerin Sommer bekräftigte dies in der Weiterbildungskonferenz im Jahr 2005, indem sie sagte, dass die Bildung für die Landesregierung Priorität habe. Das beziehe sich auch auf die Weiterbildung, für die das Land eine verlässliche Grundförderung gewährleisten wolle. Das sehe der Koalitionsvertrag ausdrücklich so vor. – So weit die Ministerin im letzten Jahr.

Nach diesen deutlichen öffentlichen Bekenntnissen zur Weiterbildung konnte man davon ausgehen: Die schwarz-gelbe Koalition meint es tatsächlich ernst mit der vierten Säule des Bildungssystems. Weit gefehlt, meine sehr verehrten Damen und Herren! Fehlanzeige auf der ganzen Linie! Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir haben es bei der Weiterbildung mit einem besonders krassen Widerspruch zwischen Sonntagsreden und tatsächlichem politischem Handeln zu tun.

(Beifall von der SPD)

In kaum einem anderen Politikfeld klaffen politischer Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinander wie in der Weiterbildung. Die Erwartungen der Weiterbildungsträger im Land an die Landesregierung waren groß. Das ist nach den Ankündigungen vor und auch unmittelbar nach der Wahl verständlich. Umso größer ist nun die Enttäuschung, ja streckenweise sogar die Fassungslosigkeit in den Weiterbildungseinrichtungen über das tatsächliche Regierungshandeln.

Ohne mit der Wimper zu zucken, wischt die schwarz-gelbe Koalition ihre eigenen Versprechungen vom Tisch. Statt das Weiterbildungssystem in Nordrhein-Westfalen auf zukünftige Anforderungen auszurichten, betreibt Schwarz-Gelb grob fahrlässig seine Demontage, ganz nach dem Motto: Was schert mich mein Geschwätz von gestern? – Statt ihre Versprechen umzusetzen, kürzt die Koalition der Täuschung und Enttäuschung die Mittel nach dem Weiterbildungsgesetz: rund 6 Millionen € in diesem Jahr und im nächsten Jahr nochmals um 8 Millionen €. Es wird eben nicht draufgesattelt, wie Sie es gerade versucht haben darzustellen, Frau Ministerin, sondern es wird weiter gekürzt. So viel Kurzsichtigkeit ist kaum nachvollziehbar.

Lebensbegleitendes Lernen ist zwingend notwendig, wenn wir ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum erzielen wollen. Dazu bedarf es aber auch einer funktionierenden Infrastruktur. In Nordrhein-Westfalen wird diese von den politisch Verant-

wortlichen gerade systematisch kaputtgeschlagen.

Die OECD schreibt uns zudem ins Stammbuch, dass die Beteiligung an Weiterbildungsmaßnahmen in Deutschland schon jetzt auf einem dramatisch niedrigen Niveau rangiert.

Deshalb wäre es das Gebot der Stunde, die Weiterbildung zu stärken. Deshalb unterstützen wir ausdrücklich die Forderung der Weiterbildungsträger an die Landesregierung, sich zu ihren Ankündigungen vor der Wahl zu bekennen. Alles andere schadet dem Wirtschaftsstandort NRW, aber vor allem den Menschen in unserem Land. – Danke schön.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Stotz. – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Klaus Kaiser das Wort.

Klaus Kaiser (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man diese Debatte ein wenig Revue passieren lässt, kann man feststellen, dass es bei Frau Schäfer immer um zwei Themen geht. Einen Punkt hat Frau Sommer sehr genau beschrieben. Sie sagte, es sei ein Zahlensalat. Ich hatte mir aufgeschrieben, dass das, was Sie vortragen, ein bisschen buchhalterisch ist.

(Carina Gödecke [SPD]: Wir reden doch über den Haushalt in zweiter Lesung! – Ute Schäfer [SPD]: Wir sind beim Haushalt!)

– Genau! Deshalb Frau Schäfer, werde ich auch die nächsten 20 Male noch genau zuhören, wenn Sie uns erklären wollen, dass Sie die 2.000 Stellen, die Sie kw-gestellt haben, nicht realisiert hätten.

(Widerspruch von Ute Schäfer [SPD])

Das müssen Sie mal jemandem klarmachen! Ich glaube, ein besseres Beispiel für Intransparenz oder ein besseres Beispiel für Rosstäuscherei kann man nicht finden.

(Beifall von CDU und FDP)

Der zweite Punkt in dem Zusammenhang kann man vielleicht aus dem Kontext heraus erklären. Es ist ja nicht zufällig, dass Frau Sommer eine der bekanntesten und beliebtesten Ministerinnen des neuen Kabinetts ist.

(Zustimmung von der CDU – Lachen von SPD und GRÜNEN)

Das hat Ursachen: Sie macht nämlich eine gute Politik, was von der Bevölkerung anerkannt wird.

(Beifall von CDU und FDP)

Der kleine Unterschied zu Ihnen, Frau Schäfer, oder auch zu Frau Beer ist nach meinem Eindruck der, dass Sie in der nordrhein-westfälischen Schulwirklichkeit nach Ihrer Regierungszeit noch nicht unmittelbar angekommen sind.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Gödecke?

Klaus Kaiser (CDU): Natürlich.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte.

Carina Gödecke (SPD): Danke schön, Herr Kaiser. Ich will auf das, was Sie eben gesagt haben, zurückkommen. Kann ich, wenn Frau Sommer, wie Sie eben selbst gesagt haben, die bekannteste Politikerin im Kabinett ist, was daran liegt, dass sie beliebt ist und gute Politik macht, den Umkehrschluss ziehen und sagen, dass all diejenigen, die nicht bekannt sind, schlechte Politik machen und unbeliebt sind?

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Ah! – Marc Ratajczak [CDU]: Was ist das für ein Scheiß! – Weitere Zurufe von der CDU)

Klaus Kaiser (CDU): Nur zur Vollständigkeit: Ich habe gesagt: eine der beliebtesten Politikerinnen. Ich glaube, die Frage können Sie sich selber am besten beantworten. Ich denke, das müssen wir jetzt nicht in diesem Kontext machen.

(Sören Link [SPD]: Eine schwache Antwort!)

– Ja, ich hatte auch eine stärkere Frage erwartet, Herr Link!

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich hatte gedacht, dass das irgendwie zum Thema gehört. Insofern war ich wirklich ein bisschen überrascht.

Zur Sache selbst! Überrascht war ich auch vom Beitrag von Frau Beer, und zwar insoweit, als sich erweist, dass Frau Beer regelmäßig, wenn sie hier spricht, eine Abrechnung mit dem dreigliedrigen Schulsystem vorzunehmen versucht. Es regt mich an, und ich höre gelegentlich auch gerne zu, wenn neue Ideen kommen. Auch das hat Frau Sommer richtigerweise angesprochen. Eine Bitte habe ich aber doch, Frau Beer – das gebietet

auch die Fairness und die Entwicklung, die wir zu betrachten haben –: Ihr Feldzug gegen die Hauptschule wird leider nicht an den Toren der Schule zu Ende sein, sondern er wird in die Köpfe der dort arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer und in die Köpfe der dort unterrichteten Schülerinnen und Schüler gehen.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich würde Sie bitten, diese indirekte Diffamierung nicht aufrechtzuerhalten. Man kann sich über die Frage sicherlich sachlich auseinander setzen. Das, was Sie machen, finde ich aber wenig hilfreich. Weil ich das zum wiederholten Male in Ihren Redebeiträgen gehört habe, möchte ich darüber meine Enttäuschung zum Ausdruck bringen. Ich glaube, Sie schaffen ein anderes intellektuelles Niveau.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich möchte gerne noch etwas zu Frau Stotz sagen. Sie zitieren den Antrag, den Frau Doppmeier, Herr Recker und ich in der letzten Legislaturperiode unterschrieben haben. Ich selber habe zum damaligen Zeitpunkt nach bestem Wissen und Gewissen unterschrieben. Inhaltlich vertrete ich den Antrag auch heute noch. Nur, der guten Ordnung halber muss ich sagen: Wenn Sie, Frau Stotz, Frau Sommer aus dem Herbst 2005 nach dem Regierungswechsel zitieren und sie mit diesem Antrag in Zusammenhang bringen, dann ist das unfair; denn zum Zeitpunkt der Antragstellung war sie nicht im Amt, nicht Mitglied der Fraktion und hat eine solche Äußerung auch nicht gemacht.

(Beifall von CDU und FDP)

Deshalb: Ihr Gerechtigkeitsfeldzug in Richtung Weiterbildung geht da nicht in Ordnung; das ist in der Weise nicht akzeptabel.

Wenn man die Bilanz der alten Regierung betrachtet, dann merkt man auch, dass positive Meldungen relativ einfach gemacht werden. Wenn die Schulministerin von Nordrhein-Westfalen hier ein Jahr nach Regierungsübernahme als Erfolg verkünden kann, dass ein Schulleiter, der in der Schulleitervereinigung der Gymnasien führend tätig ist, kundtut: „Wir sind erfolgreich, weil wir jetzt 100 % Stellenbesetzung haben“, dann sagt das zum einen etwas über aktive neue Politik, es sagt zum anderen vor allem etwas über die alte Regierung. Sie wissen, wie katastrophal die Unterrichtsversorgung damals war.

(Beifall von CDU und FDP)

Insoweit stecken Sie sich das Zitat mal schön selber hinter den Spiegel.

Ich möchte etwas zur eigenen Politik sagen und was davon im Rahmen des Haushalts wichtig ist. Wenn es einen Punkt in der Schulpolitik der neuen Koalition gibt, über den Konsens besteht, dann den der individuellen Förderung. Sie ist das handlungsleitende Prinzip des neuen Schulgesetzes, gleichzeitig eine Programmatik, die in den nächsten Jahren dazu führen wird, dass sich die Schullwirklichkeit in all unseren Schulen ändern wird. Wir geben der Schule die Verpflichtung auf, jeden Schüler, der dieser Schule anvertraut wird, optimal zu fördern. Das ist ein Paradigmenwechsel, und das setzt die Priorität wieder dort, wo sie hingehört, nämlich auf eine schülerorientierte Schule. Wir brauchen nämlich keine Schulformstrukturdebatten. Das ist das Entscheidende, um das es in den nächsten Jahren geht.

Wir haben bei der Verbesserung der Qualität Erfolgreiches geleistet. Wir sind im Bereich des Ganztags erfolgreich. Wir sind vor allem bei der Qualitätsentwicklung erfolgreich; ich nenne hier nur Qualitätsanalyse, Fortbildung im Lehrerbereich und bessere Unterrichtsversorgung. Die Entwicklung von Qualität in der Schule wird das Markenzeichen der neuen Koalition sein.

Abschließend möchte ich noch einen Punkt zur Weiterbildung sagen: Ich glaube, dass es wichtig ist, die Weiterbildung auf verlässliche Füße zu stellen, wie wir es im Koalitionsvertrag gesagt haben. Das ist dadurch gelungen, dass die Koalitionsfraktionen in den Haushaltsberatungen für die allgemeine Weiterbildung zusätzlich 10 Millionen € bereitgestellt haben.

(Zuruf von der SPD: Und was haben Sie vorher abgezogen?)

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch – insofern geht das Lob ans Ministerium –, dass es gelungen ist, bis zum Jahre 2010, beginnend mit dem Jahre 2006, ESF-Mittel in Höhe von 12 Millionen € bereitzustellen. Das ist ein Erfolg.

(Zuruf von der SPD: Aber nicht Ihrer!)

Das ist zusätzliches, frisches Geld für die Weiterbildung.

(Beifall von CDU und FDP)

Eine Zahl von gestern ist in diesem Zusammenhang vielleicht wichtig: Etwa 50 % der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen haben sich im Jahre 2006 an ESF-Projekten beteiligt und rufen diese Mittel ab. Das führt dazu, dass wir im Jahre 2006 eine deutliche Überzeichnung haben und

dass wir sicher davon ausgehen können, dass diese Mittel ab 2007 so abfließen, wie sie bereitgestellt worden sind. Das ist ja gerade von Ihnen, von der Opposition, immer bezweifelt worden. Es zeigt, wie flexibel unsere Weiterbildungslandschaft reagiert und wie wichtig es war, neue Projektmittel bereitzustellen.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Kaiser, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Beer?

Klaus Kaiser (CDU): Nein.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Sie brauchen nur Ja oder Nein zu sagen; mehr ist nicht nötig.

Klaus Kaiser (CDU): Frau Beer weiß, dass ich ihr gleich alle Fragen beantworte, die sie an mich hat.

Die ESF-Mittel sind insoweit jetzt zielgerichtet eingesetzt und sie sind eben auch strukturbildend. Seitens unserer Fraktion legen wir besonderen Wert darauf, dass gerade die kleineren Einrichtungen – seien es die kleineren Volkshochschulen oder seien es die kleineren freien Einrichtungen der Weiterbildung – dadurch in ihrer Existenz nicht gefährdet werden. Wir haben ein besonderes Interesse daran, dass sie überleben. Wir sind aber auch daran interessiert, dass sich die Qualität entsprechend weiterentwickelt.

Kurz und gut: Der Bildungshaushalt kann sich in 2007 sehen lassen. Die Bilanz im zweiten Haushalt ist entsprechend positiv. Für die Weiterbildung bieten wir Verlässlichkeit, auch wenn Wünsche nach oben weiterhin offen sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Kaiser. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält Frau Löhrmann das Wort.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Trotz etwas angeschlagener Stimme möchte ich doch noch einmal auf das eingehen, was gerade gesagt wurde. Herr Kaiser, Sie wissen es doch besser, und die Weiterbildungsträger haben es Ihnen doch auch alle gesagt: Diese ESF-Mittel sind – auch wenn es schön ist, dass sie dazukommen – keine Kompensation für wegbrechende Infrastrukturmittel in

den Kommunen, bei den Trägern und in den Einrichtungen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Insofern wäre es einfacher und viel, viel ehrlicher, Herr Kaiser, wenn Sie sagen würden: In der Weiterbildung haben wir nicht das gemacht, was wir vorher versprochen haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Damit wären Sie viel besser aus der Sache herausgekommen, als wenn Sie sich hier winden und so tun, als würde es besser. Die Menschen vor Ort merken, dass es schlechter wird. So viel noch einmal ganz kurz zum Thema Weiterbildung.

Zu meinem nächsten Punkt. Sie werfen Frau Schäfer vor, zu viel mit Zahlen zu agieren, Herr Kaiser und Frau Ministerin Sommer. Aber was haben denn die Kollegen Recker und Pieper-von Heiden hier getan? Die haben doch auch viele Zahlen genannt: Hier ein bisschen mehr, da ein bisschen weniger! Wie toll sieht das doch alles nach knapp zwei Jahren Schwarz-Gelb aus! – Das ist doch die gleiche Geschichte mit vielen Zahlen gewesen.

Es bleibt, wie es ist: Sie haben in Bildungsfragen einen schlechten Koalitionsvertrag.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie haben auch einen schlechten Haushalt. Allein diese Zahlenspielen machen keine bessere Schule, meine Damen und Herren. Aber darauf müssen wir unsere Politik doch insgesamt ausrichten.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es sind nicht die Erbsenzähler, die die Welt verändern, sondern es sind die Phantasten, die die Welt verändern. Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich für das Lob von Frau Ministerin Sommer, dass die Grünen gute Ideen hätten. Wir haben uns immer als Programmpartei verstanden, die gute Ideen hat. Wir würden uns natürlich noch mehr freuen, Frau Sommer, wenn Sie diese guten Ideen ein bisschen in Ihre Regierungspolitik aufnehmen würden. Dann könnten wir Sie nämlich nicht nur für Ihr Nettsein loben, sondern auch noch für gute Politik.

Wenn Sie sich schon Berater einladen und mit denen diskutieren, dann will ich Ihnen abschließend einen Satz von Andreas Schleicher in Erinnerung rufen; denn es geht um die Gesamtaufstellung einer Bildungspolitik für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen, die Zukunft der Gesellschaft, die Vermeidung von Armut und auch die

Aufstellung unserer Wirtschaft. Dieser Satz – ich zitiere laut „Westdeutscher Zeitung“ – heißt:

„Wenn wir die Kinder des 21. Jahrhunderts in einem Schulsystem unterrichten lassen, das im 19. Jahrhundert konzipiert wurde, kann das so nicht funktionieren.“

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Schleicher hat wieder einmal Recht. Wir müssen unser Schulsystem verändern. Weil Sie das nicht zulassen, bleiben Ihre Politik und Ihre Reaktionen reflexhaft. Sie zeigen nicht in die Zukunft; sie weisen nicht nach vorne. Das ist sehr bedauerlich. Wir lehnen den Haushalt deshalb natürlich ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Jetzt hat für die FDP-Fraktion noch Herr Witzel das Wort.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn es schön in die Jahreszeit passen würde: Bei Haushaltsberatungen kann man Politik natürlich nicht nur mit dem Geschenkkarton betreiben. Aber gerade weil wir über den Einzelplan 5, also den Bildungshaushalt des Landes Nordrhein-Westfalen, reden, muss ich sagen: Dieser Einzelplan ist wie der gesamte Haushalt grundsätzlich finanziert, er ist zukunftsfähig,

(Zuruf von der SPD: Das glauben Sie doch selber nicht!)

und er setzt die Schwerpunkte in den richtigen Bereichen – und das in Zeiten knapper Finanzen, die Sie uns hinterlassen haben.

(Beifall von der CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, haben die Menschen dieses Landes am 22. Mai 2005 die damalige rot-grüne Koalition der Ernüchterung abgewählt

(Zuruf von der SPD: Nach wie vielen Jahren?)

und der Koalition der Erneuerung das Vertrauen in Nordrhein-Westfalen übertragen.

(Zurufe von der SPD)

Wir konzentrieren uns seitdem auf die Wahrnehmung der Zukunftsaufgaben unseres Landes.

(Zuruf von der SPD: Sie müssen sich noch bei der Landesregierung bedanken! Das ist ein Textbaustein, der noch fehlt!)

Deshalb müssen wir natürlich schauen: Wo stehen wir heute? Wir stehen heute, anderthalb Jahre nach Übernahme der Mehrheit, an einem Punkt, wo wir über eine Viertelmilliarde mehr für Kinder und Jugendliche in Nordrhein-Westfalen ausgeben, als Sie das vorher getan hat.

(Beifall von FDP und CDU)

Über 50 Millionen € mehr für den Ausbildungsbereich, über 200 Millionen € mehr für den Schulbereich!

Damit einmal klar ist, dass die Versprechen von der Koalition der Erneuerung selbstverständlich eingehalten werden: Wir haben uns angeschaut, was Sie im Bildungsbereich strukturell – und haushalterisch hinterlegt – hinterlassen haben. Dann haben wir gesagt: Status quo dessen, was Sie hinterlassen haben, plus 6.400 Stellen, davon 4.000 für die Verbesserung der Unterrichtsversorgung und für die individuelle Förderung und 2.400 Stellenäquivalente für den Ganztagsbereich.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das ist die Theorie!)

Zu diesen Zahlen – Ihre Haushaltsbeschlüsse und unseres obendrauf – stehen wir selbstverständlich und halten Wort, auch wenn die Schülerzahlen mittelfristig stagnieren bis sinken werden.

Das, liebe Frau Schäfer, ist der ganz entscheidende Unterschied zu Ihrer Politik. Sie haben die Stellen nämlich – was früher in der Tat nicht alle Bundesländer gemacht haben – nur 1:1 an steigende Schülerzahlen angepasst. Dabei ist aber nichts an Qualitätsverbesserung im System herumgekommen. Das ist Wahrheit Nr. 1.

Wahrheit Nr. 2 ist, dass Sie in der Schlussphase der rot-grünen Regierung in der Tat diese Ersatz-einstellungen getätigt haben, nachdem Ihre Vorgänger über Jahre hinweg den Unterricht gekürzt und Unterrichtsausfälle legalisiert haben, indem die nicht erteilten Stunden einfach aus den Stundentafeln gestrichen worden sind. Das war nämlich in den Jahren vor Ihnen der Fall. Das hätten Sie erst einmal wieder aufholen müssen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Aber, Herr Witzel, Sie werden sich schon entscheiden müssen, ob Sie die Kollegin tadeln oder loben wollen!)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Witzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Sören Link?

Ralf Witzel (FDP): Aber gerne doch.

Vizepräsident Edgar Moron: Dann erteile ich ihm das Wort.

Sören Link (SPD): Vielen Dank. – Herr Witzel, ich wollte nur nachfragen, ob ich das gerade richtig verstanden habe. Sie haben gesagt, dass Sie innerhalb dieser Legislaturperiode 6.400 Lehrer zusätzlich einstellen werden, und nicht, wie bisher angekündigt, 4.000. Und das gilt trotz der gestrichenen 2.000 im aktuellen Haushalt beziehungsweise in den nächsten zwei Jahren? Habe ich Sie da richtig verstanden? Ist 6.400 jetzt die neue Messlatte?

Ralf Witzel (FDP): Herr Kollege, Sie zitieren den Koalitionsvertrag und unsere Verabredungen richtig. Es ist so, wie ich es hier dargestellt habe: Es gibt 4.000 Stellen für die zusätzliche Unterrichtsversorgung und die individuelle Förderung und es gibt 2.400 Stellenäquivalente für den Ausbau des Ganztagsbereichs. Beides gemeinsam – das wurde einvernehmlich verabredet – ergibt ein Volumen von zusätzlichen 6.400 Stellen in dieser Legislaturperiode zugunsten von Kindern und jungen Menschen in diesem Land. Das ist es, was Nordrhein-Westfalen der Koalition der Erneuerung zu verdanken hat. Das ist mehr, als Sie in Ihrer Haushaltsstruktur hinterlassen haben.

(Beifall von FDP und CDU)

So ist die Rechnung richtig. Ich möchte Sie bitten, Herr Kollege, das überall im Land zu kommunizieren, damit den Menschen die Wahrheit bekannt ist und nicht andere Eindrücke, die teilweise von anderen Mitgliedern Ihrer Fraktion verbreitet werden, Platz greifen.

Richtig ist also: Sie haben uns nach Ihrer Abwahl prophezeit, wir würden es über die gesamte Legislaturperiode gar nicht schaffen, einen verfassungskonformen Haushalt hinzulegen. Dafür haben wir gerade einmal etwas mehr als ein Jahr gebraucht. Ich sage Ihnen: Bis 2012 haben wir auch den ausgeglichenen Haushalt.

(Zuruf von der SPD)

Wenn man das will und die Schwerpunkte richtig setzt, dann bekommt man das auch für Nordrhein-Westfalen entsprechend hin.

In den ersten Amtsjahren der neuen Koalition wurden 2.000 zusätzliche Stellen gegen den Unterrichtsausfall bereits eingerichtet. Mit dem Haushalt 2007 wird diese Zahl ein weiteres Mal, und zwar um 1.000 Stellen, steigen. Die Zahl der Lehrerstellen, die für Ganztagsaufgaben eingesetzt sind, wird zum 1. August 2007 um über 400

auf dann fast 1.400 Stellen steigen. Für das Programm „13 plus“ in der Sekundarstufe I werden mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 zusätzlich 0,9 Millionen € zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln können bis zu 300 zusätzliche Betreuungsgruppen an Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Förderschulen eingerichtet werden.

Nordrhein-Westfalen verstärkt seine Anstrengungen zur Ausbildung des benötigten Lehrernachwuchses noch einmal. Im Jahr 2006 haben wir zusätzlich über 400 Stellen für Lehramtsanwärter zur Verfügung gestellt. Und im nächsten Jahr – über den Haushalt 2007 reden wir ja – werden es neben diesen etwas über 400 Stellen noch einmal weitere über 1.300 zusätzliche Stellen sein. Insgesamt stehen dann fast 16.000 Stellen für die Ausbildung des Lehrernachwuchses zur Verfügung.

Während Sie zu Zeiten von Rot-Grün über die zehn Jahre Ihrer Zeit als Koalition der Ernüchterung eine auf Kontinuität angelegte Politik der Lehrereinstellung unterlassen haben, müssen wir infolge dieser Versäumnisse und umgehend aufgrund des hohen Alterskegels die Probleme in den nächsten Jahren lösen. Wir werden sie aber auch beherzt in Angriff nehmen.

Was den Haushalt angeht, sind wir auf einem guten Weg. Aber wir reden bei Haushaltsdebatten in der Tat nicht nur über rein fiskalische Fragen, auch wenn sie natürlich die Hintergrundfolie bilden. Wir reden auch über die politische Ausrichtung und Schwerpunktsetzung. Und deshalb kann ich mich nur ganz ausdrücklich den Worten meiner Vorredner Klaus Kaiser und Bernhard Recker von dem Koalitionspartner anschließen:

Ich bitte die Opposition eindringlich, bei allem politischen Streit, den man hat, und bei allem Ringen in der Sache – dass Sie uns kritisch auf die Finger schauen, ist völlig richtig und in Ordnung – eine Politik zu unterlassen, die ganz gezielt – so wie die Grünen das heute wieder versucht haben – die Hauptschulen an den Rand drängt und die Schüler, die diese Einrichtungen besuchen, absolut negativ darstellt. Ihnen die Perspektivlosigkeit – wie Sie es hier gemacht haben – einzureden, ist hochgradig unfair.

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von den GRÜNEN)

Besuchen Sie viele Hauptschulen in diesem Land! Sie werden sehen: Da sind Menschen, da sind engagierte Lehrer und da sind engagierte Schüler. Es gibt bei allen Schulformen mehr oder weniger gut funktionierende Einrichtungen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Deshalb können wir über strukturelle Fragen sprechen. Wir können darüber sprechen, ob in der Gesamtheit aller Aspekte eine Schulform wie die Gesamtschule bislang von Ihnen bevorzugt wurde und von uns jetzt zusehends mit anderen Systemen gleichbehandelt wird.

(Beifall und Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Das darf aber nie soweit gehen, dass Sie Schüler, die bestimmte Schulformen besuchen, diskriminieren.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Herr Präsident, drehen Sie ihm doch endlich einmal den Saft ab!)

Ralf Witzel (FDP): Das ist nicht der richtige Weg. Der richtige Weg ist der, den wir mit diesem Haushalt mit der Setzung von Prioritäten zugunsten von Bildung und zugunsten von jungen Menschen in unserem Land eingeschlagen haben. Das ist nachhaltige, zukunftsfähige Politik im Haushalt und für die Bildung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Danke, Herr Kollege Witzel. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zum Schluss der Beratung.

Da wir uns verabredet haben, nach 14 Uhr wieder abzustimmen, tun wir das jetzt auch.

Wir kommen zunächst zu den **Abstimmungen zu Einzelplan 05**, über den wir gerade debattiert haben, und zwar zuerst über die Änderungsanträge, die uns auf der Seite 3 Ihrer Tischvorlage – das ist das dicke weiße Papier – mit den laufenden Nummern 17 bis 20 vorliegen.

Als Erstes stimmen wir ab über die laufende Nummer 17, den **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/3228**. Wer für diesen Änderungsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Wir stimmen zweitens ab über den Änderungsantrag mit der laufenden Nummer 18. Das ist auch ein **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, und zwar **Drucksache 14/3229**. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich

um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Damit ist auch dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Laufende Nummer 19! Das ist auch ein **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3230**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist auch dieser Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zum Antrag mit der laufenden Nummer 20. Das ist ebenfalls ein **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, **Drucksache 14/3231**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist auch dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Ich lasse jetzt abstimmen über den **Einzelplan 05** entsprechend der **Beschlussempfehlung**, die Ihnen mit der **Drucksache 14/3005** vorliegt. Wer dieser Beschlussempfehlung und damit dem Einzelplan 05 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist dieser Einzelplan 05 entsprechend der Beschlussempfehlung **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die **Abstimmungen** auf, die wir vorhin zurückgestellt haben, und zwar **zu Einzelplan 15**. Wir haben zuerst abzustimmen über die Änderungsanträge, die Sie in dem gleichen dicken Papier auf der Seite 2, also eine Seite davor, finden. Diesmal sind es insgesamt 16 Änderungsanträge.

Wir beginnen mit der laufenden Nummer 1: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3276**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nummer 2: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3277**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 3: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3278**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Laufende Nummer 4: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3279**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen von FDP und CDU. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nummer 5: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3280**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 6: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3281**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 7: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3282**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Auch der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 8: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3283**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Die SPD. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 9: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3284**. Wer ist dafür? – Grüne und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 10: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3285**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – SPD. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 11: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3295**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – SPD. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 12: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3296**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 13: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3297**. Wer ist dafür? – Grüne und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nummer 14: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3298**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 15: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3299**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Nun der letzte Antrag! Laufende Nummer 16: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3305**. Wer ist dafür? – Grüne und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Dieser Antrag ist auch **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, jetzt stimmen wir noch über den **Einzelplan 15** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3015** ab. Wer für diese Beschlussempfehlung und damit für den Einzelplan 15 ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Die Opposition von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Einzelplan 15 mit Mehrheit **beschlossen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir kommen zum

Gemeindefinanzierungsgesetz,

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/2302 mit der Ergänzung Drucksachen 14/2850 und 14/2884. Ich weise darauf hin, dass wir eine Beschlussempfehlung haben, und zwar die Drucksache 14/3017.

Ich eröffne die Beratung zum Gemeindefinanzierungsgesetz und erteile für die SPD-Fraktion dem Herrn Abgeordneten Töns das Wort.

Markus Töns (SPD): Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Gemeindefinanzierungsgesetz dient dazu, die Städte und Gemeinden in unserem Land so auszustatten, dass sie in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben für ihre Bürgerinnen und Bürger zu erfüllen.

Wo – so frage ich Sie, meine Damen und Herren –, wenn nicht in den Kommunen, ist für die Menschen in unserem Land Politik unmittelbar erfahrbar? Die Kommunen sind es, die große Teile unserer Daseinsvorsorge sichern und erhalten.

Was ist schon Landespolitik ohne die kommunale Selbstverwaltung? Das bedeutet aber auch, dass die Kommunen in unserem Land finanziell ordentlich ausgestattet sein müssen. Aber was macht die Koalition des Täuschens und Enttäuschens? Wider besseren Wissens – zumindest bei der CDU, denn die CDU ist ja noch kommunalpolitisch verankert, wogegen die FDP kommunalpolitisch in diesem Land überhaupt keine Rolle spielt –

(Beifall von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Gott sei Dank!)

räubern Sie mit langen Fingern in den Kassen der Kommunen.

(Christof Rasche [FDP]: Augen zu und durch!)

Sie nehmen die Gewerbesteuer aus der Verbundumlage heraus und kürzen somit um 165 Millionen €. Sie – die Herren Minister Wolf und Linssen – sanieren an dieser Stelle den Landeshaushalt auf Kosten der Kommunen.

(Beifall von der SPD)

Die armen Verwandten werden mal wieder zur Kasse gebeten. Das Bemühen vieler Kommunen, ihre sowieso schon stark belasteten Haushalte aus eigener Kraft zu sanieren, wird von Ihnen boykottiert.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen das gerne am Beispiel meiner Heimatstadt Gelsenkirchen aufzeigen. Die Stadt Gelsenkirchen hat ein jährliches Defizit von ca. 98 Millionen €. Um dieses Defizit langfristig zu beenden, hat man sich ein großes Ziel gesetzt: Man will 13 Millionen € jährlich im Haushalt einsparen. In 2007 erhält die Stadt aber satte 35 Millionen € weniger Schlüsselzuweisungen. Darin enthalten sind mehr als 6 Millionen €, die aus dem Wegfall der Einberechnung der Grunderwerbsteuer der Stadt verloren gehen. Wenn Sie gut zugehört haben, werden Sie feststellen, dass allein die Hälfte der angestrebten Konsolidierungssumme somit verloren geht.

Dann wollen wir nicht vergessen: die Kürzung in der Weiterbildung, die Reduzierung der Krankenhausfinanzierung und den Elternbeitragsausgleich, der die Stadt Gelsenkirchen noch einmal 1,2 Millionen € kosten wird. Natürlich – werden Sie uns wahrscheinlich vorhalten – sollen die Städte dieses Beitragsdefizit durch höhere Elternbeiträge erwirtschaften, und die Regierungspräsidenten werden angewiesen, die Kommunen zu einer Erhöhung der Elternbeiträge zu zwingen. Sie wissen aber sehr genau, dass eine Stadt wie meine Heimatstadt mit einem Anteil von 40 % der Eltern, die unterhalb der Einkommensgrenze liegen, dieses Defizit nicht ausgleichen kann.

Na ja, vielleicht hat der Innenminister eine Entschuldigung für sein Nichtwissen an dieser Stelle. Er gehört nun einmal einer Partei an, die kommunalpolitisch überhaupt keine Rolle spielt. Woher soll er es auch wissen?

(Beifall von der SPD – Ralf Jäger [SPD]: Mit 2,6 %!)

Ich könnte noch mehr aufzählen. Um eines deutlich zu machen

(Zuruf von Dr. Gerhard Papke [FDP])

– Herr Papke, damit Sie das auch verstehen –: Sie sind die kommunalfeindlichste Landesregierung, die Nordrhein-Westfalen in 60 Jahren erlebt hat.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Zum Trotz sage ich an dieser Stelle: Glück auf.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Töns. – Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Lux.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Peinlich, einfach nur peinlich! – Frank Sichau [SPD]: Mal gucken, was peinlicher ist!)

Rainer Lux (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Sichau, diesen Wettbewerb würde ich an Ihrer Stelle auch fürchten.

(Beifall von der CDU)

Natürlich muss man das GFG 2007 wie den Gesamthaushalt vor dem Hintergrund und den Erfordernissen der Haushaltskonsolidierung sehen. Die zweifelsohne stattfindenden Einschnitte durch Wegfall des Anteils der Grunderwerbsteuer – Herr Töns, nicht der Gewerbesteuer! – an der Verbundmasse stellt eine Belastung der kommunalen Familie dar, und auch zum Beispiel die Erhöhung des kommunalen Anteils an der Krankenhausfinanzierung trifft die Kommunen nach wie vor in einer schwierigen Situation.

Es ist aber nicht so, dass das Land die Kommunen willkürlich oder isoliert oder gar aus sonst unlauteren Motiven an der Konsolidierung der Landesfinanzen beteiligt,

(Ralf Jäger [SPD]: Wie denn?)

aber wie viele andere auch müssen die Kommunen zur Sanierung der Haushaltsstruktur herangezogen werden. Oder, Herr Jäger, lassen Sie mich das ganz deutlich sagen:

(Ralf Jäger [SPD]: Wieso müssen sie das? Erklären Sie das mal!)

Die Kommunen müssen jetzt für die jahrzehntelange unverantwortliche Schuldenpolitik der vergangenen rot-grünen Landesregierung mitbezahlen.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Wenn Sie und Ihre Partei, Herr Töns, in den vergangenen Jahren eine verantwortliche Finanzpolitik praktiziert hätten, wäre der von mir angesprochene Konsolidierungsbeitrag der Kommunen gar nicht erforderlich.

(Beifall von der FDP)

Deswegen fehlt mir jedes Verständnis für Ihre Aufgeregtheit und für Ihre gespielte Empörung. Denn als Verursacher der Verschuldung des Landes sollten Sie besser beschämt auf Ihren Plätzen sitzen und dem Finanzminister, der Landesregierung und vor allen Dingen den Fraktionen von CDU und FDP danken,

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

dass die sich der Herkulesaufgabe stellen, Ihre Hinterlassenschaft zu regeln.

(Beifall von CDU und FDP)

Auch wenn viele Bürger angesichts der kraftvollen neuen Regierungskoalition von CDU und FDP die ehemaligen Regierungsparteien schlicht verdrängt und vergessen haben – wie alle Umfragen belegen –,

(Frank Sichau [SPD]: Deshalb wird Herr Rüttgers auch der SPD zugerechnet!)

werden wir die Bürger noch über viele Jahre mit den Folgen Ihrer unverantwortlichen Schuldenpolitik konfrontieren müssen. Denn diese hinterlassene Verschuldung werden wir nicht in anderthalb, in zweieinhalb oder drei Jahren zurückführen können, sondern das wird noch länger dauern.

Angesichts Ihrer Krokodilstränen bezüglich des angeblich unsozialen Umgangs mit Kindern, Schülern und Kommunen sei noch einmal deutlich gesagt: Das Unsozialste und die Jugend am meisten Belastende ist nicht eine Konsolidierungspolitik, wie wir sie umsetzen, sondern Ihre verantwortungslose Schuldenpolitik der Vergangenheit.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Es fällt uns nicht leicht, den Kommunen im Jahr 2007 diesen Konsolidierungsbeitrag abzufordern.

(Ralf Jäger [SPD]: Ich denke, die müssen!)

Das ist nur möglich, weil die Kommunen trotz der Konsolidierungsbeiträge mehr Mittel durch das GFG erhalten als im vergangenen Jahr, selbst

wenn man die Rückzahlung der Kreditierungen mit in die Betrachtung einbezieht.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Lux, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Rainer Lux (CDU): Nein.

Vizepräsident Edgar Moron: Sie gestatten keine.

Rainer Lux (CDU): Auch die allorts sprudelnden Gewerbesteuereinnahmen bei den Städten und Gemeinden hatten uns diese Entscheidung erleichtert. Ich sage aber ganz deutlich, dass die Kommunen zukünftig kaum weitere Belastungen vertragen können.

Positiv bleibt festzustellen, dass der Verbundsatz von 23 % an der Verbundmasse erhalten bleibt, dass der Anteil der Schlüsselzuweisungen mit 84 % der Gesamtsumme so hoch ist wie nie und damit die Kommunen weitestgehend von der Bevormundung durch das Land befreit sind.

Wir werden dem GFG 2007 zustimmen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Lux. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Becker. Bitte schön.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es bleibt dabei: Dieser Haushalt ist ein Haushalt zwischen Glücksspiel und Raubrittertum. Ziehen wir die Steuermehreinnahmen und den sogenannten Konsolidierungsbeitrag, den die Kommunen jetzt dem Land gegenüber leisten müssen – oder sollte ich besser sagen: den Diebstahl, den Sie an den Kommunen begehen? – ab,

(Beifall von den GRÜNEN)

dann bleibt an Absenkung der Nettoneuverschuldung faktisch nichts übrig. Ihre gesamte Mär der Nettoneuverschuldungssenkung ist Steuermehreinnahme und Diebstahl an den Kommunen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Folge dieses Tuns, Herr Lux, ist nicht, jedenfalls was diesen Anteil des sogenannten Konsolidierens bei den Kommunen angeht, ein Absenken der Verschuldung. Gesamtstaatlich verschieben Sie nur Verschuldung, nämlich weg vom Land und hin zu den Kommunen, die das dann teilweise mit Kassenkrediten abliefern müssen, also mit höhe-

ren Zinsen bezahlen müssen. Gesamtstaatlich ist das ein schlechtes Geschäft.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der früheren Kommunalpartei CDU,

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

ich bedauere, dass Sie die Lasten lediglich vom Land auf die Kommunen verschieben, sich also zulasten Dritter konsolidieren, so Sie sich überhaupt konsolidieren. Ich bedauere auch sehr, dass Sie von der früheren Kommunalpartei CDU nicht die Kraft und den Mut aufbringen, auch nur ansatzweise die Politik zu machen, die Sie vor Jahren versprochen haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben nämlich nicht nur versprochen, mehr geben zu wollen als die alte Regierung, sondern Sie haben sich auch vehement dagegen gewandt, dass überhaupt gekürzt wird. Aber jetzt sind Sie die Koalition, die in nur zwei Jahren den Kommunen Hunderte von Millionen genommen hat.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Nach einem Haushalt 2006 mit deutlichen Kostenverlagerungen in die kommunale Ebene setzen Sie vonseiten der Regierungskoalition diesen Weg fort. Sie belassen nominal den Verbundsatz bei 23 %, greifen den Kommunen jedoch auf anderem Wege kräftig in die Taschen, zum einen mit dem Wegfall des Anteils aus dem Aufkommen der Grunderwerbsteuer, zum anderen, indem Sie außerhalb des GFG dauerhaft und systematisch Zuschüsse streichen und die Kommunen zu erweitern oder neuen Aufgaben heranziehen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie machen das, obwohl Sie die Lage der Kommunen kennen und es dringend erforderlich wäre, den Kommunen nicht derartig in die Tasche zu greifen.

(Zurufe von der CDU)

– Immer mit der Ruhe! – Lassen wir angesichts Ihres spätherbstlichen Drangs zur Vernebelung der Fakten einmal die Fakten von anderen beschreiben. Da würde sich neben den kommunalen Spitzenverbänden aus meiner Sicht auch der kürzlich durch den Innenminister vorgestellte Kommunalfinanzbericht anbieten. Dann könnte man die Lage der Kommunen nämlich richtig einschätzen. Sie hingegen geben beschönigende Pressemitteilungen heraus, nach denen es

900 Millionen € mehr für die Kommunen gibt, obwohl Sie wissen, dass das faktisch nicht richtig ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben nämlich den Kommunen in diesem Jahr 680 Millionen € abgezogen und rechnen sich jetzt die Situation schön. Das wissen Sie ganz genau.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn Sie einmal in den Kommunalfinanzbericht schauen würden, dann würden Sie sehen, was der Innenminister festgestellt hat. Der Innenminister stellte fest, aber leider ohne jede Relevanz für Ihr Handeln:

Der Finanzierungssaldo zum 30.06.2006 verharrt mit einem Finanzierungsdefizit in Höhe von rund 1,66 Milliarden € auf dem Vorjahresstand. Das ist in Anbetracht der sehr guten steuerlichen Mehreinnahmen ein eher enttäuschendes Zwischenergebnis.

Wie wahr! – Weiter:

Das eigentlich Besorgniserregende ist: Die Kassenkredite

– darauf habe ich eben abgehoben –

zur Sicherung der kommunalen Zahlungsfähigkeit haben bis zum 30.06.2006 einen neuen Höchststand von 12,5 Milliarden € (30.06.2005: 10,67 Milliarden €) erreicht.

Meine Damen und Herren, Ihre Politik hat nicht zu einem Abbau der Kassenkredite in den Kommunen geführt, sondern Ihre Politik hat dazu geführt, dass diese um mehr als 50 % ansteigen mussten.

(Zurufe von der CDU)

Ihre Politik verursacht das auch weiterhin, indem Sie den Kommunen den fairen Anteil wegnehmen, der ihnen zusteht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Klein?

Horst Becker (GRÜNE): Ja sicher, gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Klein.

Volkmар Klein (CDU): Herr Kollege Becker, können Sie bestätigen, dass, auch wenn Sie diese 674 Millionen € Kreditierung abziehen, immer noch richtig viel zusätzliches Geld für die Kom-

munen übrigbleibt, obwohl die Grunderwerbsteuer nicht mehr mit einfließt?

(Beifall von der CDU)

Horst Becker (GRÜNE): Nein, das kann ich nicht bestätigen, Herr Klein.

(Lachen und Zurufe von der CDU)

Ich erkläre es Ihnen einmal langsam, denn dies wird ja nicht auf meine Redezeit angerechnet. Sie haben Folgendes gemacht: Sie haben für das Jahr 2006 auf einen Schlag 680 Millionen € zurückgefordert, die das Land in den Vorjahren kreditiert hat.

(Christian Möbius [CDU]: Ja eben, von Ihnen!)

– Immer mit der Ruhe! Sie haben gefragt, jetzt sollten Sie sich auch die Antwort anhören.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der Konsolidierungserfolg im Jahre 2006, wie Sie das nennen und dessen Sie sich rühmen, ist ganz wesentlich – neben den Steuermehreinnahmen – aus der einmaligen Einnahme in Höhe von 680 Millionen €, die Sie zurückgefordert haben, zustande gekommen. Das heißt, Sie haben von den Kommunen im Haushaltsjahr 2006 auf einen Schlag die Rückzahlung der Kredite verlangt und rechnen sich jetzt die Lage schön.

(Zurufe von der CDU)

– Sie können schreien, wie Sie wollen. Sie wissen, dass das die Fakten sind. Bleiben Sie ruhig und hören Sie zu, damit Sie es vielleicht irgendwann einmal verstehen!

Sie haben also die 680 Millionen € im Jahre 2006 auf einmal zurückgefordert – übrigens unter Aufregung aller kommunalen Spitzenverbände, die genau vorhergesehen haben, was kommen wird. Die haben in allen Anhörungen geschildert, dass sie das über mehrere Jahre strecken möchten. Das eigentliche Motiv – das wusste damals jeder, der in der Gemeindefinanzierung kundig ist – war nicht nur, dass Sie das in diesem Jahr voll vereinnahmen und kassenwirksam werden lassen wollten, sondern es war vor allem, dass Sie für das Jahr 2007 genau den Diebstahl vorbereiten wollten, den Sie jetzt begangen haben,

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

sodass Sie scheinbar den Kommunen mehr gegeben haben. Das sind die Fakten, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN – Ewald Groth [GRÜNE]: Das ist modernes Raubrittertum!)

Diese Zahlen, die ich eben genannt habe, rufen bei Ihnen offensichtlich hohe Aufregung hervor. Ich wiederhole es noch einmal: Unter Ihrer Ägide sind die Kassenkredite bei den Kommunen um 2,5 Milliarden € gestiegen; damit Sie es wissen!

(Zurufe von der CDU)

Diese Zahlen zeigen, dass es den Kommunen trotz der guten Steuereinnahmen nicht möglich geworden ist, sich finanziell besserzustellen. Während Sie sich zulasten der Kommunen besserstellen, können die Kommunen dies nicht.

(Zurufe von der CDU)

Ich will Ihnen das auch an anderen Zahlen verdeutlichen: Sie nehmen den Kommunen 163 Millionen €, die bis jetzt bei den Kommunen aus den Anteilen der Grunderwerbsteuer angekommen sind. Auf gut Deutsch: Diese 163 Millionen € stehen Sie den Kommunen!

Sie verdoppeln den Anteil, den die Kommunen an den Investitionskosten für die Krankenhäuser zu erbringen haben: weitere 110 Millionen €.

Sie belasten die Gemeinden durch die Kürzungen bei den Erstattungsleistungen für die Schülerförderungskosten; das macht 27,4 Millionen €.

Sie geben die Bundeskürzungen bei den Regionalisierungsmitteln für den schienengebundenen Personennahverkehr und für den ÖPNV direkt an die Kommunen und an die Verbünde weiter, anstatt das wie andere Bundesländer zu kompensieren. Das macht 79 Millionen €.

Sie nötigen die Kommunen und führen die Kürzungen im Kindergartenbereich fort. Allein das, was Sie damit zusätzlich im nächsten Jahr bewirken, sind 42,75 Millionen €.

In der Summe macht das rund 85 Millionen €, die die Kommunen zusätzlich tragen müssen: sei es durch Elternbeitragserhöhung oder sei es durch eigene Defizitabdeckung. Was das allein für die Kommunen bedeutet, können Sie nachvollziehen, wenn Sie sich Gelsenkirchen, Oberhausen oder andere Städte anschauen, wo Sie mit Ihrer Politik und mit diesem Innenminister dann auch noch erzwingen, dass die Elternbeiträge erhöht werden.

Meine Damen und Herren, allein das, was ich Ihnen eben geschildert habe, ohne Ihre anderen Tricks

(Zuruf von der CDU)

– nein, das kann man alles darlegen; das ist übrigens exakt das, was die kommunalen Spitzenverbände auch sagen –,

(Zurufe von der CDU)

beträgt 440 Millionen €. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Diese Koalition ist eine Koalition, die Jahr für Jahr eine andere Gruppe zum Opfer ihrer Politik macht und sich einer angeblichen Konsolidierung rühmt. Im Jahr 2007 sind nach ersten Einschnitten im Jahr 2006, die schon erheblich waren, die Kommunen Ihr Opfer.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich bin mir sicher: Sie können in diesem Hause so tun, als interessieren Sie das nicht. Ich sehe aber allerorten bei Ihrer eigenen kommunalpolitischen Basis, dass sie zunehmend die Hände über dem Kopf zusammenschlägt bei dem, was Sie zulasten der Kommunen veranstalten.

(Zurufe von der CDU: Ach was! Das ist dummes Zeug!)

Da bin ich gelassen, denn das werden starke Verbündete, um sich mit Ihrer Politik auseinanderzusetzen. – Schönen Dank!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Becker. – Für die FDP erhält das Wort Herr Abgeordneter Engel.

Horst Engel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Becker, Sie zeichnen hier ein Zerrbild, was durch nichts zu überbieten ist.

(Beifall von der CDU – Zuruf von den GRÜNEN: Fragen Sie die Kommunen!)

Sie machen uns weis, dass ein Kreditgeber, der im Prinzip insolvent geworden ist, weitere Kredite geben kann. Im Wirtschaftsleben ist das nicht möglich, aber in der Landespolitik war das möglich.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das Land Nordrhein-Westfalen hat den Kommunen einen Kredit gegeben, obwohl das Land verfassungswidrige Haushalte hat. Damit haben wir sofort Schluss gemacht. Wenn wir das jetzt nicht machen, wann denn?

(Ralf Jäger [SPD]: Der Vergleich passt überhaupt nicht! – Horst Becker [GRÜNE]: Komischerweise verstehen das die kommunalen Spitzenverbände anders!)

– Unterhalten Sie sich einmal mit denen!

(Horst Becker [GRÜNE]: Das machen wir ständig!)

Am Ende des Jahres, in der Rückschau nach 18 Monaten, sagen die: So eine gute Politik haben wir seit Jahren nicht mehr erlebt!

(Lachen von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist doch kein Wunschkonzert, Herr Engel! – Zuruf von der SPD: Sie leben in einem Paralleluniversum! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Sie haben vielleicht eine andere Wahrnehmung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kommunalfinanzen befinden sich gleichwohl auf einem Weg der Erholung nach stark defizitären Jahren.

(Ralf Jäger [SPD]: Was? Wo?)

Die Einnahmeseite der Kommunen hat sich in der Tat durch die erfreuliche Entwicklung der Steuereinnahmen, insbesondere der Gewerbesteuer, positiv entwickelt.

(Ewald Groth [GRÜNE]: In welcher Kommune leben Sie, Herr Engel?)

So werden für dieses Jahr kommunale Steuereinnahmen in Höhe von 16,25 Milliarden € prognostiziert.

Damit ist das tiefe Tal rückläufiger Einnahmen endgültig durchschritten. Das ist der Silberstreif am Horizont, nicht mehr und nicht weniger.

(Zuruf von den GRÜNEN: Realitätsverlust! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Engel, gestatten Sie eine Zwischenfrage Ihres Kollegen Jäger von der SPD?

Horst Engel (FDP): Nein, jetzt nicht, ich möchte den Gedanken im Zusammenhang fortsetzen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Welchen Gedanken? – Weitere Zurufe von der SPD)

Die kommunale Familie ist noch nicht über den Berg. Die Zahl der Kommunen in der Haushaltssicherung liegt immer noch bei 196 von insgesamt 396 Kommunen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Das ist Durchfall! Diarrhö!)

Besorgniserregend ist der weitere Anstieg der Städte und Gemeinden ohne genehmigtes Haushaltssicherungskonzept, also der Kommunen, die

sich in Nothaushalten befinden; das sind mittlerweile 114.

(Ralf Jäger [SPD]: Etwas lauter bitte!)

Leider sind auch die Kassenkredite auf 12,5 Milliarden € gestiegen. Das ist alarmierend.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ach Gott!)

Die Finanzlage der Kommunen bleibt also trotz Besserung auf der Einnahmenseite nach wie vor sehr ernst. So verhält es sich auch mit der Finanzsituation auf Landesebene.

(Zuruf von der SPD: Was denn jetzt?)

Erstmals werden wir mit dem Haushalt 2007 die Kreditverfassungsgrenze mit 34,5 Millionen € unterschreiten. Das ist erfreulich und ein Wert an sich. Wir nehmen das mit Demut nur zur Kenntnis und strengen uns an, eine weitere Konsolidierung in den nächsten Jahren durchzuführen.

Der von uns sehr geschätzte Finanzminister hat dabei die ungeteilte Unterstützung der FDP-Landtagsfraktion. Mir ist übrigens aufgefallen, dass wir ihm von dieser Stelle noch gar nicht gute Besserung gewünscht haben. Das möchte ich hiermit tun.

(Beifall von FDP und CDU)

Mit dem Gemeindefinanzierungsgesetz 2007 erfüllt das Land seine verfassungsmäßigen Verpflichtungen und gewährleistet einen übergemeindlichen Finanzausgleich.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinter)

Die Bemessung der Finanzzuweisung im übergemeindlichen Finanzausgleich wird vom Grundgedanken der gleichmäßigen Finanzentwicklung der Haushaltsebenen des Landes und seiner Kommunen geleitet. Das heißt, dass die kommunale Familie erstmals in dieser Legislaturperiode einen Konsolidierungsbeitrag erbringen wird.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Der Anteil der Grunderwerbsteuer – diese sieben Achtel, die bereits eine Rolle gespielt haben – fällt aus der Steuerverbundmasse heraus. Das ist schmerzhaft, aber ohne Alternative, so meine Antwort auf die kritischen Argumente auch der Expertenrunde im Rahmen der Anhörung zum GFG 2007. Wir sanieren den Landeshaushalt, indem wir die Konsolidierungslasten auf viele Schultern verteilen, damit es für jeden Betroffenen erträglicher ist.

(Beifall von der FDP)

Wenn nicht jetzt, wann dann? Wann wollen Sie nach Ihren Vorstellungen damit beginnen?

Wir sind der Ansicht, dass der Wegfall des Vier-Siebtel-Anteils an der Grunderwerbsteuer zum jetzigen Zeitpunkt mit sprudelnden Steuereinnahmen für die kommunale Ebene erträglicher ist.

(Zurufe von der SPD)

Denn, Herr Jäger, unsere Städte, Gemeinden, Kreise und Landschaftsverbände erhalten fast eine Milliarde, genau 904 Millionen €, Mehrzuweisungen als im Jahre 2006. Der Systemumstellung der Berechnungsbasis auf den Referenzzeitraum für den Steuerverbund ist es zu verdanken, dass in der ersten Ergänzungsvorlage für den Haushalt 2007 noch einmal 284 Millionen € Zuweisungen für die kommunale Familie etatisiert worden sind, sodass jetzt ein noch größerer Zuweisungstopf mit einem fast vierstelligen Mehrbetrag für die Kommunen bereitsteht.

Nach dem überwundenen rot-grünen System hätten unsere Kommunen erst in zwei Jahren im Rahmen der Abrechnung von den steuerlichen Mehreinnahmen profitiert. Nach dem System der Koalition der Erneuerung

(Zuruf von der SPD: Ernüchterung!)

fließen dagegen die Mittel sofort in den Steuerverbund 2007. Das stellt aus Sicht der FDP einen echten Gewinn an Planungssicherheit und Zuverlässigkeit für die Kommunen dar. Es gilt hier der Koalitionsgrundsatz: Verlässlichkeit statt Beliebigkeit.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle vertiefende Ausführungen, was dieser Mehrbetrag bewirkt:

Erstens. Die verteilbare Verbundmasse klettert auf 6,7 Milliarden €. Das sind über 15 % mehr als 2006.

Zweitens. Die Schlüsselzuweisungen steigen um 15,6 % gegenüber dem Vorjahr. Daran können Sie von der Opposition erkennen, dass wir von der Koalition unseren Zuweisungsschwerpunkt nach wie vor auf die Schlüsselzuweisungen legen. Ihre rot-grüne Finanzmethode der investiven Ausweisung von Schlüsselzuweisungen ist für FDP und CDU Vergangenheit.

Drittens. Wir setzen den Systemwechsel, den wir mit dem GFG 2006 eingeläutet haben, im GFG 2007 fort.

Viertens. Erfreulich ist, dass die Investitionspauschale um fast 40 % auf knapp 450 Millionen € ansteigt. Vielleicht wird damit der seit Jahren rückläufige Trend für Investitionsausgaben endlich ge-

stoppt. Das müssen wir im Laufe des Jahres 2007 beobachten.

Fünftens. Die Sonderpauschalen, die Schul- und Sportpauschale, werden auf dem Niveau 2006 von 510 Millionen € konstant fortgeführt. Erfreulich ist, dass sogar für die Bedarfszuweisungen nun 15,6 %, also über 22 Millionen €, zur Verfügung stehen.

Mein Fazit lautet deshalb:

(Horst Becker [GRÜNE]: Darf ich die Rede an die Kommunen verschicken?)

Die Kommunen erhalten trotz Konsolidierungsbeitrag für den Landeshaushalt nach wie vor 23 % am Landesanteil der Gemeinschaftssteuern.

(Ralf Jäger [SPD]: Lassen Sie sich eine andere Rede schreiben!)

– Herr Jäger, hören Sie zu! – Es bleibt beim klaren Kurs, der mit dem GFG 2006 eingeschlagen worden ist: Vorrang für Schlüsselzuweisungen, Steigerung der Investitionspauschalen, Konstanz und Verlässlichkeit bei den Sonderpauschalen für Schule und Sport.

Zum Schluss eine Bemerkung zum Bund: Die finanziellen Probleme unserer Gemeinden resultieren – das ist uns bekannt – nicht nur aus landesgesetzlichen, sondern auch aus bundesgesetzlichen Verpflichtungen. Viel zu oft hat der Bund Aufgaben, wie zum Beispiel die Grundsicherung, ohne entsprechende Finanzausstattung auf die unterste staatliche Ebene übertragen. Ich bin deshalb enttäuscht,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ich bin von Ihnen enttäuscht, Herr Engel!)

dass im Zuge der Föderalismusreform kein Konnexitätsprinzip zwischen Bund und Kommunen eingeführt werden soll. Ein direktes Aufgabenübertragungsverbot des Bundes an die Kommunen ist zu schwach und schützt die Kommunen nicht vor neuen finanziellen Belastungen.

Deshalb appelliere ich an alle Beteiligten, im Zuge der Föderalismusreform ein Konnexitätsprinzip zwischen Bund und Kommunen einzuführen und in die zweite Stufe der Föderalismusreform eine Gemeindefinanzreform mit dem Ziel einzubetten, dass die Kommunen in Zukunft verlässliche und auskömmliche Einnahmequellen erhalten. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Kollege Engel. – Für die Landesregierung spricht Innenminister Wolf.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Abgeordneten von Rot und Grün so sprechen hört, hat man immer das Gefühl, der Brandstifter schreit „Feuer, Feuer!“ oder,

(Beifall von CDU und FDP)

um wegen der Raubzugsthematik im Bild zu bleiben, der Räuber ruft: „Haltet den Dieb!“. Wir haben es doch mit einem Problem in Landes- und Kommunalhaushalten zu tun, bei denen wir durch Rot-Grün einen Raubzug durch die Kassen des Landes und der Kommunen erlebt und hier ein Desaster übernommen haben.

Es ist von den Abgeordneten der Koalitionsfraktionen doch noch einmal deutlich gemacht worden: Wir leben in einer Zeit, in der wir konsolidieren müssen, in der wir von Rot-Grün eine Nettoneuverschuldung von im Jahre 2005 7,2 Milliarden € geerbt haben. Es ist gelungen – das muss jeder, der das hört, objektiv zur Kenntnis nehmen –, dass wir im Jahre 2007 nur noch 3,2 Milliarden € haben werden. Das ist immer noch zu viel. Wir müssen also diesen Weg weitergehen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn wir die Finanzlage der Kommunen mit der des Landes vergleichen, ist zu sagen: Beiden geht es immer noch viel zu schlecht. Deshalb müssen wir weiter konsolidieren und dafür sorgen, dass in diesen Haushalten das Gleichgewicht erhalten bleibt. Deshalb wird das, was wir nach Art. 79 Landesverfassung tun, „nach der Leistungsfähigkeit des Landes“ abgewogen und entsprechend entschieden.

Ich habe eben mit Freude zu Kenntnis genommen, mit welch lobenden Worten das auch von den Abgeordneten der Koalitionsfraktionen gesagt worden ist: Wir sind bei einem Verbundsatz von 23 % geblieben. Wir haben nur die obligatorischen Verbundgrundlagen genommen. Das tut weh, aber es ist auch ein Punkt, bei dem wir sagen: Wir müssen uns gemeinsam besser für die Zukunft aufstellen.

Das Ergebnis in diesem schmerzlichen Umsteuerungsprozess ist, dass die Kommunen dennoch einen erheblichen Betrag mehr bekommen, nämlich 904 Millionen €, und die Opposition dies relativiert. Herr Jäger – Sie sind wohl der Einzige, der als maßgeblicher Partner aus der Vergangenheit anzusprechen ist –, Sie haben doch selber für

2005 diese Rückzahlung der Kreditierung ins Gesetz geschrieben. Die 674 Millionen € weniger waren also Ihr Werk. Diese Kürzung hing damit zusammen, dass Sie diese Mittel früher nicht eingefordert haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Man kann natürlich versuchen, Nebelkerzen zu werfen. Das gelingt Ihnen aber nicht. Schließlich ist völlig klar, dass die Kommunen die Beträge, die sie hier zurückzahlen müssen, an anderer Stelle über Gebühr erhalten haben. Wenn ein Kredit gewährt wird, muss er nun einmal zurückgezahlt werden; das ist überall im Leben so.

Wenn man vergleicht, wie viel 2006 in den kommunalen Kassen war und wie viel 2007 in den kommunalen Kassen sein wird, stellt man fest, dass im kommenden Jahr 904 Millionen € mehr zur Verfügung stehen. Das ist doch eine gute Botschaft.

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht alle Punkte wiederholen, die positiv hervorgehoben worden sind: die 2006 vorgenommenen Änderungen im System, die auch 2007 fortgeschrieben werden; der Referenzzeitraum, der Verlässlichkeit in der Planung bringt; der hohe Anteil der Schlüsselzuweisungen und damit der frei verfügbaren Masse. All das ist richtig und kann sich auch sehen lassen.

Ich will aber nur noch einmal deutlich auf den geschätzten Kollegen Töns eingehen. Lieber Herr Töns, Ihre Ausführungen waren ein Stück kafkaesk. Wir alle wissen, dass Gelsenkirchen einen Problemhaushalt hat – wie eine ganze Reihe anderer Städte und Gemeinden auch. Wenn Sie dann aber nicht anerkennen, dass Sie in Gelsenkirchen jetzt beispielsweise einen Steuerkraftzuwachs von 33 % verzeichnen

(Ralf Jäger [SPD]: Auf welchem Niveau denn, Herr Wolf? Was ist das für eine Zahl?)

– Herr Jäger, regen Sie sich nicht auf –, muss man darauf hinweisen, dass in unserem System der Gemeindefinanzierung damit auch eine Veränderung der Schlüsselzuweisungen einhergeht. Das ist ganz normal und in jeder anderen Kommune in Nordrhein-Westfalen auch der Fall. Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass sich die Schlüsselzuweisungen wie ein Ausgleichspendel ändern, wenn es bei Ihnen an einer Stelle der Steuereinnahmen ein Stück besser läuft. Wenn Ihre Steuereinnahmen sinken, tut sich bei den Schlüsselzuweisungen ja auch etwas in umgekehrter Richtung. Das ist in unserem System doch ganz normal.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Jäger?

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Von Herrn Jäger immer.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Jäger.

Ralf Jäger (SPD): Herr Minister, ich danke Ihnen sehr. – Sie haben gerade ausführlich die Steuerkraftentwicklung der Stadt Gelsenkirchen von plus 33 % dargestellt. Sind Sie auch in der Lage, dem Parlament die Entwicklung des strukturellen Defizits der Stadt Gelsenkirchen

(Parl. Staatssekretär Manfred Palmen: Woran liegt das denn?)

darzustellen, die trotz der ...

(Minister Dr. Ingo Wolf beginnt mit der Beantwortung.)

– Herr Wolf, ich war noch nicht fertig.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Ich bin gerne bereit, Ihnen den gesamten Kommunalfinanzbericht noch einmal zuzustellen – auch unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Gelsenkirchen.

Ich habe anerkannt, dass wir überall eine schwierige Haushaltslage haben, und nur als Erwiderung auf die Ausführungen des Kollegen Töns gesagt, dass man aufpassen muss, nicht eine Schraube herauszunehmen und dann Unvergleichbares miteinander zu vergleichen.

(Ralf Jäger [SPD]: Was haben Sie denn gemacht? Sie haben gerade die Steuermehreinnahmen herausgenommen! – Zuruf von Markus Töns [SPD])

Diese Art der Rosinenpickerei ist nicht hilfreich.

Um die Rechtslage klarzustellen, möchte ich jetzt noch ein paar Takte zu Ihrem Lieblingsthema, den Elternbeiträgen für Kindergärten, sagen. – Was notwendig ist, ist eine Frage des kommunalen Haushaltsrechts. Alle, die in einer Nothaushaltskommune leben – wie zum Beispiel auch Herr Kollege Jäger –, müssen sich den gleichen Notwendigkeiten stellen. Eine ganze Reihe von Kommunen haben – das ist wichtig, damit Sie nicht in Polemik verfallen, Herr Jäger – angemessene und vertretbare Erhöhungen vorgenommen. Daher sind von allen Kommunen angemessene und vertretbare Erhöhungen zu erwarten.

Niemand spricht davon, dass die Beiträge explodieren und um 300, 500 oder 1.000 % steigen sollen. Lassen Sie also bitte die Kirche im Dorf.

(Horst Becker [GRÜNE]: Dann klauen Sie die Kirche auch noch!)

Das Ganze können wir bei anderer Gelegenheit noch einmal intensiv diskutieren. Fakt ist jedenfalls, dass jeder, der sich im Nothaushaltsrecht befindet, alle zumutbaren und vertretbaren Beitragserhöhungen durchführen muss. Das ist eine faire Geste allen anderen gegenüber. Ich denke, dass so etwas auch absolut machbar ist. Allerdings sollte man die Diskussion um das GFG nicht übermäßig mit diesem Thema belasten. Ich habe es nur kurz angeführt, weil es angesprochen worden ist.

Präsidentin Regina van Dinter: Herr Minister, es gibt noch eine Zwischenfrage von Frau Gebhard. Lassen Sie sie zu?

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Wo ist Frau Gebhard? – Ja, gut.

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Gebhard, bitte.

Heike Gebhard (SPD): Schönen Dank, Herr Minister. – Sie haben gerade von einer angemessenen Erhöhung gesprochen. Heißt das, dass nicht die kompletten 1,2 Millionen €, die beim Elternbeitragsdefizitausgleich gekürzt worden sind, von den Eltern erbracht werden sollen? Soll die Kommune an anderer Stelle – sprich: zum Beispiel im Jugendbereich – noch weiter kürzen, um die Erhöhung der Elternbeiträge im angemessenen Rahmen zu halten?

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Ich bestätige, dass es notwendig ist, die Beiträge im vertretbaren, angemessenen Umfang anzuheben. Die Frage der Kompensation stellt sich in jedem Haushalt individuell. Sie kann man nur beantworten, wenn man sich mit dem jeweiligen Haushalt insgesamt beschäftigt. Das wird die Kommunalaufsicht tun. Dafür sind nicht wir im Plenarsaal zuständig.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, für mich ist ganz entscheidend, dass wir mit diesem GFG eine Grundlage für eine dauerhaft verlässliche kommunale Finanzausstattung legen und dass wir schon im Jahr 2006 Bereinigungen vorgenommen haben, die sich jetzt als positiv erweisen. Wir führen nämlich Klarheit und Wahrheit zusammen. Dass es

ein Mehr an Geld gibt, kann auch der hoch geschätzte Kollege Jäger – aus seiner Sicht leider Gottes – nicht bestreiten. Es gibt mehr; das ist die Botschaft für die Kommunen.

Es wäre allen recht, wenn die wirtschaftliche Entwicklung sowohl zugunsten des Landes als auch zugunsten der Kommunen in den nächsten Jahren noch besser würde, sodass wir weniger Defizite verzeichnen und auch einmal den Zeitpunkt erreichen, an dem wir nicht nur die Nettokreditaufnahme zurückführen, sondern auch zu ausgeglichenen Haushalten kommen und in die Schulden tilgung eintreten können. Diesen Wunsch sollten wir alle haben. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Minister. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Jäger.

Ralf Jäger (SPD): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lux, ich gestehe Ihnen zu, dass Sie in der Debatte um das vorgelegte Gemeindefinanzierungsgesetz die schwierigste Aufgabe von uns allen haben; denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es nur unsere beiden Parteien sind, die – weil sie vor Ort Verantwortung tragen – in diesem Parlament und in einem solchen Beratungsverfahren tatsächlich die Auswirkungen auf die Kommunen in Gänze beurteilen können.

Sie befinden sich in der Situation, ein GFG vertreten zu müssen gegen einen Innenminister und gegen einen Koalitionspartner, von denen man nur behaupten kann: So kommunalfeindlich haben sich in diesem Parlament Parlamentarier noch nie verhalten!

(Beifall von der SPD – Zurufe von CDU und FDP: Oh! – Minister Dr. Ingo Wolf: Quatsch!)

Ich darf kurz auf die Argumente des Innenministers eingehen. Drei Punkte sind mir aufgefallen:

Es wäre unparlamentarisch zu sagen, dass der Innenminister lügt. Zur Umgehung der Geschäftsordnung würde ich formulieren: Er hat schon einen ziemlich flexiblen Umgang mit der Wahrheit. Um es ganz drastisch auszudrücken: Herr Wolf steht im unmittelbaren verwandtschaftlichen Verhältnis zu Käpt'n Blaubär.

(Beifall von der SPD)

Wer behauptet, den Kommunen ginge es besser, Herr Wolf, muss sich entgegenhalten lassen, dass sich – seitdem Sie Innenminister in Nord-

rhein-Westfalen sind – der Schuldenstand der Kommunen in Nordrhein-Westfalen um 1,2 Milliarden € erhöht hat.

Der muss ferner feststellen, dass die 1,2 Milliarden € etwa dem entsprechen, Herr Wolf, was Sie zurzeit auf Ihrem Beutezug durch die kommunalen Kassen einkassieren. Das sind ziemlich genau 1,2 Milliarden €.

Sie erzählen, dass es bei der Streckung der Kreditierung sozusagen Rot-Grün waren, die das zwangsläufig, unwiederbringlich, einem Evangelium gleich in das Gesetz formuliert hätten. – Das ist unwahr.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich war Mitglied dieses Kommunalausschusses, Sie nicht, Herr Lux, aber das mache ich Ihnen nicht zum Vorwurf. Ebenso waren der heutige Innenminister als FDP-Vertreter und Staatssekretär Palmen Mitglieder dieses Kommunalausschusses und haben immer gesagt: Wenn wir die Regierung stellen, wird es den Kommunen in Nordrhein-Westfalen viel besser gehen.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Nicht nur ist das Gegenteil der Fall, sondern wir müssen feststellen, dass wir gemeinsam – parteiübergreifend auch mit der CDU, Herr Lux – von Jahr zu Jahr im Rahmen der Kreditierung überlegt haben, ob sie zu strecken oder gänzlich zurückzufordern ist, und zwar immer anhand einer Prüfung, wie die kommunale Finanzausstattung im jeweiligen Jahr tatsächlich aussieht. Entsprechend haben wir sie gestaltet, mal gestreckt, mal zusammengefasst.

Tatsache ist: Diesen Pfad haben Sie gänzlich verlassen. Sie fordern einen kompletten Betrag zurück, den wir gestreckt hätten, wohl wissend, dass die Finanzausstattung der Kommunen trotz Steuerermehreinnahmen in der Bilanz deutlich schlechter ist als im Zeitraum davor.

(Christian Weisbrich [CDU]: Sie hätten lieber Schulden gemacht!)

Ich möchte gerne noch auf zwei Dinge eingehen, die vielleicht ein bisschen das Dilemma widerspiegeln, in dem sich die CDU-Fraktion befindet: Beim GFG greifen Sie tief in die Taschen der kommunalen Handlungsfähigkeit und sorgen dafür, dass es vor Ort höhere Kindergartenbeiträge gibt. Freiwillige Leistungen wie Schülerfahrtkosten sind von den Kommunen nicht mehr aufzubringen. In einer solchen Situation diskutieren Sie zugleich eine Verschärfung des § 107 der Gemeindeordnung, weil Ihr Koalitionspartner dieses

Gequassel „Privat vor Staat“ in den Koalitionsvertrag hineindiktiert hat.

Herr Lux, es ist wirklich bedauerlich anzusehen, wie diese wirklich alte Kommunalpartei CDU einen Kniefall vor dieser Sechs-Prozent-Partei macht, um den Kommunen wirklich noch das Letzte aus den Taschen zu ziehen.

(Beifall von der SPD)

Auf welchem Trip Ihr Innenminister ist, den Sie hier so wortreich verteidigen, lassen Sie mich einmal am Beispiel der Stadt Neuss klarmachen: Die Sparkasse Neuss ist in der Lage, 150 Millionen € Stammkapital auszuweisen. Lasse ich einmal Revue passieren, was Ihr Finanzminister gerade im Rahmen des Sparkassengesetzes diskutiert, ist das eine Vorgehensweise, die ausdrücklich begrüßt wird. Herr Lux, wissen Sie, was Ihr Innenminister dazu sagt, dass eine Sparkasse 150 Millionen € Stammkapital ausweisen will? – Dieser Innenminister sagt dazu: Es gebe zwar keine Anweisung, aber eine Ausweisung von Sparkassenvermögen in der Eröffnungsbilanz sei ausdrücklich nicht gewollt. – So die Sprecherin des Innenministeriums!

Dieser Innenminister gräbt den Kommunen die letzten Einnahmemöglichkeiten über den § 107 ab. Er legt ihnen ein GFG vor, das so kommunalfeindlich in den letzten 20 Jahren nicht vorgelegen hat. Herr Lux, an die Adresse der CDU-Fraktion gerichtet: Sie sollten sich ernsthaft überlegen, wie lange sie sich das von dieser FDP noch gefallen lassen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Jäger. – Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege Lux.

(Christian Weisbrich [CDU]: Viel Lärm, Herr Jäger!)

Rainer Lux (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Jäger, es tut mir schrecklich leid: Aber klar ist, dass Sie den Kommunen unmittelbar vor der Wahl 680 Millionen € kreditiert und ins Gesetz geschrieben haben, dass dieser Betrag zurückzuzahlen ist. Es ist unheimlich billig, nach einer verlorenen Wahl zu sagen, wir hätten das Geld gar nicht zurückgefordert, höchstens in ganz vielen Schritten. Das glaubt Ihnen selbst bei Ihrer jahrzehntelang betriebenen Verschuldungspolitik kein Mensch hier in diesem Haus.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist ein Märchen, das Sie sich anrechnen lassen müssen.

Herr Becker, Sie sprechen mit Ihrer unreflektierten Wortwahl davon, die Mehrheit oder der Innenminister würden die Kommunen bestehlen. Offensichtlich haben Sie keine Ahnung, welche Rechtsgrundlage die Kommunen haben, ihren Anteil aus der Grunderwerbsteuer zu bekommen. Das sollten Sie wenigstens benennen, bevor Sie mit solchen Wortinjuriere durchs Land laufen. Das ist furchtbar, lächerlich und ärmlich, wie Sie versuchen, Ihre fehlende Argumentation durch solche Kraftausdrücke zu untermauern.

(Beifall von CDU und FDP)

Heute ist bei der SPD das Heimatgefühl durchgebrochen: Der eine – er ist zwar nicht mehr da – spricht von seiner Heimatstadt Gelsenkirchen, während der andere von seiner Heimatstadt Duisburg spricht. Den Kommunen gehe es allen so schlecht, ist zu hören.

Ich darf einmal von meiner Heimatkommune berichten: Als die SPD im Lande noch das Sagen hatte, waren wir eine Nothaushaltsgemeinde. Inzwischen befinden wir uns im Haushaltssicherungskonzept und schaffen in diesem Jahr zum ersten Mal wieder die schwarze Null. Wir haben es geschafft!

(Beifall von CDU und FDP – Widerspruch von der SPD)

Das ist ohne Weiteres möglich.

(Ralf Jäger [SPD]: Noch ein Käpt'n Blaubär!)

Wer so wie Sie weiter an der Vergangenheit hängt und meint, er müsse, wenn eine Mark mehr Steuern im Sack liege, gleich wieder zwei Mark ausgeben, schafft es nie, in Nordrhein-Westfalen einen Wechsel hinzubekommen. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Lux. – Es kommt jetzt noch einmal Herr Becker für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Kollege Lux, Sie haben auf Herrn Kollegen Jäger, der mit Ihnen in Ihrer Rolle offensichtlich Mitleid hatte, dergestalt reagiert, dass Sie sagten, das Mitleid sei nicht berechtigt. Das erinnert mich an die Aussage eines Kommunalpolitikers von der CDU im Rhein-Sieg-Kreis. Die sich hier abspielende Situation beschreibend sagte er: Der Schwanz wackelt mit dem Hund und der Hund freut sich auch noch dabei. – Genau das haben Sie gerade getan.

(Beifall von der SPD)

Sie sagen immer wieder, schuld an allem wäre nur die böse Opposition. Ich will Ihnen deshalb vorneweg einen Hinweis geben und dann mit einem Zitat arbeiten. Der Hinweis lautet: Bei der Kommunalwahl im Jahr 2004 hat die CDU in Nordrhein-Westfalen in den meisten Kommunen die Mehrheit erhalten. Diese spiegelt sich in den Gremien von Städte- und Gemeindebund, Städtetag und Landkreistag wider. Das muss man wissen. Es sind mehrheitlich Ihre Leute, die die Stellungnahmen abgeben. Deswegen zitiere ich aus der Anhörung zum Gemeindefinanzierungsgesetz 2007 den Vertreter des Städte- und Gemeindebundes:

„Was uns ausgesprochen nervös macht, sind auch die Umstände, unter denen das Land die Kürzungen für angemessen hält. Es ist wahrscheinlich schon lange her, dass das Land so viele Steuereinnahmen verbuchen konnte wie in 2006 und erst recht in 2007. Und dennoch soll den Kommunen tiefer in die Tasche gegriffen werden als jemals zuvor. Ich frage mich: Wie stark wird das Land die Kommunen erst belasten, wenn seine Einnahmen einmal zurückgehen? – Man kann nicht in der Koalitionsvereinbarung die Stärkung der Kommunen propagieren und sich für die Rückgewinnung der finanziellen Handlungsfähigkeit einsetzen und ihnen gleichzeitig die Finanzmittel von knapp einer halben Million Euro entziehen.“

(Beifall von den GRÜNEN)

Es sind Ihre Leute, die eine solche Stellungnahme abgegeben haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Vertreterin des Landkreistages hat dazu gesagt: Wir schließen uns dieser Stellungnahme vollumfänglich an.

Genau das tue ich heute für die Fraktion der Grünen auch. Ich schließe mich der Stellungnahme, die Ihnen Ihre Parteifreundinnen und Parteifreunde von den kommunalen Spitzenverbänden ins Stammbuch geschrieben haben, vollumfänglich an. Wenn Sie eine Kommunalpartei wären, sollten Sie sich dieser Stellungnahme auch anschließen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Becker. – Herr Innenminister Wolf hat sich noch einmal gemeldet.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Schwanz wedelt mit dem Hund: So war es zehn Jahre lang bei Rot-Grün der Fall.

(Beifall von der CDU)

Das ist Gott sei Dank zu Ende.

(Zuruf von Rainer Schmeltzer [SPD])

Wir arbeiten als Partner auf Augenhöhe

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Aber nur, wenn der Schwanz in Augenhöhe wedelt!)

und haben die Verantwortung für die Finanzen im Land, aber auch in den Kommunen.

Deswegen haben wir einen Kurs eingeschlagen, der Konsolidierung heißt. Konsolidierung heißt auch, das eine oder andere im eigenen Haushalt zu tun. Bei der Frage der Zuweisungen an die Kommunen bedeutet das, dass es nicht die Blütenträume gibt, die man sich vielleicht vorstellen könnte. Dennoch bleibt es dabei, dass wir die Einnahmen der Kommunen steigern, ohne zu behaupten, dass die kommunale Finanzlage deswegen toll sei, Herr Jäger.

(Zuruf von der SPD)

Genauso wenig sagen wir, die Finanzlage des Landes sei inzwischen zufriedenstellend. Wir sind nur besser als zu der Zeit, zu der Sie uns das Ganze überlassen haben.

(Zuruf von der SPD)

Was die Frage der Kreditierung anbetrifft, sage ich Ihnen: Wer als Pleitier Banker spielt und gegenüber den Kommunen Kreditierungen vornimmt, diese hinterher zurückfordern will und nun so tut, als ob er das nicht gemacht hätte, wie es der Kollege sagte, der sagt mehr als die Unwahrheit. – Es ist schlichtweg nicht mehr im Bereich der Wahrhaftigkeit, was Sie tun, Herr Jäger.

(Beifall von CDU und FDP)

Das mit Fragen des § 107 zu vermengen ist schlichtweg absurd. Wir sprechen hier allein über die Frage, wie viel die Kommunen im Jahr 2007 bekommen. Für alle, die auf der Zuschauertribüne sitzen: Es sind über 900 Millionen € mehr als im Jahr 2006. – Das ist ein Erfolg dieser Regierung und dieser Regierungskoalition.

Ich darf sehr herzlich Dank für die Unterstützung sagen und bitte Sie, hier entsprechend unterstützend zu votieren. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung über das **Gemeindefinanzierungsgesetz** Drucksache 14/2302. Wir stimmen über die **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3017** ab. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Damit ist die Beschlussempfehlung so **angenommen**.

Über die Rücküberweisung des GFG zur Vorbereitung der dritten Lesung werden wir morgen zusammen mit dem Haushaltsgesetz entscheiden.

Ich rufe den **Einzelplan 11** auf:

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales

Hierzu liegt die Beschlussempfehlung Drucksache 14/3011 vor. Außerdem liegen Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in den Nummern 21 bis 30 der Tischvorlage vor.

Wir beginnen mit der Beratung des **Teilbereichs „Arbeit und berufliche Weiterbildung“**.

Dazu hat sich Herr Schmeltzer von der SPD gemeldet. Bitte schön.

Rainer Schmeltzer (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Grundlage einer Haushaltsrede zum Einzelplan des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales ist der Einzelplan 11. So weit die Theorie.

Schaut man sich jedoch dann das Zahlenwerk des Einzelplans 11 im Bereich Arbeit an, kommt man schnell zu der Auffassung, dass diese Rede nicht mehr als zwei Minuten dauern kann. Zwei Minuten reichen völlig aus, um darzulegen, dass Sie sich darauf konzentrieren, so viel wie eben möglich an ESF-Mitteln in Ihren Haushalt zu stellen, Herr Minister. Dies geschieht zulasten klassischer landespolitischer Arbeitsmarktpolitik. Was Sie damit verkörpern, ist nichts anderes als das Symbol eines „Europamittel-Durchlauferhitzers“.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie vermitteln ja auch den Eindruck, ESF-Mittel seien mit Landesmitteln gleichzusetzen, die Sie dann in Gutsherrenmanier im Lande verteilen können. Auch an dieser Stelle wird deutlich: Sie täuschen.

Das ist der Ausdruck Ihrer Arbeitsmarktpolitik. Sie sind es, der den Menschen mit Überschriften wie „Werkstattjahr“ oder „Ausbildung 2006“ eine aktive Arbeitsmarktpolitik vorgaukelt, doch an vielen

Stellen des Landes tatsächlich kahle Arbeitsmarktfelder hinterlassen.

Sie sagten bei der Einbringung des Haushalts am 20. September im Ausschuss:

„Die Steigerungen sind aber im Wesentlichen auf Positionen zurückzuführen, auf die das MAGS und das Land keinen Einfluss haben.“

Richtig, Herr Minister. Das unterstreicht ausdrücklich, dass Steigerungen in diesem Haushalt definitiv nicht durch Ihr Dazutun, sondern durch Einflüsse Dritter zustande gekommen sind.

Sie führten weiter aus, dass insgesamt 23 Millionen € in der Arbeitsmarktpolitik beim Anteil des Landes an der kofinanzierten EU-Förderung gespart wurden. Genau das ist das Debakel Ihrer Art von Politik. Sie ziehen sich aus der Landesverantwortung zurück, prahlen aber an anderer Stelle mit enormen ESF-Mitteln.

Die rote Laterne, die wir Ihnen anlässlich der letzten Aktuellen Stunde bereits vorgehalten haben, tragen Sie im Rahmen der Langzeitarbeitslosigkeit. Im Vergleich zu allen anderen Bundesländern beweist dies ausdrücklich, dass Sie keinerlei Initiative, geschweige denn Erfolge zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit gebracht haben.

Als Lösung gegen die Langzeitarbeitslosigkeit solle – so haben Sie es einmal im Ausschuss erläutert – unter anderem das Werkstattjahr erhalten. Ich frage Sie: Wozu soll dieses Werkstattjahr, das sehr kläglich gestartet ist, noch alles erhalten? Wir können froh darüber sein, dass die Anregungen, die in der Anhörung, aber auch schon bei der Vorstellung des Werkstattjahres von der Opposition gegeben wurden, umgesetzt wurden, damit das Werkstattjahr wenigstens etwas in die Welt getragen wurde und etwas auf Zuspruch bei den jungen Menschen stößt.

Das i-Tüpfelchen, Herr Minister: Mehrmals in diesem Jahr, letztmals im August, forderten Sie dazu auf, Projekte für Arbeitslose zu initiieren, um ESF-Mittel zu binden. Was Sie dabei nicht bedacht haben, ist, dass andere in diesem Land, die mehr an aktiver Arbeitsmarktpolitik interessiert sind, Ihnen dabei einen Strich durch die Rechnung gemacht haben. So hat der Ausbildungskonsens in einer ungewohnten Einigkeit zwischen Gewerkschaftern, Arbeitgebern und Kammern deutlich gemacht, wie man im Rahmen der Ausbildungsnot tätig werden kann. Dem mussten Sie mangels eigener Konzepte folgen und somit eigenes Landesgeld in die Hand nehmen.

Da es für Sie bisher ein Fremdwort war, Arbeitspolitik mit eigenem Geld zu bestreiten, ging dies

zulasten der Langzeitarbeitslosen, der Frauen, Jugendlichen, Menschen mit Zugangshemmnissen, denen Sie durch Ihre Projektanforderung noch Hoffnung gemacht und durch den unmittelbaren Stopp zur Bewilligung von Projekten die letzten Perspektiven und den Mut unter den Füßen entzogen haben. Doch wenn Frauen und Männer vor Ort tatsächlich kommunale und regionale Verantwortung übernehmen, und das gegen die Weltanschauung des Ministers, dann schlägt ebendieser zu.

Es ist zu befürchten, dass der mutige Einsatz des Leiters der Regionalagentur in Aachen für eine aktive ehrliche Arbeitsmarktpolitik des Landes zu seiner Entlassung führt. Das, Herr Minister, ist Zentralismus in seiner brutalsten Art und Weise. Da zeigt sich das ganze soziale Gewicht des Arbeitsministers Laumann.

(Beifall von der SPD)

Da zeigt sich das Gewicht des Ministers, der ausschließlich in der Lage ist, Politik nach Gutsherrenart zu praktizieren. Da ist die Enttäuschung in den Regionen mit den Händen zu greifen. Herr Minister, ich erinnere Sie daran: Bis auf den unqualifizierten Zwischenruf in der Debatte: „Und er fliegt doch!“, haben Sie sich zu dem Vorgang bis heute an keiner Stelle geäußert. Das zeigt, was Sie für ein Gewissen bei einer solchen Art von Politik haben.

(Beifall von der SPD)

Wenn jetzt deutlich wird, dass das eine oder andere Projekt eventuell doch noch an den Start geht, dann sehe ich schon die Schlagzeilen, wie sich Minister Laumann damit brüstet, dass er neue Perspektiven für Arbeitslose durch neue Projekte schafft. Fakt ist, dass eine Bewilligung von Projekten ausschließlich dadurch zustande gekommen ist, dass ESF-Mittel seitens des Bundes an das Land Nordrhein-Westfalen rücküberwiesen wurden. Dies ist nicht Ihr Verdienst, Herr Minister Laumann. Das ist der Rettungsring, den Ihnen Bundesarbeitsminister Franz Müntefering zuwirft.

(Frank Sichau [SPD]: Ja, so ist es, Herr Laumann!)

Ich habe noch sehr gut die Anfrage der Kollegin Steffens im Ohr, die detailliert an das Ministerium die Bitte gerichtet hat, die bis zum 1. Oktober 2006 verausgabten Mittel im Rahmen der ESF-kofinanzierten Landesarbeitsmarktpolitik vorzulegen. Die Antwort, die Sie uns schriftlich haben zukommen lassen, ist allerdings relativ dürftig ausgefallen.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Das ist noch nett gesagt!)

Eine detaillierte Auflistung sieht alles vor, nicht nur Überschriften mit einigen wenigen Zahlen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass Sie selbst nicht umfassend darüber informiert sind, was im Einzelnen mit ESF-Mitteln aus Ihrem Hause passiert. Oder, wie Kollege Garbrecht zu dem gleichen Thema am 8. November im Ausschuss formuliert hat – ich zitiere –:

„Solange die Landesregierung nicht erschöpfend über die Art der Bindung der ESF-Mittel in der auslaufenden Förderphase berichte, nähre sie die Vermutung, dass sie selbst nicht wisse, wie viele Mittel überhaupt zur Verfügung stünden. Deswegen habe sie die Programme gestoppt.“

Herr Minister, klären Sie endlich, wie der Stand der ESF-Mittel im Jahre 2006 detailliert war und wie die Zukunft hier im Detail aussehen soll. Nicht nur wir als Parlamentarier, sondern auch die Menschen draußen im Land, die Träger, die diese Projekte starten, haben ein Recht darauf. Sie sind diese Antwort bis heute im Detail schuldig geblieben.

(Beifall von der SPD)

Herr Minister, Sie sind nichts anderes als der arbeitsmarktpolitische Tauscher der gegenwärtigen Landesregierung. Sie sind – ich benutze jetzt mit Blick auf Ihr stattliches Auftreten ein schiefes Bild – die Speerspitze der Täuschung bei der Arbeitsmarktpolitik. Sie stellen sich hier im Plenum wild aufgebracht hin und erzählen den Mitgliedern des Hohen Hauses, dass in Berlin durch Sie hart und erfolgreich für die Kommunen des Landes verhandelt werde. Dann folgt die bittere Wahrheit im Verhandlungsergebnis: Andere Länder bekommen mehr als Nordrhein-Westfalen.

Sie können bis heute nicht erklären, warum trotz Ihrer „harten“ Verhandlungen Kommunen in Nordrhein-Westfalen schlechtergestellt werden als in anderen Bundesländern. Die Spitze der Täuschung ist Ihr Vorstoß zur Verlängerung des Arbeitslosengeldes I. Was Sie als sozial titulieren, ist tatsächlich der Griff in die Taschen der Familien. Sie machen den Leuten vor, dass Almosen für eine kleine Gruppe ein großer Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit ist. Ich bin schon gespannt auf Ihre Rechnung, die Sie Bundesarbeitsminister Müntefering vorlegen sollen. Ich vermute, dass Sie mit Ihrer Rechnung durch den Mathetest des kleinen Einmaleins durchfallen werden und dass all das, was wir an Befürchtungen vorgetragen haben, Zustimmung finden wird. Sie spalten die Men-

schen durch Ihren Vorstoß. Dies geht zulasten junger Menschen, junger Familien. So diktieren Sie soziale Gerechtigkeit. Das ist schäbig. Das ist Populismus. So etwas steht keiner guten Arbeitsmarktpolitik zu.

Sie können Kampagnen noch so gut organisieren: Am Ende wird die Wahrheit bei den Menschen ankommen. Die Wahrheit ist, dass Laumann und Rüttgers nicht für soziale Gerechtigkeit stehen, sondern ausschließlich für Täuschung – Täuschung, die am Ende auch in Enttäuschung bei den Wählerinnen und Wählern mündet. Sie, Herr Minister, sind das Musterexemplar für die Koalition der Täuschung und der Enttäuschung.

Hören Sie auf zu lamentieren! Beginnen Sie zum Wohle der Menschen zu regieren! Nach anderthalb Jahren muss jeder Arbeitnehmer seinen Job beherrschen. Ihre Probezeit, Herr Minister, scheint eine einmalige Ausnahmeregelung im deutschen Arbeitsrecht zu sein. Probezeitverlängerung bis zum ersten Erfolg – so lange, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann kein Arbeitsloser, kein Jugendlicher in diesem Land warten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Schmeltzer. – Für die CDU spricht nun der Kollege Tenhumberg.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Schmeltzer, wir alle haben gehofft, Sie würden das einhalten, was Sie gesagt haben, nämlich zwei Minuten lang zu reden. Sie haben das wie üblich nicht eingehalten, sondern acht Minuten lang gesprochen,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Neuneinviertel Minuten!)

obwohl Sie eingangs erklärt haben, dass die Arbeitsmarktpolitik Sie sprachlos mache. Dass Sie die nicht verstehen, kann ich nachvollziehen. Dass Sie in sieben dieser acht Minuten auf den Herrn Minister eingedroschen haben, ohne inhaltlich und fachlich etwas zu sagen, zeigt eben die Qualität der SPD-Politik.

(Beifall von der CDU)

Herr Schmeltzer, Sie haben völlig vergessen, wer den Laden hier an die Wand gefahren hat. Sie haben die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt vernachlässigt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dieser Minister trägt die rote Laterne! Sie reagieren seit anderthalb Jahren!)

Sie haben zugelassen, dass wir die höchsten Raten für Langzeitarbeitslose haben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Quatsch!)

Sie haben tatenlos zugesehen, als keine sozialversicherungspflichtigen Jobs entstanden sind. Sie sind verantwortlich dafür, dass Ausbildungsplätze nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind und dass die Schülerinnen und Schüler zum Teil in die Perspektivlosigkeit entlassen worden sind.

(Beifall von der CDU – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie regieren anderthalb Jahre! Reagieren Sie endlich!)

Dabei haben Sie in den vergangenen Jahren noch die Frechheit gehabt, durch Ihre Verschuldungspolitik die Handlungsfähigkeit des Landes aufs Spiel zu setzen. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren. Sie haben nichts dazugelernt.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Es ist gut, dass Sie dort sitzen, wo Sie jetzt sitzen, nämlich in der Opposition. Das tut dem Land gut. Wir werden zusammen mit der FDP an den Aufgaben dieses Landes arbeiten, damit wir auf einen guten Weg kommen.

(Ursula Meurer [SPD]: Zukunftsmusik!)

Das tun wir auch mit einem Arbeitsminister – das sage ich hier ganz deutlich –, der in Europa mittlerweile anerkannt ist.

(Beifall von der CDU – Lachen von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: In Europa! Der Minister selber lacht!)

– So ist das, meine Damen und Herren. Die SPD konnte die Wahrheit noch nie gut vertragen.

(Unruhe – Glocke)

Die Arbeitslosenquote in Nordrhein-Westfalen geht kontinuierlich zurück.

(Zuruf von Rainer Schmeltzer [SPD])

Erstmals seit Jahren steigt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen, Herr Schmeltzer. Das sollten Sie vielleicht einmal zur Kenntnis nehmen, statt immer dazwischenzuschreiben. Nehmen Sie einmal etwas auf. Verinnerlichen Sie die Tatbestände, die wir in Nordrhein-Westfalen haben, die durch eine gute Politik zustande gekommen sind.

Das zeigt auch die gestiegene Zahl der Teilnehmer an Qualifizierungsmaßnahmen. Im Oktober dieses Jahres befanden sich etwa 27.000 Arbeitslose in Fortbildungsmaßnahmen, ein Viertel mehr als im Vorjahr. Noch deutlichere Steigerungen sind bei betrieblichen Trainingsmaßnahmen festzustellen. Während zum Jahresbeginn etwa 10.000 Teilnehmer solche Angebote wahrnahmen, hat sich die Zahl der Teilnehmer bis heute verdoppelt.

Die gute Arbeitsmarktpolitik der neuen Regierung unseres Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers und unseres Arbeitsministers Karl-Josef Laumann in Verbindung mit der konjunkturellen Erholung baute die Arbeitslosigkeit sowohl bei den Hartz-IV-Empfängern und in den zehn Optionskommunen in Nordrhein-Westfalen als auch bei der Agentur für Arbeit ab. Die neue Arbeitsmarktpolitik des Landes steht unter dem Motto „Sozial ist, was Arbeit schafft und sichert“ und zielt darauf ab, die Situation auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig zu verbessern und die Arbeitslosigkeit abzubauen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie haben die höchste Quote an Langzeitarbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr!)

– Herr Schmeltzer, ich habe gedacht, Sie wollten zwei Minuten lang reden, aber jetzt quatschen Sie laufend dazwischen.

(Beifall von der CDU – Rainer Schmeltzer [SPD]: Weil Sie überhaupt nicht von den Fakten reden!)

– Daran merkt man mal wieder: Sie können noch nicht einmal nach acht Minuten zuhören.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ihnen kann man nicht zuhören, weil Sie nicht von den Fakten reden!)

Im Mittelpunkt der Arbeitsmarktpolitik stehen folgende Handlungsfelder: erstens die Entwicklung neuer Chancen für die Menschen, die besondere Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu finden, zweitens die Weiterentwicklung der Berufsausbildung, um den Start der jungen Menschen in Ausbildung und Beruf zu verbessern, und drittens die Unterstützung von Beschäftigten und Betrieben, um ihre Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit dauerhaft zu sichern und zu erhalten.

Die Jugendarbeitslosigkeit nahm erfreulicherweise kräftig ab. Ursache hierfür sind auch die Angebote des Landes für Jüngere, die bisher auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt nicht zum Zuge kamen. In enger Kooperation mit der Agentur für Arbeit stehen berufsvorbereitende Bildungsmaß-

nahmen, Maßnahmen in außerbetrieblichen Einrichtungen, ausbildungsbegleitende Hilfen und Langzeitpraktika in der Größenordnung von über 45.000 Plätzen zur Verfügung.

(Ursula Meurer [SPD]: Alles ganz neu!)

Dass wir auf dem richtigen Weg sind, wird auch durch die aktuelle Mitteilung der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit NRW bestätigt. Nach einer langen, seit 2001 bestehenden Tal-fahrt zeigt sich der nordrhein-westfälische Arbeitsmarkt zum Jahresende 2006 im Aufwärtstrend. Die Konjunktur ist in Schwung, die Nachfrage nach Arbeitskräften nimmt zu, und die Prozesse in den Agenturen für Arbeit und in den Hartz-IV-Jobcentern haben sich aufgrund der tiefgreifenden Veränderungen in den vergangenen Jahren stabilisiert. Insgesamt sind das positive Zeichen für die Entwicklung des Arbeits- und Ausbildungsmarktes im kommenden Jahr.

(Beifall von der CDU)

Gegenüber dem Haushaltsjahr 2006 setzen wir im kommenden Jahr für die Arbeitsmarktpolitik sowie für die Aus- und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen einschließlich der Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds zusätzlich Mittel in Höhe von 75 Millionen € ein. Mit der Gesamtsumme von knapp 400 Millionen € kümmern wir uns insbesondere um benachteiligte Menschen, die es schwer haben, in einen Beruf oder in ein Ausbildungsverhältnis einzutreten. Im Gegensatz zur abgewählten rot-grünen Regierung reden wir die Zahlen nicht schön, sondern packen die Probleme an. Wir schieben die Menschen nicht in Warteschleifen.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Wir schaffen durch das Kombilohnmodell NRW für langzeitarbeitslose Menschen, deren Chancen oft durch Defizite wie zum Beispiel Alter, Behinderung oder fehlende Berufsausbildung geschmälert sind, neue Möglichkeiten, am Arbeitsleben teilzuhaben. Ziel der Zahlung eines Kombilohns in Nordrhein-Westfalen ist es, den Menschen zu ermöglichen, ihre Existenz über Arbeit zu sichern, obwohl der erzielbare Lohn allein dies nicht zulässt. Dabei sollen reguläre Arbeitsplätze nicht verdrängt werden.

Die Weiterbildung ist eine Investition in die Zukunft. Kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärken die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen.

Wir begrüßen, dass die Landesregierung dieses Potenzial durch die Förderung mit dem Bildungs-

scheck stärkt. Die Nachfrage nach diesen Bildungsschecks übertrifft alle Erwartungen. Das bundesweit einmalige Angebot richtet sich an kleine und mittlere Unternehmen mit maximal 250 Beschäftigten, wobei das Land die Hälfte der Kursgebühren, maximal 750 € pro Scheck, übernimmt. Damit werden berufstätige Frauen und Männer zu mehr Weiterbildung motiviert. Mit der weiteren Qualifikation erhöhen sich die Wettbewerbsfähigkeit der mittelständischen Wirtschaft sowie die Chancen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt.

Grundlage des im Jahre 1996 geschlossenen und 2001 erneuerten Ausbildungskonsenses Nordrhein-Westfalen ist das Versprechen, jedem Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen, der ausgebildet werden will und kann, einen qualifizierten Ausbildungsplatz anzubieten.

Mit dem Werkstattjahr wollen wir die mehr praktisch begabten Jugendlichen ansprechen, die bisher keine Chance hatten, auf den klassischen Wegen eine Ausbildung abzuschließen oder überhaupt nur einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Das Werkstattjahr ist mit den Partnern des Ausbildungskonsenses verabredet und bietet Jugendlichen eine echte Alternative zur bisherigen schulischen Warteschleifenpraxis. Das rein schulische Angebot wird dabei durch die Vermittlung von praktischen Fähigkeiten in Unternehmen und bei Bildungsträgern erweitert.

Wir stoppen nicht das Programm „Jugend in Arbeit plus“, wie noch von der Vorgängerregierung geplant. Wir lassen die unter 25-jährigen Langzeitarbeitslosen in einer schwierigen Situation am Arbeitsmarkt nicht allein. Mit einem Lohnkostenzuschuss ermöglichen wir auch 2007 mehreren tausend Jugendlichen die Teilnahme an diesem Programm.

Nicht jeder Jugendliche erfüllt die hohen Anforderungen einer dreieinhalbjährigen Ausbildung. Deshalb wurden neue Ausbildungsberufe mit zweijähriger Ausbildung in attraktiven Berufsfeldern geschaffen, in denen besonders praktisch orientierte Jugendliche eine Ausbildungschance erhalten. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass nach Bestehen dieser praktischen Ausbildung 40 % der erfolgreichen Absolventen auch die ein-einhalbjährige theoretische Ausbildung beginnen. Durch diese Stufung ist der Durchstieg zu einem höherwertigen Abschluss gewährleistet. Außerdem konnten durch diese neuen Ausbildungsberufe mit zweijähriger Ausbildung in den letzten zwei Jahren neue Betriebe für die Ausbildung gewonnen werden. Wir entwickeln das Programm

„Betrieb und Schule“ weiter und erhöhen dafür auch die Mittel im Haushalt.

Ich stelle abschließend fest: Es macht nicht immer Spaß, die Defizite der abgewählten rot-grünen Regierung abzuarbeiten. Wir tun dies jedoch kontinuierlich und lassen die Menschen nicht allein.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das wissen die Menschen aber nicht!)

Unser Arbeitsminister setzt die entscheidenden Akzente überzeugend.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: In Überschriften!)

Unsere Arbeitsmarktpolitik ist erfolgreich

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Falsch!)

und gibt den Bürgerinnen und Bürgern neues Vertrauen. Nordrhein-Westfalen kommt wieder! – Danke.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das sollten Sie einmal mit den Bürgerinnen und Bürger bereden! – Britta Altenkamp [SPD]: Advent, Advent, ein Bernhard brennt! – Heiterkeit bei der SPD – Britta Altenkamp [SPD]: Wenn ich ihn nicht so gut leiden könnte, bekäme er jetzt richtig Ärger!)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Tenhumberg. – Frau Steffens spricht nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Tenhumberg, Sie glauben doch nicht im Ernst, was Sie gerade alles gesagt haben. Das kann ich mir bei allem, was ich von Ihnen sonst immer gehört habe – sowohl in der Opposition als auch jetzt in der Regierung – nicht vorstellen. Aber gut! Das, was Sie heute vorgetragen haben, war sozusagen das Adventsgedicht an die Landesregierung.

(Rainer Bischoff [SPD]: Genau!)

Und als das bewerten wir es auch.

Kommen wir zu den einzelnen Punkten! Ob Herr Laumann in der CDU anerkannt ist oder nicht, das müssen Sie entscheiden.

(Zurufe von der SPD: In Europa! Europa-
weit!)

– Europaweit? Das glaube ich nicht, da ist bei der Definition von Europa wahrscheinlich die CDU-Fraktion gemeint gewesen. Das kann man nicht bewerten. Ich glaube auch nicht, dass das eine Rolle spielt.

Wenn man sich nämlich die Ergebnisse anschaut, die Herr Laumann bei den Forderungen, die er bei den Koalitionsverhandlungen in Berlin eingebracht hat, erzielt hat, spielt er zumindest in Berlin keine Rolle, da alle Forderungen, die er vorher hier im Ausschuss angekündigt hatte, nicht umgesetzt worden sind.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Deswegen: Wenn er in Europa eine Rolle spielte, dann vielleicht in einem Stück, aber nicht auf der politischen Bühne, die für uns hier in Nordrhein-Westfalen relevant ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Tenhumberg, Sie haben eben die wirtschaftliche Entwicklung gelobt und gesagt, wie toll das alles ist. Ihnen ist doch wohl klar – das haben wir schon öfter diskutiert –, dass das nicht das Verdienst des Ministers hier in Nordrhein-Westfalen ist. Wir sehen dagegen, dass die Schere ganz weit auseinandergeht. Da sind diejenigen, die von diesem wirtschaftlichen Aufschwung profitieren, und diejenigen, die langzeitarbeitslos sind, diejenigen, die gering qualifiziert sind und bei weitem weniger von dem Aufschwung profitieren. Hier wären eigentlich Maßnahmen notwendig. Hier hat das Land auch eine sozialpolitische Aufgabe. Und da versagt NRW im Moment in Gänze; denn für diese Zielgruppe gibt es nichts.

Herr Laumann sagt dazu auch klar: Zielgruppenmaßnahmen für Langzeitarbeitslose sind nicht seine Aufgabe. In seinen Vorstellungen sind dafür – das hat er im Ausschuss mehrfach gesagt – die BA und die Argen mit dem Eingliederungstitel zuständig. Er hat aber alle Appelle, doch dafür zu kämpfen, dass die nicht abgerufenen Mittel der Eingliederungstitel vom Bund an die Länder fließen, bisher nicht umgesetzt. Er macht auf Bundesebene nur Geschrei – das haben wir hier auch schon mehrfach erlebt –, wenn er weiß, dass er keinen Erfolg haben wird, aber damit eine Show machen kann. Doch da, wo es wirklich um die Sache und um das Land geht, findet sein Einsatz in Berlin an der Stelle nicht statt.

(Beifall von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Wenn ich mir die Arbeitsmarktpolitik anschau, stelle ich fest: Das, was als Allererstes fehlt, ist eine Gesamtkonzeption. Sie liegt nicht vor. Es ist immer eine Schnellschusspolitik. Die kennen wir auch von Politikern anderer Couleur. Wir hatten hier schon des Öfteren Schnellschusspolitiker sitzen: Da läuft einer durchs Land, hat die Idee, etwas zu machen, und dann wird das umgesetzt, ob es klappt oder nicht.

Herr Laumann, wir hatten hier die Auseinandersetzung zum Werkstattjahr. In der Debatte habe ich Ihnen ganz klar gesagt: Lassen Sie uns vorher eine Anhörung machen, lassen Sie uns schauen, was verbessert werden muss. Es gibt da Defizite. – Sie haben gesagt: Wir können das alles besser. Lassen Sie es laufen! Wir machen die Anhörung später.

Wir haben die Anhörung später gemacht. Wir sind Ihrem Wunsch nachgekommen. Die Anhörung hat mich bestätigt, und Sie haben das, was ich vorher gefordert habe,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das haben wir gefordert!)

Monate später nachgebessert. Das hätten Sie auch schneller haben können. Das war ein ganz klarer Schnellschuss von Ihnen. Sie haben aber auch einige andere gemacht.

Sie versuchen etwa Programme auf den Tisch zu legen, bei denen es nicht um Ihr Geld geht. Das war zum Beispiel bei den Kombilohnmodellen der Fall, die Sie landauf, landab als tolle Innovation und als Ihre tolle Idee vertreten haben. Dabei sind es Elemente, die in der Arbeitsmarktpolitik immer schon vorhanden waren. Es sind also keine neuen Ideen. Das ist das Geld der Agenturen, und Sie versuchen da als Land hineinzugrätschen. Von vielen vor Ort wird sehr heftig kritisiert, dass Sie versuchen, Mittel, die anders gebunden werden sollen, zum Kombilohnmodell umzulenken. Das ist weiß Gott kein Erfolgsmodell und kein Erfolgskonzept.

Einen Punkt muss man Ihnen ganz massiv vorhalten; das ist die Frage der Transparenz. Die damalige Opposition hat immer „Transparenz, Transparenz!“ geschrien. Jetzt, wo sie an der Regierung ist, ist die Transparenz noch weniger transparent und ist es noch nebeliger, als es jemals der Fall war.

Herr Schmelzer hat es eben angesprochen: Ich habe mehrfach darum gebeten, dass wir klare Zahlen zum ESF bekommen, dass wir klare Zahlen dazu bekommen, wie viele Mittel in welche Bereiche abgeflossen sind, in welchen Bereichen Anträge in welcher Höhe gestellt und welche Anträge nicht bewilligt worden sind, damit man einen Überblick darüber bekommt, wie viel verausgabt worden ist.

Ich habe auch darum gebeten, dass wir einen Überblick über die Umsetzung der Anforderungen an die Frauenquote bekommen. Wir erhalten keine Antwort. Vielmehr sagt Laumann in der einen Ausschusssitzung: Alles kein Problem. Es ist ge-

nug Geld da. Alles, was an Anträgen vorliegt, wird bewilligt. – Kurz danach erfahren wir vom Bewilligungsstopp. Dann erfahren wir, dass die Weiterbildungsträger einen Zugriff auf die ESF-Mittel zugesagt bekommen. Gleichzeitig bekommt auf denselben Topf die Initiative „Regionen stärken Frauen“ den Zugriff versprochen. Plötzlich wird alles mit Bewilligungsstopp belegt. Da kann ich nur sagen: Ein solches Chaos hat es in dem Haus noch nie gegeben!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Deswegen noch einmal der Appell – vielleicht kann man ja die Weihnachtspause nutzen, um die Hausaufgaben zu machen, gerade damit man in die nächste Förderphase klarer und deutlicher aufgestellt hineingeht, in der Auslaufphase keine Fehler macht und so Schäden für das Land vermeidet; denn Sie wissen ja: wenn bestimmte Kriterien nicht eingehalten werden, dann können später Rückforderungen auf das Land zukommen –: Legen Sie uns bitte endlich die Zahlen vor, welche ESF-Mittel in welchen Bereichen, für welche Programme abgeflossen sind und was beantragt ist! Und legen Sie uns eine konzeptionelle Planung vor, was Sie in der Auslauffinanzierung machen und wie Sie sich das in der neuen Förderphase vorstellen! Denn sonst muss man wirklich den Eindruck haben: Selbst Sie, Herr Minister, wissen es nicht, da Sie dazu in jedem Ausschuss etwas anderes sagen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir Grüne haben Ihnen eine Reihe von Vorschlägen gemacht: Wir haben in einem Antrag zum Übergang von Schule in Beruf für Jugendliche aus der Warteschleife Alternativen zur Warteschleife vorgelegt, wir haben einen Antrag für einen dauerhaft öffentlich geförderten Arbeitsmarkt nach dem Modell „Samhall“ vorgelegt, wir haben einen Antrag für haushaltsnahe Dienstleistungen vorgelegt. Wir merken: Sie versuchen immer mal wieder, vielleicht ein kleines Element aus diesen Anträgen herauszugreifen, aber in der Umsetzung hapert es an allen Ecken und Enden.

Jetzt gehen Sie auch noch hin und lassen sich beim Ausbildungskonsens ganz eindeutig über den Tisch ziehen! Anders kann man das nicht bezeichnen, wenn das Land Nordrhein-Westfalen 30 Millionen € pro Jahr über drei Jahre für 3.000 Ausbildungsplätze ausgibt, obwohl die Arbeitgeber eigentlich die Verantwortung haben, Ausbildungsplätze zu schaffen. Es gibt etliche Ideen und Modelle, wie man auch da anders hätte vorgehen können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Egal, ob man eine Ausbildungsplatzumlage einführt, die Sie nicht wollen, oder ob man, wie das IAT vorschlägt, einen Ausbildungsfonds gründet, oder ob man andere Sachen macht – es gibt zahlreiche Modelle und Ideen. Aber es ist nicht Landesaufgabe, mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds die Grundaufgabe der Arbeitgeber, nämlich Ausbildungsplätze zu schaffen, zu übernehmen. Wenn Sie immer sagen, es sei Aufgabe der Argen, Angebote für Menschen, die arbeitslos sind, zu schaffen, dann kann ich nur sagen: Das Argument hinkt, wenn Sie es nicht gleichzeitig auf die Arbeitgeber anwenden.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Richtig!)

Deswegen ist das aus meiner Sicht eine vollkommen verfehlte Entscheidung. Damit meine ich nicht die Entscheidung, Ausbildungsplätze zu schaffen, sondern die Entscheidung, da als Land eine solche Summe an Mitteln auszugehen.

Gleichzeitig gibt es – das haben wir heute Morgen schon mit Herrn Laschet diskutiert – für Frauen keine Angebote mehr zur Wiedereingliederung, sondern nur noch eine Hotline, bei der man, wenn man Glück hat, nach zehn Minuten Durchklicken durch das Telefonmenü an der Stelle ankommt, wo man sich beschweren kann. Das ist wie bei der Telekom: Das sind die Nachrichten, die nicht bearbeitet, sondern kontinuierlich gelöscht werden.

Was gibt es sonst noch an Arbeitsmarktpolitik bei Ihnen und in Ihrem Haus? Ich stelle fest: Es gibt nichts außer dem Vorschlag, im nächsten Jahr die Mittel noch einmal zu kürzen, weitere 41 Millionen € herauszunehmen und ins Folgejahr zu schieben. Wir brauchen im nächsten Jahr ja nicht besonders viel an Arbeitsmarktmitteln! Das ist ja nicht nötig! – Auch das halte ich für eine vollkommen falsche Entscheidung. Man hätte im nächsten Jahr mit diesen Mitteln an den Start gehen und dauerhafte Sektoren anschieben müssen, die man in den Jahren danach dann vielleicht wieder degressiv herunterfahren könnte oder bei denen die BA vielleicht in einer anderen Höhe mitfinanziert. Aber die Finanzmittel ins nächste Jahr zu schieben, weil es im Jahr danach mit den Finanzen noch schlechter werden könnte, halte ich für vollkommen falsch.

Letzter Punkt: Natürlich gehört auch der Bereich des Arbeitsschutzes zur Arbeitsmarktpolitik. Dass in Nordrhein-Westfalen der Arbeitsschutz dermaßen entwertet wird, wie das durch die Verschiebung der Verwaltungsstrukturreform der Fall sein wird, ohne dass das dem Land einen Benefit einbringt, ist, wie ich finde, die größte Niederlage des

Arbeitsministers. Ich hätte mir vorher nicht vorstellen können, dass das unter einem Minister passiert. Aber bei Herrn Laumann ist es eben passiert!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Steffens. Für die FDP spricht jetzt Herr Dr. Romberg.

Dr. Stefan Romberg (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schmeltzer war wieder einmal laut – mehr, glaube ich, nicht.

(Zuruf von der SPD: Gott sei Dank sind Sie ja leise!)

Aber Lautstärke ist mittlerweile ja ein Qualitätsmerkmal für Führungsämter in der SPD. – Da ist Herr Schmeltzer ja wieder.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ich werde doch Ihre Rede nicht verpassen! Das ist das humoristische Highlight!)

– Ja, natürlich. Das finde ich ehrenwert, Herr Schmeltzer.

(Zuruf von der SPD: Nein, wissen Sie, was das ist? Das ist schmerzfrei! Das ist nicht ehrenwert! – Weiterer Zuruf von der SPD: Lassen Sie sich nicht aus der Ruhe bringen!)

– Vorsicht, Vorsicht!

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Vorsicht!)

– Herr Schmeltzer, Sie hatten Kritik an ESF-Mitteln.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie haben wie immer nicht zugehört! Ich hatte keine Kritik an ESF-Mitteln! – Gegenruf von der SPD: Lass es! Dann ist es schneller vorbei!)

Ich kann mich noch gut erinnern: Vor etlichen Monaten haben Sie im Ausschuss gemahnt, dass nicht ausreichend ESF-Mittel im Land abgerufen werden.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nein!)

– Natürlich. Mit den ESF-Mitteln sind Sie eben gestartet. Es war ein Kritikpunkt, dass die Arbeitsmarktpolitik mittlerweile mit vielen ESF-Mitteln finanziert wird. Aber warum ist das denn so? Wenn man einen Schuldenberg von 113 Milliarden € übernimmt,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Da ist er wieder, der Redebaustein! Nach eineinhalb Jahren

sollten Sie den Redebaustein langsam einmal austauschen!)

dann sind die finanziellen Bedingungen schlecht und die Möglichkeiten, überhaupt noch Arbeitsmarktpolitik zu machen, auf ein Minimum beschränkt. Dann sucht man natürlich nach alternativen Quellen. Verstärkt europäische Mittel abzurufen, das ist legitim und ein vernünftiger Weg, um die Haushaltskonsolidierung überhaupt hinzubekommen.

(Beifall von der CDU)

Zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit gab es auch viel Kritik. Von Ihrer Seite, Herr Schmeltzer, hätte ich gerne noch einmal gehört, was Sie dem Bundesarbeitsminister – Sie hatten ihn ja gestern zu Gast in Ihrer Fraktion – an die Hand gegeben haben, was er auf Bundesebene einleiten soll, damit der Arbeitsmarkt flexibler wird und damit Langzeitarbeitslose auch wirklich Chancen haben, in den ersten Arbeitsmarkt hineinzukommen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das werde ich Ihnen auf die Nase binden!)

Von Ihren Ideen, das Problem Arbeitslosigkeit strukturell anzugehen, ist noch nicht viel in die Bundespolitik eingeflossen.

Frau Steffens hatte wieder den alten Hut mit der Ausbildungsplatzabgabe.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das war doch nur ein Beispiel!)

An neuen Ideen habe ich nicht so viel mitbekommen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Von Ihnen habe ich noch nie eine Idee gehört!)

Ein Schwerpunkt der schwarz-gelben Arbeitsmarktpolitik ist der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit. Dabei kommt der Schaffung von Arbeitsplätzen bekanntlich eine zentrale Rolle zu. Denn ohne Ausbildung haben Jugendliche immer seltener eine Chance, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Die Folgen der Jugendarbeitslosigkeit kennen wir zur Genüge. Hier wird oftmals die Grundlage gelegt für weitere Probleme, auch im Bereich der Sozial- und Gesundheitspolitik. Dauerhafte Arbeitslosigkeit stellt eine große Belastung für seelische und körperliche Gesundheit dar. Nur wenn sinnvolle Aufgaben vorhanden sind, haben die Jugendlichen den Eindruck, dass sie in der Gesellschaft wirklich gebraucht werden.

Arbeitslosigkeit erschwert gesellschaftliche Integration, ungeachtet aller Leistungen der Sozialsysteme. Dies zu ändern, sind alle Bereiche der Gesellschaft angesprochen. Gleichwohl ist die Politik hier besonders in der Pflicht, ihren Beitrag zu leisten und aktiv zu werden. Daher ist es von großer Bedeutung, dass die Landesregierung mit gutem Beispiel vorangegangen ist und 4.399 Ausbildungsplätze in 93 Ausbildungsberufen anbietet. Damit steht das schwarz-gelbe Bündnis besser da als die alte, die rot-grüne Landesregierung: Sie bietet 10 % mehr Ausbildungsplätze.

Obwohl bei der Zahl der Ausbildungsverträge in Nordrhein-Westfalen ein Plus von fast 5 % im Bereich der IHK und ein Plus von 3,5 % im Bereich des Handwerks zu verzeichnen ist, waren Ende September noch über 10.000 Jugendliche ohne Angebot. Bei der Hälfte handelte es sich um Altbewerber, die schon über Jahre in Schleifen „verwahrt“ wurden.

Diese Umstände erfordern es, auch neue Wege zu gehen. Jugendliche jahrelang ergebnislos in diesen Warteschleifen zu parken, entspricht nicht unserer Vorstellung für eine zukunftsorientierte Politik.

Aus diesem Grund hat die Landesregierung den Beschluss gefasst, das Sonderprogramm zur Förderung der Ausbildung aufzulegen – mit all den Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, dem Faktor Verdrängung zum Beispiel. Die Jugendlichen schließen mit den anerkannten Bildungsträgern einen Vertrag ab und erhalten eine Ausbildungsvergütung analog zum SGB III. Zur Finanzierung werden 90 Millionen € über drei Jahre – überwiegend ESF-Mittel, aber eben auch Landesmittel – bereitgestellt. Wie bereits gesagt, müssen wir aufgrund der reduzierten Fördermittel darauf achten, dass diese dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden, und zugleich einen präventiven Beitrag zur Vermeidung von späterer Arbeitslosigkeit leisten.

Hinzuweisen ist darüber hinaus auf die Entwicklungsschritte hin zu einem dritten Weg der Berufsausbildung. Diese Ausbildungsvariante, die auf Modulen aufbaut, ermöglicht gerade Jugendlichen eine Ausbildung, die Probleme mit anspruchsvoller Theorie haben. Es ist von großer Bedeutung, dass Jugendliche messbare Erfolge zeitnah in Form eines Abschlusses erzielen, der ihnen je nach persönlicher Entwicklung den Zugang zu höher qualifizierten Ausbildungsgängen eröffnet. Ein anschauliches Beispiel auf diesem Weg liefert die erste Bilanz zum neuen Ausbildungsberuf des Kfz-Service-Mechanikers.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ein Dank an Harald Schartau!)

Ja, auch Herr Schartau hat gute Dinge gemacht.

(Beifall von der SPD)

Herr Schmeltzer, es ist doch nicht so, dass die Landesregierung durchweg nur schlechte Politik macht. Die Debatte hier kommt häufig so unglaublich draußen beim Bürger an, weil pauschal immer nur Kritik zu hören ist. Wenn es überhaupt Kritikpunkte gibt, dann werden die vom Gegenüber doch viel besser angenommen, wenn man sie mit den Pluspunkten der Politik verbindet, diese auch aufzeigt und nicht immer nur ein schwarzes Bild malt. Auf die Differenzierung kommt es an, und die wird gerade in diesem Parlament noch viel zu wenig erprobt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann kann man die doch hier auch erwähnen!)

Die Zahl der Auszubildenden bei diesem zweijährigen Ausbildungsgang des Kfz-Service-Mechanikers ist seit 2004 von 301 auf 476 gestiegen. Dieser Anstieg ist erfolgt und als Ermutigung zu werten, dass derartige Maßnahmen auch angenommen werden. Jugendliche, die die Prüfung bestehen, können die anderthalbjährige Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker absolvieren. Auf diese Weise werden berufliche Sackgassen verhindert.

Gleichzeitig wird die Bildung zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit auch im höheren Lebensalter wichtig. Herr Tenhumberg hat die Bildungsschecks angesprochen, die wirklich eine Erfolgsgeschichte sind. Mehr als 40.000 Bildungsschecks wurden bis Ende Oktober vergeben. Das zeigt, dass dieses Mittel gut ankommt. Auch dafür werden hier im Land ESF-Mittel gut und sinnvoll verwandt.

Dieser Beitrag zur wachsenden Bedeutung des lebenslangen Lernens und zur Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe wird fortgesetzt. Diese Maßnahme ist ein wichtiger Schritt, um den in Zukunft drohenden Fachkräftemangel in einigen Branchen zu verhindern. Vor allem kleinere und mittlere Betriebe können davon profitieren.

Trotz aller Bemühungen ist leider noch immer ein großer Teil der Arbeitslosen dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Bei den Betroffenen handelt es sich vor allem um Menschen ohne Berufsausbildung, um ältere Menschen und um Menschen mit Behinderungen. Wir legen großen Wert darauf, dass diese Bürgerinnen und Bürger wieder aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt verdienen können. Deshalb betrachten wir die aktive Arbeitsmarktpolitik in erster Linie als Form der

Hilfe zur Selbsthilfe. Dagegen ebnet eine Mentalität, die allein auf staatliche Fürsorge setzt, den Weg in eine schleichende Bevormundung. Das Kombilohnmodell in NRW gibt diesen wenig qualifizierten, chancenlosen Menschen längerfristig die Möglichkeit, in der Gesellschaft wieder von Nutzen zu werden.

Diese konkreten Dinge hat die Landesregierung in der Arbeitsmarktpolitik eingesetzt. Wichtig sind die Rahmenbedingungen, die wir natürlich aus Berlin bekommen müssen. Das, was im Moment läuft – sei es die Mehrwertsteuererhöhung oder die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge –, schadet dem Arbeitsmarkt. Deshalb finde ich es wichtig, dass besonders auch die Opposition in Form der SPD, die sehr viel Kritik geübt hat, ihren Draht nach Berlin nutzt, um den Arbeitsmarkt in Europa wettbewerbsfähig zu machen. Davon sind wir aber noch ein gutes Stück entfernt. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Dr. Romberg. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Laumann.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Leitlinie für die Arbeitsmarktpolitik in Nordrhein-Westfalen ist: Sozial ist, was Arbeit schafft und sichert.

Wir werden uns auch weiterhin auf die bereits im Koalitionsvertrag angelegten drei zentralen Felder der Landesarbeitsmarktpolitik konzentrieren.

Das erste Handlungsfeld ist die Unterstützung von Jugendlichen beim Übergang in das Berufsleben, die Erhöhung der Ausbildungschancen und der Zahl der Ausbildungsplätze. Die Landesregierung unternimmt erhebliche Anstrengungen, unseren Jugendlichen eine berufliche Perspektive zu geben. Aktuell kümmern wir uns um diejenigen Jugendlichen, die am Ende des Ausbildungsjahres 2005/2006, also am 30. September, noch unversorgt waren. Natürlich gehört in diesen Zusammenhang auch das Lehrstellenprogramm für 3.000 Lehrstellen, die wir zurzeit bei überbetrieblichen Trägern organisieren. Mein Haus wird noch in diesem Jahr all den Trägern, die sich um diese Ausbildungsplätze beworben haben, die Bewilligungsbescheide zusenden, sodass wir dann in den ersten vier Wochen des neuen Jahres sehen können, wie diese Stellen mit Lehrlingen beziehungsweise Auszubildenden besetzt werden.

Wahr ist auch – das wird ja von der Opposition kritisiert –, dass ein solches Programm nicht zum

Nulltarif zu haben ist. Es kostet 30 Millionen € pro Jahr. Da wir im Regelfall von drei Jahren Lehrzeit ausgehen müssen, sind hier 90 Millionen € gebunden. Das ist – das gebe ich zu – für die Verhältnisse einer Landesarbeitsmarktpolitik eine gewaltige Summe Geld. Aber ich glaube, in der jetzigen Lehrstellensituation für junge Leute ist das alles in allem richtig und gut angelegtes Geld.

Ich glaube auch, dass es richtig ist, ein Angebot zu schaffen, das zu einer Kammerprüfung führt. Wir haben viele Angebote im Übergang von Schule in Beruf, die auf eine Lehre hin qualifizieren sollen. Aber man muss sich einmal anschauen, was dann wirklich zur Kammerprüfung führt. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich habe an der Umsetzung dieses Programms viel Freude entwickelt, weil es nach meiner Meinung ein Programm mit Hand und Fuß ist, weil es für die jungen Leute letzten Endes mit einer Gesellenprüfung, mit einer Facharbeiterprüfung abschließt.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Wahrheit ist auch, dass zwei Dinge zusammengekommen sind. Das eine ist die Finanzierung dieses Programms. Herr Schmeltzer, ich gebe zu, dass das im Ausbildungskonsens geboren worden ist. Ich wette, wenn wir kein Lehrlingsprogramm gemacht hätten, würden Sie mich jetzt andauernd dafür angreifen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Klar!)

So ist das, wenn man in der Opposition ist. Jetzt machen wir ein solches Programm, jetzt werden wir auch angegriffen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nein, das haben wir nicht! Dafür hat Sie keiner angegriffen! – Weiterer Zuruf von der SPD: Dafür, wie Sie es machen!)

Da ich lange Oppositionspolitiker in Berlin war, weiß ich auch, wie Opposition tickt: Das ist immer so. Aber das Entscheidende ist, dass demnächst 3.000 Lehrlinge wissen, dass diese Landesregierung dafür gesorgt hat, dass sie einen Gesellenbrief bekommen können. Das ist mir viel wichtiger als das, was Sie hier dazu sagen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wahr ist auch,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war ja nicht wahr!)

dass wir uns in einem zeitlichen Fenster befinden: Die alte ESF-Förderphase läuft mit dem Förderjahr 2007 aus. Auf der einen Seite muss ich sicherstellen, dass wir das Geld in Nordrhein-

Westfalen ausgeben können und es nicht an Europa zurückgeben müssen. Auf der anderen Seite muss ich mit dem Geld auskommen. Deswegen war es notwendig, im Zusammenhang mit diesem Ausbildungsprogramm einen Kassensturz zu machen und zunächst einmal Bewilligungen von Projekten auszusetzen.

Jetzt ist es so – Frau Steffens hat ja nach Zahlen gefragt –, dass wir, wenn der Haushalt 2007 freigegeben ist, rund 20 Millionen € an ESF-Geld im Land zur Verfügung haben, um diese Projekte nach und nach zu bewilligen.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Minister.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Ich komme gleich dazu. – Es ist so, dass wir 19 Millionen € ESF-Mittel des Bundes bekommen haben. Das hängt damit zusammen, dass der Bund genau das gleiche Problem hat wie wir: Er muss die Mittel aus der alten Förderphase bis Ende 2007 ausgeben. Wenn er das nicht tut, muss er sie nach Europa zurückgeben. Der Bund sah sich nicht in der Lage, dieses Geld in 2007 auszugeben. Er hat es dann den Ländern angeboten. Unser Land hat zugegriffen, weil unsere Administration in der Lage ist, dafür zu sorgen, dass diese 19 Millionen € in 2007 auch ablaufen.

Nehme ich beides zusammen, dann gehe ich davon aus, dass wir in den ersten zwei Monaten des kommenden Jahres, wenn der Haushalt freigegeben ist, die Projekte, soweit sie förderfähig sind, im Großen und Ganzen bewilligen können. Ich denke, das ist kurz vor Weihnachten eine wichtige Aussage auch noch einmal an die Trägerlandschaft in unserem Land.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: An die Menschen, die schon längst hätten drin sein sollen!)

Wir werden dabei auch darauf achten, dass diese Mittel regional gerecht verteilt werden.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Minister, hier liegt noch eine Zwischenfrage von Herrn Garbrecht vor. Wollen Sie die zulassen?

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Selbstverständlich.

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte schön, Herr Garbrecht.

Günter Garbrecht (SPD): Herr Minister, ich teile ja Ihre Auffassung, dass sich die 3.000, die eine Aus-

bildung antreten werden, darüber freuen, dass sie eine Ausbildung antreten können. Aber stimmen Sie mir nicht auch zu, dass sich, wenn Sie eine andere Finanzierungsart durchgesetzt hätten – Beteiligung der Wirtschaft –, möglicherweise sogar 4.500 oder sogar 6.000 Jugendliche auf einen Ausbildungsplatz freuen könnten?

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Es ist ja kein Geheimnis, dass ich mir im Ausbildungskonsens die Förderung über die sogenannte Verbundausbildung gewünscht und mich auch dafür eingesetzt habe. Aber die Situation war die, dass die gesamte Wirtschaft – ob Handwerk, ob Industrie, egal, welche Branchen – und der DGB gesagt haben: Wenn Sie das machen, kriegen Sie die Ausbildungsplätze nicht, weil wir schon so viel machen, weil wir schon so viele Praktikumsplätze anbieten. – Ich hätte hier einmal erleben wollen, was Sie gesagt hätten, wenn wir es so gemacht und am Ende die Plätze in der Wirtschaft nicht gekriegt hätten, die wir ja für eine praxisorientierte Ausbildung brauchen. Dann hätten Sie mir wieder vorgehalten, das sei nur ein Programm und eine Luftbuchung.

Wir haben uns jetzt für diesen Weg entschieden. Die Entscheidung für dieses Programm ist gefallen. Man kann sich immer etwas anderes wünschen. Aber das wird jetzt so umgesetzt, wie es im Ausbildungskonsens abgemacht ist.

Es gibt ein weiteres Handlungsfeld, das wir bei unserer Arbeitsmarktpolitik sehr deutlich sehen müssen. Das ist das Handlungsfeld Menschen mit Behinderungen, Migranten und Ältere. Auch hier wollen wir durch die Programmlinien der Arbeitsmarktpolitik im nächsten Jahr einen Schwerpunkt setzen.

Das dritte Handlungsfeld ist die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit von Unternehmen. Mit der Potenzial- und Arbeitszeitberatung werden wir auch künftig präventiv dafür sorgen, dass Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen wettbewerbsfähig und damit zukunftssicher werden. Bedarfsgerecht fortführen werden wir auch die Programme „Bildungsscheck“ und „Beschäftigungstransfer“.

Die Mittelansätze der nordrhein-westfälischen Arbeitspolitik werden heute und auch künftig durch den Europäischen Sozialfonds unterstützt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: „Unterstützt“ ist gut!)

Zwar werden wir ab 2007 mit Beginn der neuen EU-Förderphase nur noch etwas mehr als die Hälfte der Mittel, ca. 680 Millionen €, zur Verfü-

gung haben; aber ich will versuchen, deutliche Akzente zu setzen.

Am 19. Dezember haben wir als einen weiteren Schritt des Planungsprozesses bei der Erstellung des neuen operationellen Programms 2007 bis 2013 mit den beteiligten Wirtschafts- und Sozialpartnern und den kommunalen Spitzenverbänden die Schwerpunktsetzung hinsichtlich des Einsatzes der Mittel des Europäischen Sozialfonds in Nordrhein-Westfalen in der neuen Förderphase diskutiert. Erfreulicherweise ist festzustellen, dass wir zu den Grundzügen unseres Operationsprogramms für den Europäischen Sozialfonds weitestgehende Zustimmung erhalten haben.

Die Arbeitsmarktpolitik in Nordrhein-Westfalen muss eine erkennbare Ausrichtung haben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das sehen wir auch so!)

Sie soll sich auf klare Programme und Programmlinien stützen und bei den einzelnen Menschen und Unternehmen ankommen. So beabsichtigen wir, in 2007 insbesondere folgende Programmlinien weiter bedarfsgerecht zu fördern: das Programm Werkstattjahr mit rund 25 Millionen € – darin haben wir knapp 6.000 Leute –, das Programm „BUS“ mit 5 Millionen €, den dritten Weg der Berufsausbildung, also die mondiale Berufsausbildung für diejenigen, die in Theorie schwach sind, aber praktisch schon einiges können, mit rund 10 Millionen €, die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung mit 15,5 Millionen €, die Potenzial- und Arbeitszeitberatung mit 7,2 Millionen € und unter besonderer Berücksichtigung des Themas Gesundheit bei der Arbeit das Bildungsscheckprogramm mit 15 Millionen €. Der Bildungsscheck ist mit 40.000 verteilten Bildungsangeboten in der beruflichen Bildung nun wirklich eine Erfolgsstory in der Arbeitsmarktpolitik in Deutschland.

(Beifall von der CDU)

Der Bildungsscheck der Bundesagentur in ganz Deutschland liegt bei 6.000. Mir wird immer vorgehalten, ich hätte zu wenig Landesmittel in der Arbeitsmarktpolitik. Es ist doch schlau, ESF-Mittel mit einer privaten Kofinanzierung zusammenzuführen und nicht alles über Steuergelder zu machen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir müssen schließlich die Schulden aus Ihrer Zeit begrenzen und abbezahlen.

Wir wollen weiterhin die Integration besonderer Zielgruppen. Das Programm „Jugend in Arbeit“

wird mit 24,5 Millionen € eingeplant, die Angebote für schwerbehinderte Menschen, Migrantinnen und Migranten mit 4,6 Millionen €. Gleichzeitig wird die Beteiligung aller relevanten arbeitsmarktpolitischen Akteure in der Region weiterhin eine wichtige Grundlage für die Umsetzung der Arbeitsmarktpolitik in Nordrhein-Westfalen sein. Vertreter der Arbeitsgemeinschaften der Optionskommunen werden deshalb Mitglieder der regionalen Entscheidungsgremien, damit die Interessen der NRW-Arbeitsmarktpolitikprojekte noch mehr als bisher sinnvoll koordiniert und optimiert durchgeführt werden können. Die Arbeit der Regionalagenturen muss in den Regionen unterstützt und flankiert werden, um zukünftig ihre Wirksamkeit zu verbessern. Qualitätskontrolle, Qualitätssicherung und Transparenz sollen auch künftig neben der regionalen Bewertung von Projekten die entscheidenden Kriterien für eine optimierte regionale Arbeitsmarktpolitik sein.

Ich glaube, dass wir mit diesem Programm, das wir mit dem Haushalt hinterlegen – ein Haushalt ist dazu da, politische Programme umzusetzen –, für die Arbeitsmarktpolitik in Nordrhein-Westfalen gut liegen, dass wir der nordrhein-westfälischen Arbeitsmarktpolitik Konturen und damit auch ein Gesicht geben. Dass die Opposition die ein oder andere Kontur nicht leiden kann, das mag so sein. Aber das bestärkt mich, dass ich auf dem richtigen Weg bin. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zum **Teilbereich „Gesundheit und Soziales“**.

Die erste Wortmeldung hierzu liegt von Herrn Bischoff von der SPD-Fraktion vor.

Rainer Bischoff (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erste Vorbemerkung: Die Haushaltsvorlage zum Thema Gesundheit und Soziales ist aus unserer Sicht von verschiedenen Entwicklungen geprägt. In vielen Teilbereichen schreibt die Landesregierung in groben Zügen die Arbeit der Vorgängerregierung fort. Das ist eine positiv kontinuierliche Entwicklung. Allerdings ist auch im zweiten Jahr Ihrer Regierungszeit nicht zu erkennen, dass es strukturell vorwärts weisende neue Schwerpunkte gäbe.

Zweite Vorbemerkung: Nach den Kahlschlagkürzungen im vergangenen Jahr, Herr Minister Lau-

mann, wo Sie eine Vielzahl von kleinen sozialen Einrichtungen zerstört haben – ich erinnere an die Koordinierungsstelle „Frauen und Gesundheit“, an die Krebsberatungsstellen in NRW –, haben Sie entgegen Ihren Versprechungen keinerlei Ersatz geschaffen. Der Haushalt 2007 sieht nichts vor, um diese wichtigen Einrichtungen, die Sie im letzten Jahr zerschlagen haben, durch Ersatz zu reaktivieren.

Der dritte Punkt: In anderen Bereichen haben Sie haushaltspolitisch und inhaltlich Flickschusterei betrieben – mit verheerenden Folgen für die Betroffenen. Ich werde gleich noch zu den Themen „Spiel 77 – Auswirkungen auf die Destinatäre“ und „Kommunalisierung bei Drogenberatung und Aids“ ausführen.

Der vierte Punkt ist, dass Sie im letzten Jahr zum Teil hektische Versuche unternommen haben, Ihre Fehler zu korrigieren, zum Beispiel bei der Krankenhausfinanzierung, bei der Stiftung Wohlfahrtspflege und auch beim Maßregelvollzug. Auch darauf werde ich gleich noch verstärkt eingehen.

Gesamtbewertung bereits am Anfang: Trotz versuchter Kontinuität mit der Vorgängerregierung ist Ihre Gesundheits- und Sozialpolitik wesentlich schlechter. Schlimmer noch: In vielen Bereichen wird die Landesregierung nicht mehr als verlässlicher Partner gesehen, sondern als jemand, der stets oder oft zu kurz springt.

(Beifall von der SPD)

Großen Worten des Sozial- und Gesundheitsministers folgen regelmäßig erschreckend kleine und unausgegorene Taten, die er dann auch noch häufig korrigieren muss.

Herr Laumann, als Tiger springen und als Bettvorleger landen, das sollte man nicht allzu oft tun. Es scheint, die gesundheits- und sozialpolitische Fachöffentlichkeit in Nordrhein-Westfalen hat das während Ihrer Amtszeit schon ein paar Mal zu viel wahrgenommen.

(Beifall von der SPD)

Ich will die Aussagen im Einzelnen belegen. Zu den positiven Rollen rückwärts, wo Sie also wieder gut zurückgefunden haben, gehören die Themen Maßregelvollzug und Stiftung Wohlfahrtspflege. Im Sommer sind Sie im Bereich des Maßregelvollzugs wie ein Elefant im Porzellanladen erschienen, haben die Einrichtungen besucht und haben denen erklärt, dass Sie massiv an die Strukturen der Einrichtungen wollen, haben Einrichtungen, Träger, Beschäftigte, das Umfeld und

die Bürgerinnen und Bürger des Landes ohne Not und ohne Grund verunsichert.

(Minister Karl-Josef Laumann: Oh Gott, oh Gott!)

– Oh Gott, oh Gott. Ja, das haben Sie so gemacht. – Nach massiven Protesten, auch von der Opposition, sind Sie dann eingeknickt, sodass der jetzt vorliegende Haushaltsentwurf das Konzept der Vorgängerregierung in wesentlichen Punkten fortschreibt. Das ist gut so, und das ist auch akzeptabel. Als Tiger gesprungen, als Bettvorleger gelandet! Das habe ich eben schon gesagt.

Ähnlich im Fall Stiftung Wohlfahrtspflege: Zunächst Ihre Zusage an die Verbände, 25 Millionen € für die Stiftung Wohlfahrtspflege bereitzustellen. Verfahren wie oben: mächtiger Druck, auch der Opposition, der Öffentlichkeit. In dem Fall hat auch die CDU-Fraktion ihr Gutes dazu beigetragen. Alle Fraktionen des Landes haben dazu beigetragen, dass Sie Ihre Versprechen jetzt endlich halten, dass Sie als Sozialminister verlässlich werden, was Sie im Vorfeld nicht gewesen sind.

Herr Minister Laumann, dass wir uns da richtig verstehen: Auch Minister dürfen täglich klüger werden und dürfen täglich dazulernen. Keine Frage!

(Zuruf von der CDU: Nicht nur Sie!)

Nur: Verlässlichkeit in der Gesundheits- und Sozialpolitik sieht ein bisschen anders aus. Ein Dauerzustand sollte es doch wohl nicht werden, dass der Minister immer erst ganz spät dazulernt.

Dasselbe Spiel bei der Krankenhausfinanzierung: Ihr Investitionsstopp von 2005 ist Legende. Ich will nicht wiederholen: Elefant im Porzellanladen, mächtiger Auftrieb der Fachöffentlichkeit, das ganze Land auf den Kopf gestellt, mächtiger Druck.

Für das Jahr 2007 gibt es nun einen ähnlichen Haushaltsansatz wie für das Jahr 2005. Sie haben also wieder dazugelernt. Dafür haben Sie ein ganzes Jahr gebraucht. Ein ganzes Jahr lang haben Sie gelernt und dann festgestellt, dass genau das, was vorher gemacht worden ist, richtig war.

Leider haben wir die Konsequenzen immer noch zu spüren. Der Antragstau nach dem Investitionsstopp von 2005 schädigt natürlich immer noch die Krankenhauslandschaft in NRW. Es gibt durch die Fehler des Ministers nun doppelt so viele Anträge. Der Minister hat dann einen Kriterienkatalog vorgelegt, den ich nicht selber kommentieren möchte, Herr Laumann, sondern ich möchte Ihnen ei-

nen Satz vorlesen, was die Krankenhausgesellschaft NRW zu diesem Kriterienkatalog im Oktober 2006 geschrieben hat:

„Die vorliegenden Kriterien für das Investitionsprogramm 2007, an deren Ausgestaltung die KG NRW als an der Krankenhausversorgung Beteiligter hätte mitwirken müssen, sind in weiten Teilen nicht sachgerecht und nicht tauglich, ein transparentes und nachvollziehbares Verfahren zu gewährleisten.“

Wenn ich viel Zeit hätte, würde ich Ihnen alles vorlesen. Ich empfehle Ihnen die Seiten 9 bis 22. Auf 13 Seiten nimmt Ihnen die Krankenhausgesellschaft NRW Ihre Kriterien von oben bis unten auseinander. Sie hat ein bisschen höflicher formuliert als ich, nämlich „untauglich“, „überhaupt nicht sachgerecht“. Ich sage: „Willkür“, „Minister will steuern, wo er das nicht darf“, „Elefant im Porzellanladen“. Es ist in fast allen Themenfeldern, die Sie neu angepackt haben, immer wieder dasselbe Bild.

Darüber hinaus haben Sie im Bereich Krankenhaus ein sogenanntes Krankenhausportal in den Haushalt eingebracht. Die ganze Fachwelt fragt sich, was das ist und was das soll. Der Zweck ist völlig unklar. Niemand weiß, wofür das gut ist. Die einzige Erklärung lautet: Der Minister lässt sich von seiner Fraktion ein Spielgeld in Höhe von 40 Millionen € genehmigen, mit dem er durch das Land gehen und Wohltaten verteilen kann. Eine andere Erklärung habe ich nicht. Sie können das ja gleich korrigieren, wenn das nicht stimmt.

(Minister Karl-Josef Laumann: Das ist auch gut so!)

– Das ist gut so, wenn man Minister ist. – Das ist Beliebigkeit und keine verlässliche und vor allem keine berechenbare und transparente Sozial- und Gesundheitspolitik. Das ist Public Relation als Ersatz für glaubwürdige und verlässliche Politik. Das finden Sie gut, wie ich gerade Ihrem Zwischenruf entnommen habe.

Ähnliches haben wir bei der Verteilung der Mittel aus dem „Spiel 77“. Die Mittel für die Destinatäre nicht nur im Bereich Arbeit, Gesundheit und Soziales sollen über den Haushalt laufen. Hierfür gibt es wechselnde Begründungen – das ist abenteuerlich –: Zunächst hieß es, es sei eine Vorgabe des Landesrechnungshofes. Dann wurde gesagt, es seien juristische Notwendigkeiten. In einem Moment der Ehrlichkeit haben Sie, Herr Minister Laumann, im Ausschuss vorgetragen, es sei schlichtweg der politische Wille der Landesregierung; das ist im Protokoll nachzulesen.

Was ist denn nun der wahre Grund? – Ich ahne es: Es ist der politische Wille der Landesregierung. Das Ergebnis ist eine völlig verworrene Situation für die Destinatäre, für die Verbände, die das Geld weitergeben müssen. Juristische Auseinandersetzungen stehen noch bevor. Das Verfahren läuft zum Schaden der Menschen in NRW, die Zuwendungen aus diesem Topf benötigen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Letzter Aspekt aus dieser Reihe von Fehlern, die Ihnen unterlaufen und die Sie immer wieder hektisch korrigieren müssen: die Kommunalisierung der Aids- und Drogenberatung. Ich habe das Ausschussprotokoll zu diesem Thema mitgebracht. Aus Zeitgründen werde ich das nicht vortragen, aber ich kann es belegen: In unserer Ausschusssitzung am 8. November sind Sie nicht nur am Rande der Wahrheit gewesen, sondern Sie haben schlichtweg durch Ihre Abteilungsleiterin, aber in Ihrer Anwesenheit – mit Verlaub gesagt – die Unwahrheit dargestellt und weiter verbreitet. Auf mehrere Fragen der Abgeordneten Steffens und meiner Wenigkeit, ob die Zustimmung der Verbände vorliege, haben Sie immer wieder erläutert, dass die Verbände mit einer Kommunalisierung einverstanden seien.

(Frank Sichau [SPD]: Das stimmt nicht!)

– Genau, das stimmt nicht; ich bedanke mich für den Zwischenruf. – Dies hat auch der Minister ausgeführt, der uns mit Schreiben vom 12. Dezember angeschrieben hat. Er schreibt, generell würde man das unterstützen, aber man sehe noch Klärungsbedarf. Das Ganze ist etwa sieben Wochen nach der Ausschusssitzung geschehen, in der den Abgeordneten das Gegenteil vorgegaukelt worden ist. Das kann ich Ihnen per Wortprotokoll belegen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Jetzt frage ich mich, was Sie eigentlich den Abgeordneten erzählen.

Ich habe versäumt, auf das Flugblatt der Aidshilfe vom 7. Dezember hinzuweisen, dessen Überschrift lautet: „Verlust von Zielorientierung, Effizienz und Infrastruktur droht“. Das ist der Verband, von dem Sie behauptet haben, er wäre grundsätzlich mit Ihrer Politik einverstanden.

Das Ziel in der Ausschusssitzung war schlichtweg, den Druck auf die Verbände zu erhöhen. Man wollte einen vorausseilenden Gehorsam der Abgeordneten haben, was die Oppositionsparteien abgelehnt, zum Teil als lächerlich dargestellt haben. Das ist auch nach wie vor der Fall. Nebenbei, Herr Minister: Das Vorgehen ist sachlich

völlig unbegründet. Es ist vor allem vom Zeitrahmen her überhaupt nicht notwendig, in einem solchen Galopp vorzugehen.

(Beifall von der SPD)

Man kann diese Kommunalisierung machen, aber hierfür sollte man sich ein halbes Jahr Zeit nehmen. Sie wechseln im Grunde gegen die Voten der Verbände während der Autofahrt die Reifen und bringen damit wiederum die gesamte Fachöffentlichkeit gegen sich auf.

(Beifall von den GRÜNEN)

Fazit – ich habe nur noch wenig Redezeit –: Die Arbeit der Vorgängerregierung in der Gesundheits- und Sozialpolitik fortzusetzen, ist gut und richtig. Das tut die neue Landesregierung allerdings nicht in allen Punkten. Wo sie das nicht tut, arbeitet sie fehlerhaft. Das habe ich gerade bewiesen. Sie zerstört das Vertrauen der dauerhaften Partner. Darüber hinaus ist Ihre Gesundheits- und Sozialpolitik zum Teil unberechenbar. In vielen Punkten greift Ihre Politik zu kurz. Großen Ankündigungen des Ministers folgen viel zu wenige und viel zu kleine Taten.

Über die Taten und Fakten beraten wir heute. Diese sind wesentlich zu kurz gesprungen. Sie entsprechen nicht Ihren Ankündigungen. Deshalb werden wir selbstverständlich den Einzelplan 11 für den Bereich Gesundheit und Soziales ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Bischoff. – Für die CDU-Fraktion spricht nun Frau Monheim.

Ursula Monheim (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Bischoff, wenn ich Ihren Beitrag auf mich wirken lasse, dann kann ich es wirklich nur bewundern, mit welcher Akribie Sie Punkte zusammengesucht haben, um den vorgelegten Haushaltsplanentwurf als Flickschusterei und Zick-Zack-Kurs zu deuten.

(Rainer Bischoff [SPD]: Das war nicht so schwer!)

Es wird Sie nicht verwundern, dass wir Ihre Einschätzung überhaupt nicht teilen. Im Gegenteil: Wenn ich die Beratungen in der heutigen zweiten Lesung des Haushalts 2007 mit den Debatten zum Haushalt 2006 vergleiche, dann stelle ich fest: Bei aller notwendigen Konsolidierung des Haushalts, die wir als Soziale mit voller Überzeugung

gung mittragen, sieht der Entwurf für 2007 im Bereich Gesundheit und Soziales – um den geht es hier – keine wesentlichen Kürzungen vor.

Mehr noch: Einige politische Schwerpunkte sind komplett von Einsparungen ausgenommen. Dazu zählen wie auch schon im Jahre 2006 Maßnahmen für Menschen mit Behinderung und

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Stimmt doch nicht!)

Präventionsmaßnahmen im Bereich Gesundheit, die vor allem bei Kindern und Jugendlichen einsetzen. Auch die Hilfen für pflegebedürftige Menschen und für alte und demenziell erkrankte Menschen stehen im Jahr 2007 ungeschmälert zur Verfügung. An den Stellen, die auch uns als CDU-Fraktion beim Haushalt 2006 Schmerzen bereitet haben, wurden Kürzungen und Einschränkungen zurückgenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollege, heute steht ein Haushaltsentwurf zur Debatte und zur Abstimmung, der in den so sensiblen Bereichen Gesundheit und Soziales die Balance hält zwischen wirtschaftlich verantwortbaren und sozial gerechten Entscheidungen. Ohne Zweifel – da gebe ich natürlich Herrn Bischoff Recht – kann man sich immer mehr wünschen. Das haben die Änderungsanträge der Oppositionsfractionen in den Ausschussberatungen und auch heute zur zweiten Lesung deutlich gemacht.

Wie beim letzten Haushalt konzentrieren sie sich wiederum auf Themenfelder, über die – das will ich gerne zugestehen – eine Diskussion allemal lohnt, denen wir aber deswegen nicht zustimmen können, weil die Anträge ohne seriöse Deckung geblieben sind und somit die Landesverschuldung weiter nach vorne treiben würden. Mit Ausnahme eines Antrages, auf den ich gleich noch zu sprechen komme, ist unsere Ablehnung dessen, was Sie vorlegen, darum eindeutig und leicht nachvollziehbar.

Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Politik die Zukunftsfähigkeit unseres Landes stärken, und zwar im Interesse der Menschen.

(Beifall von Bernhard Tenhumberg [CDU])

Ich will einige Schwerpunkte herausgreifen, die ich als eine Entwicklung und nicht als einen Zickzackkurs sehe: Der Sucht- und Drogenbereich und die Bekämpfung der Immunschwäche Aids sind von Mittelkürzungen – das wissen Sie ganz genau – vollständig ausgenommen. Das heißt, die konkrete Arbeit für die und mit den Betroffenen im Kernbereich der örtlichen Suchthilfe-Infrastruktur bleibt erhalten.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Wer sagt das denn?)

Uns als CDU ist es wichtig, dass zum Beispiel die zielgruppenspezifische Aidsprävention in vollem Umfang weiterläuft. Uns ist wichtig, dass es am Youth-Worker-Programm keine Abstriche gibt und dass die Landeskampagne zur Suchtprävention weiter fortgeführt wird.

Heftige Debatten und Nachfragen – darauf hat Herr Bischoff schon hingewiesen – gab es in der Tat im Fachausschuss über die geplante strukturelle Änderung.

(Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Ab 2007 sollen zur Verfügung stehende Mittel direkt an die Kommunen als fachbezogene Pauschalen gezahlt werden. Im Ausschuss ist uns sehr wohl gesagt worden, dass es zwar ein grundsätzliches Einvernehmen aller Betroffenen gibt, aber dass Detailfragen weiterhin offen sind.

(Rainer Bischoff [SPD]: Das stimmt aber nicht!)

– Da liegen unsere Einschätzungen sicherlich auseinander. Wir werden das auch noch weiter diskutieren. Nur weise ich zurück, dass Sie sagen, wir hätten im Ausschuss nicht klar den Hinweis bekommen, dass Detailfragen durchaus noch in der Klärung seien. Das will ich deutlich machen.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Es geht nicht um Detailfragen; es geht um die grundsätzliche Frage!)

Ich teile Ihre Bedenken und grundsätzlichen Vorbehalte nicht: Immer, wenn Aufgaben auf die Kommunen übertragen werden, haben Sie die Sorge, eine zielgenaue und gute Verwendung von Mitteln sei nicht mehr gegeben. Wir stehen vielmehr auf dem Standpunkt, dass gerade vor Ort die Kenntnis dessen, was nötig ist, besser ist, als wenn wir das von oben steuern.

(Beifall von CDU und FDP – Minister Dr. Ingo Wolf: Genau so! Genau richtig!)

Ein weiterer Punkt ist der Krankenhausbereich. Dort wird es im Gegensatz zu 2007 wieder ein Investitionsprogramm geben. Nach wie vor stehen 170 Millionen € für die Finanzierung bereits bewilligter Baumaßnahmen zur Verfügung. Für neue Maßnahmen sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 100 Millionen € vorgesehen.

Daneben gibt es ein Sonderprogramm 2007 für herausragende Projekte. Ausgestattet ist dieses Programm mit Barmitteln in Höhe von 40 Millionen € und Verpflichtungsermächtigungen von

20 Millionen €. Für beide Bereiche, für die Neuinvestitionen und für das Sonderprogramm, werden Förderungen nach Kriterien vergeben. Herr Bischoff, hören Sie gut zu: Dazu ist sehr deutlich gesagt worden, dass es diese Kriterien immer gegeben hat.

(Widerspruch von Barbara Steffens [GRÜNE] – Bernhard Tenhumberg [CDU]: Lesen, lesen!)

Sie sind nur erstmals zusammengefasst worden, um die Vergabe transparenter zu machen.

(Britta Altenkamp [SPD]: In der „Bild-Zeitung“ steht die Wahrheit! – Zuruf von Rainer Bischoff [SPD])

– Das muss man nachlesen! Diese Kriterien haben ein Ziel: Sie sollen die Förderung an Krankenhäuser geben, die langfristig eine überlebensfähige Krankenhauslandschaft in Nordrhein-Westfalen sichern helfen. Angesichts der Altlasten bei den Krankenhausinvestitionen, die aufgrund der Verschuldungspolitik der Vorgängerregierung entstanden sind, ist dieser Kraftakt allerdings nur möglich, weil die Kommunen wie in anderen Bundesländern stärker an den Kosten für die Investitionen beteiligt werden.

(Frank Sichau [SPD]: Die haben auch so viel Geld!)

– Das Land hat noch weniger.

(Frank Sichau [SPD]: Das kann nicht sein!)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, in einem Punkt konnten wir als CDU-Fraktion den Haushaltsentwurf 2007 nicht mittragen, nämlich beim Zuschuss für die Stiftung Wohlfahrtspflege in Höhe von 20 Millionen €. Wir haben diese Position immer deutlich gemacht. Der Ansatz ist gegenüber 2006 zwar eine Erhöhung, aber immer noch nicht ausreichend, um die Zielsetzung der Stiftung erfüllen zu können. In dieser Einschätzung stimmen wir mit den Änderungsanträgen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen überein.

Wir sind deshalb sehr erleichtert, dass es uns gelungen ist, die Stiftung auch im kommenden Jahr mit ausreichenden Finanzmitteln in Höhe von ca. 26 Millionen € auszustatten, damit sie den wachsenden Ansprüchen und Aufgaben gerecht werden kann.

Die Stiftung Wohlfahrtspflege ist eine Stiftung dieses Parlamentes. Als Vorsitzende freut es mich sehr, dass die gute Tradition dieses Hauses weiterbesteht und wir uns gemeinsam für den Fort-

bestand und für die Weiterentwicklung dieser Parlamentsstiftung einsetzen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wer will bezweifeln, dass die Aufgaben der Stiftung – die Förderung von Maßnahmen und Modellprojekten für behinderte und alte Menschen, die Hilfe für benachteiligte und von Armut betroffene Kinder sowie die schrittweise Realisierung der Barrierefreiheit in allen Lebensbereichen – in Zukunft anwachsen und es hier steigenden Bedarf geben wird? Darum danke ich allen, die sich für den erhöhten Zuschuss an diese Stiftung eingesetzt haben.

(Beifall von der CDU)

Dieser Haushaltsentwurf sichert Rahmenbedingungen für eine verlässliche Sozial- und Gesundheitspolitik, und er setzt auf eine Weiterentwicklung, ohne die Leistungsfähigkeit des Staates zu überfordern. Wir werden diesem Haushaltsentwurf deswegen mit voller Überzeugung zustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Monheim. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Steffens.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Bereich anfangen, den Frau Monheim eben erwähnt hat: Kommunalisierung des Themas „Sucht und Aids“. Auf der einen Seite steht die Wahrnehmung der kommunalen Spitzenverbände, der Initiativen und Verbände sowie der Oppositionsfraktionen. Auf der anderen Seite gibt es eine Binnenwahrnehmung der Koalitionsfraktionen und des Ministeriums.

Herr Bischoff hat eben noch einmal versucht, den Weg zu beschreiben: Wir haben im Ausschuss zugesagt bekommen, es gäbe nur dann eine Kommunalisierung, wenn es eine Verständigung zwischen dem Ministerium, den Spitzenverbänden der kommunalen Familie sowie den Verbänden und Initiativen, die jetzt die Mittel beziehen, gibt. Diese Verständigung existiert bis heute nicht.

(Beifall von der SPD)

Trotzdem schreiben Sie diese Kommunalisierung im Haushalt vor. Das ist das erste Mal – das steht im Protokoll –, dass der Ausschuss eine Fehlinformation bekommen hat.

Das zweite Mal haben wir die Info bekommen, diese Verständigung hätte stattgefunden. Am sel-

ben Nachmittag fand der Termin statt. Dazu gab es mehrere Briefe mit dem Inhalt: Es gibt diese Verständigung nicht, sondern wir bitten um einen Aufschub von mindestens einem Jahr, bis entscheidende Fragen geklärt worden sind.

Das wussten Sie – die Briefe lagen dem Ministerium vor –, und Sie haben es uns nicht gesagt. Ich fühle mich vom Ministerium nicht nur in die Irre geführt, sondern finde es ziemlich unsäglich, was mit Abgeordneten für ein Spiel getrieben worden ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wenn es bis heute keine Einigung gibt, obwohl es um einen Haushalt geht, der die Mittel für ein ganzes Jahr festlegt, stellt man sich die Frage: Was soll das Ganze jetzt? Wieso hat das Ministerium nicht die Stärke zu sagen: Raus aus dem Haushalt! Wir machen es im nächsten Jahr, wenn es eine Verständigung gibt!? – Dafür gibt es nur eine Erklärung. Das ist die Absicht: Wir setzen in dem Verhandlungsprozess die Verbände und die kommunalen Spitzenverbände unter Druck und sagen: Ihr müsst mit uns springen und euch mit uns verständigen. Andernfalls machen wir es eh, weil es schon im Haushalt steht. – Alles andere macht keinen Sinn und ist nicht logisch.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Initiativen, egal, ob im Sucht- oder im Aidsbereich, sagen uns: Es ist kein Gewinn. Denn es geht nicht darum, ob man den Kommunen mehr zutraut. Die Kommunen wollen es gar nicht. Sie sagen, wenn man kommunalisiert, ist doch gar nicht klar, was nach dem einen Jahr der Verständigung passiert.

Im Ausschuss haben wir auf die Frage „Was ist, wenn die eine Kommune eine Aidshilfe hat und die andere nicht?“ folgende Antwort bekommen: Die Mittel sind nicht für alle Zeiten festgeschrieben; das kann sich noch ändern. – Die kommunalen Spitzenverbände gehen also jetzt schon davon aus, dass nach dem einen Jahr der Verständigung die Gießkanne kommt und die Mittel einmal quer über das Land verteilt werden. Das heißt, alle, die jetzt Strukturen in Bezug auf Aids-hilfe und Sucht haben, werden defizitär herausgehen und müssen die Strukturen entweder mit eigenen Mitteln kompensieren – das können sie in den meisten Fällen nicht – oder abbauen.

Wir haben aber heute gewachsene Strukturen im Drogen- und Aidsbereich, nicht nach dem Prinzip „Wer will noch ein paar Verbände und Initiativen haben?“, sondern nach dem Prinzip: Wo ist es notwendig, diese Hilfsstrukturen anzubieten? Sie

rennen also wissentlich in ein Verfahren, in dem notwendige Strukturen perspektivisch abgebaut werden. Das ist nur Augenwischerei, damit im nächsten oder übernächsten Jahr der Rotstift angesetzt werden kann und nicht Sie als Ministerium schuld sind, sondern damit Sie den Schwarzen Peter Ihren CDU-Kommunen in die Schuhe schieben können. Das finde ich unsäglich.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Außerdem geben Sie alles, was Sie in dem Bereich an Landessteuerung haben, aus der Hand. Natürlich wissen die Kommunen, was sie vor Ort wollen. Aber was ist mit den Aufgaben, die kommunal übergeordnet stattfinden müssen? Was ist mit den Vernetzungsaufgaben in bestimmten Bereichen? Was ist mit sehr speziellen Aufgaben im Bereich der Drogenhilfe und der Sucht? Dort gibt es manches, was nicht in jeder Kommune und jeder Beratungsstelle gebraucht wird. Das muss dann keiner mehr wahrnehmen, auch wenn neue Probleme auftreten.

Das Land kann nicht mehr sagen: Kümmert euch bitte um dieses oder jenes Problem! Wenn wir Zunahmen bei der Sucht in den Schulen haben, kann das Land nicht mehr sagen: Liebe Kommunen, macht das zu eurer Hauptaufgabe! – Wir können gar nichts mehr; wir geben die Steuerung aus der Hand. Das ist ein Armutszeugnis für einen Minister, dass er lieber die anderen politisch entscheiden lassen will, als die Verantwortung weiter selber zu tragen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ein letztes Stichwort: Auch die Trägerpluralität ist nicht sichergestellt. Wir wissen überhaupt nicht, wie die Trägerlandschaft später einmal aussehen wird. Auch da werden wir erhebliche Probleme haben.

Sie hätten in diesem Haushalt klären müssen – vieles andere haben Sie korrigiert –, was Sie im Suchtbereich mit den Landesverbänden der Selbsthilfe, was Sie mit der YES-Selbsthilfe machen, die Sie finanziell vor die Wand gefahren haben. Aus den Folgen des letzten Jahres hätten Sie politische Konsequenzen ziehen müssen. Aber die Stärke haben Sie nicht gehabt.

Über die Stiftung Wohlfahrtspflege haben wir schon gesprochen. Es ist nett, dass das korrigiert worden ist. Allerdings ist zumindest der Deckungsvorschlag, den Sie, bezogen auf diese 2,041 Millionen € der Stiftung Umwelt und Entwicklung, vorlegen, absolut unseriös.

(Beifall von der SPD)

Erstens kann dort keine Summe von 2 Millionen € gekürzt werden, und zweitens ist es politische Dummheit, die Mittel so zu kürzen, weil man damit einen sehr wichtigen Bereich einer Stiftung aufgibt. Die Kirchen sagen als Kronzeugen ganz klar, in welche Richtung es laufen müsste. Frau Monheim, eine Stiftung gegen die andere Stiftung auszuspielen, ist auch bei einer Stiftungsvorsitzenden kein Punkt, den man lobend erwähnen kann. Auch das finde ich grotesk und nicht akzeptabel.

Man kann sich auch andere Bereiche anschauen. So sagen Sie in Bezug auf die Altenpflege: Alles wunderbar; alles bestens; toll. – Nein, dort ist nicht alles toll. Sie haben schon im Jahr 2006 die Bereiche „Neue Wohnformen“ und „Modellhafte Projekte“ gestrichen und heruntergefahren. Nach einem Jahr merken wir jetzt, dass wir diese Mittel dringend bräuchten. Schließlich schreien auch Sie immer laut: Ambulant vor stationär!

Alles das, was in diesem Zusammenhang notwendig wäre und vom Land angeschoben werden müsste, tun Sie an dieser Stelle aber nicht. Sie stecken den Kopf in den Sand und sagen: Wir als Land Nordrhein-Westfalen geben dort keine Mittel hinein.

Andere Bundesländer, die dies früher nicht gemacht haben, als wir es getan haben, sind jetzt auf den Trichter gekommen und fangen an, in diese Bereiche zu investieren. Wahrscheinlich soll NRW nicht nur seine Vorreiterrolle verlieren, die es zu unserer Zeit innehatte, sondern sogar zum Schlusslicht werden. Auch das halte ich für ein massives Defizit. Hier hätte das Land Geld in die Hand nehmen müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Frau Monheim, Sie wissen selber, dass Sie die Pro-Kopf-Finanzierung für die Fachseminare im Rahmen der Altenpflegeausbildung absenken. Das bedeutet einen Abbau von Ausbildung. Sie brauchen nicht auf der einen Seite 90 Millionen € in die Hand zu nehmen, um 3.000 Ausbildungsplätze zu schaffen, wenn Sie auf der anderen Seite gleichzeitig die Zahl der Ausbildungsplätze im Altenpflegebereich reduzieren. Aufgrund Ihrer Absenkung der Pro-Kopf-Finanzierung von 317 auf 280 € müssen die Fachseminare nämlich schließen, weil sie sich darüber nicht finanzieren können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ein großer Teil Ihrer Ausführungen zur Gesundheit bezog sich auf die Krankenhäuser, Frau Monheim. Auch da muss ich Folgendes sagen:

Als Sie hier in der Opposition waren, haben Sie doch angemahnt, die Situation in Nordrhein-Westfalen sei grottenschlecht und katastrophal; wir müssten viel mehr Geld in die Hand nehmen und Zahlen wie Bayern erreichen. Sie müssen sich an Ihren eigenen Ansprüchen messen lassen. Im Verhältnis zu Ihren eigenen Ansprüchen haben Sie bei der Krankenhausfinanzierung kläglich versagt.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Zwar haben Sie den Bewilligungsstopp wieder zurückgenommen. Damit sind Sie aber gerade auf dem Niveau, auf dem Rot-Grün war – für das Sie uns jahrelang kritisiert haben und gesagt haben, wir müssten wegen unserer Finanzierung in Schutt und Asche gehen. Versuchen Sie doch endlich einmal, Ihre eigenen Forderungen auch umzusetzen, anstatt das Ganze hier schönzureden!

Jetzt rührt der Minister im Bund die Werbetrommel dafür, bei der Gesundheitsreform die Kürzung der Krankenhausfinanzierung um 1 % wieder zu streichen. Das finde ich inhaltlich richtig. Wenn man damit Erfolg haben will, muss man aber einen Deckungsvorschlag machen, Herr Minister. Ihr Vorschlag ist ja ganz nett. Er dient aber ein Stück weit der Ablenkung von der eigenen defizitären Krankenhauspolitik.

Im Übrigen sieht man an dieser Stelle, dass jedes Bundesland mit seinem eigenen Räppelchen auftritt. So kann es nicht funktionieren. Schaffen Sie ein geschlossenes Konzept für eine Krankenhausfinanzierung und eine Krankenhauspolitik! Dann ist das, was Sie im Bund veranstalten, auch glaubwürdig und wird nicht unbedingt als Ablenkungsmanöver wahrgenommen.

Ansonsten sind die Gesundheitspolitik im Land und die Verteilung der Landesmittel an vielen Stellen auch ein Witz. Im letzten Jahr haben Sie die Koordinierungsstellen Frauengesundheit gestrichen und die entsprechenden Aufgaben an das LÖGD übertragen. Das LÖGD durfte im Ausschuss nicht berichten. Es durfte uns nicht erzählen, wie es diese Aufgaben wahrnimmt. Im nächsten Schritt wollen Sie das LÖGD jetzt mit dem Landesarbeitsschutz zusammenlegen und das Ganze dann auch noch privatisieren.

Auch hier fahren Sie – wegen einer angeblichen Verwaltungsstrukturreform und eines angeblichen finanziellen Bonusses – einen ganzen inhaltlichen Bereich vor die Wand. Man sieht überall, wie dringend notwendig es gewesen wäre, die Koordinierungsstellen wieder einzurichten und Ihre Kürzungen wieder zurückzunehmen.

Schauen Sie sich alleine das Präventionskonzept des Landes Nordrhein-Westfalen an, das wir bei der letzten Gesundheitskonferenz diskutiert haben. In diesem Präventionskonzept gibt es überhaupt keinen geschlechterdifferenzierten Ansatz – nichts, gar nichts. Frauen kommen in der Rolle als gebärende Mütter vor. Auch dort wird aber noch nicht einmal mehr das Problem der Frauen betrachtet. Alle anderen Bereiche, die wir in der Enquetekommission des Landtags über eine ganze Legislaturperiode erarbeitet haben, fallen hinten herunter und interessieren nicht, obwohl Nordrhein-Westfalen im Bundeskonzert damit eine Vorreiterrolle einnehmen könnte.

Ich habe das bei der Gesundheitskonferenz thematisiert. Die Experten und Expertinnen haben mir zugestimmt. Sie sind hinterher zu mir gekommen und haben gesagt, dass Nordrhein-Westfalen hier eine katastrophale Politik macht. Die Äußerungen und Antworten, die dort vom Staatssekretär kamen, waren der größte Lacher. Von daher muss NRW an dieser Stelle auf jeden Fall noch erheblich nachbessern.

Deswegen komme ich Ihnen in diesem Jahr ausnahmsweise nicht nur mit Kritik, Herr Minister. Sie bekommen von mir auch noch ein Weihnachtsgeschenk. Auch wenn es jetzt verpackt ist, verrate ich Ihnen, worum es sich handelt: Es ist der Frauengesundheitsbericht der Enquetekommission II der letzten Legislaturperiode. Ich hoffe, dass Sie ihn nicht nur lesen, sondern auch verstehen werden; denn wenn man diesen Bericht inhaltlich versteht und verinnerlicht, macht man eine andere Politik, weil man weiß, dass Gesundheitspolitik ohne Gender-Ansatz keine effiziente Gesundheitspolitik ist.

Ich wünsche Ihnen mit diesem Geschenk frohe Weihnachten und hoffe, dass ich Sie im nächsten Jahr in Bezug auf die Frauengesundheit nicht mehr kritisieren muss.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Barbara Steffens [GRÜNE] übergibt Minister Karl-Josef Laumann ein Päckchen.)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Steffens. – Herr Dr. Romberg für die FDP-Fraktion.

Dr. Stefan Romberg (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Steffens hat den Minister nicht nur beschenkt. Vorher hat sie ihn auch angegriffen, als sie gesagt hat, die Gegenfinanzierung für den Vorschlag, das Krankenhausnotopfer zu streichen, sei nicht gegeben. Die Gegenfinanzierung ist sehr einfach hinzubekom-

men: indem man im Rahmen der Bundespolitik für Verlässlichkeit sorgt und zum Beispiel nicht einfach die Zuschüsse aus der Tabaksteuer streicht, die jetzt ins Gesundheitssystem fließen. Damit hätte man das Krankenhausnotopfer sofort gegenfinanziert.

Das Problem ist, dass diese ganze Reform völlig mistig ist. Das sagt jeder Fachmann, der mit Gesundheit zu tun hat; das sagen Patienten; das sagen mittlerweile 90 % des Volkes. Deshalb wäre es – auch für den Gesundheitsstandort NRW – das Wichtigste, diese Gesundheitsreform ganz neu von vorne zu strukturieren.

Einen besonderen Stellenwert in der Landesgesundheitspolitik nimmt die Prävention ein. Prävention ist in allen gesundheitlichen Bereichen von wachsender Bedeutung. Gerade angesichts des immer größer werdenden Teils älterer Menschen ist es notwendig, den gesamten Lebensablauf in den Blick zu nehmen.

Daher ist sehr zu begrüßen, dass auch die Älteren als Zielgruppe im Landespräventionskonzept genannt werden. Hinzuweisen ist auf den Gesundheitspreis der Landesinitiative „Gesundes Land NRW“, mit dem ein Projekt zur Hilfe für Kinder und Familien in Risikolagen ausgezeichnet worden ist, ebenso wie auf ein Projekt zur Vermeidung von Stürzen und zum Erhalt von Mobilität im Altenheim, das den zweiten Preis erhielt, sowie ein Projekt zur Förderung von Gesundheit bei Migrantinnen und Migranten.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

In den Bereichen Sucht, Drogen und Aids, ebenfalls Themenfelder von Prävention, ist es wichtig, die gesellschaftliche Stigmatisierung weiter zurückzuführen. Es ist deshalb wichtig, dass gerade in dem Bereich eine nur geringfügige Reduzierung im Haushalt zu verzeichnen ist. Gerade die Weiterführung der Aids-Hilfen und des Aids-Hilfe-Landesverbandes sowie die Arbeit der Youth Worker können unvermindert fortgeführt werden.

Die jüngsten Zahlen über die HIV-Neuinfektionen zeigen, dass diese Entscheidung richtig und wichtig ist, um die gefährdeten Zielgruppen zu erreichen. Dazu gehören vor allem schwule Männer, aber auch Frauen gerade aus der Gruppe der Migranten.

Neu ist die fach- und zweckbezogene Pauschalförderung der Kommunen, die von der Opposition gerade kritisiert worden ist. Sie ist gut geeignet, Planungs-, Handlungs- und Steuerungsmöglichkeiten zu verbessern. Natürlich ist die Qualitätskontrolle vor Ort immer noch die beste Lösung.

Die Menschen vor Ort in der Gemeinde sehen am ehesten, ob ein Träger vernünftige Suchtprävention macht, gute Arbeit in der Drogenhilfe leistet. Dort ist die Kontrolle. Sie glauben doch nicht, dass das alles zentral durch ein Landesministerium kontrolliert werden kann und damit eine größere Kontrolle vorliegt!

Ein bedeutsames Anliegen von CDU und FDP ist auch die Weiterentwicklung im Bereich der Hospizdienste und der Palliativversorgung in NRW. Das Rahmenprogramm zur flächendeckenden Umsetzung der ambulant-medizinischen und ambulant-pflegerischen Versorgung als kooperatives, integratives Versorgungskonzept soll als Grundlage für den Abschluss örtlicher Vereinbarungen dienen.

Hinzuweisen ist außerdem auf die Weiterfinanzierung des Krebsregisters in NRW, das dazu beitragen wird, die Versorgungsqualität im Rahmen der Krebsbehandlung zu verbessern und darüber hinaus Erkenntnisse für die Früherkennung zu optimieren.

Der Krankenhausbereich ist kritisiert worden. Die Landesregierung ist nicht gelobt worden, obwohl sie deutlich mehr Geld ausgibt, als die rot-grüne Landesregierung in den letzten Jahren zur Verfügung gestellt hat. Wenn es ein Sonderprogramm in Höhe von 40 Millionen € gibt, ist das nicht Spielgeld des Ministers, sondern damit kann themenspezifisch in der Krankenhauslandschaft wirklich konkret gefördert werden. Das ist gut und richtig so.

Angesichts der knappen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, ist das Geld für eine zukunftsorientierte Strukturmaßnahme und eine zeitgemäße, effektive Gesundheitsversorgung gut investiert. Als Beispiel dient etwa die Weiterentwicklung der Telematik. Dies ist für die Sicherung des Gesundheitsstandortes NRW ein Schlüsselbereich.

In Bezug auf die Pflege werden die niedrigschwelligen Angebote für Menschen mit Demenz unverändert weitergeführt. Das gilt ebenso für die Förderung der pflegerischen Infrastruktur, was angesichts des demografischen Wandels auch dringend erforderlich ist, um gerade ältere Menschen beim Erhalt ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen und Umzüge in ein Heim zu vermeiden.

Erfreulich ist – die Kollegen haben es schon zusammengefasst – der Erhalt der Arbeit der Stiftung Wohlfahrtspflege. Frau Steffens, es ist kein Ausspielen einer Stiftung gegen eine andere.

(Zuruf von der SPD: Doch!)

Wenn finanzielle Mittel begrenzt sind, ist es wichtig, dass Menschen in politischer Verantwortung Prioritäten setzen.

(Beifall von der FDP)

Wir setzen Prioritäten für benachteiligte Menschen und denken,

(Unruhe von der SPD)

dass in diesem Bereich das Geld richtiger angelegt ist als in manch fragwürdiger Umweltmaßnahme, die in der Vergangenheit finanziert worden ist.

(Zuruf von der SPD: Was sagt der Ministerpräsident dazu?)

Zu den Änderungsanträgen von SPD und Grünen insgesamt ist zu sagen, dass sie viel Geld zusätzlich ausgeben wollen, die Gegenfinanzierung allerdings fehlt, wir aber nicht unendlich viel Geld ausgeben können, weil wir einen Schuldenstand übernommen haben. NRW muss sich konsolidieren. Das müssen wir auch in diesem Bereich. Deshalb können wir nicht jede Aufgabe finanzieren, die vielleicht gut und sinnvoll ist.

Dennoch bleiben wir ein Land mit einer Koalition, die sozial verantwortlich regiert. Das ist mit diesem Haushalt gesichert. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Dr. Romberg. – Jetzt hat für die Landesregierung Herr Minister Laumann das Wort.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ziel der Landesregierung im Gesundheitswesen ist eine effiziente und effektive medizinische Versorgung. Dabei wollen wir die Wirtschaftlichkeit und die Qualität im Interesse der Patientinnen und Patienten gleichermaßen verbessern.

Dieses trifft in besonderem Maße auf den Krankenhausbereich zu. Ich möchte gleich zu Beginn meiner Ausführungen auf diesen wichtigen Bereich zu sprechen kommen: Wir haben in unserer Kliniklandschaft in Nordrhein-Westfalen eine gute Grundstruktur, die wir sichern müssen. Dabei dürfen wir aber nicht das Grundanliegen, nämlich die notwendigen Reformen unseres Gesundheitswesens, aus den Augen verlieren.

Im Krankenhausbereich haben wir aber auch erhebliche Überkapazitäten in der stationären Versorgung und strukturelle Schwächen im Kranken-

hausangebot. Das hat auch schon die Vorgängerregierung erkannt.

In der Krankenhausplanung müssen wir grundlegende Weichenstellungen vornehmen. Wir müssen eine neue Balance zwischen einem staatlichen Ordnungsrahmen für die Krankenhäuser und der unternehmerischen Eigeninitiative der Krankenhausträger finden. Um diesen Prozess zu stützen, werden wir das Krankenhausgesetz Nordrhein-Westfalens weiterentwickeln.

Die Haushaltsansätze 2007 für den Krankenhausbereich stellen sich wie folgt dar: 2007 wird es wieder ein Investitionsprogramm geben.

Dafür sind im Entwurf des Haushaltsplanes Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 100 Millionen € vorgesehen. Barmittel zur Finanzierung bereits bewilligter Maßnahmen sollen 2006 in Höhe von 170 Millionen € zur Verfügung stehen.

(Frank Sichau [SPD]: 2006?)

Neben dem IP 2007 sollen weitere 40 Millionen € Barmittel und 20 Millionen € Verpflichtungsermächtigungen in einem Sonderprogramm für herausragende Projekte zur Verfügung gestellt werden. Die Zielkriterien werden in Kürze veröffentlicht.

Bei der Finanzierung kurzfristiger Anlagegüter wird der Mittelansatz gegenüber dem Jahr 2006 nicht verändert. Im Rahmen der Weiterentwicklung des KHG soll eine auf die Wirtschaftlichkeit des Krankenhauses bezogene Bemessungsgrundlage bestimmt werden. Zurzeit werden verschiedene Verfahren bewertet. Die Bezugsgröße Bett wird es jedenfalls nicht mehr sein.

Die Ausgaben für den Maßregelvollzug sind mit insgesamt 230 Millionen € um 18 Millionen € niedriger veranschlagt als im Jahr 2006. Die Mittel für die laufenden Betriebskosten steigen um gut 2 Millionen € auf insgesamt 183,1 Millionen €. Dieser Haushaltsrahmen ist sehr eng. Das ist keine Frage. An der Haushaltskonsolidierung führt aber kein Weg vorbei. Darüber bin ich mir mit den Landesdirektoren ebenso einig wie über die wesentlichen Handlungsfelder:

erstens: Umkehr der Vollstreckungsreihenfolge, zweitens: vermehrter Nachteilschluss, drittens: sichere und kostengünstige Langzeitunterbringungen, viertens: wirtschaftliche Stationsgrößen.

Die Bauausgaben für neue Kliniken und in den bestehenden Einrichtungen bleiben mit 43 Millionen € unverändert. Auch hier bewegen wir uns in einem sehr engen Gesamtkostenrahmen.

Im Gesundheitswesen stehen wir vor großen Herausforderungen. Diese lassen sich nicht nur durch ein deutlich verstärktes Engagement im Präventions- und Gesundheitsförderbereich bewältigen. Im Vordergrund stehen erstens das Programm „Gesundheit von Mutter und Kind“ und zweitens die Förderung des Nichtrauchens bei Kindern und Jugendlichen.

Für das derzeit umgesetzte Präventionskonzept des Landes sind 280.000 € vorgesehen. Haushaltsmittel sind also in gleicher Höhe eingeplant wie im Vorjahr.

In der Sucht- und Drogenpolitik setzen wir gezielt auf Prävention bei Minderjährigen. Trotz unverändert schwieriger Haushaltslage des Landes ist der Sucht- und Drogenbereich von weiteren Mittelkürzungen ausgenommen worden. Es stehen 11,4 Millionen € zur Verfügung.

Im Aidsbereich kommt es ebenfalls zu keinen Einschnitten bei der Landesförderung. Hier sind 3,47 Millionen € veranschlagt. Im Aidsbereich sowie im Sucht- und Drogenbereich werden wir die Landesförderung kommunalisieren. Damit wollen wir die örtlichen Planungs-, Handlungs- und Steuerungsfähigkeiten stärken. Zugleich soll die Effizienz der Landesmittel zielgenauer an den Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtet werden.

Wenn die Debatte heute deutlich gemacht hat, dass wir einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Regierung und den Regierungsfractionen sowie der Opposition haben, dann muss ich das zur Kenntnis nehmen. Aber die Wahrheit ist doch: Diese Landesregierung hat schon im Wahlkampf gesagt, dass wir eine Rekommunalisierung dieses Landes wollen.

Das Land ist an einer Drogenberatungsstelle nur noch zu 25 % an den Kosten beteiligt. 75 % der Kosten werden ohnehin von den Kommunen aufgebracht. Dann ist es doch auch richtig, den kommunalen Handlungsspielraum zu erhöhen. Das ist doch genau das, was wir uns vorstellen: Vertrauen zu denjenigen zu haben, die die Politik in den Städten und Gemeinden gestalten. – Sie sollten als Abgeordnete des Landtags nicht die Arroganz haben, zu glauben, dass die Kommunalpolitiker das nicht können.

Ich glaube schon, dass es eine richtige Entscheidung zur politischen Weichenstellung ist. Wenn Sie diese streitig stellen, ist es umso besser. Dadurch werden Profile und unterschiedliche Politikbilder in diesem Land deutlich.

In Nordrhein-Westfalen leben 2,3 Millionen Menschen mit Behinderungen. Davon sind 1,64 Millio-

nen schwerbehindert. Auch im nächsten Haushalt wird es im Behindertenbereich keine Abstriche geben. Der Haushaltsansatz in Höhe von 4,4 Millionen € für die gesellschaftliche Integration von behinderten Menschen wird beibehalten.

Diese Mittel reichen weiterhin aus, um das behindertenpolitische Programm „Teilhabe für alle“ umzusetzen. Das Kabinett hat dem Programm gestern zugestimmt. Wir möchten Menschen mit Behinderung ein möglichst selbstbestimmtes und eigenständiges Leben ermöglichen. Niemand in unserem Land soll vergessen werden. Behindertenpolitik ist Querschnittsaufgabe zu allen Politikfeldern. „Teilhabe für alle“ ist deshalb ein Programm der gesamten Landesregierung. Alle Ressorts haben sich engagiert und konstruktiv an der Erarbeitung beteiligt. Dafür möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen herzlich bedanken.

Es freut mich, dass der Ansatz der Stiftung Wohlfahrtspflege im Jahr 2007 insgesamt 26,6 Millionen € betragen soll. Die Wohlfahrtsverbände erhalten in diesem Land Planungssicherheit. Im Jahr 2006 habe ich mit den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege einen neuen Zuwendungsvertrag für den Zeitraum von drei Jahren – bis zum Jahr 2008 – abgeschlossen.

Auch mit dem Zuschuss für das Jahr 2007 werden die Verbände bei der Erfüllung ihrer Beratungs- und Koordinierungsaufgaben vom Land vor allen Dingen bei der Mitwirkung an der Modernisierung sozialer Dienstleistungsstrukturen vor Ort und im ehrenamtlichen Bereich unterstützt.

Der Altenpflegeausbildung stehen mit dem von mir gestarteten 1.000-Plätze-Programm insgesamt 8.587 landesgeförderte Schulplätze zur Verfügung. Auch im Jahr 2007 wird jeder Schulabgänger, der einen Ausbildungsplatz bekommt, einen Schulplatz erhalten.

Insgesamt befinden sich in Nordrhein-Westfalen zurzeit etwa 10.000 Schülerinnen und Schüler in der Altenpflegeausbildung. Damit leistet die Altenpflege einen wesentlichen Beitrag, um junge Menschen in eine zukunftsweisende Ausbildung zu vermitteln.

Ich freue mich sehr, dass es uns in der Pflegepolitik gelungen ist, trotz der insgesamt sehr angespannten Lage Haushaltsmittel in gleicher Höhe wie im Vorjahr zur Verfügung zu stellen.

Vor diesem Hintergrund wird es möglich sein, die vielfältigen Initiativen zur Weiterentwicklung der Pflege demenzkranker Menschen fortzusetzen, die in der Landesinitiative „Demenzservice NRW“ gebündelt sind.

Das Ziel, durch eine Entbürokratisierung der Versorgungsstrukturen für mehr Zeit in der Pflege zu sorgen, werde ich auch im kommenden Jahr konsequent weiterverfolgen. Dafür werde ich mich insbesondere bei den anstehenden Reformen der Pflegeversicherung und bei der Entwicklung des Heimgesetzes in Nordrhein-Westfalen einsetzen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Laumann. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratung zum Einzelplan 11.

Wir kommen zu den **Abstimmungen zum Einzelplan 11**. Das sind zunächst die Änderungsanträge Nummern 21 bis 30 in der Ihnen bereits bekannten Tischvorlage.

Wir beginnen mit Nummer 21, **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die GRÜNEN **Drucksache 14/3254**. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Damit ist der Änderungsantrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und Grünen **abgelehnt**.

Laufende Nummer 22, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3255**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Damit ist der Änderungsantrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Laufende Nummer 23, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3256**. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Dieser Änderungsantrag ist auch **abgelehnt**.

Laufende Nummer 24, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3257**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Der Änderungsantrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 25, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3258**. Wer ist dafür? – Die Grünen und die SPD. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Die laufende Nummer 26, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3259**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Der Änderungsantrag ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Die laufende Nummer 27, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3260**. Wer ist dafür? –

Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Der Änderungsantrag ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Die laufende Nummer 28, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3261**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die CDU und die FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Laufende Nummer 29, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3262**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Der Änderungsantrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nummer 30, **Änderungsantrag** der Grünen, **Drucksache 14/3263**. Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die CDU und die FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Der Änderungsantrag ist **abgelehnt**.

Wir stimmen jetzt ab über den **Einzelplan 11** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3011**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CDU und die FDP. Wer ist dagegen? – Die SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit sind die Beschlussempfehlung und der Einzelplan 11 **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir kommen zum **Einzelplan 04**:

Justizministerium

Ich eröffne die Beratung und weise hin auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/3004. Es gibt hier nur einen Änderungsantrag, nämlich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der laufenden Nummer 31, den wir später aufrufen.

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Beratung. Es liegt eine Reihe von Wortmeldungen vor. Es wäre schön, wenn wir zügig weiterkämen. Das haben Sie alleine in der Hand.

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Sichau das Wort. Bitte schön.

Frank Sichau (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Über eines haben wir heute im Laufe der Haushaltsdebatte öfter geredet, und zwar über die Finanzsituation des Landes und besonders über die dankenswerterweise erhöhten Steuereinnahmen, die auch zum Nachtragshaushalt geführt haben.

Nun kann man – das ist auch in der Diskussion häufiger zur Sprache gekommen – nicht nur über die Absenkung der Nettoneuverschuldung debattieren, sondern auch über die Überwindung von Engpässen, insbesondere im Rahmen des Einzelplans 04, des Justizhaushaltes. Herr Biesenbach, ich erinnere mich gut daran, dass wir in der vergangenen Legislaturperiode über diese Fragestellung häufig debattiert haben. Denn der Justizhaushalt ist natürlich schon seit längerer Zeit sozusagen auf Kante genäht.

Sie haben nach der Landtagswahl zunächst Ihre früheren vollmundigen Zusagen schlichtweg vergessen und gebrochen. Der schreckliche Mord in der JVA Siegburg war Anlass, mit der zweiten Ergänzungsvorlage sogenannte Sofortmaßnahmen in der Justiz vorzusehen, die allerdings nicht alleine dem Jugendstrafvollzug dienen werden. Ich werde mich in meiner heutigen Rede weitgehend darauf konzentrieren. Viele andere Dinge haben wir bereits im Ausschuss debattiert und entsprechend darüber votiert.

Zuvor noch ein Wort zu den vielgenannten kw-Vermerken im Justizhaushalt, insbesondere beim AVD, aber auch anderswo. Fairerweise sollten – ich betone: fairerweise – alle Beteiligten sagen, dass es sich in diesem Falle im Wesentlichen um Folgen der Arbeitszeitverlängerung im öffentlichen Dienst handelt. Bitte nicht darüber hinwegtäuschen! Ich hatte in vergangenen Diskussionen häufig den Eindruck, dass das nicht berücksichtigt worden ist.

284 zusätzliche Stellen könnten nicht allein im Allgemeinen Vollzugsdienst ausgebracht werden. Abgesehen davon, dass Sie offensichtlich nicht allein dem Jugendstrafvollzug – ich habe es gerade schon angesprochen – dienen, ist in der Anhörung zur zweiten Ergänzungsvorlage deutlich zum Ausdruck gebracht worden, dass es auch Anteile für die Fachdienste wie den Sozialdienst und den psychologischen Dienst geben müsste, was Sie bedauerlicherweise nicht vorsehen.

Es besteht leider die begründete Vermutung, dass Sie die ausgebrachten Stellen im Vorgriff auf die geplanten zusätzlichen Haftplätze eingestellt haben, die dann in naher Zukunft dafür genutzt werden.

Für die wichtige externe Drogenberatung – auch hierüber ist gerade noch im Gesundheitsbereich mit einem anderen Akzent gesprochen worden –, für die wichtigen externen Drogenfachkräfte haben Sie inzwischen einen Änderungsantrag eingebracht, der nunmehr Bestandteil unserer Beratungen ist. Wir haben einen gleichen Antrag ein-

gebracht, der 61.000 € mehr an Barmitteln vorsieht. Diesen hatten Sie seinerzeit noch abgelehnt.

Dies weist alles in die richtige Richtung, weil Suchtkranke auf diese Weise in erster Linie in Behandlung kommen und nicht im Vollzug verbleiben. Der heutige Ministerpräsident, Ministerpräsident Rüttgers, hatte das bereits 2004 vermeintlich erkannt und war zu rot-grünen Regierungszeiten gegen eine Streichung dieser Kräfte – so bezeichnenderweise dargelegt in einem Brief an den Beirat der Justizvollzugsanstalt Siegburg.

Man höre und staune: Den guten Worten ist zunächst die Täuschung und dann die große Kürzung gefolgt. Diese Täuschung korrigieren Sie nunmehr teilweise, aber noch nicht mal im ersten Anlauf.

Ich hatte Ihnen in der Haushaltsplanberatung des vergangenen Jahres schon gesagt, dass der weitgehende Verzicht auf solche Kräfte mehr Plätze im Justizvollzug erfordert, was viel teurer ist, als diese Kräfte zu fördern. Ich denke, inzwischen ist auch hier eine gewisse Einsicht erfolgt. Ich hoffe nur, dass bei den nächsten Haushaltsplanberatungen auf diesem Weg weiter vorangeschritten wird.

Angesichts der bestehenden Eingabe- und Rechtsschutzmöglichkeiten ist ein Ombudsmann vor allen Dingen in der Landesverwaltung überflüssig. So hat es auch die Anhörung ergeben. Das Geld kann also sinnvoller ausgegeben werden. Aspekte dazu habe ich bereits genannt.

Gleiches gilt für die sogenannte Expertenkommission zur Untersuchung der Gewalt im Jugendstrafvollzug. Auch das war ein Ergebnis der Anhörung. Wir wissen zwar, dass Herr Werthebach inzwischen in der JVA Siegburg war. Herr Möbius, Sie sehen, solche Kommissionen reagieren dann schneller als die Vollzugskommission. Aber immerhin war er da. Wahrscheinlich wird das anders finanziert.

Wir halten das für überflüssig. Das hat, wie gesagt, auch die Anhörung ergeben. Es gibt bereits zahlreiche gute Vorschläge: von der psychologischen Diagnostik bis zur Einzelunterbringung in der Nacht als gesetzlicher Norm im Jugendstrafvollzugsgesetz. Wir werden im Laufe des nächsten Jahres über einen solchen Gesetzentwurf beraten.

Als CDU/FDP-Koalition haben Sie in den Eckpunkten gerade das, was die Fachleute vorschlagen, nicht vorgesehen. Es gibt Streitschlichtungen, den Täter-Opfer-Ausgleich sowie Anti-

Gewalt-Training-Vorschläge, die allesamt umgesetzt werden können. Eine Kommission behindert die zügige Umsetzung eher.

Büren als randständiger Standort – damit komme ich zu einem weiteren Punkt – ist für eine Jugendstrafvollzugsanstalt denkbar ungeeignet, ebenso wenig wie Heinsberg ein Ersatz für den Jugendstrafvollzug in der Region Düsseldorf ist. Ich habe das schon ausgeführt und kann das hier nur noch einmal deutlich unterstreichen, um Fehlentwicklungen zu verhindern.

Die 500.000 € für Büren wären besser für Fachstellen für gemeinnützige Arbeit angelegt, um Ersatzfreiheitsstrafen zu vermeiden und Haftplätze einzusparen. Überhaupt ist Büren wegen der bereits genannten Randlage kaum als JVA-Standort geeignet.

An dieser Stelle weise ich auf eine weitere drohende Fehlinvestition hin. In der offenen Justizvollzugsanstalt Attendorn soll über der Krankenabteilung ein geschlossener Zugangsbereich eingerichtet werden. Vor der geplanten Errichtung des Ersatzbaus für die geschlossene Anstalt Siegen soll allerdings der gesamte Gebäudeteil wieder verschwinden, das heißt abgerissen werden. Warum werden hier 400.000 € sozusagen verbrannt? Dieser Frage werden wir auch über diese Haushaltsberatungen hinaus weiter nachgehen.

Über die vorgesehene neue Justizvollzugsanstalt mit 500 Plätzen für den geschlossenen Vollzug werden wir noch debattieren müssen. Die Kernfrage wird sein, was Sie im Einzelnen planen und wie das zu der geplanten Justizvollzugsanstalt Ratingen in Beziehung steht. Ich habe nämlich gehört, es soll sich um ein anderes Projekt handeln. Aber das ist nicht ganz ersichtlich.

Offensichtlich ist jedoch, dass im Rheinland nicht im geschlossenen, sondern gerade im offenen Vollzug Haftplätze fehlen – und das schon seit Jahren. Das wissen alle. Wir sind da in einer Entwicklung, und es wäre gut, wenn hier ein weiterer Schritt auf diesem Wege gegangen würde. Ganz konkret wären weitere Haftplätze durch einen Umbau in der JVA Euskirchen das Mittel der Wahl.

Wir haben angesichts der Ausbildungslage in Nordrhein-Westfalen erfreut zur Kenntnis genommen, dass die Zahl der Ausbildungsplätze für Justizfachangestellte erhalten bleibt. Das sollte auch hier kurz Beachtung finden. Es gab dazu eine kleine Anfrage, die Frau Abgeordnete Ruff-Händelkes gestellt hatte.

Ich komme zum Schluss. – Bei der Abstimmung über den Antrag der Grünen werden wir uns enthalten, weil kein Deckungsvorschlag erfolgt ist. Den Einzelplan 04 – das hat meine Rede gezeigt – werden wir trotz einiger Ansätze, die unsere Zustimmung finden, konsequenterweise insgesamt ablehnen müssen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Sichau. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Giebels das Wort.

Harald Giebels (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In diesem Jahr ist es bei den Beratungen über den Haushaltsplan 2007 trotz Beachtung der notwendigen Sparmaßnahmen in den Haushalten aller Ministerien gelungen, deutliche Schwerpunkte bei der Justiz zu setzen. Zur Entspannung der Belegungssituation in den Vollzugseinrichtungen, nicht zuletzt auch im Jugendstrafvollzug, wird in der Abschiebehaftanstalt Büren ein seit Längerem nahezu leerstehendes Hafthaus mit rund 150 Plätzen kurzfristig so umgebaut, dass es für den Strafvollzug genutzt werden kann.

Bereits in die Wege geleitet ist die Erweiterung der Jugendhaftanstalt Heinsberg, wo 240 zusätzliche Haftplätze für den Jugendstrafvollzug entstehen werden. Zudem werden die Kapazitäten im Justizvollzug ausgebaut und über die bestehenden 240 Haftplätze in Heinsberg hinaus weitere rund 500 Plätze im geschlossenen Vollzug geschaffen. Damit beseitigen wir Versäumnisse der SPD-geführten Vorgängerregierung.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

Parallel hierzu werden die Personalkapazitäten im Justizvollzug um 330 Stellen ausgebaut, um den von Rot-Grün beschlossenen Stellenabbau im Vollzug zu stoppen, Herr Jäger. Den haben Sie damals eingeleitet; wir werden das beenden. Im Klartext heißt dies nämlich, dass 124 Stellen, die von der alten SPD-geführten Landesregierung kw gestellt wurden, dem Justizvollzug auf Dauer erhalten bleiben.

(Zuruf von der SPD: Sagen Sie doch bitte auch warum, Herr Giebels!)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Abgeordneter Giebels, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Jäger?

Harald Giebels (CDU): Nein, das gestatte ich nicht.

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

Bei der Gelegenheit möchte ich für die CDU-Fraktion ausdrücklich den verantwortungsvoll tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Vollzugsdienst für ihren Einsatz, der häufig unter erheblichen Belastungen stattfindet, danken.

Diese Maßnahmen werden ganz wesentlich zur Entspannung der Belegungssituation und zu einer deutlichen Verbesserung der Personalsituation in den Vollzugseinrichtungen des Landes beitragen. Darüber hinaus werden wir als Ergebnis aus der Anhörung zu den geplanten Maßnahmen im Strafvollzug die Mittel für die Drogenberatung im Justizvollzugsdienst für den Landeshaushalt 2007 von 125.000 € auf 525.000 € erhöhen.

Mehr als die Hälfte aller Strafgefangenen – das ist nun einmal leider Tatsache – in den nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten sind entweder drogenabhängig oder konsumieren Drogen. Diesen Teufelskreis müssen wir nachhaltig durchbrechen, wollen wir das Ziel des Behandlungsvollzuges erreichen, nämlich ein künftig straffreies Leben. Außer durch die in diesem Bereich tätigen Justizvollzugsbediensteten soll dies vermehrt mithilfe externer Kräfte geschehen, und hierfür werden die Mittel bereitgestellt.

Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen möchte, sind die baulichen Investitionen im Justizbereich. Das Land investiert in erheblichem Umfang in Gerichtsgebäude. Das neue Justizzentrum Aachen, jüngst Sitzungsort des Rechtsausschusses, ist ein Modellprojekt, welches Vorbildfunktion auch für andere Standorte in NRW entwickeln kann. Wir freuen uns, dass endlich das Amtsgerichtsgebäude in Mettmann gebaut werden kann und ein Neubau für das Amtsgericht/Landgericht Düsseldorf konkret wird.

Doch das Land investiert nicht nur in Gerichtsgebäude, sondern auch in Justizvollzugsanstalten. Zu nennen sind hier die neuen Einrichtungen für den Jugendarrest, zum Beispiel in Düsseldorf und Remscheid. Darüber hinaus besteht seit der am gestrigen Abend stattgefundenen Sitzung des Ratinger Stadtrates Einvernehmen zwischen dem Land und der Stadt Ratingen, dass dort eine neue Justizvollzugsanstalt errichtet wird als Ersatzbau für das Düsseldorfer Gefängnis Ulmer Höh sowie die Zweiganstalten der Justizvollzugsanstalt Duisburg-Hamborn in Duisburg und Oberhausen. Das, meine Damen und Herren, ist eine gute Nachricht für die Region Rhein-Ruhr und den nordrhein-westfälischen Vollzug.

Des Weiteren überprüft die Landesregierung aktuell die vorhandene Struktur der zurzeit 130 Amtsgerichte in Nordrhein-Westfalen. Eine Botschaft an dieser Stelle ganz klar vorab: Die nordrhein-westfälische Justiz wird sich nicht aus der Fläche zurückziehen. Es wird auch künftig für alle Rechtsuchenden und Prozessbeteiligten Amtsgerichte in zumutbarer Entfernung geben.

(Frank Sichau [SPD]: Was heißt „zumutbar“?)

Allerdings ist es richtig, die Standorte zu prüfen, wo es zwei oder gar drei Amtsgerichte in einer Stadt gibt. In manchen Großstädten gibt es Amtsgerichte, deren Sprengel oftmals Straßen durchschneiden, und man muss an der jeweiligen Hausnummer erst einmal feststellen, ob das eine oder eventuell das andere Amtsgericht zuständig ist.

(Frank Sichau [SPD]: Was ist daran schlimm? Das ist doch normal!)

Vergleichen Sie, Herr Kollege Sichau, dies doch mit der Situation in einer anderen Großstadt oder noch größeren Städten. Nehmen Sie Köln als Beispiel. Die größte Stadt in Nordrhein-Westfalen hat über 1 Million Einwohner. Sie hat 500 Quadratkilometer Siedlungsfläche und nur – ich betone das – ein einziges Amtsgericht. Und niemand wird allen Ernstes behaupten können,

(Frank Sichau [SPD]: Also künftig ein Amtsgericht für 1 Million Einwohner?)

dass dies unzumutbar ist. Es funktioniert; dies kann ich aus meiner anwaltlichen Erfahrung bestätigen.

(Thomas Stotko [SPD]: Waren Sie schon einmal in Köln?)

Und wenn es dort funktioniert, wird es erst recht in deutlich kleineren Großstädten mit weit unter 1 Million Einwohnern, mit kleineren Einzugsbereichen und kürzeren Entfernungen mit jeweils einem Amtsgericht auch funktionieren.

(Beifall von CDU und FDP – Thomas Stotko [SPD]: Ist das eine Beerdigung auf Raten?)

Den Auslagenerstattungen für Rechtssachen im Landeshaushalt gebührt ebenfalls ein besonderes Augenmerk. Während sich der diesbezügliche Haushaltsansatz im Jahre 2006 auf einen Betrag in Höhe von 290 Millionen € belief, ist dieser Ansatz für das Haushaltsjahr 2007 auf einen Betrag in Höhe von über 352 Millionen € angesetzt worden. Das sind über 62 Millionen € oder fast 22 % mehr als im Vorjahresentwurf.

Angesichts dieser Zahlen wird die Notwendigkeit einer Überprüfung der Regelungen über die Erstattung von Auslagen in Rechtssachen, zu denen auch die Prozesskostenhilfe gehört, deutlich. Daher ist es richtig, dass sich die nordrhein-westfälische Landesregierung auf Bundesebene für eine Veränderung der rechtlichen Grundlagen in diesem Bereich einsetzt. Grundkonsens hierbei ist jedoch, dass auch zukünftig jedem Bürger notwendiger Rechtsschutz möglich sein soll.

Dieser Ansatz von 352 Millionen € bedarf umso mehr des Augenmerks, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Gesamtvolumen des Einzelplans Justiz 3,2 Milliarden € beträgt. Die Auslagen in Rechtssachen machen also mehr als 10 % des Einzelplanes aus. Mit Blick darauf, dass große Teile des Justizetats zum Beispiel durch Personalausgaben gebunden sind, ist es daher angezeigt, diese Ausgabenposition einer Prüfung zu unterziehen, aber auch insgesamt das Ziel zu verfolgen, den Justizhaushalt so zu bewirtschaften, dass wir effektiven Rechtsschutz, einen funktionierenden Vollzug und insgesamt eine leistungsfähige Justiz in Nordrhein-Westfalen ermöglichen.

Dies gewährleistet der uns heute zur Abstimmung vorliegende Einzelplan der Justizministerin, dem wir gerne zustimmen und dem Sie auch gerne zustimmen wollen, dies aber offensichtlich nicht dürfen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP – Lachen von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Giebels. – Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Dr. Seidl das Wort.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Giebels, es ist doch scheinheilig, was Sie heute als Aufstockung im Justizhaushalt verkauft haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist doch scheinheilig, so zu tun, als wenn Sie jemals an eine Erhöhung gedacht hätten, als wir im Rechtsausschuss über den Haushalt diskutiert haben.

Wenn wir uns heute mit dem Justizhaushalt, insbesondere mit dieser zweiten Ergänzungsvorlage beschäftigen, dann steht doch immer noch die Frage im Raum: Warum musste erst ein 20-jähriger junger Mann unter unvorstellbar grausamen Umständen sterben, damit Sie jetzt handeln?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es stellt sich auch die Frage, ob das von Ihnen in einer schnellen, um nicht zu sagen, in einer hektischen Reaktion geschnürte Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Situation im Strafvollzug geeignet ist, ein Klima zu schaffen, in dem soziale Integration tatsächlich stattfinden kann.

Wenn wir uns vor Augen halten, dass der Jugendstrafvollzug in Deutschland eine Rückfallquote von 78 % produziert, dann reicht eine Aufstockung des Wachpersonals am Wochenende in der Justizvollzugsanstalt Siegburg sicherlich nicht aus.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Statt eines Ombudsmannes – das hat Herr Kollege Sichau auch schon gesagt – brauchen wir lokale Instrumente zur Stärkung von Schlichtungsprozessen und Anstaltsbeiräten. Und statt einer von der Regierung eingesetzten Kommission zur Überprüfung von Sicherheitsmängeln muss doch der Jugendstrafvollzug, wenn wir etwas verändern wollen, komplett umgekrempelt werden. Wir brauchen mehr Therapeuten und mehr Sozialarbeiter für einen auf Erziehung und Besserung ausgerichteten Vollzug, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von Barbara Steffens [GRÜNE])

Darüber hinaus sprechen sich alle fortschrittlichen Entwürfe für einen offenen Vollzug als Regelvollzug aus.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Der Auftrag, bloße Sicherheitsdefizite auszugleichen, greift doch zu kurz.

In der Anhörung des HFA zur zweiten Ergänzungsvorlage wurde deutlich, dass diese Regierung in der Justizpolitik falsche Signale setzt. Es ist das falsche Signal, wenn Haftvermeidungsprojekte, wie von Ihnen bereits im Haushalt 2006 praktiziert, massiv gekürzt werden. Es ist das falsche Signal, wenn Geld für neue Jugendarrestanstalten bereitgestellt wird. Und es ist das falsche Signal, wenn Jugendliche in U-Haft einsitzen müssen, weil nicht ausreichend erzieherische Alternativen vor Ort zur Verfügung stehen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die soziale Arbeit im Präventionsbereich und bei der Straffälligenhilfe, bei der Haftvermeidung und beim Täter-Opfer-Ausgleich bleibt seit dem Haushalt 2006 zerschlagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von FDP und CDU. Nur bei einer Präventivmaßnahme haben Sie offensichtlich noch gerade die Kurve gekriegt. Spät, aber immerhin rechtzeitig stellen Sie fest, dass die externe Drogenbe-

ratung in den Knästen unumgänglich ist, Herr Giebels. Auch an dieser Stelle drängt sich wieder die Frage auf: Musste erst ein junger Mann von 20 Jahren so grausam sterben, dass Sie jetzt erst handeln?

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

– Sie hätten unserem Antrag im Rechtsausschuss doch zustimmen können, Herr Möbius.

(Frank Sichau [SPD]: So ist es!)

Gleich hätten Sie unserem Antrag zustimmen müssen, wenn Sie wissen, dass das der richtige Ansatz ist. Aber damals haben Sie, FDP und CDU, gemeinsam diesen Antrag abgelehnt. Das war, wenn ich mich recht erinnere, drei Tage vor dem schrecklichen Ereignis in Siegburg.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn Sie inzwischen bei diesem Punkt gelernt haben und nachbessern wollen, was spräche dann dagegen, unserem Antrag zur U-Haft-Vermeidung ebenfalls zuzustimmen? Wer A sagt, muss auch B sagen.

Wir alle wissen, Untersuchungshaft ist das schärfste strafprozessuale Zwangsmittel, das nur als Ultima Ratio eingesetzt werden darf. Nach dem Jugendgerichtsgesetz kommt Untersuchungshaft allein dann in Betracht, wenn ihr Zweck durch keine andere Maßnahme erreicht werden kann. Da es aber in Nordrhein-Westfalen bisher nur drei spezialisierte Projekte zur Vermeidung von U-Haft gibt, sieht unser Antrag vor – der Kollege Sichau hat das eben auch noch einmal unterstützt –, eine weitere Einrichtung im Rheinland zu fördern. Denn 450 Jugendliche in U-Haft sind immer noch viel zu viele.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Es ist seit Langem bekannt, dass die stationären Sanktionen des Jugendstrafrechtes sowie die Untersuchungshaft schädliche Nebenwirkungen für die jugendliche Entwicklung haben können. Denn gerade bei besonders jungen Gefangenen, die sich noch in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit befinden, wirkt sich die belastende Situation während der U-Haft besonders nachteilig aus.

Ich glaube, wir müssen uns deshalb auch nicht wundern, dass eine Aachener RichterIn im letzten Jahr unmissverständlich klar gemacht hat, dass sie wegen der Übergriffe in den Haftanstalten keine Jugendlichen mehr in U-Haft stecke. Die aktuellen Vorkommnisse in der JVA Siegburg und in anderen Haftanstalten zeigen, wie Recht sie damit hatte.

Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, dass in Nordrhein-Westfalen ganze 18 U-Haft-Vermeidungsplätze zur Verfügung stehen, gleichzeitig durchschnittlich aber 450 Jugendliche in U-Haft sitzen, dann wird das Missverhältnis mehr als deutlich. Also tun Sie heute mit uns einen kleinen Schritt und schaffen Sie weitere Plätze zur U-Haft-Vermeidung in einer spezialisierten Einrichtung im Rheinland!

(Beifall von Barbara Steffens [GRÜNE])

Diese soll in Form einer Intensivwohngruppe als Alternative und zur Verkürzung von U-Haft eingerichtet und mit multiprofessionellem Personal ausgestattet werden.

Lassen Sie mich abschließend noch eine Forderung in Bezug auf etwas aufstellen, was das Bundesverfassungsgericht unlängst dringend angemahnt hat. Zur Sicherung eines qualitativen Vollzugskonzeptes im Jugendstrafvollzug brauchen wir endlich ein eigenes Jugendstrafvollzugsgesetz in Nordrhein-Westfalen. Dieses ist längst überfällig. Hierzu gehören aus unserer Sicht die Mindestvorgaben Sozialtherapie, Wohngruppenvollzug als Regelform der Unterbringung, das Recht auf Einzelunterbringung, der offene Vollzug als Regelvollzug, die qualitative und finanzielle Absicherung des Resozialisierungsvollzuges, Aus- und Fortbildungsplätze für mindestens zwei Drittel der Gefangenen und der Vorrang der Konflikt-schlichtung vor Disziplinarmaßnahmen.

Das sind unsere Eckpunkte für ein Jugendstrafvollzugsgesetz. Hierzu gilt es, klare Regeln festzulegen. Es braucht klare Regeln für den offenen Vollzug, es braucht klare Regeln für den Familienbesuch, und es braucht klare Regeln für die Aus- und Weiterbildung, damit jugendliche Straftäter mit einer guten Perspektive wieder in den Alltag zurückkehren können. Erst am Jugendstrafvollzugsgesetz wird sich messen lassen können, ob sich aus den vorgeschlagenen Sofortmaßnahmen zum Strafvollzug ein tragfähiges Konzept entwickelt.

Die Experten in der Anhörung im HFA haben uns Recht gegeben: Aus den jetzigen Maßnahmen der Landesregierung ist kein stimmiges Vollzugskonzept abzuleiten. Das Personaltabelleau bleibt unklar, und die Ausweitung der Zahl von Haftplätzen ist so lange umstritten, wie bei der Haftvermeidung Mittel gekürzt und wie nicht – wo immer möglich – vor Haftantritt seriös die Alternativen geprüft werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Dr. Seidl. – Jetzt hat für die FDP-Fraktion Herr Dr. Orth das Wort.

Dr. Robert Orth^{*)} (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wenn man hier – und ich rede ja in aller Regel als Letzter – zuhören muss, erstaunt einen, dass man immer aufs Neue feststellen muss, dass Rot-Grün sehr vergesslich ist. Es wird vergessen, dass man bis zum Mai 2005 Haftplätze für 18.000 Häftlinge geschaffen hat, die dort zum Teil viele Jahre verbringen müssen, dass Gebäude errichtet und dass Konzepte erstellt wurden. Dass man einen solch großen Apparat nicht binnen 16, 18 oder 20 Monaten vom Kopf auf die Füße stellen kann, ist doch vollkommen selbstverständlich.

(Beifall von FDP und CDU)

Ich hätte mir gewünscht, dass heute ein bisschen Selbstkritik zu hören gewesen wäre, nämlich der-gestalt, dass man sagt: Ja, auch bei SPD und Grünen hat es in der Vergangenheit Versäumnisse gegeben. Wenn Sie so angefangen hätten, hätten wir viel qualifizierter über die Dinge miteinander streiten können.

(Beifall von der FDP)

Aber so, wie Sie sich hier verhalten, kann ich nur sagen: Scheinheiligkeit pur, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Frau Seidl, natürlich haben Sie Haushaltsänderungsanträge gestellt. Aber haben Sie auch nur eine JVA-Kraft mehr gefordert?

(Beifall von der FDP)

Nein, haben Sie nicht! Sie haben sich auf die für Sie wichtigen Projekte gestürzt. Das ist Ihr gutes Recht. Aber gestatten Sie dann bitte auch den regierungstragenden Fraktionen, sich auf die Projekte zu stürzen, die sie für richtig erachten. Und wir sehen, dass von denen, die in den Gefängnissen sind, sehr viele ins Gefängnis gehören. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie wir die Bevölkerung vor diesen Gefangenen schützen und wie wir die Gefangenen voreinander schützen. Das ist uns ein sehr wichtiges Anliegen.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Dr. Orth, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Jäger von der SPD?

Dr. Robert Orth^{*)} (FDP): Nein, gestatte ich nicht. – Wir haben doch in den Jahren davor erleben dürfen, wie rot-grüner Strafvollzug aussah: Da wurden Skifreizeiten gefördert; es waren Surfkurse gefördert worden;

(Zuruf von der SPD: Das war doch nicht Strafvollzug!)

es gab in Bielefeld-Senne einen offenen Vollzug, in dem die Leute wie in einem Hotelbetrieb herein- und herausgingen, später kamen, zwischendurch einfach einmal gingen, betrunken auf den Fluren lagen und Ähnliches.

In diesem Zustand haben wir den Strafvollzug in NRW übernommen, und ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg, die Schwachpunkte auszumerzen.

(Beifall von FDP und CDU)

Deswegen haben wir bisher einen Schwerpunkt darauf gelegt, in den Justizvollzugsanstalten die Situation zu verbessern, indem wir das Personal verstärken, indem wir die kw-Vermerke gestrichen haben – und das nicht erst seit dem Ereignis in Siegburg, sondern auch schon davor, lieber Kollege Jäger – und indem wir die Sünden, die Sie noch verursacht haben – nämlich die Bausünden –, angegangen sind.

Die JVA in Ratingen wurde uns vor der Landtagswahl als quasi gebaut verkauft. Und was ist damit? Die Stadt Ratingen hatte natürlich nicht die Zustimmung gegeben. Die Berechnungen zu einer Erstellung auf privatem Wege waren katastrophal. Es war unwirtschaftlich, was dort hinterlassen wurde.

Das Gerichtsgebäude in Düsseldorf zum Beispiel hatten Sie verkauft, bevor Sie einen Neubau geplant hatten.

Bei all solchen Dingen haben Sie Fakten geschaffen, die das Ministerium – auch seine Arbeitskraft – über Jahre hinweg gebunden haben. Dieses arbeiten wir jetzt ab.

(Beifall von FDP und CDU)

Dann hört man, wir würden jetzt die Amtsgerichte zusammenlegen. – Natürlich diskutieren wir darüber, Amtsgerichte zusammenzulegen. Aber welche Amtsgerichte sind betroffen? Es sind Amtsgerichte betroffen, die in einer Stadt liegen. In einer Stadt wie Düsseldorf haben wir, solange ich denken kann – ich glaube aber, es ist auch schon länger so gewesen –, nur ein Amtsgericht. In Duisburg haben wir mehrere. Es gibt aus meiner Sicht keine Notwendigkeit, dass wir in einer Stadt meh-

rere haben und in einer anderen Stadt nur eines. Aber wir sagen nicht einmal, dass wir diese Amtsgerichte schließen. Wir wollen prüfen, ob es Sinn macht, sie zu schließen. Wir machen Wirtschaftlichkeitsberechnungen, wir hören die Betroffenen an und all diese Dinge.

Wie sah das bei Ihnen aus? – Bei der Arbeitsgerichtsbarkeit wollten Sie die auswärtigen Gerichtstage in einem großen Hauruckakt in der Fläche in NRW in der letzten Legislaturperiode zusammenstreichen. Erst wurde gesagt, wir streichen, dann wurde diskutiert, und danach wurde es zurückgenommen. Nein, so gehen wir nicht vor. Wir überlegen, wir diskutieren und wir entscheiden dann. Das ist vernünftige Politik.

(Beifall von FDP und CDU)

Wenn ich dann die ewige Mär höre, wir müssten jetzt endlich – endlich! – in Nordrhein-Westfalen ein Jugendstrafvollzugsgesetz auflegen:

(Dr. Ruth Seidl [GRÜNE]: Ja!)

Liebe Frau Seidl, haben Sie eigentlich einmal überlegt, wie lange wir die Gesetzgebungskompetenz dafür haben?

(Dr. Ruth Seidl [GRÜNE]: Ja!)

Ja? – Die Gesetzgebungskompetenz lag seit 1998 bei Rot-Grün im Bund. Und da haben Sie versagt. Ganz besonders Ihre Fraktion hat da versagt.

(Beifall von FDP und CDU)

Kaum dass die Tinte des Bundespräsidenten unter dem Reformwerk trocken ist, haben wir das Eckpunktepapier hier im Plenum schon beraten – und das vor Siegburg! Da kann uns keiner sagen, dass wir trödeln – ganz im Gegenteil! Wo ist denn Ihr Entwurf? Dann legen Sie doch einmal Ihre Vorstellungen vor.

(Zuruf von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Wir können die gern im Rahmen unseres Antrages mitberaten. Darüber würden wir uns sehr freuen. Ich jedenfalls möchte mich für die gute Zusammenarbeit – auch mit dem Ministerium – in den letzten zwölf Monaten sehr herzlich bedanken. Ich glaube, dass der gesamte Justizbereich, insbesondere aber der Strafvollzug, auf einem Weg ist, der deutlich besser ist als das, was Sie, meine Damen und Herren, uns hinterlassen haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Dr. Orth. – Für die Landesregierung hat jetzt Frau Ministerin Müller-Piepenkötter das Wort.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Natürlich ist heute auch das schreckliche Ereignis in Siegburg angesprochen worden, das uns alle betroffen gemacht hat und aus dem die Landesregierung die notwendigen Konsequenzen gezogen hat.

Wir haben ein Maßnahmenpaket vorgelegt, das Gegenstand der zweiten Ergänzungsvorlage zum Haushaltsentwurf 2007 ist, und tun damit genau das, was die Menschen in Nordrhein-Westfalen zu Recht von uns erwarten. Ich nenne die folgenden drei Eckpunkte:

Erstens. Wir werden die Rahmenbedingungen im Strafvollzug verbessern. Dazu werden wir den Personalabbau im Vollzug stoppen und neues Personal einstellen. Wir ermöglichen so eine bessere Betreuung der Inhaftierten. Wir werden 650 neue Haftplätze schaffen, die nicht zu neuen Inhaftierten führen, die aber für eine Entspannung der Belegungssituation in den vorhandenen Haftanstalten sorgen. Wir werden Gemeinschaftsunterbringung deutlich zurückfahren und die Betreuung der Gefangenen insbesondere an Wochenenden signifikant verbessern.

Zweitens. Wir werden die Ursachen der Gewalt im Strafvollzug ermitteln. Bereits am Freitag werde ich den Schlussbericht des Kriminologischen Dienstes vorstellen, der die Erkenntnisse liefert, um diese Mittel zielgerichtet im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zur Verbesserung des Strafvollzuges einzusetzen. Das ist auch Ziel der von mir eingesetzten Expertenkommission. Und das wird auch Inhalt des Anfang nächsten Jahres einzubringenden Jugendstrafvollzugsgesetzes sein, das tatsächlich überfällig ist. Wir haben jetzt endlich im Land die Gesetzgebungskompetenz, und wir werden sie wahrnehmen.

Drittens. Die Institution eines Ombudsmannes als unabhängiger Ansprechpartner für die Belange des Strafvollzuges wird sicherstellen, dass jeder vom Strafvollzug Betroffene einen unabhängigen Ansprechpartner findet.

Mit diesen Maßnahmen werden wir die Bedingungen, unter denen gerade junge Gefangene inhaftiert sind, weiter verbessern.

Sehr dankbar bin ich dafür, dass der Haushalts- und Finanzausschuss auf Antrag der Regierungsfractionen beschlossen hat, für die Drogenberatung im nächsten Jahr weitere 400.000 € zur Ver-

fügung zu stellen. Die Sucht- und Drogenberatung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der vollzuglichen Behandlung. Sie ist Voraussetzung für die Wirksamkeit aller sonstigen vollzuglichen Behandlungsmaßnahmen.

Die nach dem Regierungswechsel erstmals in den Justizhaushalt eingestellten Mittel für die Finanzierung von Beratungs- und Betreuungsleistungen durch externe Drogenberater haben sich als äußerst effektiv erwiesen. Sie sind allerdings bei Weitem nicht ausreichend. Mit der nun vom Haushalts- und Finanzausschuss beschlossenen Verfünfachung des diesjährigen Mittelansatzes werden wir die externe Drogenberatung massiv ausweiten und auch denjenigen Gefangenen eine Chance eröffnen können, die ansonsten ohne jegliche Perspektive bleiben müssten.

Ich komme nun zu den Gerichten und Staatsanwaltschaften. Hier schaffen wir durch den Stopp des von Rot-Grün beschlossenen Stellenabbaus die Voraussetzungen dafür, dass die Funktionsfähigkeit der Rechtspflege in unserem Land auch unter harten Rahmenbedingungen erhalten wird. Ich erinnere daran, dass die Landesregierung die Rechtspflege von dem 1,5%igen Stellenabbau ausgenommen hat, dass wir bereits im zweiten Nachtragshaushalt 2005 108 kw-Vermerke in der Verwaltungsgerichtsbarkeit und 18 kw-Vermerke in der Arbeitsgerichtsbarkeit verlängert haben und dass wir im Haushalt 2006 insgesamt 200 neue Stellen im Assistenzbereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit und bei den Staatsanwaltschaften eingerichtet haben. Wir haben damit zahlreichen Aushilfskräften, die bereits seit vielen Jahren in der Justiz tätig sind, eine sichere berufliche Perspektive gegeben.

Im Haushaltsentwurf 2007 setzen wir die Bemühungen um eine Stärkung der Rechtspflege in unserem Land fort. Wir werden 125 kw-Vermerke im richterlichen und staatsanwaltlichen Dienst streichen, die von Rot-Grün zur Abschöpfung von Kapazitätsgewinnen aus der Verlängerung der Arbeitszeit ausgebracht waren. Hiermit reagieren wir auf hohe und signifikant weiter ansteigende Belastungen der ordentlichen Gerichtsbarkeit und der Staatsanwaltschaften.

Parallel dazu werde ich die Binnenmodernisierung in der Justiz fortsetzen durch solche Maßnahmen, die zu deutlicher Effizienzsteigerung führen. In den Verwaltungsbereichen nicht mehr benötigtes Personal werde ich in den Kernbereichen Rechtspflege und Justizvollzug einsetzen. Dazu gehört, dass wir einen wesentlichen Teil der im Haushaltsentwurf 2007 vorgesehenen Investitionsmittel für die Einführung neuer und arbeitssparender IT-

Verfahren und für notwendige Reinvestitionsmaßnahmen einsetzen.

Besonders erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die flächendeckende Erweiterung des elektronischen Handelsregisters mit Beginn des Jahres 2007. Dies ist ein wichtiger Meilenstein hin zu einem elektronischen Rechts- und Geschäftsverkehr in den Bereichen der Justiz, in denen dies für alle Beteiligten zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Verfahrensabläufe führt und hohe Effizienzpotenziale erschließt.

Daneben werden wir durch eine noch stärkere Bündelung aller IT-Services in einem gemeinsamen Rechenzentrum die Gerichte und Behörden des Landes von zahlreichen IT-Aufgaben entlasten. Dies erhöht die Produktivität, verbessert den Komfort für die Anwender und spart wertvolle Personalressourcen, die in der Rechtspflege eingesetzt werden können.

Meine Damen und Herren, die Justiz befindet sich trotz ganz erheblicher Herausforderungen auf richtigem Kurs. Der Haushaltsentwurf 2007 mit seinen Ergänzungen bietet die Gewähr dafür, dass ihre Funktionsfähigkeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes erhalten und verbessert wird.

Um das nachhaltig sicherstellen zu können, ist aber auch der Bundesgesetzgeber gefordert. Auf Bundesebene werden wir uns dafür einsetzen, dass der seit Jahren zu beobachtende Kostenanstieg bei den Ausgaben für die Prozesskosten- und Beratungshilfe gestoppt wird.

Meine Damen und Herren, hier bitte ich um Ihre Unterstützung, damit das Geld im Justizhaushalt da eingesetzt werden kann, wo es dringend gebraucht wird. Ebenso bitte ich um Ihre Unterstützung für den Haushaltsentwurf 2007 mit den genannten Kernpunkten und den Änderungen des Haushalts- und Finanzausschusses. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin Müller-Piepenkötter. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit komme ich zum Schluss der Beratung des Einzelplans 04.

Nunmehr folgen die **Abstimmungen zum Einzelplan 04**, und zwar erstens über den **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/3227** mit der laufenden Nummer 31. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU

und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Wir stimmen zweitens ab über den **Einzelplan 04** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3004**. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit sind die Beschlussempfehlung und gleichzeitig der Einzelplan 04 **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich rufe den **Einzelplan 02** auf:

Ministerpräsident

Ich eröffne die Beratung und weise hin auf die Beschlussempfehlung und den Bericht Drucksache 14/3002 sowie auf die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den laufenden Nummern 32 bis 45 in der Ihnen bereits bekannten Tischvorlage.

Erster Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Kuschke.

Wolfram Kuschke (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit drei Punkten beginnen, die ich zum Haushalt und damit auch zu den vergangenen zwölf Monaten des Agierens der Behörde des Ministerpräsidenten, der Staatskanzlei, vortragen könnte.

Punkt 1. Das Quartett aus Minister und drei Staatssekretären ist da. Das freut mich. Damit wird natürlich noch einmal deutlich, welches Jahr von Pleiten, Pech und Pannen

(Zurufe von der CDU: Oh!)

sowie der Stellenvermehrung hinter uns liegt. Es ist ja noch nicht vorbei, meine Damen und Herren. Denn wir konnten heute einen wunderschönen Artikel darüber lesen, dass es in der Staatskanzlei eines neuen Chefs vom Dienst bedarf. Der alte ist geschasst worden, der soll eine andere Position einnehmen. Wir werden uns natürlich um die Frage kümmern – Frau Kollegin Löhrmann nickt zustimmend –, was das nun wieder in Bezug auf Stellenvermehrung bedeutet.

Punkt zwei: Wir können uns darüber unterhalten, wie es mit der Wahrnehmung des ehrenamtlichen Engagements aussieht. Das, was wir in den Haushaltserläuterungen lesen konnten, hat uns an der Stelle auch nicht weitergeholfen.

Drittens. Herr Minister Breuer, wir können uns nicht in der Frage der sachlichen Kriterien auseinandersetzen, was die Suche nach einem neuen

Standort für die Landesvertretung in Brüssel angeht; da stimmen wir zu. Aber jetzt, meine Damen und Herren, ist natürlich der Zeitpunkt – ich habe es Ihnen ja auch schon persönlich gesagt –, wo wir nicht mehr gelten lassen, dass wir nicht bald eine Lösung bekommen. Denn Sie, Frau von Boeselager, haben uns in den Monaten unserer Regierungstätigkeit oftmals vorgehalten, dass wir an dieser Stelle nicht zu Potte kommen würden.

Ich will statt dieser Punkte drei andere Punkte aufgreifen.

Punkt eins: die Fragestellung nach den Schwerpunkten der Europapolitik. Ich will feststellen – das haben wir auch in der letzten Ausschusssitzung getan –, dass wir begrüßen, dass es dort in wichtigen Bereichen Kontinuität gibt. Dazu gehört die Fortsetzung alter, begonnener Themen beispielsweise im Bereich Reach, Herr Brockes, aber natürlich auch im Bereich Ziel 2, zumindest dahin gehend, dass die alte und die neue Landesregierung es hinbekommen haben, dass wir überhaupt eine Ziel-2-Förderung, dass wir weiterhin auch die Förderung aus EU-Strukturfonds haben.

Aber wir sind in diesem Hohen Hause natürlich unterschiedlicher Auffassung, was – das ist ein Thema, das insbesondere die Wirtschaftsministerin angeht – die Frage der Operationalisierung des Programms angeht. Wie sieht es mit den klassischen Ziel-2-Regionen aus, und wie sieht es mit der Vorstellung aus, 50 % der Mittel in einem Landeswettbewerb flächendeckend über das Land Nordrhein-Westfalen zu verteilen? Das ist etwas, worin wir keinen Sinn sehen.

Ich will zweitens ein Thema nennen, bei dem wir glauben, dass wir durch die avisierte Politik in Europa eine echte Bedrohung für unser Land haben und dass unsere Landespolitik, das heißt die Politik dieser Landesregierung, Bedrohlichem aus Europa auch noch Vorschub leistet. Das ist das Stichwort Daseinsvorsorge.

Wir dürfen nicht unterschätzen, meine Damen und Herren, dass es in Brüssel bei der Kommission, aber auch im Parlament starke Kräfte gibt, die traditionelle Vorgehensweisen unserer Politik im Sozialbereich, bei den sozialen Diensten, im Sparkassenwesen, in der kommunalen Gemeinwirtschaft zunichte machen wollen, die das für einen Weg halten, der zukünftig nicht mehr möglich sein soll. Wir stellen fest, dass Sie den Brüsseler Vorschub leisten, dass wir nach wie vor davon ausgehen müssen, dass wir mit § 107 Gemeindeordnung in veränderter Form keine vernünftige Grundlage mehr für Gemeinwirtschaft haben werden

(Beifall von den GRÜNEN)

und dass wir mit der Novelle, die zum Sparkassengesetz vorgelegt wird, wahrscheinlich auch eine verschlechterte Grundlage für diesen wichtigen Bereich des öffentlich-rechtlich verfassten Kreditwesens haben werden.

Drittens stellen wir fest – da ist jetzt eine Broschüre aufgelegt worden zum Bereich Förderprogramme für Kommunen, Herr Minister Breuer, was sicherlich verdienstvoll und ein richtiger Ansatz ist –, dass es uns an einem umfassenden Konzept für die Europafähigkeit der Kommunen mangelt, etwas, was wir Ihnen in diesem Hause mit einem entsprechenden Antrag vorgeschlagen haben. Wir halten daran fest. Mit einer solchen Veröffentlichung ist es nicht getan. Wir brauchen in der Tat so etwas wie einen Masterplan „Europafähigkeit der Kommunen in Nordrhein-Westfalen“.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich komme viertens zu einem Punkt, zu dem es eigentlich nichts festzustellen gäbe, was die Politik der Landesregierung angeht, wenn nicht just heute – manchmal ist es Fügung – der Bericht des Medienrates vorgelegt und der Präsidentin übergeben worden wäre. Das, meine Damen und Herren, ist ein vernichtendes Urteil über die Medienpolitik in diesem Lande, wie wir es kaum in einem anderen Politikbereich erlebt haben.

(Beifall von der SPD)

Das ist nicht etwas, was wir uns aus den Fingern gezogen haben, was Sie als Opposition abtun können. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren. In dem zweiten Bericht des Medienrates heißt es:

„Die nordrhein-westfälische Medienpolitik setzt in diesem Bild keinen Kontrapunkt. Sie ist schwach aufgestellt – trotz vielfach formulierter Bekenntnisse zum Medienstandort NRW und der besonderen Potenziale des Landes; ... sie vermissen eine erkennbare politische Auseinandersetzung mit Medienthemen. Da kaum medienpolitisches Handeln sichtbar wird, erscheint die nordrhein-westfälische Medienpolitik der wirtschaftlichen und publizistischen Bedeutung der Medien im Land nicht angemessen.“

Das, meine Damen und Herren, besagt der zweite Bericht des Medienrates. So ist es dort formuliert worden.

(Beifall von der SPD)

Wir können nachlesen, Herr Staatssekretär Krautscheid: „Medienstandort NRW geht zuversichtlich ins Jahr 2007“ – eine Veröffentlichung über www.digitalmagazin.info. Dort ist als einziger Punkt der Medienpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen im Dezember 2006 angegeben – ich darf zitieren –.

„Ich will im neuen Jahr regelmäßig zu Gesprächskreisen rund um aktuelle medienpolitische Fragen in die Staatskanzlei einladen.“

So Krautscheid. – Meine Damen und Herren, schlimmer geht es nimmer in der Medienpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ein Desaster, was sich dort abzeichnet!

Der Kollege Marc Jan Eumann und ich haben heute in Richtung Medienforum im Juni 2007 überlegt, der Bundeskanzlerin, die kommen wird, was wir gut finden, Herr Krautscheid, den Bericht des Medienrates als gute Vorbereitung, als Überblick über die Medienpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen zu übersenden; wir übernehmen auch die Portokosten. Dann ist die Kanzlerin im Bild. Sie braucht sich nicht durch Riesigenaktenberge zu quälen, sondern weiß, wie es mit der Medienpolitik in diesem Lande bestellt ist.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD])

Kurzum, meine Damen und Herren, wir stellen angesichts der zweiten Lesung des Einzelplans 02 fest: Keine klare Schwerpunktsetzung in der Europapolitik, ein Versagen in der Medienpolitik auf der ganzen Linie, ein vernichtendes Urteil für die Politik der Landesregierung, insbesondere für denjenigen, der diesen Einzelplan in besonderer Art und Weise verantwortet, nämlich für den Ministerpräsidenten!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kuschke. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Frau von Boeselager das Wort.

Ilka von Boeselager (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kuschke, wir sind mit der Europapolitik der Staatskanzlei sehr zufrieden und finden, dass wir in unserer Regierungszeit bereits vieles nach vorne gebracht haben. Ich denke nur an die Landesvertretung in Brüssel: Da haben wir eingelöst, was bei Ihnen ständig eingefordert, aber nicht umgesetzt wurde, nämlich dass wir von dort regelmäßig Informationen erhalten.

Ich halte das Sparvolumen für angemessen. Es sind etwa 560.000 €, sodass wir für die Landesvertretung immerhin 3,9 Millionen € zur Verfügung haben. Es ist doch sehr klug, dass wir uns da neu aufstellen wollen, damit wir diesem großen Land Nordrhein-Westfalen gerecht werden können.

(Beifall von der CDU)

In der Strukturpolitik – das haben Sie eben selber bestätigt – sind wir ein großes Stück weiter gekommen. Wir lassen Wettbewerb zu, wir ermöglichen die private Unterstützung in Form von Kofinanzierung. Das kann sich doch alles sehen lassen. Da brauchen wir unser Licht weiß Gott nicht unter den Scheffel zu stellen.

Wir haben 170.000 € für die anstehende EU-Ratspräsidentschaft veranschlagt. Frau Merkel wird sich darüber freuen. Sie wird natürlich hier zu Besuch sein, denn in Nordrhein-Westfalen finden sehr viele Termine statt. Hierbei werden wir deutlich machen, dass wir in Nordrhein-Westfalen sehr europafreundlich sind. Damit signalisieren wir den Bürgerinnen und Bürgern, dass es uns mit Europa ernst ist, dass sie Europa miterleben können und dass wir sie in diesen Prozess mit einbinden.

Zusammengefasst: Europa ist bei uns gut aufgehoben. Das internationale Leitbild, das Sie auch kritisiert haben – dies ist im Übrigen Ihres –, haben wir angepackt und es für wirtschafts- und außenpolitische Themenfelder erweitert, weil das für uns in Zukunft ein Schwerpunkt sein wird.

In diesem Sinne kann ich zum Bereich Europa und Internationales nur sagen: Herr Minister Breuer, weiter so! Wir werden Sie dabei unterstützen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau von Boeselager. – Für Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Löhrmann das Wort.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau von Boeselager, ich kann nur immer wieder erstaunt feststellen, wie selbstzufrieden und genügsam Sie sind und mit wie wenig Sie im Grunde zufrieden sind.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir stellen sowieso immer mehr fest, dass die Koalitionsfraktionen sagen: Hauptsache regieren! Lasst die Regierung mal machen! Wir klatschen es ab, wir loben es hinterher. – Eigenständige, nach vorne gerichtete Politik, eigenständige, kreative Ideen: Fehlanzeige! – Meine Damen und Her-

ren, so ist die Demokratie nicht angelegt, so ist auch der Parlamentarismus nicht angelegt. Deswegen kann ich immer nur erstaunt sagen: Sie sollten mit Ihrer Regierung nicht so zufrieden sein, sondern Sie sollten sie anspornen.

(Ralf Witzel [FDP]: Wahrnehmungsstörungen? – Weitere Zurufe von der FDP)

Dass wir mit dieser Regierung nicht so zufrieden sind, das dürfte auf der Hand liegen. Herr Kuschke hat ja auch schon einige Punkte angesprochen.

Der Haushalt des Ministerpräsidenten zeigt im Grunde das ganze Desaster der Regierungspolitik. Er zeigt wie durch eine Lupe, was den Ministerpräsidenten im negativen Sinne auszeichnet. Er redet als Sozialapostel, aber wenn man zum Beispiel in seinen Einzelplan guckt, dann sieht man die düstere Realität und dann werden die Widersprüche dieser Regierung deutlich.

„Sparen, sparen, sparen, jeder wird es merken, jeder wird es spüren“ – das war das abstrakte Motto von Herrn Rüttgers. In vielen Einzelplänen beklagen wir das ja auch; das haben wir heute gehört, und das werden wir morgen wieder hören. Aber in der Staatskanzlei wird nicht gespart. In der Staatskanzlei wird dick und fett draufgesattelt, meine Damen und Herren. Da werden für Parteigänger Stellen geschaffen.

(Christian Lindner [FDP]: Was? – Gegenrufe von Rainer Schmeltzer [SPD]: Ihre nicht, Herr Lindner!)

– Natürlich! In Brüssel sind für Sie von der FDP Stellen geschaffen worden, obwohl da Leute gesessen haben, die allseits anerkannt waren.

(Christian Lindner [FDP]: Das sagen ausge-rechnet Sie? – Weitere Zurufe von der FDP)

– Es freut mich, dass Sie sich aufregen; ich scheine ins Schwarze oder ins Gelbe getroffen zu haben.

Herr Kuschke hat es schon angesprochen: Mit der Personalpolitik des Ministerpräsidenten ist es offensichtlich nicht so gut bestellt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Komische Arbeiterführer!)

Da werden Leute geschasst, andere müssen her – und alles auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, meine Damen und Herren. So sieht es doch aus!

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Bei der Repräsentation des Ministerpräsidenten wird auch nicht geknapst; Hunderttausende werden da eingestellt. Wir haben Anträge eingebracht, diesen Betrag abzusenken, dies an den Sparhaushalt, den es ansonsten gibt, anzupassen. Da gibt es Mittel für Gutachten, da bekommen Experten viel zu tun, aber mit der wirklichen, faktischen Politik für die Menschen in Nordrhein-Westfalen hat das sehr, sehr wenig zu tun. Es geht vielmehr um das Image des Ministerpräsidenten, das offensichtlich deutlich aufgepoliert werden muss.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Eines habe ich bedauert, meine Damen und Herren: dass Sie sich unserem Antrag auf Etablierung eines interreligiösen Dialogs auch mit den muslimischen Verbänden nicht angeschlossen haben. Das ist eigentlich erklärter Wille des gesamten Hauses. Sie sind damit leider der Initiative der grünen Fraktion nicht gefolgt, eine institutionalisierte Vertretung der Muslime zu schaffen, damit wir in zentralen Fragen der Integrationspolitik weiterkommen. Das wäre ein kleines, aber wichtiges Zeichen gewesen. Aus unserer Sicht vertun Sie damit eine große Chance.

(Ralf Witzel [FDP]: Alleingang?)

Meine Damen und Herren, auch bezüglich Brüssel gibt es eine Ausweitung von Personal und bestimmten Sachmitteln. Konkrete fachliche Europapolitik im Sinne Nordrhein-Westfalens findet da aus unserer Sicht viel zu wenig statt. Das kann man sich ganz konkret vor Augen führen, Herr Breuer, wenn man sich den Tätigkeitsbericht der Landesvertretung anschaut. Da stehen unter der Veranstaltungskategorie „Drittveranstaltung zur Präsentation von Teilregionen, Städten, Hochschulen, Verbänden, Unternehmen ...“ genau drei Veranstaltungen, nämlich eine des Verbandes der chemischen Industrie zum Thema Reach, eine der RWE AG und eine der RAG zum Klimawandel, auf der – ich zitiere – die anthropogenen Ursachen kritisch hinterfragt wurden. Das sind Veranstaltungen lediglich zu den Themen Chemie, Energie, Kohle. Für Städte, Teilregionen und Hochschulen war offenbar nicht mehr viel übrig. Ich finde, das wirft ein bezeichnendes Licht darauf, welche Interessen die Landesvertretung hier wahrnimmt.

Nun könnte man Ihnen zugute halten, dass Sie sich im letzten Jahr in Brüssel und in der Regierungsverantwortung noch ein bisschen akklimatisieren mussten, und damit gleichzeitig die Hoffnung verbinden, dass nun alles, worauf es im Jahr der EU-Ratspräsidentschaft ankommt, besser

wird. Aber was müssen wir dem Haushaltsentwurf entnehmen? Es wird zwar mehr Geld ausgegeben, aber dass die Mittel dazu dienen, in Europa weiterzukommen, wage ich bei der programmatischen Aufstellung, die wir auch im letzten Plenum diskutiert haben, zu bezweifeln.

Die Titelgruppe 60 haben Sie mit 170.000 € zusätzlich für Veranstaltungen eingerichtet. Das klingt gut, aber man weiß ja, dass es drei Minister-
ratstagungen in NRW gibt.

(Minister Michael Breuer: Vier!)

– Vier sogar! Ich nehme an, dass ein Teil dieser Mittel auch dafür ist und leider nicht dafür, die Diskussion vor Ort über die Krise, in der sich Europa in gewisser Weise befindet, fortzusetzen.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, unser Fazit: Der Haushalt des Ministerpräsidenten zeigt keine gute Aufstellung. Da wird das eigene Motto Sparen mit Füßen getreten. Da wird viel Geld für das Image des Ministerpräsidenten ausgegeben, aber nicht für die Bedeutung Europas für Nordrhein-Westfalen, für die Menschen in Nordrhein-Westfalen und für die Jugend in Nordrhein-Westfalen.

Fazit: Dieser Einzelplan ist unseres Erachtens nur kräftig und heftig abzulehnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Löhrmann. – Für die FDP spricht jetzt Herr Brockes. Bitte schön.

Dietmar Brockes (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Kuschke,

(Wolfram Kuschke [SPD]: Hier!)

ich frage mich ehrlich gesagt: Wie lange möchten Sie sich das noch antun,

(Ursula Meurer [SPD]: Ihnen zuzuhören?)

hier vor das Plenum zu treten und alle Baustellen, die Sie uns hinterlassen haben – Sie persönlich im Europabereich –, als Probleme der neuen Landesregierung darzustellen?

Selbstverständlich sind wir beim Thema NRW-Vertretung, das Sie hier in den Mund genommen haben, noch nicht so weit, wie wir sein wollten.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nicht nur da! – Marc Jan Eumann [SPD]: Was soll ich davon halten? – Bodo Wißen [SPD]: Das einzige ehrliche Wort! – Weiterer Zuruf von der SPD: Aha!)

– Jetzt hören Sie mal gut zu! Herr Kollege Wißen, ich bin ein paar Tage länger hier. Mit diesem Thema hat sich hier im Plenum schon der Minister Samland beschäftigt, die damals zuständige Ministerin und Ihre heutige Fraktionsvorsitzende, Frau Kraft,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Gute Frau! – Bodo Wißen [SPD]: Das war eine gute Ministerin!)

und auch Herr Kuschke. Und nichts – nichts! – ist in all den Jahren geschehen. Jetzt beklagen Sie, dass wir dieses Problem nicht in anderthalb Jahren gelöst haben.

Zu einem anderen Thema: Ziel 2. Ja, bei Ziel 2 sind wir ein ganzes Stück weitergekommen. Wir haben erreicht – ich stimme Ihnen zu: da hat die alte Landesregierung mitgeholfen; das war auch gut so –, dass wir letzten Endes mehr im Topf haben als in der vergangenen Förderperiode. Ganz besonders wichtig für unser Land ist – das begrüßen wir ganz besonders –, dass wir die Mittel eben nicht mehr nur in strukturschwachen Bereichen einsetzen können, sondern landesweit. So können wir sie effizient für neue zukunftsfähige Arbeitsplätze in diesem Lande einsetzen.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Ziel-2-Förderung ist die Anerkennung von Drittmitteln zur Kofinanzierung, sodass wir jetzt wirklich eine breite Basis haben, um alle Mittel abrufen zu können.

(Beifall von FDP und CDU – Marc Jan Eumann [SPD]: Einsamer Beifall von Herrn Witzel!)

Herr Präsident, bei mir ist keine Zeitanzeige ...

(Die verbleibende Redezeit wird übermittelt. – Rainer Schmeltzer [SPD]: Abgelaufen!)

– Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, darüber hinaus möchte ich kurz ein Thema ansprechen, über das wir hier viele Jahre gesprochen haben, nämlich das Thema proaktiver Ansatz. Es kam von Ihrer Seite und ist nie umgesetzt worden.

Meine Damen und Herren, dass wir jetzt bei Themen wie Reach vorankommen und dass NRW-Positionen berücksichtigt werden,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Reach ist wirklich ein falsches Beispiel, Herr Kollege!)

bevor seitens der Kommission oder des Parlaments gehandelt wird, ist auf den neuen proaktiven Ansatz zurückzuführen.

(Widerspruch von der SPD)

In diesem Sinne hoffe ich, dass wir bei wichtigen Themen, die vor uns liegen, entsprechend frühzeitig tätig sind, um wichtige Entscheidungen beeinflussen zu können.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Damit spreche ich Themen an, die gerade für den Wirtschaftsstandort sehr wichtig sind: Energie und Zertifikatehandel. Aus meiner Sicht – ich denke, dass wir da gerade mit der SPD eine gemeinsame Position haben –

(Wolfram Kuschke [SPD]: Da müssen Sie noch ein bisschen netter werden!)

müssen wir uns gemeinsam anstrengen, damit wir keine saftige Verringerung bei den Zertifikaten hinnehmen müssen; denn das würde gerade für den Energiestandort Nordrhein-Westfalen und für die Produktion enorme Probleme bereiten. Die Konkurrenz sitzt nicht unbedingt nur in den europäischen Nachbarländern, sondern sie ist global. Wir würden hier als Europäische Union deutliche Wettbewerbsnachteile für Europa und gerade auch für Nordrhein-Westfalen beschließen.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus begrüße ich es außerordentlich, dass gerade die Benelux-Staaten, unsere direkten Nachbarn, zukünftig einen wichtigen Schwerpunkt der Europapolitik darstellen. Ich glaube, es gibt noch eine Vielzahl von Themen, die man behandeln muss. Insofern halte ich es für sehr richtig, dass wir hier den Schwerpunkt gebildet haben.

Meine Damen und Herren, ich glaube auch, dass wir in Nordrhein-Westfalen für die deutsche Ratspräsidentschaft – eben sind schon einige Punkte genannt worden – sehr gut aufgestellt sind. Wir sollten die Ratspräsidentschaft für zwei Punkte nutzen:

Zum einen, um beim Verfassungsvertrag weiterzukommen; das ist letzten Endes das Kernproblem der Europäischen Union. Wenn wir es nicht schaffen, die Strukturen entsprechend zu verbessern, werden wir über viele Jahre handlungsunfähig bleiben und damit die Europäische Union in Gänge, aber auch Nordrhein-Westfalen schwächen.

Zum anderen sollten wir diese Ratspräsidentschaft nutzen, um auf Themenfelder aufmerksam zu machen, die uns in Nordrhein-Westfalen besonders betreffen. Wir sollten eigene Akzente setzen, sodass bei zukünftigen wichtigen Entscheidungen gerade für Nordrhein-Westfalen allen Entscheidern die Position und die Situation in Nordrhein-Westfalen bekannt sind.

In dem Sinne sind wir, glaube ich, gut aufgestellt. So können wir aus europapolitischer Sicht zuversichtlich in das neue Jahr blicken. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Brockes. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Prof. Sternberg das Wort.

Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Koalitionsvertrag lautete ein Versprechen: Der Kulturförderbetrag wird in der Legislaturperiode verdoppelt. – Was uns viele nicht zugetraut haben: Er wird verdoppelt.

(Beifall von CDU und FDP)

Mit diesem Antrag werden die nächsten 20 % vorgelegt. In der Legislaturperiode wird dieser Betrag verdoppelt. Das geht ganz ruhig weiter. Das ist keine Marotte, sondern der Erkenntnis geschuldet, dass es bei Kulturförderung um viel mehr geht, als nur irgendwelches Entertainment zu finanzieren. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass einer unserer ganz wesentlichen Steigerungspunkte die kulturelle Bildung ist.

Wenn man auf diesen Etat blickt, wird man aber feststellen, dass es sich wieder um eine Art Wiedergutmachungsetat handelt. Denn von der Vorgängerregierung sind die Kulturausgaben in einer Weise heruntergefahren worden, dass wir noch über ganze 1,5 Promille des Gesamtetats sprechen.

Ich mache Ihnen das einmal an der Bibliotheksförderung deutlich. Wir heben mit diesem Etat die Förderung des Bibliothekswesens von 1,1 Millionen € in 2005 auf mehr als 1,8 Millionen € an. Wenn man aber berücksichtigt, dass die Bibliotheksförderung bereits 1980 über 5 Millionen € betragen hat und in den 90er-Jahren regelmäßig bei 4,5 Millionen € lag, dann sieht man, um welch skandalöse Senkungen es sich in den Jahren der rot-grünen Koalition gehandelt hat.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Veränderungen, die wir vorlegen, beziehen sich auf den Titel „Kulturelle Integration“. Diesen Titel, der mit 300.000 € angesetzt ist, werden wir auf 500.000 € erhöhen. Das dient der Umsetzung unseres Antrags „Künstlerisch-kulturelle Bildung stärken – soziale Integration fördern“. Dort sehen wir eine Menge wichtiger Aufgaben, auch in der Qualifizierung von Menschen in der interkulturellen Arbeit. Wir werden das mit einem höheren Ansatz besser finanzieren können.

Ansonsten bekommen auch die Landestheater und -orchester wieder ein wenig mehr. Sie wurden in den letzten Jahren auf einen Stand gebracht, dass man kaum noch von Landesorchestern und Landestheatern sprechen konnte.

Ein anderer wesentlicher Punkt ist der Substanzerhalt des Archivwesens – aus der Erkenntnis heraus, dass wir dringend eine Politik des kulturellen Gedächtnisses, so etwas wie eine Mementopolitik brauchen, die dazu dient, Kultur und kulturelle Identität des Landes Nordrhein-Westfalen zu stärken.

Meine Damen und Herren, wir sind auf dem Wege dazu, bei der Kulturförderung wenigstens wieder an Summen heranzukommen, um das Ergebnis der Föderalismusreform, dass die Bundesländer für die Kultur zuständig sind, auch finanziell untermauern zu können. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Prof. Sternberg. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Nell-Paul.

(Minister Michael Breuer: Nicht schon wieder sagen, dass ich keine Kultur habe!)

Claudia Nell-Paul (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich den Kulturhaushalt isoliert betrachte, muss ich auch als Oppositionsmitglied sagen: Alle Achtung, wir haben Anerkennung für die Steigerung, die in diesem Haushalt steckt!

(Beifall von CDU und FDP)

Wir begrüßen es, dass Sie Ihr Versprechen einhalten, den Kulturförderetat heraufzusetzen.

(Beifall von CDU und FDP)

Aber es würde Sie verwundern, wenn ich nur loben würde. Ich glaube, man kann die Kulturpolitik der Landesregierung nicht nur an Zahlen messen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nein!)

Wenn ich den Kulturhaushalt alleine betrachte, erkenne ich Steigerungen, aber auch einige Lücken, zum Beispiel im Bereich der Integration. Wir hatten im Plenum eine sehr breite Diskussion zur Integration. Das findet sich im Haushalt nicht wieder.

(Beifall von der SPD)

Wir haben auch enorme Steigerungen bei Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Ich hoffe nur – das werden wir auch beobachten –, dass diese Mittel

tatsächlich den Einrichtungen, den Künstlerinnen und Künstlern zur Verfügung stehen und nicht dem Ministerpräsidenten für Imagewerbung.

(Beifall von der SPD)

Vom Haushalt absehen, glauben wir allerdings, dass die Kultur im Lande nicht mehr die Bedeutung hat, die sie einmal hatte. Das wird vor allem daran deutlich, dass in diesem Kabinett ein Kulturminister fehlt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir haben in diesem Plenum bisher noch nicht eine Situation erlebt, in der wir mit einem Kulturminister in einen offenen Diskurs hätten eintreten können.

(Beifall von der SPD)

Wie Sie alle wissen, hat der zuständige Staatssekretär, der dankenswerterweise wenigstens anwesend ist, kein Rederecht. Wir glauben, dass dies für die Kultur kein gutes Signal ist und dass die Kulturpolitik durch die Anbindung an die Staatskanzlei auch personell entmachtet worden ist.

(Beifall von der SPD)

Auch die Person Grosse-Brockhoff hat in diesem Jahr Federn lassen müssen, hat unseres Erachtens in einigen Punkten selbst große Fehler gemacht. Ich führe an, wir bedauern es sehr, dass wir beim Thema „Kulturhauptstadt Europas“ im Moment mehr von Chaos als von einem förderlichen Blick nach vorne reden.

(Beifall von der SPD)

Noch immer ist die Frage „Doppelspitze, künstlerische Leitung, Intendanz“ offen. Wir hoffen, dass das endlich zu einem guten Ergebnis kommt, weil das ansonsten der Kultur schadet.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Also: Betrachten wir bitte nicht nur die Finanzen, sondern auch die Kulturpolitik in ihrer personellen und inhaltlichen Aufstellung! – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Nell-Paul. – Für die Grünen hat Herr Keymis das Wort.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das Rot in der Krawatte ist schön!)

Oliver Keymis (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe noch kurz

zwei Teile vorzutragen. Dafür stehen mir vier Minuten und neun Sekunden zur Verfügung.

Zum Kulturteil hat Frau Nell-Paul im Wesentlichen schon gesagt: Wir als Opposition beneiden die Rednerinnen und Redner der Koalitionsfraktionen natürlich um jeden Auftritt hier im Parlament, mit dem sie darstellen können, dass sie sich gemeinsam mit der Regierung an ihr Versprechen halten, den Etat zu verdoppeln.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Wenigstens das!)

Sehr schön, überhaupt nicht zu kritisieren! Natürlich würde nur dann ein Schuh daraus, wenn Sie an anderen Stellen – ich nenne als Beispiel den Landesjugendplan – nicht so rapide gekürzt hätten. Dann bräuchte man nämlich nicht das auszugleichen, was wir an einzelnen Angeboten in der Jugendkulturpolitik unseres Landes inzwischen zum Teil vermissen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Diesen Widerspruch müssen Sie sich leider gefallen lassen. In Bezug auf die originäre Kulturpolitik kann ich Sie aber beglückwünschen. Das läuft prima und ist gut für das Land. Es ist das, was wir uns politisch immer gewünscht hätten.

Herr Kollege Sternberg, allerdings muss man berücksichtigen, dass die Zeiten sich etwas gewandelt haben – auch im Hinblick auf die Etatsituation. Insbesondere in den Jahren, in denen ich mit im Landtag sein konnte – 2000 bis 2005 –, mussten wir ganz andere Voraussetzungen vorfinden, als sie bei Ihnen aufgrund des konjunkturellen Hypes vorliegen.

Insofern erkennen wir das an. Es ist gut, dass Sie es machen. Ich begrüße, dass Sie bestimmte Stellen und Positionen eingerichtet haben, die für das Land positiv sind. Die Kulturpolitik läuft also prima.

Frau Kollegin Nell-Paul hat Essen und das Ruhrgebiet angesprochen. Diesen Punkt finde auch ich schwierig. Ich möchte gerne noch einmal – auch an den Kulturstaatssekretär – appellieren, dass es bei diesem Thema darauf ankommt, Augenhöhe zwischen den Beteiligten herzustellen. Binden Sie bitte die freie Szene mit ein! Machen Sie das Ganze nicht nur mit Herrn Sellars, Herrn Lange-meyer und anderen wichtigen Menschen, die es überall im Ruhrgebiet gibt. Wie ich heute gelesen habe, ist Herr Müller jetzt auch in diesem Zusammenhang ein wichtiger Mensch. Ein weiterer Aufsichtsratsvorsitz bedeutet auch eine Menge Arbeit für jemanden, der schon die DB AG als Aufsichtsratsvorsitzender im Kreuz hat.

Ich wünsche mir, dass von Ihnen mehr Aktivitäten in die Region hinein angestoßen werden; denn sonst haben eine Menge Menschen das Gefühl, an dieser Stelle möglicherweise abgehängt zu werden, obwohl das Ruhrgebiet – Herr Kuhmichel wird mich hier unterstützen – eigentlich die Kulturhauptstadt Europas ist. Daher Achtung und Obacht!

Gestatten Sie mir noch einen Halbsatz zur Medienpolitik des Landes. Dort haben wir leider Gottes die völlig umgedrehte Situation. Bei der Medienpolitik haben Sie gekürzt. Auch durch den personellen Wechsel haben Sie diese Kürzung fortgeschrieben. Am meisten stört mich natürlich die Kürzung bei der Filmstiftung. Sie ist relativ grob und schneidet in den Wirtschaftsförderbereich bei der Medienstandortpolitik genauso hinein wie in den Kulturförderbereich; denn die Filmstiftung stellt nun einmal eine Schnittstelle dar.

Es ist bedauerlich, dass Sie diese Kürzung trotz des Rückenwindes, den Ihnen die Konjunktur gibt, nicht ein Stück weit haben rückgängig machen können. Der von uns dazu vorgelegte Änderungsantrag hat sich leider nicht durchsetzen können. Das ist ein echter Nachteil.

Ansonsten sind wesentliche Punkte dessen, was inzwischen von gefühltem Verlust der Bedeutung von Medienpolitik zu tatsächlichem Verlust geworden ist, vom Kollegen Kuschke angesprochen worden – und leider Gottes auch vom Medienrat NRW, der gerade heute seinen Bericht vorgelegt hat. Ich habe ihn noch nicht gelesen. Querschnittartig kann man ihm aber offenbar entnehmen, dass ganz wesentliche Lücken in der Wahrnehmung und auch in der Durchführung von Medienpolitik im Land zu erkennen sind.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Eine schallende Ohrfeige!)

– Der Kollege nennt es eine schallende Ohrfeige. Das ist der Bericht womöglich. Sie müssen ganz erheblich nacharbeiten, wenn Sie an dieser Stelle so wunderbar klar auftreten wollen, wie Sie es im Einzelplan 02 im Bereich der Kulturpolitik halbwegs tun können.

Von daher ziehe ich insgesamt eine sehr gemischte Bilanz, was meine beiden Politikfelder Kultur und Medien betrifft.

In Bezug auf die Medienpolitik werden wir bei der nächsten Sitzung des Hauptausschusses und wohl auch im Plenum noch Gelegenheit haben, die entsprechenden Themen anzusprechen. Wenn unser Antrag „Zukunft der Medien“ endlich im Plenum beraten wird – das wird hoffentlich im

Januar 2007 der Fall sein –, werden wir noch einmal in der Grundsache sprechen können.

Eine Anmerkung erlaube ich mir noch: Auch die Tatsache, dass Sie – Sie von der CDU, Sie von der FDP oder Sie gemeinsam – bisher keine Novelle des Landesmediengesetzes vorgelegt haben, macht deutlich, dass dieses Feld von Ihnen noch nicht mit der Verve angepackt wird, die im Interesse des Landes dringend notwendig wäre. Medienpolitik ist Medienstandortpolitik.

Damit bin ich am Ende meiner Rede. Ich hoffe, dass wir im nächsten Jahr gemeinsam besser an dem Rad drehen können. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem mein Kollege Dietmar Brockes Ihnen dargelegt hat, welche Ziele wir in der Europapolitik perspektivisch verfolgen, konzentriere ich mich auf die Kultur- und die Medienpolitik.

Es freut mich, dass sich alle Fraktionen im Düsseldorfer Landtag einig sind, dass wir in Bezug auf die Kulturpolitik eine stabile, solide finanzielle Grundlage haben, mit der man einiges machen kann.

Die Landesregierung hält an ihrem Ziel fest, die Mittel für Kulturförderung bis zum Ende der Legislaturperiode zu verdoppeln. Mit dem Haushalt 2007 ist damit nach 2006 eine weitere Erhöhung um über 14 Millionen € vorgesehen. Vieles wird in den nächsten Jahren möglich sein.

Aufgrund der Unterstützung des Landes für die Kulturhauptstadt Essen gibt es auch eine Perspektive für die weitere Entwicklung in der Ruhrregion.

Ich hoffe, dass wir in Kürze zumindest handlungsfähige Strukturen der Ruhr 2010 GmbH auf den Weg bringen, um damit auch eine positive Wirkung für die regionale Entwicklung zu entfalten.

Die Optimierungen bei der RuhrTriennale sind erfolgt. Von den Problemen beim Start mit Herrn Mortier sind wir zu den Erfolgen der Intendanz von Herrn Flimm gekommen.

Insofern ist im Kulturbereich alles so weit auf gutem Wege.

Unsere Initiativen reichen bis hin zu einzelnen Programmen, bei denen es um eine bessere Verbindung von Kultur und Bildung geht. Als Beispiel nenne ich das neue Landesprogramm „Kultur und Schule“, für das immerhin über 1 Million € im Haushalt bereitgestellt wird.

Bei der Medienpolitik zeigen sich in der Tat unterschiedliche Zugänge; denn selbstverständlich gilt auch in der Medienpolitik: Privat vor Staat. – Insofern ist die private Medienwirtschaft auch nur bedingt durch öffentliches Handeln beeinflussbar.

Nichtsdestotrotz macht auch der heutige Bericht des Medienrates deutlich, dass Nordrhein-Westfalen – aufgrund der Hinterlassenschaften von Rot-Grün – in seinen Strukturen nicht optimal aufgestellt ist. Das nordrhein-westfälische Landesmediengesetz sieht in der Tat viele Spezifika und Besonderheiten vor, die es in anderen Bundesländern nicht gibt – Stichwort: Bürgerfunk.

Insofern kommen wir selbstverständlich auch der Bitte von Frau Löhrmann nach, hier parlamentarisch zu handeln. Anfang nächsten Jahres werden Sie von uns, der Koalition der Erneuerung, den Entwurf eines neuen Landesmediengesetzes bekommen, das Nordrhein-Westfalen profiliert und auf Augenhöhe mit anderen Bundesländern die zur Stärkung der Medienkompetenz bei Bürgermedien in der Breite und zur Modernisierung des Bürgerfunks notwendigen rechtlichen Veränderungen vollzieht.

Das alles wird uns helfen, den Medienstandort Nordrhein-Westfalen zukunftsgerecht fortzuentwickeln. Aufgrund der Grundlagen und der rechtlichen Voraussetzungen, die Sie uns hinterlassen haben, müssen wir aber in der Tat zuerst noch bis Anfang nächsten Jahres aufräumen.

Insgesamt darf ich in Bezug auf die Medienpolitik Folgendes feststellen: Die Koalition der Erneuerung ist fest gewillt und bereit, das Medienrecht in Nordrhein-Westfalen zu modernisieren und neue Akzente zu setzen. Ich bin nämlich der Auffassung, dass wir auch zukünftig einen kraftvollen und souveränen Medienstandort Nordrhein-Westfalen in Deutschland brauchen.

Über alle Felder zusammenfassend gesehen ist der Einzelplan 02 ausgewogen. Er gibt dem Medienbereich, sofern er in öffentliche Verantwortung fällt, auch hinreichend Entwicklungspotenziale, die wir gemeinsam nutzen sollten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Dr. Brinkmeier das Wort.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor wenigen Tagen hat eine bekannte Persönlichkeit unseres Landes Nordrhein-Westfalen in einer Sitzung zu Protokoll gegeben, dass im Bereich der Medienpolitik und der Hilfe für sein Haus die Landesregierung und natürlich auch die Landespolitik in Düsseldorf außerordentlich hilfreich gewesen sind. Es wurde ausdrücklich dafür gedankt, dass der Staatssekretär und die Landesregierung wirklich in schwierigen Lagen helfen. Zeugen waren neben mir unter anderem Herr Keymis und Herr Eumann. Es war nämlich Fritz Pleitgen im Rundfunkrat. Ich glaube, wir können hier mit Fug und Recht sagen, dass die Koalition und die Landesregierung wirklich – zum Beispiel beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk – dem Land helfen.

Alles, was Sie behaupten, ist schlichtweg falsch. Erinnern wir uns, wie Herr Steinbrück und Frau Meckel geholfen haben – darunter hat gerade der Kollege Keymis damals sehr gelitten –, können wir sagen: Es hat sich wirklich etwas zum Besseren getan. Wir sind dankbar dafür, dass wir jetzt in dem Fall eine bessere Politik machen als Sie.

Herr Kollege Kuschke, ich bin auch dankbar dafür, dass wir demnächst über den Bericht des Medienrates sprechen werden. Wir werden versuchen, dann noch einmal ein bisschen Exegese zu betreiben, wo die Ursachen für einige Dinge liegen, die noch zu bearbeiten sind und wo wir noch etwas besser machen können. Ich glaube, dass viele Ursachen im Bereich der alten rot-grünen Landesregierung und Koalition zu finden sein werden.

Zum Haushalt selber! Die Haushaltskonsolidierung macht auch im Bereich der Medien und der Telekommunikation weitere Einsparungen notwendig. Obwohl an einigen Stellen weniger Geld in den Etat eingestellt worden ist, kann man mehr erreichen.

Stichwort „Medienforum“: Das Medienforum Nordrhein-Westfalen ist die zentrale Kongressveranstaltung für die Medienwirtschaft in unserem Land. Mit dem Medienforum soll der Medienbranche am Standort NRW eine zentrale Plattform geboten werden, um die aktuellen Themen und Herausforderungen im Mediensektor mit Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu diskutieren. Zugleich ist das Medienforum das wichtigste Instrument, um der nationalen wie der internati-

onalen Medienbranche die Vorzüge des Medienstandortes Nordrhein-Westfalen zu präsentieren.

Hier haben wir eine Rückführung des Zuschusses von 3 Millionen € auf 2,1 Millionen €. Dies kann auch nach Einschätzung des Veranstalters übrigens durch eine auch gewünschte und verstärkte Einbringung der Branche und von Sponsoren ausgeglichen werden, ohne das Niveau der Veranstaltung abzusenken. Das Niveau der Veranstaltung war in den letzten Jahren unter Ihrer Regierung nämlich abgesenkt worden. Wir heben es wieder.

Ich bin davon überzeugt, dass es im Jahr 2007 eine hochkarätig besetzte Veranstaltung geben wird. Herr Kuschke, Sie haben schon Namen genannt. Diese Neuausrichtung wird sich bewähren. Das Medienforum wird besser werden als zu Ihrer Zeit.

Stichwort „Filmstiftung“: Mithilfe der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen ist es gelungen, Nordrhein-Westfalen zu einem der führenden europäischen Film- und Fernsehproduktionsstandorte zu entwickeln. Ziel ist es, die Entwicklung zu stabilisieren und weiter voranzutreiben. Im Jahr 2005 stellten die Gesellschafter der Filmstiftung NRW insgesamt 36 Millionen € für die satzungsgemäßen Aufgaben zur Verfügung.

Entsprechend dem Gesellschaftszweck wird die Filmstiftung ihre Aktivitäten in NRW im Bereich der Förderung der Filmkultur und Filmwirtschaft – wir haben es eben gehört – sowie der Hörspielförderung weiterentwickeln. Es muss mit allen Kräften versucht werden – darin sind wir uns sicherlich einig –, die Effekte für die Produktionslandschaft in Nordrhein-Westfalen selber deutlich zu verbessern. Mit dem überrollten Etatansatz von rund 9,7 Millionen € wird die Filmstiftung in die Lage versetzt, auf dem Niveau des letzten Jahres weiterarbeiten zu können.

Positiv hervorheben möchte ich noch weitere Aktivitäten, die die Landesregierung auf den Weg gebracht hat: Zu nennen ist die Nachwuchsförderung der Filmstiftung in NRW, die Verbesserung der Lage von TV-Auftragsproduzenten mithilfe der NRW-Bank, die Vergabe von Stipendien über das AV-Gründerzentrum oder die Planung einer Anlaufstelle für Medienansiedlungen, ebenfalls angesiedelt bei der NRW-Bank.

Es gäbe noch viele Beispiele aufzuzählen, die gerade in diesem Bereich der Filmförderung und Filmwirtschaft sicherlich relevant sind. Wir sehen, dass die Aufgaben für die Medienpolitik in unserem Lande weiterhin groß sind. Und wir sehen auch, dass etwas getan wird und nicht nur – wie

früher – nur geredet wird und irgendwelche komischen Strukturen wie die Medien GmbH eingerichtet werden, die sich nicht bewährt haben. Wir sind besser! – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Brinkmeier. – Jetzt hat für die Landesregierung Herr Minister Breuer das Wort.

Michael Breuer, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Den Entwurf des Einzelplan 02 für das Haushaltsjahr 2007 durchziehen zwei wesentliche finanzpolitische Leitlinien:

Erster Punkt ist, dass die Staatskanzlei ihren Sparbeitrag selbstverständlich auch im Jahr 2007 erbringt. Der Einzelplan 02 wird auch im kommenden Jahr einen Anteil von 1,8 Millionen € an den globalen Minderausgaben bei den Sachausgaben, also auch bei seinen Kernaufgaben, zu erbringen haben und wird das leisten. Insofern, Frau Löhrmann, ist es falsch, wenn Sie sagen, die Staatskanzlei werde von dem allgemeinen Konsolidierungskurs ausgespart.

Der zweite Punkt: Die bereits vor der Landtagswahl 2005 versprochene Verdoppelung des Kulturförderhaushaltes bis Ende der Legislaturperiode wird konsequent weiterverfolgt. Meine Damen und Herren, wir tun das, was wir sagen, und wir sagen das, was wir tun.

(Beifall von CDU und FDP)

Der damalige Basisbeitrag von etwas mehr als 70 Millionen € ist im Jahre 2006 im Bereich der Kultur um 12,7 Millionen € erhöht worden und wird nach dem Vorschlag des Kabinetts im Jahre 2007 um weitere 14,3 Millionen € aufgestockt. Diesem Aufwuchs sollen nach der vom Kabinett gebilligten mittelfristigen Finanzplanung im Jahre 2008 weitere gut 15 Millionen € folgen. Im Jahre 2009 sind es ebenfalls 15 Millionen € und im Jahre 2010 die fehlenden 13,2 Millionen €.

Diesen mutigen Politikschwerpunkt in Zeiten knappster Kassen zu setzen und dabei insbesondere die Kinder und Jugendlichen gezielt zu fördern, findet breiteste Zustimmung. Ich bin froh, dass Sie das heute Abend um 18:43 Uhr oder früher auch eingeräumt haben. Meine Damen und Herren, wir machen eine gute und solide Haushaltspolitik in der Staatskanzlei.

(Beifall von CDU und FDP)

Fair ist es, auch einmal zu vergleichen, was eigentlich die anderen Staatskanzleien machen. Vergleicht man beispielsweise unser Haushaltsvolumen mit dem der Staatskanzlei unseres Nachbarlandes Rheinland-Pfalz, stellt man fest, dass die Staatskanzlei NRW jede Bürgerin und jeden Bürger knapp 5 € pro Jahr kostet, aber die in Rheinland-Pfalz mit 9 € fast doppelt so viel. Meine Damen und Herren von der Opposition, es gehört auch dazu, dass einmal klar und deutlich festzustellen.

(Beifall von CDU und FDP)

Lassen Sie mich auf ein paar Punkte eingehen, die die politische Natur aufzeigen. Die Sozialdemokraten haben es dargelegt. Es ist klar und kann nicht anders sein. Sie haben keine eigenen Änderungsanträge formuliert, sondern sich auf eine politische Einlassung beschränkt.

Herr Kuschke, ich nehme ausdrücklich in Anspruch, dass Sie der Europapolitik in vielen Punkten Unterstützung zuteil werden lassen.

Das Vorgehen der Landesregierung, beispielsweise beim Thema Reach ein innenpolitisches Kernanliegen in Brüssel vorzutragen, hat neben der Unterstützung von FDP und CDU auch die Unterstützung der SPD. Wir wissen das zu schätzen. Wir wissen auch, dass es mit Ihnen leichter war, unsere Forderungen in Brüssel durchzusetzen. Ich finde, auch wenn die Grünen im Detail anderer Auffassung sind, sollten sie anerkennen, dass sich die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen in einem ganz wichtigen Punkt – denn 40 % der Chemiearbeitsplätze in Deutschland befinden sich in NRW – europapolitisch in Kontinuität durchgesetzt hat.

Sie haben auch das Ziel-2-Thema angesprochen. Richtig ist, dass wir als Landesregierung – beteiligt war übrigens auch die Vorgängerregierung – drei wesentliche Änderungen erreicht haben. Die erste Änderung besteht in der Ausdehnung der Ziel-2-Fördergebiete auf das ganze Land, damit wir nicht mehr die scharfe und manchmal straßenzugartige Abgrenzung haben. Das ist Kontinuität.

Es gab zwei Beschlüsse der Regierungschefs vom Dezember 2005, die zum Nachteil Nordrhein-Westfalens gewesen wären. Es ging einmal um die Frage, ob die Mehrwertsteuer auch aus Sicht des Förderungsempfängers noch erstattet werden kann. Das haben wir zurückgedreht. Der zweite, wesentliche Punkt ist, dass wir auch private Kofinanzierungen bei Ziel-2-Förderungen zulassen. Es ist uns gelungen, nicht zuletzt wegen einer auswärtigen Kabinettsitzung, dieses Thema er-

neut auf die Agenda zu setzen und mit Hilfe von vielen anderen die beiden wesentlichen Beschlüsse der Regierungschefs zum Wohle Nordrhein-Westfalens zurückzudrehen. Ich finde, das sollten Sie anerkennen.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist wirklich proaktive Personal- und Ressourcenpolitik im Sinne von Nordrhein-Westfalen.

Sie haben auch das Thema Personal insgesamt angesprochen. Sie tun das nicht, indem Sie den Haushalt entsprechend ergänzen. Sie tun das meistens, indem Sie Replik auf Diskussionen nehmen, die in den Zeitungen stattfinden. Es geht dabei darum, welche kw-Stellen wegfallen bzw. welche Umgruppierungen oder personellen Veränderungen auf Referatsleiterebene möglicherweise stattfinden.

Ich stelle jedenfalls fest: Wir sind in der Staatskanzlei von der Spitze bis zu den Referaten gut aufgestellt. Wenn Sie sich auf wirkliche Schwerpunktthemen der Staatskanzlei einlassen würden, würden Sie sich nicht mit solchen Nickeligkeiten beschäftigen. Anscheinend fehlen Ihnen die ganz großen Themen, um andere Punkte anzusprechen.

(Beifall von der CDU)

Sie haben deswegen auch keinen Änderungsantrag zu diesem Bereich gestellt.

Frau Nell-Paul, am Thema Kultur kommt niemand vorbei. Ich bin dankbar, dass alle Fraktionen anerkannt haben, dass wir die Mittel für die Kulturförderung in dieser Legislaturperiode verdoppeln wollen. Es ist aber nicht allein das. Mit einem umfangreichen Programm für Verpflichtungsermächtigungen schaffen wir auch Planungssicherheit für mehrere Jahre. Wir sind davon überzeugt, dass wir durch diesen Schwerpunkt auch soziale und integrationspolitische Ziele erreichen können. Sie haben es eben angesprochen, Frau Nell-Paul.

Für das Landesprogramm „Kultur und Schule“ haben wir in diesem Land allein 1,5 Millionen € ausgegeben. Bereits in diesem Schuljahr besuchen mehr als 700 Künstlerinnen und Künstler jede Woche für zwei Stunden unsere Schulen. Aufgrund des enorm guten Echos auf die erste Ausschreibung haben wir schon 50 % mehr zur Verfügung gestellt als ursprünglich geplant. Im kommenden Jahr fördern wir das Programm mit über 4,2 Millionen €.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet der kulturelle Substanzerhalt. Natürlich besteht die Gefahr, dass in unseren Archiven und Depots kulturell

wertvolle Bestände verrotten, ohne dass sich jemand in unserem allzu sehr auf Events und Besucherzahlen ausgerichteten Kulturbetrieb darum kümmert.

Daher haben wir im Jahr 2006 zusammen mit den Landschaftsverbänden ein flächendeckendes Netzwerk aufgebaut, um das vom Säurefraß bedrohte Papiergut in unseren Archiven zu retten. Aus diesen Gründen haben wir die Mittel in der Titelgruppe für Substanzerhalt von einer Million auf 3,225 Millionen € erhöht. Das ist mehr als eine Verdreifachung. Das ist notwendig. Ich bin froh, dass Sie das auch angesprochen haben.

Nicht einverstanden bin ich mit der kritischen Begleitung, was die Kulturhauptstadt Essen angeht. Ich finde, mit der endgültigen Auswahl Essens und des Ruhrgebiets als Kulturhauptstadt 2010 haben wir eine ganz wichtige Wegmarke erreicht. Die Landesregierung ist allen, die sich unermüdlich dafür engagiert haben, sehr dankbar. In den kommenden Wochen können wir den Gesellschaftsvertrag für die Ruhr 2010 GmbH unterzeichnen. Wir sind davon überzeugt, dass das Thema „Europa und Kultur“ mit dem Projekt Kulturhauptstadt 2010 gut aufgehoben ist.

Ich bitte Sie alle herzlich, dieses Thema sachlich und gewinnbringend für Nordrhein-Westfalen zu begleiten. Jeder im Land hat etwas davon, wenn wir uns als Kulturhauptstadt in Essen und im Ruhrgebiet im Jahr 2010 gut aufstellen, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Kolleginnen und Kollegen haben das Thema Medien angesprochen. Ich will nur zwei Punkte richtigstellen, weil sie sonst falsch im Protokoll wiedergegeben werden. Richtig ist, dass die Ansätze in dem Ihnen vorliegenden Entwurf des Haushalts 2006 um 1,4 Millionen € auf 19,8 Millionen € zurückgehen. Das ist richtig. Das ist der Konsolidierungsbeitrag, wie ihn auch andere Bereiche leisten müssen. Der Ansatz für die Zuschüsse zur Filmstiftung wird aber nicht gekürzt. Er hat exakt dasselbe Niveau der in 2006 vorgenommenen Etatisierung.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Da haben Sie doch 2006 kräftig gekürzt, Herr Breuer!)

Im Klartext heißt das: Es ist falsch. Ich finde, das sollten Sie auch sagen. Wir werden im Jahr 2007 denselben Ansatz bei der Filmstiftung haben wie im Jahr 2006.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Es ist falsch, etwas anderes zu behaupten. Der Filmstiftung wird kein weiterer Konsolidierungsbeitrag abverlangt.

Im Übrigen ist es auch fair, an der Stelle darauf hinzuweisen, dass es kein Bundesland gibt, das mehr für die Filmförderung ausgibt als Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn Sie etwas kritisieren, machen Sie bitte deutlich, dass das so ist!

(Zurufe von Marc Jan Eumann und Rainer Schmeltzer [SPD])

Sie haben etwas zum Medienstandort gesagt. Damit es uns allen klar ist, will ich die verbleibenden Sekunden nutzen, um noch einmal deutlich zu machen: Wir sind in Nordrhein-Westfalen das Medienland Nr. 1 und bleiben es. Die Umsätze der Medien- und Kommunikationswirtschaft übersteigen die von Bayern beispielsweise deutlich. Im Jahr 2004 waren es in Nordrhein-Westfalen allein 115,1 Milliarden €, während es in Bayern 59,9 Milliarden € waren. Auch Beschäftigte gibt es in Nordrhein-Westfalen deutlich mehr als in anderen Bundesländern. Bayern als Nr. 2 liegt deutlich hinter uns.

Wir sind ein großes Medienland. Wir hatten in den letzten Monaten viele Aktivitäten und werden in den nächsten Monaten weitere Aktivitäten entfalten. In Nordrhein-Westfalen gibt es mehr als 321.000 Beschäftigte in dieser Branche. In Bayern sind es 260.000. Wir sind das Film-, das Medien- und Kommunikationsland Nr. 1 in Deutschland. Ich finde, das sollten Sie anerkennen. Das ist auch Teil der Landesregierung.

Lassen Sie mich mit einer Bemerkung schließen: Dies ist ein sehr guter Haushaltsentwurf für die Staatskanzlei. Er vermittelt die gute Arbeit, die wir in der Staatskanzlei geleistet haben, weil wir auch einen sehr guten Ministerpräsidenten und eine sehr gute Landesregierung haben, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung.

(Zurufe – Unruhe)

– Bitte beruhigen Sie sich!

Wir kommen jetzt zu den **Abstimmungen zu Einzelplan 02**, und zwar zunächst über die Änderungsanträge entsprechend der Ihnen vorliegenden Übersicht.

Wir beginnen mit der laufenden Nummer 32, **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/3206**. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung der SPD **abgelehnt**.

Wir stimmen zweitens ab über die Nummer 33, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3207**. Wer ist dafür? – Grünen- und SPD-Fraktion. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Nummer 34, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3209**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Wir stimmen ab über den **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, laufende Nummer 35, **Drucksache 14/3210**. – Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 36, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3211**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 37, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3212**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 38, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3213**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 39, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3214**. – Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 40, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3215**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 41, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3216**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt**.

Laufende Nummer 42, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3217**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt.**

Laufende Nummer 43, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3218**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt.**

Laufende Nummer 44, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3219**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. **Abgelehnt.**

Laufende Nummer 45, **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/3220**. Wer ist dafür? – Grüne. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Auch dieser Antrag ist **abgelehnt.**

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur Abstimmung über den **Einzelplan 02** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3002**. Wer für diese Beschlussempfehlung ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Die SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Nein, das ist nicht der Fall. Damit ist der Einzelplan 02 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/3002 **beschlossen.**

Meine Damen und Herren, anhand des mir vorliegenden Wortprotokolls hat in der heutigen Sitzung der CDU-Abgeordnete Marc Ratajczak folgende Formulierung in einem Zuruf gewählt: „Was ist das für ein Scheiß!“ Das ist kein parlamentarischer Begriff. Ich rüge dies und erteile dem Abgeordneten Ratajczak einen Ordnungsruf.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, wir kommen zum **Einzelplan 13:**

Landesrechnungshof

Ich weise auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/3013 hin.

Eine Debatte ist hierzu nicht vorgesehen.

Wir kommen direkt zur Abstimmung. Wer dem **Einzelplan 13** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3013** zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Bei Enthaltung der SPD-Fraktion mit großer Mehrheit der Stimmen von CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen so **beschlossen.**

Ich komme zum **Einzelplan 01:**

Landtag

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/3001.

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen direkt zur Abstimmung. Ich lasse abstimmen über den **Einzelplan 01** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/3001**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so **beschlossen.**

Meine Damen und Herren, ich rufe auf:

9 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 18

Abstimmungsergebnisse der Ausschüsse zu Drucksachen

14/114	–	AGS
14/1557	–	AF
14/2108	–	AWME
14/2405	–	ABV
14/2406	–	AGS
14/2417	–	AF
14/2545 EA	–	AF
14/2482	–	HPA
14/2484	–	AKV
14/2542 EA	–	AKV
14/2747 EA	–	AKV
14/2489	–	HPA
14/2492	–	AGFI
14/2496	–	AWME
14/2587	–	HPA

Drucksache 14/3179

Die Übersicht 18 gemäß § 79 Abs. 2 der Geschäftsordnung enthält zwölf Anträge, die vom Plenum nach § 79 Abs. 2 Buchstabe c an die Ausschüsse zur abschließenden Erledigung überwiesen wurden, sowie drei Entschließungsanträge.

Der Antrag mit der Drucksachennummer 14/2417 und der Entschließungsantrag Drucksache 14/2545 sind im Innenausschuss und nicht, wie in der Drucksache irrtümlich ausgewiesen, im Ausschuss für Frauenpolitik abschließend beraten und abgestimmt worden.

Das Abstimmungsverhalten der Fraktionen ist aus der Übersicht ersichtlich.

Ich lasse nun abstimmen über die Bestätigung des **Abstimmungsverhaltens der Fraktionen in**

den Ausschüssen entsprechend der Übersicht 18. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig **bestätigt** und beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/21

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Nein.

Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung fest, dass diese **Beschlüsse zu Petitionen** durch Ihre Kenntnisnahme **bestätigt** sind.

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir am Ende der heutigen Sitzung.

Ich berufe das Plenum wieder ein für morgen, 21. Dezember, 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:59 Uhr

^{*)} Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.